

DER 20. JULI 1944

Technik und Wirkung seiner propagandistischen Behandlung
nach den amtlichen SD-Berichten

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Thomas Travaglini
aus Berlin

Berlin 1963

1964



Digitized by the Internet Archive
in 2026



DER 20. JULI 1944

Technik und Wirkung seiner propagandistischen Behandlung
nach den amtlichen SD-Berichten

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Thomas Travaglini
aus Berlin

Berlin 1963

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juni 1964
Dekan: Professor Dr. Walter Pabst
Referent: Professor Dr. Emil Dovifat
Korreferent: Professor Dr. Walter Bußmann

Gedruckt mit Genehmigung
der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin

INHALT

TEIL I		Seite
QUELLEN		6
LITERATUR		8
ABKÜRZUNGEN		16
A - VORWORT		17
B - QUELLENKRITIK		
1. Vorbemerkungen		22
2. Aktenkonvolute		23
3. Die Weisungen		24
	Die für die Untersuchung der im Zusammenhang mit dem 20. Juli gegebenen Weisungen zur Verfügung stehenden Akten	
4. Die Darstellung		25
	Die für die Untersuchung der Darstellung des 20. Juli herangezogenen Unterlagen	
5. Die Wirkung		32
	Die für die Untersuchung der Wirkung zur Verfügung stehenden Unterlagen	

TEIL II
DIE WEISUNGEN

A - DIE REDE HITLERS IN DER NACHT ZUM 21. JULI UND SEINE ÄUSSERUNGEN IN DER 'MORGENLAGE' VOM 24. JULI 1944	38
B - DIE VERTRAULICHEN INFORMATIONEN DES RMVP FÜR DIE PRESSE	41
C - ZEITSCHRIFTENDIENST UND DEUTSCHER WOCHENDIENST	49
D - DIE WEISUNG BORMANNS	51
E - TREUEKUNDGEBUNGEN	53
F - PARTEIINTERNE ANWEISUNGEN	
1. Rüstzeug für die Ortsgruppe	55
2. Reichsverfügungen der Parteikanzlei	55
3. Rednerinformationen	57
G - ZUSAMMENFASSUNG	58

TEIL III
DIE DARSTELLUNG

Der 20. Juli in der nationalsozialistischen Publizistik

A - DER 20. JULI IN DEN SENDUNGEN DES EHEMALIGEN GROSSDEUTSCHEN RUNDFUNKS	Seite
1. Die Nachricht am 20.7.1944	61
2. Rede Hitlers in der Nacht zum 21.7.44	62
3. Sich anschließende Rede Görings	63
4. Sich anschließende Rede Dönitz'	63
5. Sich daran anschließende Nachricht	64
6. Wiederholung von Hitlers Rede	64
7. Eine weitere Nachricht	64
8. Rede Ley's am 22.7.1944	65
9. Führertagesbefehl und Rede Guderians am 23.7.1944	66
10. Rede Goebbels' am 26.7.1944	67
11. Vortrag von Generalleutnant Dittmar	71
12. Rede Ribbentrops am 27.9.1944	72
13. Ansprache Goebbels; Silvester 1944	73
14. Rede und Tagesbefehl Hitlers zum Jahreswechsel 1944/45	73
15. Ansprache Hitlers zum Jahrestag der 'Machtergreifung'	75
B - DER 20. JULI IN DER PRESSE	
1. Die überregionale Tagespresse	
a) VÖLKISCHER BEOBSACHTER	76
b) DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG	89
c) DER ANGRIFF	94
2. Die regionale Tagespresse	
a) DER FÜHRER	96
b) WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG	100
c) HAMBURGER TAGEBLATT	103
3. Zeitschriften	
a) Mit geistigem Anspruch: DAS REICH	108
b) Illustrierte Massenpresse	
b-1 BERLINER ILLUSTRIERTE ZEITUNG	112
b-2 DAS ILLUSTRIERTE BLATT	112
b-3 MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE	112
b-4 Einzelne Exemplare der NEUEN ILLUSTRIERTEN ZEITUNG und der KÖLNISCHEN ILLUSTRIERTEN ZEITUNG	113
4. Extrablätter	113
C - DER 20. JULI IN DER DEUTSCHEN WOCHENSCHAU	113
D - ZUSAMMENFASSUNG	115

TEIL IV
DIE WIRKUNG

Die Haltung und die Meinungen der deutschen Bevölkerung
zum 20. Juli und die Wirkung der nationalsozialisti-
schen Agitation und Propaganda

A - VORAUSSETZUNGEN	Seite
1. Die vor dem Attentat in der deutschen Bevölkerung vorherrschende Stimmung	118
2. Die Haltung der deutschen Bevölkerung gegenüber der nationalsozialistischen Propaganda	119
B - DIE WIRKUNG DES ATTENTATS UND DER DARAUF EINSETZENDEN AGITATION UND PROPAGANDA DER STAATLICHEN FÜHRUNGSMITTEL	
1. Die öffentlichen Meinungen im Spiegel der Berichte. Vom 20. Juli 1944 bis 9. August 1944	121
2. Die öffentlichen Meinungen im Spiegel der Berichte. Vom ersten Volksgerichts- hofprozeß bis Mitte November 1944	128
C - DIE ANLÄSSLICH DER 'ERRETTUNG DES FÜHRERS' NACH DEM 20. JULI DURCHGEFÜHRTEN 'TREUE- KUNDGEBUNGEN'	134
D - EINZELNE REAKTIONEN AUS DER BEVÖLKERUNG ZUM 20. JULI 1944	
1. Briefe	139
2. Geldspenden	143
E - ZUSAMMENFASSUNG	145

TEIL V ERGEBNIS	148
--------------------	-----

ANMERKUNGEN	153
LEBENS LAUF	209
ANLAGEN I-VIII	211

QUELLEN

Folgende Quellen, die bis auf wenige noch unveröffentlicht sind, wurden bei der vorliegenden Untersuchung berücksichtigt:

SAMMLUNG SCHUMANN,
eine Sammlung von Dokumenten zum 20. Juli
vorh. im DCB

SCHRIFTWECHSEL ÜBER TREUEKUNDGEBUNGEN
zwischen dem RMVP bzw. der RPL einerseits und den RPÄ bzw. GPÄ andererseits über zu veranstaltende und abgehaltene Treuekundgebungen anlässlich des 20. Juli 1944
vorh. im DCB (Ordner 528)

SAMMLUNG OBERHEITMANN
- die Vertraulichen Informationen (VI) des RMVP für die Presse
vorh. im BAK (NS 6)

AUFZEICHNUNGEN DES EHEMALIGEN ADJUTANTEN KALTENBRUNNERS,
Dr. Heinrich Malz über: "Das Wesen des SD, insbesondere sein Verhältnis zur Gestapo" - "Den Arbeitsgang des SD-Inland" - "Das Amt VI, später VI/Mil. des RSHA" - "Zur inneren Entwicklung des SD-Inland (RSHA Amt III)"
vorh. im IfZG (Zeugenschrifttum, ZS Nr. 100)

MORGENLAGE VOM 24. JULI 1944
- ein Monolog Hitlers als Auszug aus der 'Morgenlage', in dem er sich zum 20. Juli äußert
vorh. im BAK (NS 6)

SICHERHEITSDIENSTBERICHTE
an die Parteikanzlei der NSDAP in München über die Entwicklung der öffentlichen Meinungsbildung
vorh. im BAK (BA 250 a/196)

MIKROFILME DER NATIONAL ARCHIVES OF THE UNITED STATES
"Records of the National Socialist German Labour Party"
Microcopy T 81 - Roll 6 and 7

TÄTIGKEITSBERICHT DES RMVP
vorh. im DCB (Ordner 454)

STIMMUNGSBERICHTE DER KREISLEITER
aus dem Gau Hessen-Nassau
vorh. im BAK (NS-Mischbestand EAP 251 a/16)

STIMMUNGSBERICHTE DER KREISLEITER
aus dem Gau Baden und aus diesen Stimmungsberichten zusammengestellte Wochenberichte der Gaupropagandaleitung Baden für die Parteikanzlei in München, Abt. II B 4
vorh. im BAK (NS-Mischbestand EAP 250 a/196 und 251 a/55, 58, 124, 151, 212, 222, 228)

BRIEFE AUS DER BEVÖLKERUNG
an führende Persönlichkeiten sowie Ministerien, Partei- und andere Dienststellen des Dritten Reiches
vorh. im DCB (Ordner: 124, 242, 385, 389, 392, 405, 440, 441, 445, 446, 448, 449, 450, 452, 456, 458, 507, 508, 509, 510, 512, 543, 550)

SPENDEN VON VOLKSGENOSSEN UND WEHRMACHTSANGEHÖRIGEN
anlässlich der 'Errettung des Führers' am 20. Juli 1944
vorh. im DCB (Ordner 145)

Gedruckte Quellen:

ZEITSCHRIFTENDIENST (GRÜN) UND DEUTSCHER WOCHENDIENST (WEISS)
vorh. im BAK (Amtliche Drucksachen des Bundesarchivs)

VERFÜGUNGEN, ANORDNUNGEN, BEKANNTGABEN DER PARTEIKANZLEI
2. Teil, 1944, VII. Band
Hrsgg. von der Parteikanzlei München, Zentralverlag der NSDAP
vorh. im BAK (ZSg 3)

RÜSTZEUG FÜR DIE PROPAGANDA IN DER ORTSGRUPPE
Monatlich herausgegeben seit dem 1. März 1944 von der RPL der NSDAP,
Hauptamt Propaganda, Amt Aktive Propaganda
vorh. im BAK (ZSg 3)

Zeitungen und Zeitschriften:

VÖLKISCHER BEOBACHTER (Ausgabe München)
vorh. im DCB

DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (Berlin)
vorh. im Institut für Publizistik an der Freien Universität

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE
vorh. 1b.

DER ANGRIFF (Organ der Deutschen Arbeitsfront)
vorh. im Westfälisch-Niederrheinischen Institut für Zeitungsforschung
der Stadt Dortmund

WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG - ROTE ERDE (Dortmund)
vorh. 1b.

DAS ILLUSTRIERTE BLATT - FRANKFURTER ILLUSTRIERTE
vorh. 1b.

BERLINER ILLUSTRIERTE ZEITUNG
vorh. 1b.

DER FÜHRER (Karlsruhe)
vorh. im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe

HAMBURGER TAGEBLATT
vorh. im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg

DAS REICH
vorh. im BAK

Filme:

FILME DER DEUTSCHEN WOCHENSCHAU,
Ausgaben von Juli 1944 bis Kriegsende
vorh. im BAK

Tonbänder:

REDE HIMMLERS VOR NS-WÜRDENTRÄGERN
am 4.8.1944 in Posen
vorh. im Lautarchiv der deutschen Rundfunkanstalten in Frankfurt/Main

REDE HITLERS IN DER NACHT ZUM 21. JULI 1944
und REDE GOEBBELS AM 26. Juli 1944
vorh. im SENDER FREIES BERLIN

Wichtige veröffentlichte Quelle:

SPIEGELBILD EINER VERSCHWÖRUNG
Die Kaltenbrunnerberichte
Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt
Hrsgg. vom Archiv Peter Stuttgart 1961

LITERATUR

- | | |
|-------------------------------------|---|
| Abshagen, Karl-Heinz | Canaris
Patriot und Weltbürger
Stuttgart 1950 |
| Ahrendt, Hanna | Totalitäre Propaganda
in: DER MONAT 3 (1951), H 33 |
| Aich, Thomas | Massenmensch und Massenwahn
München 1947 |
| Assmann, Kurt | Deutsche Schicksalsjahre
Wiesbaden 1950 |
| Baschwitz, Kurt | Der Massenwahn
München 1932 |
| Ders. | Du und die Masse
Leiden 1951 |
| Baumann, Gerhard | Bilanz des Zweiten Weltkrieges
Hrsgg. von G. Baumann
Oldenburg/Hamburg 1953 |
| Besgen, Achim | Der stille Befehl
München 1960 |
| Blumentritt, Günther | Von Rundstedt
London 1952 |
| Budde, Eugen und
Lütsches, Peter | Die Wahrheit über den 20. Juli
Düsseldorf 1953 |
| Bullock, Alan | Hitler
Düsseldorf 1960 |
| Braubach, Max | Der Weg zum 20. Juli 1944
Köln/Opladen 1953 |
| Choltitz, Dietrich von | Soldat unter Soldaten
Konstanz/Zürich/Wien 1951 |
| Churchill, Winston S. | Der Zweite Weltkrieg
Bern 1949-1954, 6 Bände |
| Ciano, Galeazzo, Graf | Tagebücher 1939 - 1943
Bern 1947 |
| Crankshaw, Edward | Die Gestapo
Berlin 1956 |
| Dahms, Helmuth G. | Der Zweite Weltkrieg
Tübingen 1960 |
| Diels, Rudolf | Lucifer ante portas
Stuttgart 1950 |
| Dietrich, Otto | 12 Jahre mit Hitler
München 1955 |
| Dönitz, Karl | Zehn Jahre und zwanzig Tage
Bonn 1958 |

- Dovifat, Emil Freiheit und Zwang der politischen Willensbildung
Sonderdruck aus: Veritas - Justitia - Libertas; Festschrift zur 200-Jahrfeier der Columbia University New York
Berlin 1954
- Ders. Publizistik
in: Universitas Literarum
Berlin 1955
- Ders. Zeitungslehre I und II
Sammlung Götschen, Band 1039/40
Berlin 1955
- Dulles, Allen Welsh Verschwörung in Deutschland
Kassel 1948
- Eisenhower, Dwight D. Kreuzzug in Europa
Amsterdam 1948
- Erfurth, Waldemar Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945
Göttingen 1957
- Foerster, Wolfgang Generalstabschef Ludwig Beck
München 1953
- Foertsch, Hermann Schuld und Verhängnis
Stuttgart 1951
- Feuchter, Georg W. Geschichte des Luftkrieges
Bonn 1954
- Fraenkel, Heinrich und Manvell, Roger Goebbels
Köln/Berlin 1960
- Fuller, I.F.C. Der Zweite Weltkrieg 1939 - 1945
Wien 1950
- Gebhardt, Bruno Handbuch der deutschen Geschichte
Band IV
Stuttgart 1959
- George, Alexander L. Propaganda Analysis
Evanston, Illinois, USA, 1959
- Gisevius, Hans-Bernd Bis zum bitteren Ende
2 Bände
Zürich 1946
- Goebbels, Joseph Das Tagebuch von...
Aus den Jahren 1925/26
Mit weiteren Dokumenten herausgegeben von Helmut Heiber
Stuttgart 1961
- Ders. Tagebücher aus den Jahren 1942/43
Herausgegeben von Louis P. Lochner
Zürich 1948
- Ders. Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei
Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern
München 1934

- Goebbels, Joseph Der Angriff
Aufsätze aus der Kampfzeit
München 1935
- Ders. Wetterleuchten
Aufsätze aus der Kampfzeit
München 1939
- Ders. Zeit ohne Beispiel
Reden und Aufsätze aus den Jahren
1939 - 1941
München 1941
- Ders. Das eherne Herz
Reden und Aufsätze aus den Jahren
1941/42
München 1943
- Ders. Der steile Aufstieg
Reden und Aufsätze aus den Jahren
1942/43
München 1943
- Görlitz, Walter Der deutsche Generalstab
Frankfurt/M. 1950
- Ders. Der Zweite Weltkrieg 1939 - 1945
2 Bände
Stuttgart 1951
- Guderian, Heinz Erinnerungen eines Soldaten
Heidelberg 1951
- Hagemann, Walter Publizistik im Dritten Reich
Hamburg 1948
- Ders. Vom Mythos der Masse
Heidelberg 1951
- Hagen, Walter Die geheime Front
Linz 1950
- Hammer, Walter Hohes Haus in Henkers Hand
Frankfurt/M. 1956
- Hart, Liddell Die Strategie einer Diktatur
Zürich 1949
- Hassell, Ulrich von Vom anderen Deutschland
Wien 1948
- Heiber, Helmut Joseph Goebbels
Berlin 1962
- Herrmann, E.M. Zur Theorie und Praxis der Presse
in der Sowjetischen Besatzungs-
zone Deutschlands
Berlin 1963
- Herzfeld, Hans Das Problem des deutschen Heeres
1919 - 1945
Aus der Reihe: Geschichte und
Politik
Laupheim/Württ. 1955
- Heusinger, Adolf Befehl im Widerstreit
Tübingen/Stuttgart 1950

- Hitler, Adolf Hitlers Lagebesprechungen
Die Protokollfragmente seiner mili-
tärischen Konferenzen
Hrsgg. von Helmut Heiber
Stuttgart 1962
- Ders. Hitlers zweites Buch
Eingeleitet und kommentiert von
Gerhard L. Weinberg
Geleitwort: Hans Rothfels
Stuttgart 1961
- Ders. Mein Kampf
2 Bände
424. - 428. Auflage
München 1939
- Ders. Die Reden Hitlers
am Parteitag der Freiheit 1935
München 1935
- Ders. Reden des Führers
am Parteitag der Ehre 1936
München 1936
- Ders. Ausgewählte Reden des Führers
und seiner Mitarbeiter
München 1937
- Ders. Reden des Führers
am Parteitag Großdeutschland 1938
München 1938
- Hofer, Walther Der Nationalsozialismus
Dokumente 1933 - 1945
Hrsgg. und kommentiert von W. Hofer
Fischerbücherei Nr. 172
Hamburg/Frankfurt/M. 1959
- Hofstätter, Peter Die Psychologie der öffentlichen
Meinung
Hamburg 1957
- Hubatsch, Walther Deutsche Memoiren 1945 - 1953
aus der Reihe: Geschichte und
Politik
Laupheim 1954
- Jacobsen, Hans-Adolf Der Zweite Weltkrieg in Chronik
und Dokumenten
Darmstadt 1960
- Kardorff, Ursula von Berliner Aufzeichnungen aus den
Jahren 1942 - 1945
München 1962
- Kempner, Robert M.W. Das Urteil im Wilhelmstraßenprozeß
Hrsgg. von Dr. Robert M.W. Kempner,
Dr. Carl Haensel, C.H. Tuerck
Schwäbisch Gmünd 1950
- Kesselring, Albert Soldat bis zum letzten Tag
Bonn 1953
- Kersten, Felix Totenkopf und Treue
Hamburg 1952

Kieslich, Günter	Kriegswichtige Bestimmungen für Zeitungsverlage 1939 - 1944 in: Publizistik 3 (1958) H 4.S 229 ff.
Kogon, Eugen	Der SS-Staat 5. Auflage von 1959 Frankfurt /M. 1946
Kordt, Erich	Wahn und Wirklichkeit Stuttgart 1948
Ders.	Nicht aus den Akten Stuttgart 1950
Koch, Lutz	Rommel Stuttgart 1950
Kuby, Erich	Das Ende des Schreckens München 1955
Leber, Annedore	Das Gewissen entscheidet Berlin/Frankfurt/M. 1957
Dies.	Das Gewissen steht auf Berlin/Frankfurt/M. 1954
Le Bon, Gustave	Psychologie der Massen Stuttgart 1950
Leeb, Emil	Aus der Rüstung des Dritten Reiches Frankfurt 1958
Manstein, Erich von	Verlorene Siege Bonn 1955
Markmann, Heinz	Die Massenführung des Nationalsozialismus Diss. phil. Heidelberg 1951
Meinecke, Friedrich	Die deutsche Katastrophe Wiesbaden 1949
Mendelsohn, Peter de	Zeitungsstadt Berlin Berlin 1959
Münster, Clemens	Mengen, Massen, Kollektive München 1952
Murawski, Erich	Der deutsche Wehrmachtsbericht 1939 - 1945 Boppard/Rh. 1962
Oven, Wilfred von	Mit Goebbels bis zum Ende Buenos Aires 1950
Pechel, Rudolf	Deutscher Widerstand Zürich 1947
Picard, Max	Hitler in uns selbst Zürich 1949
Picker, Henry	Hitlers Tischgespräche im Führer-Hauptquartier 1941/42 Bonn 1951
Raeder, Erich	Mein Leben Tübingen 1957

Ramcke, H.B.	Fallschirmjäger Frankfurt/M. 1951
Rauschnig, Hermann	Gespräche mit Hitler Zürich/New York 1940
Reitlinger, Gerald	Die SS Wien/München/Basel 1957
Remer, Otto	Der 20. Juli Hamburg 1951
Rendulic, Lothar	Gekämpft - gesiegt - geschlagen Wels/Heidelberg 1957
Riess, Curt	Joseph Goebbels Baden-Baden 1950
Ritter, Gerhard	Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung Stuttgart 1954
Roeder, Manfred	Die Rote Kapelle Hamburg 1952
Rommel, Erwin	Krieg ohne Haß Aus seinem Nachlaß, herausgegeben von Lucie-Maria Rommel und Fritz Bayerlein Heidenheim 1950
Rothfels, Hans	Die deutsche Opposition gegen Hitler Fischerbücherei Nr. 198 Hamburg/Frankfurt/M. 1961
Royce, Hans	20. Juli 1944 Hrsgg. von der Bundeszentrale für Heimatsdienst; 1. und 2. Auflage bear- beitet von Hans Royce, 3. Auflage neubearbeitet und ergänzt von Erich Zimmermann und Hans Adolf Jacobsen. Wesentliche Erweiterung der Beilage zum 'Parlament' Sondernummer 1952 Bonn 1960
Rumpf, Hans	Der hochrote Hahn Darmstadt 1952
Seabury, Paul	Die Wilhelmstraße 1930 - 1945 Frankfurt/M. 1956
Senger und Etterlin, Frido von	Krieg in Europa Köln/Berlin 1960
Schellenberg, Walter	Memoiren Köln-Lengerich 1959
Scheurig, Bodo	Freies Deutschland Das Nationalkomitee und der Bund deutscher Offiziere in der Sowjet- union 1943 - 1945 München 1960
Schlabrendorff, Fabian von	Offiziere gegen Hitler Fischerbücherei Nr. 305 Hamburg/Frankfurt/M. 1960

Schmeer, Karlheinz	Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich München 1956
Schramm, Wilhelm von	Der 20. Juli in Paris Bad Wörishofen 1953
Sommerfeld, Martin H.	Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt Frankfurt/M. 1952
Speidel, Hans	Invasion 1944 Tübingen/Stuttgart 1949
Springer, Hildegard	Das Schwert auf der Waage Heidelberg 1953
Dies.	Es sprach Hans Fritzsche Stuttgart 1949
Stephan, Werner	Joseph Goebbels Stuttgart 1949
Strölin, Karl	Verräter oder Patrioten Stuttgart 1952
Teske, Hermann	Die silbernen Spiegel Heidelberg 1952
Thate, Wolfgang	Die Rolle des Emotionalen in der nationalsozialistischen Propaganda Diss. phil. Berlin 1954
Tippelskirch, Kurt von	Geschichte des Zweiten Weltkrieges Bonn 1951
Trevor-Roper, H.R.	Hitlers letzte Tage Zürich 1946
Weber, (Major)	Unterrichtsbuch für Soldaten Ausgabe A für Schützen (Gewehr und M.G.) Kriegsausgabe Berlin 1941
Wheeler-Bennett, John	Die Nemesis der Macht Düsseldorf 1954
Weisenborn, Günther	Der lautlose Aufstand Hamburg 1953
Weizsäcker, Ernst von	Erinnerungen München/Leipzig/Freiburg 1950
Wulf, Josef	Heinrich Himmler Berlin 1960
Young, Desmond.	Rommel Wiesbaden 1950
Zeller, Eberhard	Geist der Freiheit München 1954
Zipfel, Friedrich	Gestapo und Sicherheitsdienst Schriftenreihe Das Dritte Reich, H 3 Berlin 1960

Die im Braunschweiger Remerprozeß erstatteten moraltheologischen und historischen Gutachten nebst Urteil

Hamburg 1953

chronica, Dokumentation aus allen Zeiten in Wort und Bild

Folge 9: 20. Juli 1944

Nürnberg 1962

chronica, Folge 10: Widerstand im Dritten Reich

Nürnberg 1962

chronica, Folge 13: Sondergerichte im Dritten Reich

Nürnberg 1962

Handbuch der deutschen Tagespresse

Herausgegeben vom Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, 7. Auflage

Leipzig 1944

INTERPRESS, Internationaler biographischer Pressedienst

Hamburg

KEESING, Archiv der Gegenwart

Für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1944 und

für die Zeit vom 1. Januar bis zum 18. März 1945

Herausgegeben vom Siegler-Verlag

Wien, o.J.

MUNZINGER ARCHIV, Internationales biographisches Archiv

Presse in Fesseln

Verlag Archiv und Kartei

Berlin 1947

Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg

42 Bände

Nürnberg 1949

Das Urteil von Nürnberg 1946

dtv- dokumente Nr. 8

München 1961

Volksgesichtshofprozesse zum 20. Juli 1944

Transkripte von Tonbandfunden

Herausgegeben vom Lautarchiv der deutschen Rundfunkanstalten Frankfurt/M. 1961

Wer ist's?

Degener's Wer ist's

Berlin 1935

20. Juli 1944

Veröffentlicht als Herdertaschenbuch von der Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn.

Herder-Bücherei Nr. 96

Freiburg/Basel/Wien 1961

ABKÜRZUNGEN

AK . . .	Armeeekorps
BAK . . .	Bundesarchiv Koblenz
BIZ . . .	Berliner Illustrierte Zeitung
DAF . . .	Deutsche Arbeitsfront
DAZ . . .	Deutsche Allgemeine Zeitung
DCB . . .	Document Center Berlin
DNB . . .	Deutsches Nachrichtenbüro
d.V. . . .	der Verfasser
FHQ . . .	Führerhauptquartier
FS/fs. . .	Fernschreiben
Gen.St. . .	Generalstab
GL . . .	Gauleitung, bzw. Gauleiter
GPA . . .	Gaupropagandaamt
GPÄ . . .	Gaupropagandaämter
GPL . . .	Gaupropagandaleiter
HG . . .	Heeresgruppe
HTB . . .	Hamburger Tageblatt
ID . . .	Infanteriedivision
IfZG . . .	Institut für Zeitgeschichte in München
IR . . .	Infanterieregiment
Kdr.Gen. .	Kommandierender General
KL . . .	Kreisleitung, bzw. Kreisleiter
KZ . . .	Konzentrationslager
MdR . . .	Mitglied des Reichstags
OB . . .	Oberbefehlshaber
OKH . . .	Oberkommando des Heeres
OKW . . .	Oberkommando der Wehrmacht
Pz.D. . .	Panzerdivision
RFSS . . .	Reichsführer SS
RMVP . . .	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RPA . . .	Reichspropagandaamt
RPÄ . . .	Reichspropagandaämter
RPL . . .	Reichspropagandaleitung
RSHA . . .	Reichssicherheitshauptamt
SD . . .	Sicherheitsdienst
VB . . .	Völkischer Beobachter
VI . . .	Vertrauliche Information
WLZ . . .	Westfälische Landeszeitung
Ia,b,c . .	Erster, zweiter und dritter Generalstabsoffizier

TEIL I
A - VORWORT

"Wenn durch die Hilfsmittel der Regierungsgewalt ein Volkstum dem Untergang entgegengeführt wird, dann ist die Rebellion eines jeden Angehörigen eines solchen Volkes nicht nur Recht, sondern Pflicht."

Denn:

"Menschenrecht bricht Staatsrecht." (1)

So hatte Hitler während seiner Festungshaft geschrieben. Als er durch den von ihm entfesselten Krieg nicht nur sein verbrecherisches Regime, das sich auf physischen und psychischen Terror stützte, sondern auch 'sein' Volk dem Untergang entgegenführte, erwiesen sich seine Worte als Trug, als bloße Rechtfertigung seiner eigenen Taten. Der Sturz einer Regierung, aus welchen Gründen auch immer, war demnach allein ihm vorbehalten. Rauschning, ein vielfacher Gesprächspartner Hitlers, bestätigte das:

"Hitler hat immer damit gedroht, ein ungeheures Blutvergießen zu veranlassen, wenn man etwa daran dächte, ihn mit Gewalt zu stürzen." (2)

An Plänen und Versuchen, den 'Führer' zu beseitigen, ihn zumindest aus dem politischen Leben zu verbannen, hat es in den 12 Jahren seiner Herrschaft nicht gefehlt.

Widerstand wurde in der studentischen Jugend, in den Führungsgremien der zerschlagenen Gewerkschaften und Parteien - soweit sie noch existierten -, den Kirchen, dem Beamtentum, in privaten Debattierzirkeln und von Einzelnen in vielen Formen geleistet. Doch blieb dieser Widerstand in Deutschland unerkannt - wenn auch gerüchteweise davon gesprochen wurde -, und das feindliche Ausland, soweit ihm davon bekannt wurde, ignorierte ihn. Den nazistischen Machthabern bedeutete er nicht mehr als Nadelstiche.

Entscheidende Aktionen konnten nur von einer Organisation ausgehen, die über ihrem Willen entsprechende militärische Mittel verfügte, um sich gegen die Machtmittel des staatlich verankerten Terrors des RSHA und der SS durchsetzen zu können.

In der Lage, Gewalt mit Gewalt zu begegnen, befand sich nur die Wehrmacht.

Hier hatte man sich mindestens seit 1938 zu konkreten Plänen durchgerungen. Die Versuche, die unternommen wurden, um Hitler zu stürzen, scheiterten an mannigfachen Umständen, Zufällen und nicht zuletzt an Widerständen in den eigenen Reihen.

Erst am 20. Juli 1944 gelang es Oberst Graf von Stauffenberg nach mehrmaligen Versuchen, eine Bombe in Hitlers nächster Nähe zur Explosion

zu bringen. Die Tat wurde aus zwei Gründen unternommen:

- * um das verbrecherische System zu beseitigen und um dadurch
- * eine Möglichkeit herbeizuführen, den Krieg zu beenden.

Dieser Versuch, das deutsche Volk und die von Deutschland besetzten Länder von der Tyrannei zu befreien und Recht und Menschlichkeit als Grundlagen des deutschen Staates wieder einzuführen, mißlang. So kommt ihm heute symbolische Bedeutung zu. Der 20. Juli repräsentiert als vor aller Welt augenscheinlich gewordener Akt des deutschen Widerstandes den Widerstand gegen die nazistische Gewaltherrschaft überhaupt. Das Attentat zerstörte unter anderem auch das zu seiner Zeit im In- und Ausland gepflegte Bild von der monolithischen Geschlossenheit des deutschen Volkes.

Der Nationalsozialismus mißbrauchte diese angeblich völlige politische und geistige Übereinstimmung von Führung und Geführten zur Rechtfertigung seiner Politik. Das damals feindliche Ausland - vor allem die angloamerikanischen Länder - bemächtigten sich ihrer in der gleichen Weise: ihre These von der kollektiven Verderbtheit der deutschen Nation gipfelte in dem gefährlichen Schlagwort der 'unconditional surrender', das zwar das Kriegsziel der Alliierten in leicht faßbarer Form veranschaulichte, politischen Möglichkeiten aber keinen Spielraum mehr ließ. Nicht zuletzt auch diese Forderung nach 'bedingungsloser Kapitulation' hat die Ausführung des Attentats verzögert und die Beseitigung der Naziregierung mit verhindert. Das soll nicht etwa bedeuten, daß ein Volk nicht ganz allein für seine Regierung verantwortlich ist.

Soweit aus den vorliegenden Stimmungsberichten der Partei und des SD zu entnehmen ist, stieß das Attentat 1944 bei der Masse der Bevölkerung auf Ablehnung und Unverständnis. Es stieß aber auch noch viele Jahre nach dem Krieg auf Ablehnung und Unverständnis. Der Verfasser bemerkte das nicht nur in Gesprächen, es schlägt sich auch in repräsentativen Bevölkerungsumfragen nieder. Im Juni 1951 war sich nach demoskopischen Befragungen fast ein Drittel der bei einer Umfrage Angesprochenen einig, daß man die Männer vom 20. Juli als 'Verräter', 'Eidbrüchige' oder 'Fahnenflüchtige' beurteilen müsse (3). 1954 war ein Viertel der befragten Bevölkerung prinzipiell dagegen, Widerstandskämpfern hohe Regierungsämter anzuvertrauen; und die Hälfte der Befragten wehrte sich 1956 dagegen, eine Schule nach Stauffenberg oder Goerdeler zu benennen. Ein Fünftel der Befragten war sechs Jahre nach dem Krieg der Ansicht, daß nur 'Verrat und Sabotage in den eigenen Reihen' zur totalen Niederlage geführt hätten (4).

Dabei hat es nach dem Krieg an mannigfaltigen Versuchen, "Vorurteile

aufzulösen, eine undogmatische Erörterung in Gang zu bringen und der historischen Gerechtigkeit Raum zu verschaffen', nicht gefehlt (5).
Trotzdem:

"Die Tat des 20. Juli und ihre Träger sind heute in weiten Kreisen unpopulär." (6)

Dreierlei Ursachen mögen zu dieser Antipathie gegen die Attentäter, die das nationalsozialistische Regime überdauerte, beigetragen haben:

- * die NS-Propaganda
- * die Haltung der Alliierten über das Kriegsende hinaus (7)
- * die nach dem Krieg auf literarischem Feld geführten Auseinandersetzungen der Beteiligten selber (8).

Die Vorwürfe, die man den Attentätern macht, gehen teils am Problem vorbei, teils sind sie schwerwiegenderer Natur. Der Vorwurf; Verrat getrieben und Deutschland damit den Sieg verwehrt zu haben, ist der schwerstwiegende und am meisten geäußerte (9). Die anderen Vorwürfe sind meist formaler Natur: 'Stauffenberg hätte dabei selbst sterben müssen' ; 'er hätte seine Kameraden nicht in Gefahr bringen dürfen' ; 'er hätte eine Pistole nehmen müssen an Stelle des Sprengstoffs' ; 'das Attentat sei zu einem falschen Zeitpunkt durchgeführt worden'.

Zu forschen, inwieweit diese Vorwürfe auf die nationalsozialistische Propaganda zurückzuführen sind, ist einer der Gründe, warum der Verfasser sich zu dieser Arbeit entschlossen hat. Es schien ihm wert, das damals von der Propaganda geprägte Bild zu rekonstruieren und zu prüfen, inwieweit es trotz der intensiven Aufklärung nach dem Krieg über Wesen und Charakter der nationalsozialistischen Meinungslenkung das heutige Bild vom 20. Juli beeinflußt hat.

Der 20. Juli kam für die Machthaber des Dritten Reiches plötzlich und unerwartet. Der Begriff 'Attentat' gehörte, 'was Goebbels schon immer gelehrt' hatte, bis zu diesem Zeitpunkt zu den Wörtern, die 'absolut tabu' waren (10). Alle für den Nationalsozialismus oder das nationalsozialistische Deutschland negativen Ereignisse: militärische Niederlagen, Aktionen des Widerstandes oder außenpolitische Ereignisse waren entweder voraussehbar oder wurden so wenig bekannt, daß man ihnen propagandistisch zuvorkommen oder sie verschweigen konnte. Dagegen kam der 20. Juli unerwartet. Er war ein Ereignis, das für das NS-Regime tödlich werden konnte und dem es sofort öffentlich begegnen mußte. Die vorliegende Untersuchung befaßte sich so auch mit den Methoden, die in der NS-Propaganda angewandt wurden, um dem 20. Juli a) zu begegnen, b) ihn zu erklären, c) ihn für die Zwecke des Regimes auszunützen (11).

Der Verfasser hat sich bemüht, alle vorhandenen, ihm bekannten Quellen, in denen Anweisungen zur Darstellung des 20. Juli gegeben worden sind,

zu berücksichtigen. Er hat sich weiter bemüht, alle Darstellungen des 20. Juli in den Massenmedien Rundfunk, Presse und Film zu beachten, soweit die Unterlagen noch vorhanden waren.

Es sollte weiter festgestellt werden, inwieweit die nationalsozialistische Propagandaorganisation von dem Attentat beansprucht wurde und inwieweit sie der Beanspruchung standhielt.

Zum Letzten sollte untersucht werden - nach den vom Verfasser bearbeiteten Quellen -, inwieweit und auf welche Art das Attentat gewirkt hat und wie die sich anschließende Propaganda und Agitation die Haltung der Bevölkerung beeinflusst haben.

Der Verfasser hat in der Arbeit versucht, darzustellen, von welchen weiteren, von der NS-Propaganda teilweise unabhängigen Seiten, an der Prägung des Bildes vom 20. Juli während des Dritten Reiches mitgearbeitet worden ist. Die Frage, inwieweit sich die Meinungen aus den angeführten Quellen jeweils gebildet haben, ist nicht zu beantworten. Unberücksichtigt bleiben mußten natürlich auch jene Formen des meist individuellen Widerstandes und des Andersdenkens nach dem 20. Juli, die in den vorliegenden Berichten schwerlich in ihrem vollen Umfang ihren Niederschlag gefunden haben können.

Die vorliegende Arbeit will sich somit als Beitrag zur Erforschung der Propaganda des Dritten Reiches verstehen. Ihre Technik und Wirkung - soweit diese zu erfassen ist - sollen dargestellt werden anhand eines Beispiels - des 20. Juli 1944. Die Auswahl des Beispiels bedingt, zumal hinsichtlich der Wirkung, daß das Untersuchungsergebnis nicht als repräsentativ für die ganze Zeit des Hitlerregimes betrachtet werden kann. Das gilt eher für die Zeit ihres Niedergangs. Die vorliegenden Quellen, soweit sie sich auf die Wirkung des Attentats und der sich anschließenden Agitation und Propaganda beziehen, sind, gemessen an heutigen Methoden der Meinungsforschung, nicht unangreifbar. Der Verfasser hat sich in der Quellenkritik seiner Arbeit daher eingehend mit ihrem Charakter und dem Grad ihrer Glaubwürdigkeit befaßt.

Die Begriffe Agitation und Propaganda seien, so wie sie der Verfasser übernommen hat, erläutert. Dabei handelt es sich um die wissenschaftlich erarbeiteten, nicht um die autoritär geprägten und emotional gehandhabten Begriffe des Hitlerregimes.

Propaganda ist danach der

"...planmäßig geordnete Einsatz persönlicher, geistiger und technischer Führungsmittel zur Eroberung der breitesten Öffentlichkeit für ein publizistisches Ziel." (12)

Agitation ist danach die

"...rücksichtslos kämpfende und überwältigende Form der Propaganda, die einen Gegner in schnellen, mit allen Mitteln geführten Aktionen
+) vgl. S 32 ff.

überwindet...". (13)

In der Publizistik - der "...öffentlich bedingten und öffentlich bewirkten geistigen Unterrichtung und Leitung, die mit Gesinnungskräften zu Tun und Handeln führt..." (14) -, deren totalitärer Charakter in der Hitlerdiktatur als bekannt vorausgesetzt wird, ist Propaganda ihre 'verbreitende und erobernde' Form (15).

Die Agitation, 'angreifend und vernichtend' (16), ist der Propaganda untergeordnet und bedient sich ihres Apparates.

Die Propaganda dient der Erreichung eines übergeordneten publizistischen Zieles, die Agitation arbeitet aktuell, ihre Technik und ihre Mittel richten sich nach den gegebenen Umständen: dem Charakter des Gegners, dem Zeitpunkt, eventuell nach den örtlichen Verhältnissen oder auch nach außenpolitischen Bedingungen.

Propaganda und Agitation verhalten sich demnach, um einen Vergleich mit Begriffen aus dem militärischen Bereich heranzuziehen, wie die Strategie zur Taktik.

Es bedarf keines Hinweises, daß die anders beinhalteten kommunistischen Begriffe der 'Propaganda' und der 'Agitation' hier außer acht bleiben (17).

B - QUELLENKRITIK

1. Vorbemerkungen

Die Grundlage der vorliegenden Untersuchung bilden im wesentlichen noch zum größten Teil unveröffentlichte Akten sowie Zeitungen, Zeitschriften und Wochenschaufilme.

Der Verfasser hat das Material aus Hamburg, Dortmund, Koblenz, Frankfurt, Karlsruhe, München und Berlin zusammengetragen. Die für die Arbeit in Frage kommenden Akten fanden sich im wesentlichen in den folgenden Instituten:

1. DOCUMENT CENTER BERLIN (DCB)
Berlin-Zehlendorf, Wasserkäfersteig
2. BUNDESARCHIV KOBLENZ (BAK)
Koblenz, am Wöllershof
3. INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE (IFZG)
München, Möhlstraße

Herr Horst Hano stellte dem Verfasser in dankenswerter Weise zwei seiner, aus dem National Archiv in Washington stammenden, Mikrofilme zur Verfügung.

Dem Verfasser wurde ferner gestattet, wichtige Reden zu den Geschehnissen von Band abzuhören. Er ist dabei dem SENDER FREIES BERLIN (Rede Hitlers in der Nacht zum 21. Juli 1944 und Rede Goebbels' am 26. Juli 1944) und den Herren des Lautarchivs der Deutschen Rundfunkanstalten in Frankfurt/Main, die ihm das Abhören der Rede Himmlers vor NS-Würdenträgern, am 4. August 1944 in Posen, ermöglichten, zu Dank verpflichtet.

Das Institut für Zeitgeschichte in München ermöglichte dem Verfasser die Einsicht in eine, vom ehemaligen Adjutanten Kaltenbrunners abgefaßte Abhandlung über die Stellung des SICHERHEITSDIENSTES (SD) der SS, dessen Berichte für die Arbeit von größter Wichtigkeit waren.

Der Verfasser glaubt, alle ihm bekannten, erreichbaren und für den 20. Juli in publizistischer Hinsicht in Betracht kommenden Quellen eingesehen zu haben.

Indes bleibt ein Rest. Das Aktenfaszikel R 55 Nr. 3 des Bundesarchivs in Koblenz enthält:

1. Den Brief eines damaligen Volksgenossen an Goebbels
2. Eine Anweisung Goebbels' an das RPA Stuttgart
3. Ein Antwortschreiben dieses RPA.

Der Volksgenosse hatte in seinem Brief den Vater des Attentäters - der früher am Hofe des württembergischen Königs tätig gewesen war - denunziert: er habe Gelder veruntreut, sei ein Dieb gewesen und deshalb vom

Königshof gejagt worden.

Goebbels veranlaßte das Reichspropagandaamt in Stuttgart, der Sache nachzugehen und ihm baldmöglichst Bericht zu erstatten, da man den Fall gut verwenden könne. Das RPA antwortete zwei Wochen später und bezeichnete in seinem Bericht den Denunzianten als Phantasten, da an den geschilderten Vorgängen kein Wort wahr sei.

Von diesen Unterlagen hat der Verfasser nur das Antwortschreiben des RPA Stuttgart in die Hand bekommen. Die anderen Dokumente einzusehen wurde ihm mit dem Hinweis verweigert, daß der damalige Denunziant heute eine Rolle in der Bundespolitik spiele und der Verfasser Verständnis dafür haben solle, daß das Auftauchen seines Namens (des Denunzianten) im Zusammenhang mit der Anzeige diesem schaden könne.

Die Denunziation hat in der Agitation gegen die Männer des 20. Juli keinen Niederschlag gefunden. Sie hat ihren Wert also lediglich darin, daß sie eine Einzelaussage im Zusammenhang mit der Haltung der Bevölkerung zum 20. Juli darstellt. Es stellt sich aber die Frage, ob aus den geschilderten oder ähnlichen Gründen dem Verfasser weitere Unterlagen nicht bekanntgegeben und gezeigt wurden. So ist es dem Verfasser leider auch nicht möglich, mit letzter Bestimmtheit zu behaupten, daß ihm alle erreichbaren Dokumente bekannt sind und er sie eingesehen hat. Andererseits ist er dem Bundesarchiv in Koblenz für die ansonsten dankenswert bereitwillige Unterstützung wirklich sehr verbunden. Vorbehaltlose Unterstützung erfuhr der Verfasser vor allem auch vom DOCUMENT CENTER in Berlin, dessen Bestände - die allmählich und teilweise in Bundesbesitz nach Koblenz übergehen - sich als sehr ergiebig erwiesen.

Die zur Untersuchung herangezogenen Regionalzeitungen hat der Verfasser im Landesarchiv des früheren Landes Baden in Karlsruhe, im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg und im Zeitungswissenschaftlichen Institut in Dortmund einsehen dürfen. Den obengenannten Instituten und dem Institut für Publizistik an der Freien Universität Berlin dankt der Verfasser für ihre freundliche Unterstützung. Ein Verzeichnis der wichtigsten zur Untersuchung herangezogenen Unterlagen und ihrer Standorte findet sich in der Quellenangabe.

2. Aktenkonvolute

- a) Brieflicher und fernschriftlicher Schriftwechsel zwischen dem RMVP bzw. der RPL einerseits, den RPÄ bzw. den GPL andererseits (18).

Der Hauptgegenstand des vorgenannten Schriftwechsels sind die nach dem 20. Juli in Deutschland durchgeführten Treuekundgebungen. Er enthält vor allem die Berichte über die durchgeführten Veranstaltungen, die da-

zu gegebenen Anweisungen und, als Ergänzung der SD- und der Kreisleiterberichte, Stimmungsberichte von den ersten Stunden und Tagen nach dem Attentat. Quantitativ unbedeutend aber interessant sind einige wenige Ergebnisteleggramme.

b) Sammlung Schumann

Die sogenannte "Sammlung Schumann" des DCB enthält eine Reihe von Fernschreiben aus dem Führerhauptquartier von der Nacht zum 21. Juli 1944, ein Fernschreiben Bormanns vom 24.7.44 über die Behandlung der Vorgänge in der Öffentlichkeit, das mit dem gleichen Wortlaut in anderen amtlichen und parteiamtlichen Verlautbarungen in der Folgezeit immer wieder auftaucht sowie eine Anweisung von Goebbels und Naumann über die Durchführung der Treuekundgebungen.

c) "Spiegelbild einer Verschwörung"

Die Kaltenbrunnerberichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt.

Herausgegeben vom Archiv Peter für historische und zeitgeschichtliche Dokumentation. Seewald Verlag Stuttgart 1961

Dieses Dokumentenwerk enthält eine Reihe von Stimmungsberichten zum 20. Juli und anderer damit in Zusammenhang stehender Vorgänge der folgenden Zeit. Über die Stimmungsberichte hinaus haben die hier veröffentlichten Untersuchungsergebnisse der mit der Untersuchung der Vorgänge um den 20. Juli beauftragten Sonderkommission des RSHA den Wert, daß sie die Widerlegung der in der NS-Publizistik aufgestellten Behauptungen erleichtern. Mehr als der SD konnte im damaligen Deutschland niemand offiziell wissen, und alle Behauptungen, die über das hinausgehen, was der SD in seinen Untersuchungen und Berichten feststellt, können als Zweckklügen betrachtet werden.

3. Die für die Untersuchung der an die publizistischen Medien, staatliche und Partei-Organisationen im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 gegebenen Weisungen über die Darstellung der Ereignisse in der Öffentlichkeit zur Verfügung stehenden Dokumente.

a) Die Rede Hitlers in der Nacht zum 21. Juli 1944 bestimmte in der Folgezeit im wesentlichen die Sprachregelung. (19)

b) Sammlung Oberheitmann : Die Vertraulichen Informationen des RMVP (VI). Die VI waren die auf der täglichen Pressekonferenz des RMVP durch Dietrich, bzw. seinen Stellvertreter ausgegebenen Anordnungen an die deutsche Tagespresse. Hier wurden die zu behandelnden Schwerpunkte in den Tageszeitungen festgelegt, die Behandlung oder Erwähnung von Themen untersagt und andere auf Inhalt oder Form bezogene Anweisungen gegeben (20).

c) Zeitschriftendienst und Deutscher Wochendienst.

Der Zeitschriftendienst und Deutsche Wochendienst ist die Vertrauliche

Information der Zeitschriftenpresse. Auch hier werden, wie in den VI, Schwerpunkte festgelegt, die unbedingt zu bearbeiten sind. Weiter werden Themen vorgeschlagen, die bearbeitet werden können. Darüber hinaus ist nichts erlaubt. Dieser Dienst erschien jede Woche, wurde seit Kriegsbeginn herausgegeben und ist fast vollständig erhalten geblieben (21).

d) Reichsverfügungen der Parteikanzlei sowie

e) Verfügungen, Anordnungen und Bekanntgaben der Parteikanzlei (22).

f) Rüstzeug für die Propaganda in der Ortsgruppe.

Dieses "Rüstzeug" wurde im März 1944 zum ersten Mal herausgegeben und war für den Gebrauch in den Ortsgruppen gedacht. Hiermit sollten den Ortsgruppen die Erfahrungen der allgemeinen Propagandaarbeit der Partei zur Verfügung gestellt werden (23).

g) Auszug aus der "Morgenlage" im Führerhauptquartier vom 24. Juli 1944.

Dieser Auszug enthält die -mitstenographierten- Ansichten Hitlers zu dem Attentat (mit dem Stand vom 24.7.44) und seine Intentionen hinsichtlich der propagandistischen Verwertung der Vorgänge (24).

h) Fernschreiben Bormanns über die Behandlung der Ereignisse in der Öffentlichkeit (25).

i) Rundschreiben des Gaustabsamtes Münster an die Kreisleiter, Gaumtsleiter und Gliederungsführer des Gaues vom 24. Juli 1944 (26).

k) Vertrauliche Bekanntmachung des Chefs der Ordnungspolizei an die höheren Polizeioffiziere, die Schulen und Anstalten der Ordnungspolizei (27).

l) Eine Sammlung hektographierter Redner-Informationen der Gauleitung des Gaues Hessen-Nassau in Frankfurt/Main (28).

4. Die für die Untersuchung der Darstellung der Vorgänge um den 20. Juli 1944 zur Verfügung stehenden Unterlagen.

a) Der Rundfunk

Die Sammlung der Unterlagen über die Darstellung der Vorgänge im Rundfunk gestaltete sich am schwierigsten. Die Sendungen des ehemaligen Großdeutschen Rundfunks und seiner angeschlossenen Sender zum Thema 20. Juli 1944 sind in Deutschland nach dem heutigen Stand des Wissens nicht vorhanden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Archive beim Näherücken der Fronten vernichtet worden sind. Dem Verfasser bekannt ist die Tatsache, daß das Rundfunkarchiv mit den Reden Hitlers, Goebbels' und Görings gegen Ende des Krieges in einem Salzbergwerk nahe Helmstedt vernichtet worden ist (29). Die erhaltenen Tondokumente sind Mitschnitte des ehemaligen Feindsenders BBC. Zum Thema 20. Juli 1944 sind

so auf Tonträgern zugänglich die Reden Hitlers in der Nacht zum 21. Juli 1944 und die Rede Goebbels' am 26. Juli 1944. Freundlicherweise hat die BBC dem Verfasser eine Mitschrift der Rede Ley's vom 22. Juli 1944 zur Verfügung gestellt (30). Im übrigen sind die wesentlichen Sendungen zum Attentat (Reden und Nachrichten) der Nachwelt durch KEESINGS ARCHIV DER GEGENWART erhalten geblieben. Bedauerlicherweise fehlen allerdings die Kommentare - etwa von Fritzsche (31); von denen einer über den Abdruck im 8 UHR BLATT-Nürnberg (32) von Generalleutnant Dittmar auszugswise erhalten geblieben ist.

Die Quellensammlung aus der Sekundärliteratur ist problematisch: schreibt Zeller, die Sondermeldung des Deutschlandsenders sei - was den Tatsachen entspricht - nach 18.30 Uhr durchgegeben worden (33), so teilt der Wehrmachtsführungsstab mit, die Nachricht sei bereits um 17.00 Uhr durchgegeben worden (34). Reitlinger wiederum weiß zu berichten, daß Bormann 'über den Rundfunk ein allgemeines Verdammungsurteil hinausgeschleudert' habe (35), welches Hitler schnell korrigiert habe. Darüber ist dem Verfasser allerdings nichts bekannt geworden. Möglicherweise hat Reitlinger die Rede Ley's gemeint.

Es ist anzunehmen, daß mit dem ersten Prozeß vor dem Volksgerichtshof der Rundfunk wie die Presse die Diskussion um die Dinge abgeschlossen hat. Auf Grund der anhaltenden und vielfach geschilderten Querelen zwischen Goebbels und Dietrich (36) ist es vorstellbar, daß sich aus den unterschiedlichen Auffassungen der beiden Männer möglicherweise auch unterschiedliche Darstellungen in Presse und Rundfunk ergaben, die, wenn natürlich nur in Nebensächlichkeiten, geeignet waren, Mißtrauen in die Propaganda zu säen. Das mit letzter Sicherheit zu belegen, war dem Verfasser mangels vollständiger Unterlagen leider nicht möglich. Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß mit den Reden Hitlers, Görings und Dönitz' (in der Nacht zum 21.7.44), Ley's (22.7.44), Goebbels' (26.7.44) und Guderians (23.7.44) sowie Dittmars Kommentar (vom 26. oder 27. Juli) und den Nachrichten vom 20. - 22. Juli 1944 die wesentlichen Sendungen bekannt sind und ausgewertet werden konnten.

b) Die Presse +)

An Quellenmaterial zur Untersuchung der Darstellung der Vorgänge in der Presse ist kein Mangel. Regionale und überregionale Tageszeitungen sind - in den meisten Fällen so gut wie vollständig - erhalten geblieben. Bei der Zeitschriftenpresse - besonders den Illustrierten - war die Lage in dieser Hinsicht etwas schwieriger.

Einem Sonderfall ist hier Rechnung zu tragen: es sind, wie es aus den Akten hervorgeht, neben den normalen Tageszeitungen am Morgen des 21.

+) Begründung der Auswahl: vergl. S 30 ff.

Juli 1944 auch Extrablätter herausgegeben worden (37). Leider war es dem Verfasser nicht möglich, ein Exemplar aufzutreiben. Andererseits ist aber zu vermuten, daß diese Extrablätter in der Hauptsache die in der Nacht, nach Redaktionsschluß der meisten Zeitungen, gehaltenen Reden von Hitler, Göring und Dönitz enthielten, zumal diese Reden bei entsprechender Aufmachung die Möglichkeit boten, die Seiten zu füllen, ohne daß sich die mit der Abfassung bemühten Journalisten der Gefahr einer selbständigen Interpretation der Dinge aussetzen mußten. Im einzelnen wurden folgende Presseprodukte untersucht:

1. Die Tageszeitungen (38)

1-1 Überregionale Blätter

1-1a VÖLKISCHER BEOBACHTER

1887 als MÜNCHNER BEOBACHTER gegründet, wurde er 1919 von den Nationalsozialisten übernommen, bekam seinen neuen Namen und fungierte in der Folge als Organ der NSDAP. Hauptschriftleiter der Zeitung war Alfred Rosenberg. Nach einem mißlungenen Versuch konnte das Blatt ab 1.1.1933 in der Reichshauptstadt Fuß fassen, und nach dem sogenannten Anschluß erschien es ab 1938 mit einer dritten Ausgabe in Wien. Das Blatt bezeichnete sich selbst als "Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung" (39). Nach dem Stand vom Oktober 1944 hatte der VB eine Gesamtauflage von rund 1 700 000 Exemplaren (40).

1-1b Die DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (Berlin)

Die DAZ (Von 1861, ihrem Gründungsjahr, bis 1918 hieß sie NORDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG) hatte in der Weimarer Republik ein wechselvolles Schicksal gehabt. 1920 geriet sie in den Besitz von Hugo Stinnes, der sie "...vom ersten bis zum letzten Augenblick seiner Herrschaft für seine persönlichen Interessen (einsetzte)" (41). Stinnes starb 1924, und die Zeitung geriet im Lauf der Jahre unter wechselnde Herrschaft. Und "...dieser Verdacht, von jemand 'ausgehalten' zu werden, mal von der Regierung, mal von der Industrie, mal von den Banken, mal von allen zusammen, hinderte sie mehr als alles andere daran, jemals eine 'deutsche TIMES' zu werden" (42). 1932 bringt sie der Sohn des verstorbenen Stinnes wieder in Familienbesitz, 1933 verschafften sich die Nationalsozialisten Einfluß, indem sie sich Gesellschaftsanteile der Zeitung erhandeln. 1938 geht die Zeitung vollständig in den Besitz des NS-Pressetrusts über. Im Oktober 1944 hat sie eine Auflage von 330 000 Exemplaren (43).

Das Blatt charakterisierte sich selber als: "Große, im Reich und im Ausland verbreitete Tageszeitung, die unter Betonung politischer Ausrichtung den Lesern ein weites Bild der weltpolitischen und wirtschaft-

lichen Zusammenhänge und der Entwicklung des kulturellen Lebens gibt." (44)

1-1c DER ANGRIFF

DER ANGRIFF war von Goebbels während seines "Kampfes um Berlin" am 4.7.27 gegründet worden und als nationalsozialistische Stimme im polyphonen Berliner Pressechor der Weimarer Republik gedacht. Er erschien zunächst als DAS DEUTSCHE MONTAGSBLATT und wurde am 1.11.1930 in eine Tageszeitung umgewandelt. 1939 wurde DER ANGRIFF zur TAGESZEITUNG DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT (DAF) und somit das Hausblatt des Reichsorganisationsleiters Ley. Im Oktober 1944 hatte DER ANGRIFF eine Auflage von 306 000 Exemplaren (45).

1-2 Regionale Blätter

1-2a HAMBURGER TAGEBLATT

Das HTB erschien zunächst vom 1.1.1928 bis 31.5.1929 unter dem Namen HAMBURGER VOLKSBLATT, wurde am 1.6.29 mit der am 1.1.19 gegründeten HANSISCHEN WARTE vereinigt und erschien unter diesem Namen bis zum 31.12.1930. Seit dem 1.1.1931 trug das Blatt den endgültigen Titel (46). Am 1. April 1943 wurden die nach Kriegsausbruch eingestellten Bezirksausgaben wieder herausgegeben, und seitdem hatte das HTB verschiedene (Regional-) Ausgaben. Am 1. September 1944, im Zuge der Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz, wurde die Zeitung mit den anderen beiden großen Hamburger Tageszeitungen HAMBURGER ANZEIGER und HAMBURGER FREMDENBLATT zusammengelegt. Diese Ausgabe erschien bis Kriegsende unter dem Namen HAMBURGER ZEITUNG und hatte eine Gesamtauflage von 550 000 Exemplaren (47). Zur Untersuchung wurde die Ausgabe A (Reichsausgabe) des HTB herangezogen.

1-2b WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG ROTE ERDE (Dortmund)

Diese Zeitung war aus der ROTEN ERDE, DORTMUNDER GENERALANZEIGER, der 1888 gegründet worden war, hervorgegangen und erschien seit dem 20.4.1933 als WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG (48).

Auch ihre Auflage war, wie die aller parteieigenen Blätter, nach der Stilllegung privater Zeitungen von (1939) über 250 000 (49) auf 381 000 Exemplare gestiegen (50). Sie erschien mit Nebenausgaben in: Arnsberg, Bochum, Castrop-Rauxel, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Lüdenscheid, Soest, Wanne-Eickel und Witten-Ennepe (Ruhr) (51).

1-2c DER FÜHRER

DER FÜHRER ist "...Hauptorgan der NSDAP für den Gau Baden und Badischer Staatsanzeiger" (52). Er war am 5.11.27 gegründet worden und hatte im Oktober 1944 eine Auflage von 168 000 Exemplaren (53). Die Karls-

ruher Ausgabe erschien mit Nachrichten für die Städte und Kreise: Bruchsal, Rastatt/Baden-Baden, Offenburg und Kehl (54).

2. Zeitschriften

2-1 Mit geistigem Anspruch

DAS REICH

Die freitags erscheinende Zeitschrift DAS REICH war eine Neuschöpfung, die während der nationalsozialistischen Ära das Licht der Pressewelt erblickte. Sie bot - wenn auch selbstverständlich aus nationalsozialistischer Sicht - "...Zusammenfassung und Zusammenhang, Tiefe und Überschau", wie es Max Amann formulierte (55), ein Zeitungstyp, der, ohne durch Nachrichten zu informieren, einen allgemeinen Überblick bot und Zusammenhänge herstellte. Dieser Zeitungstyp hat nach dem Krieg - als Typ, natürlich nicht politisch - in den Zeitschriften DIE ZEIT, CHRIST UND WELT oder im RHEINISCHEN MERKUR seine Fortsetzung gefunden. Seine eigentliche Bedeutung gewann das seit dem 24. Mai 1940 erscheinende Blatt vor allem dadurch, daß seit 1941 der Propagandaminister fast regelmäßig den Leitartikel stellte (56). Wie er es selbst formulierte, wollte er in diesem Blatt "Radikalismus in honoriger Weise servieren" (57). Seine Leitartikel im REICH fanden anschließend noch weit über diesen Rahmen hinaus Verbreitung: sie wurden zweimal im Rundfunk verlesen (jeweils Freitagabend und Sonntagmorgen), ab Dienstag durften die anderen Zeitungen sie honorarfrei nachdrucken, verschiedene Zusammenfassungen der Artikel erschienen nach Jahresende in einem Sammelband, und ab 1. März 1944 wurden die Leitartikel des Ministers gar zum Rüstzeug der Propaganda in den Ortsgruppen (58).

Die Auflage wird für 1944 mit 1,4 Millionen angegeben (59). Abgesehen von den Illustrierten war das REICH damit nach dem VB das Presseprodukt mit der höchsten Auflage.

2-2 Illustrierte Massenblätter

2-2a BERLINER ILLUSTRIERTE ZEITUNG

Das Blatt war früher im Besitz des Ullsteinverlages gewesen. Mit rund 2,6 Millionen hatte die BIZ die höchste Auflage der in Deutschland erscheinenden Illustrierten (60).

2-2b DAS ILLUSTRIERTE BLATT (FRANKFURTER ILLUSTRIERTE)

Diese Illustrierte hatte eine Auflage von 1 300 000 (61).

2-2c MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE

Die Münchner Illustrierte hatte eine Auflage von 850 000 (62).

Im Zuge der Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz, mehr wohl noch auf Grund der durch den Ausfall der finnischen Papierimporte bedingten Pa-

pierverknappung, wurden auch die Illustrierten von den Einschränkungen betroffen. Mit Ausnahme des im Eherverlag erscheinenden ILLUSTRIRTEN BEOBACHTERS (Auflage: 1,9 Mio) (63) und der im Deutschen Verlag beheimaten BERLINER ILLUSTRIRTEN mußten alle Illustrierten ihr Erscheinen einstellen. Die in Hamburg, Köln, Wien, Stuttgart und München bisher erschienenen Blätter hatten danach nur noch das Recht, das Kopfblatt herzustellen, den Inhalt der Zeitschriften lieferte die BERLINER ILLUSTRIRTE in fertigen Matern. Diese einheitliche Ausgabe mit verschiedenen Kopfblättern hatte später eine Gesamtauflage von 4 200 000 (63). Abschließend seien einige Worte zur Wahl der Presseorgane gesagt. Bei der Auswahl der Zeitungen ging der Verfasser von der Voraussetzung aus, daß bei dem Charakter der Meinungslenkung im Dritten Reich eine einheitliche Darstellung - gerade - des 20. Juli zu erwarten war. Diese Ansicht wurde bestätigt. Die Nachrichten über den Putsch sowie über alles, was danach geschah, übernahmen alle Zeitungen - regionale wie überregionale - im gleichen Wortlaut vom DEUTSCHEN NACHRICHTENBÜRO. Unterschiede waren nur in der Kommentierung des Ereignisses festzustellen. Dabei ist zu beachten, daß die Kommentierung von den VI ebenfalls vorgeschrieben war. Taktische Varianten ergaben sich daher nicht aus dem Inhalt der Kommentare, sondern in der Diktion, der Radikalität der Verurteilung. In dieser Hinsicht wurde durchaus eine schmale Palette unterschiedlicher Auffassungen festgestellt. In den Kommentaren der DAZ etwa wurden die gleichen ungerechtfertigten - durch die VI befohlenen - Behauptungen aufgestellt wie in allen anderen Zeitungen, aber ihr Verfasser, Otmar Best, hat in einzelnen Fällen den Mut gehabt, in verschleierte Form Dinge zu sagen, die den Realitäten nahekamen. Unterschiede anderer Natur, so setzte der Verfasser voraus, konnten sich nur - möglicherweise - aus der Berichterstattung und Kommentierung örtlicher Vorfälle ergeben, die etwa mit dem 20. Juli in Verbindung standen oder mit ihm in Verbindung gebracht wurden. Aus diesem Grunde wurden zur Untersuchung - neben den drei überregionalen Blättern - auch drei regionale Zeitungen herangezogen. Leseranalysen der Zeitungen aus der Zeit von Juli 1944 bis Kriegsende sind nicht vorhanden. So wählte der Verfasser drei regionale Zeitungen aus, deren Verbreitungsgebiete sich nicht überschneiden, relativ weit auseinander lagen, und deren Leserschaft - möglicherweise - eine jeweils voneinander abweichende, unterschiedliche soziologische Struktur aufwies: den FÜHRER, der in Karlsruhe und vor allem im nordbadischen Oberrheingebiet zwischen Bruchsal und Offenburg bzw. Kehl gelesen wurde, dessen Bevölkerung vorwiegend in der Landwirtschaft und in industriellen Klein- und Mittelbetrieben arbeitet; die WESTFÄLISCHE LANDES-

ZEITUNG (Dortmund), deren Leser in der Industriegesellschaft zu suchen sind, und das nur in Hamburg vertriebene HAMBURGER TAGEBLATT, dessen Leser wohl als Repräsentanten einer urbanen Gesellschaft betrachtet werden müssen.

Das Ergebnis der in dieser Richtung unternommenen Untersuchung war dürftig. Die bedeutendste Verquickung des 20. Juli mit regionalen Vorkommnissen wurde nicht in einer regionalen Zeitung, sondern im Überregionalen VB (Ausgabe München) vorgenommen, in dem behauptet wurde, daß die Terrorangriffe, von denen München um den 20. Juli heimgesucht wurde, auf Veranlassung der Verschwörer durchgeführt worden seien. Praktisch hat sich also, was vom Verfasser als selbstverständlich vorausgesetzt worden war, bestätigt. Abgesehen von taktischen Varianten war die Darstellung und Kommentierung des 20. Juli grundsätzlich einheitlich. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß sich aus der Untersuchung weiterer Pressezeugnisse kein anderes Bild ergeben hätte.

Für die Zeitschriftenpresse galten die gleichen Voraussetzungen. Differenzierungen haben sich sicher in der Diktion der Kommentare von REICH und STÜRMER ergeben. Hier war der Untersuchung leider eine Schranke gesetzt, da der STÜRMER heute in Deutschland nicht zugänglich ist. Der Verfasser hat sich daher einerseits für das politische Zeitschriftenorgan mit der höchsten Auflage, dem REICH, und drei der populärsten illustrierten andererseits entschieden.

Der Verfasser hofft, damit die Darstellungs- und Kommentierungsmöglichkeiten dieses Ereignisses in der Presse des Dritten Reiches in einer Weise berücksichtigt zu haben, daß er in der Lage ist, eine gültige Aussage machen zu können.

c) Die Rede

Höhepunkte der nach dem 20. Juli veranstalteten Treuekundgebungen waren kurze Ansprachen (besser: Treuegelöbnisse), die die jeweiligen 'Hoheits-träger' der Partei und in vielen Fällen auch Vertreter der Wehrmacht hielten. Außer diesen Reden - deren Inhalt dem Verfasser nur in Form der indirekten Wiedergabe bekannt wurde -, bei denen die erste und wichtigste Voraussetzung des spezifisch publizistischen Begriffes Rede erfüllt war, der direkte Kontakt von Redner und Hörer, ist noch die Rede Ley's vor Berliner Arbeitern zu nennen, die über den Rundfunk gesendet wurde sowie die Ansprachen von Hitler, Göring, Dönitz und Goebbels, die im Zusammenhang mit der Untersuchung der Rundfunksendungen behandelt worden sind.

d) der Film

Das Bundesarchiv in Koblenz verfügt über eine Reihe von Ausgaben der

ehemaligen "Deutschen Wochenschau", die in der Arbeit berücksichtigt wurde. Andere Filme über den 20. Juli sind während des Krieges hergestellt aber nicht in der breiten Öffentlichkeit wirksam geworden (64). So haben sie hier keine Beachtung gefunden.

e) Sonderformen der Beeinflussung

Neben den hier erwähnten Medien ist mir aus einem Nebensatz eines an Goebbels gerichteten Briefes bekannt geworden, daß im Anschluß an den 20. Juli auch Dankgottesdienste stattgefunden haben.

Weiter wurde über die "Dienstapelle" und "Sprechabende" sowie mit Hilfe in Umlauf gesetzter Gerüchte ("Parolen") von Seiten der NSDAP versucht, hinsichtlich des 20. Juli auf die öffentliche Meinung im Sinne des nationalsozialistischen Regimes Einfluß zu nehmen.

5. Die für die Untersuchung der Wirkung des 20. Juli und der danach in diesem Zusammenhang einsetzenden Beeinflussung von nationalsozialistischer Seite auf die Bevölkerung zur Verfügung stehenden Unterlagen.

a) Die Berichte der Parteiorganisation

Allwöchentlich waren die Kreisleiter der NSDAP verpflichtet, einen zusammenfassenden Bericht über die Entwicklung der öffentlichen Meinung in der vergangenen Woche zusammenzustellen (65). Ihre Berichte wiederum wurden von den Gau- bzw. Reichspropagandaämtern (66) gesammelt und zu einem den ganzen Gau umfassenden Bericht zusammengestellt. Dieser Bericht wurde sowohl an die Parteikanzlei München (als Bericht des GPA) als auch an das RMVP (als Bericht des RPA) geschickt. Von diesen Berichten sind einige der Gauleitung Baden und des Gaues Hessen-Nassau erhalten. Diese Kreisleiterberichte sind von unterschiedlichem Wert. Der Kreisleiter war keine anonym arbeitende Kraft und überdies für die politische Haltung seines Kreises verantwortlich. Und der Verlauf des Krieges scheint die Unternehmungslust manchen Kreisleiters eingedämmt zu haben. So ist manchen Berichten anzumerken, daß der Verfasser hier seine Meinung - pars pro toto - als Meinung der Bevölkerung seines Kreises ausgab.

So wechseln Berichte mit differenzierter Berichterstattung, die von realistischer Einschätzung der allgemeinen und der Lage der NSDAP zeugen, mit Berichten verschiedener Kreisleiter ab, denen die Angst um den Verlust ihres Postens, Beschränktheit und Denunziantentum deutlich die Feder geführt haben. So sind etwa die Berichte des ehemaligen Kreisleiters von Schlüchtern (Hessen) von anhaltendem Haß gegen den in seiner Gegend ansässigen Adel und Frohlocken über den Zusammenbruch des, nach seiner Meinung von dieser 'Klikke' angestifteten Attentats in einem Maße beherrscht, daß man sie sicherlich nicht zur Beurteilung der Haltung der betreffenden Bevölkerung heranziehen kann (67). Der überwiegende Teil

der Berichte ist jedoch zu verwerten, wenn ihnen auch die gewandte Glattheit, die eiskalte Objektivität einer Institution fehlt, die, wie der Sicherheitsdienst, sich ihrer Macht bewußt ist (68). Es sind zudem auch Dokumente über die Haltung einer verzweifelnden und doch glaubenwollenden politischen Unterführerschaft, die ihren Glauben teilweise als Projektion der Realität begriff. Die Berichte sind daher eine wertvolle Ergänzung in Form individueller Aussagen der mehr summarisch gehaltenen Berichte des Sicherheitsdienstes.

b) Die Berichte des Sicherheitsdienstes (SD)

Der "Sicherheitsdienst des Reichsführers SS" (RFSS), kurz, der SD, und die Gestapo, im Reichssicherheitshauptamt (RSHA), einem der 12 Hauptämter der SS, unter einem Dach vereinigt (69), gelten heute als der Inbegriff nationalsozialistischen Terrors. Die Tätigkeit der SD-Einsatzkommandos hinter der russischen Front haben das Bild von einer brutalen und blutgierigen Mordbande geprägt, die das Töten von Menschen mit akribischer Systematik betrieb. Als die Vertreter des SD sich nach dem Kriege - teilweise - vor Richterstühlen wiederfanden, haben sie diese Tätigkeit bestritten. Sie behaupteten, daß der SD lediglich eine Institution gewesen sei, die, in den Anfängen der Partei gegründet, lediglich Informationen gesammelt habe. Niemals habe der SD - wie die Gestapo - exekutive Befugnisse gehabt. Die Beschuldigungen, denen sich der SD vor dem Internationalen Militärtribunal später konfrontiert sah, seien, so behauptet Dr. Heinrich Malz, der ehemalige Adjutant Kaltenbrunners, an den Tatsachen vorbei und an die falsche Adresse gegangen. Dafür nennt er verschiedene Gründe:

- * Als SD sei während des Krieges auch die Sicherheitspolizei bezeichnet worden
- * SD und Sicherheitspolizei hätten eine gemeinsame Uniform und ein gemeinsames Ärmelabzeichen (Eine schwarze Raute mit den mit Silberfaden eingestickten Buchstaben SD) getragen
- * Innerhalb der "schwer durchschaubaren Gliederung" der SS habe es noch eine Sonderformation SD gegeben
- * Schließlich seien in den besetzten Gebieten die Ämter des Chefs der Sicherheitspolizei und des Chefs des SD in Personalunion ausgeübt worden

Der funktionelle SD (d.h. die nachrichtendienstlich tätigen Ämter III, VI und VII des RSHA) einerseits und der personelle SD (d.h. alle SD-Uniform und SD-Abzeichen Tragenden) andererseits seien also mit zwei sich schneidenden Kreisen vergleichbar, die sich nur zu 5 - 10 % decken (70).

So eindeutig wie Dr. Malz hier die Kompetenzgrenzen abzustecken sich anschickt, sind sie sicher nicht während des Krieges, möglicherweise aber uavor gewesen.

Der SD-Inland war eines der Ämter des nach Kriegsausbruch gegründeten RSHA (71). Das Gründungsdatum dieses im Inland nachrichtendienstlich tätigen SD ist nicht genau bestimmt (72). Sicher ist nur, daß sein Gründer, Heydrich, ihn zum Ausbau seiner Position benutzte. In einem Erlaß des Reichsinnenministeriums vom 11.11.1938 wird festgestellt, daß der SD eine Organisation des Staates u n d der Partei sei (73) und 1939, nach Kriegsausbruch, erhielt der SD von Göring den Auftrag,

"Die Führungsstellen des Reiches laufend über alle bemerkenswerten Erscheinungen auf den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes (Rechtsleben, Verwaltung, Volksgesundheit, Kulturelles Leben, Wirtschaft etc.) zu unterrichten und dabei besonders stimmungsmäßige und tatsächliche Auswirkungen von Kriegsmaßnahmen der Staatsführung sowie von sonstigen Kriegerscheinungen - hervorgerufen durch die Entwicklung des Kriegsgeschehens - zu beobachten und rückhaltlos (Im Original unterstrichen) zu melden." (74)

Der SD-Inland umfaßte rund 3 000 hauptamtlich tätige Personen (75), die nicht SS- oder Parteimitglieder zu sein brauchten. Dazu kamen 30 000 außerordentliche Mitglieder im Reichsgebiet. Diese Mitarbeiter (Vertrauensmänner - V-Männer - , Beobachter und Zubringer) seien während des Krieges zu 50 % Frauen gewesen. Diese Mitarbeiter trugen das Material zusammen, das über die SD-Außenstellen zu den SD-Leitabschnitten und von dort in die Berliner Zentrale kam, die es zu einem wöchentlichen Bericht verwertete.

Ob es auf allen Gebieten so war, ist nicht nachzuweisen, aber der SD h a t rückhaltlos berichtet. So ist auch Goebbels' Aversion gegen die SD-Berichte und den SD, die mehrfach in seinen Tagebüchern aus den Jahren 1942/43 aufklingt, erklärlich: der SD scheute sich nicht, auch negative Urteile der Volksgenossen zur Propaganda präzise zu fixieren. So bescheinigte ihm der SD nach seiner Rede im Sportpalast am 18. Februar 1943, auf die er so stolz war, daß zwar

"Ausschließlicher Gesprächsstoff die Goebbelsrede (sei), (aber) das 'Abstimmungstheater' habe, wie aus allen Berichten hervorgeht, keinerlei Eindruck gemacht... größtenteils habe man es als eine überflüssige Komödie bezeichnet. Zum Schluß habe man sogar gelacht..." (76)

Die Kritik des SD konnte nie ihren Sinn erfüllen: Abhilfe zu schaffen. Ganz im Gegenteil wurden die Berichte von den Führern der Partei unterdrückt. So schreibt Malz:

"Die Arbeit des SD war von Anfang an darauf eingestellt, irgendwelche Mißstände im öffentlichen Leben klar zu erkennen und nach Möglichkeiten der Abhilfe zu suchen. Bei der Erforschung der Ursachen solcher Mißstände trat schon sehr bald die Notwendigkeit hervor, rückhaltlos auch die bereits angedeuteten negativen Erscheinungen im Volksleben aufzugreifen, also zum Beispiel die Partei über anstößiges Verhalten ihrer Vertreter oder über Fehlgriffe bei ihrer sachlichen Arbeit zu unterrichten - soweit diese Vorgänge stimmungsmäßig in den Berichten wirkten. Der SD stieß hier von vornherein auf den schärfsten Widerstand der Partei, die sich eine solche Berichterstattung

als Einmischung in ihre eigene Zuständigkeit verbat." (77)
So habe es immer wieder Kämpfe zwischen Partei und SD gegeben (78),
Bormann habe es aber immer wieder verhindert, daß diese kritischen Be-
richte über die tatsächliche Lage im Innern Deutschlands Hitler je zu
Gesicht kamen.

Himmler selbst habe davor gescheut - als Chef aller Polizeiverbände und
Führer der SS! -, sich mit Bormann wegen der SD-Berichte in eine Dis-
kussion einzulassen.

Chef des Amtes III war in dem betreffenden Zeitraum Ohlendorf, der, ob
'funktionell' oder 'personell', bevor er das Amt übernommen hatte, Chef
eines Einsatzkommandos im Osten gewesen war, das mehrere zehntausend
Menschenleben vernichtete. Ohlendorf hat sich mehrfach dem Leibarzt
Himmlers gegenüber zum Problem der SD-Berichte geäußert. Seine Mittei-
lungen bestätigen die Aussagen von Malz hinsichtlich der mit den Berich-
ten in Zusammenhang stehenden Dinge. Ohlendorf war aus der Schule des
Staatsrechtlers Professor Jens Jessen hervorgegangen. Jessen hatte sich
bereits 1927 der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen - aller-
dings mit der Erkenntnis, daß er, wären die Nationalsozialisten nur ein-
mal am Ruder, er sich wohl in der Opposition wiederfinden würde (79).
Jessen bezog auch tatsächlich nach 1933 eine oppositionelle Stellung,
aber wiederum nicht, ohne seine Schüler 'in die SS zu entsenden, wo
nach seiner Voraussicht die Entscheidungen fallen würden' (80). Jessen
bildete später in der Mittwochsgesellschaft mit Beck, Popitz und von
Hassell die antinationalsozialistische Gruppe und wurde nach dem 20.
Juli hingerichtet.

Der SD, so formulierte Ohlendorf nach Kersten, erfülle die in einem
Führerstaat unmögliche Funktion der öffentlichen Meinung und Kritik
durch Presse und Parlament (81). Es sei seine Aufgabe, der Führung ein
möglichst ungeschminktes Bild der Lage zu geben, wie sich die Maßnahmen
von Partei und Staatsführung auf allen Lebensgebieten auswirkten. "Ich
glaube", so sagte er weiter, "es gibt keinen Nachrichtendienst in der
Welt, der es so schwer hat wie wir, der sich ständig mit seinem eigenen
Chef auseinandersetzen muß und bei objektiver Schilderung von Zuständen
stets in die Gefahr kommt, daß ihm sein eigener Apparat zerschlagen
wird" (81). Der SD betreibe eine von höchster Objektivität getragene
Berichterstattung, er gebe "gewissermaßen ein photographisches Bild von
der Lage und soll das Gewissen für die Führung sein..." (81). Ohlendorfs
Objektivität, die vor der Schilderung unhaltbarer Zustände in der Par-
teiführung nicht halt machte, ging Bormann wohl zu weit. Wie Kersten be-
richtet - und was Malz bestätigt -, verhinderte Bormann, daß Hitler die
Berichte, die auch Kritik an Führerreden enthielten, erhielt. Himmler

unterstützte ihn in diesem Bemühen, wenn er sagte, daß der Führer mit solch "negativem Kleinkram in seiner Schaffenskraft nicht behindert werden dürfe" (82). Ley, die bevorzugte Zielscheibe der Kritik in den SD-Berichten, verbot, als Leiter der Deutschen Arbeitsfront, den Amtswaltern unter seinen Mitgliedern die Mitarbeit im SD, und Bormann, so berichtet Kersten in einer Tagebucheintragung vom 14. Juni 1944 schließlich, versuchte, Ohlendorf mit einem besonders bedenklichen Bericht bei Hitler zu Fall zu bringen.

Die Haltung des SD, der sich im NS-Staat als Ersatz für die Kritik von Presse und Opposition eines demokratischen Staates begriff, der Umfang seiner wöchentlichen Forschungen und seine starke Stellung innerhalb des Regimes, die ihn auch für die höchsten Parteiführer unangreifbar und damit unabhängig machte, scheinen eine tatsächlich objektive und zuverlässige Berichterstattung über die Haltung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Die Berichte sind für den die Untersuchung betreffenden Zeitraum nahezu vollständig erhalten (83).

c) Der Tätigkeitsbericht

Aus den oben erwähnten Partei-Stimmungsberichten der RPÄ und den SD-Stimmungsberichten wurde im RMVP ein eigener 'Tätigkeitsbericht' für den 'Herrn Minister' zusammengestellt. Diese Berichte wurden von 'Leiter Pro' (84), meist repräsentiert durch Referent Dr. Dietze, formuliert und von Sondermann und Wächter abgezeichnet.

Auch der Tätigkeitsbericht entspricht hinsichtlich der Aussagen über die Haltung der Bevölkerung im wesentlichen dem SD-Bericht, doch findet sich an Goebbels' Person oder Arbeit in diesen Berichten keine direkte Kritik - etwa in dem Maße, wie sie in den SD-Berichten zu finden ist. Dagegen findet in der Bevölkerung

"Die Rede Dr. Ley's sehr (unterstrichen im Original, d.V.) geteilte Aufnahme" (85)

dagegen werde

"Bei der Betrachtung unserer gesamten Außenpolitik... sehr häufig - bekanntlich nicht zum ersten Mal - auf die Unfähigkeit der führenden Männer im Auswärtigen Amt hingewiesen. Der Mangel an politischem Instinkt und Einfühlungsvermögen bei diesen Leuten sei schon gerade sprichwörtlich. Es habe sich nun schon zur Genüge erwiesen, daß die Diplomaten aus der Schule Ribbentrops, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - völlig versagt hätten." (86)

Und dagegen

"...wurde der Artikel von Sündermann (Dem Stabschef und Vertreter Dietrichs, d.V.) restlos abgelehnt." (87)

Der Tatsachengehalt des Tätigkeitsberichtes ist in der Spanne zu finden, die etwa zwischen der pointierten Ablehnung von Goebbels' Intim-

feinden und der Tatsache liegt, daß in diesen Berichten keine direkte Kritik an Goebbels' Person oder Tätigkeit erscheint (88).

d) Briefe

Rund 1350 Briefe an führende Persönlichkeiten und Dienststellen des Dritten Reiches wurden im DOCUMENT CENTER in Berlin eingesehen, von denen 898 für den fraglichen Zeitraum nach dem 20. Juli 1944 in Frage kamen. Wie aus Briefdurchschlägen des RMVP an Dienststellen der Sicherheitspolizei (Kriminalpolizei und Gestapo) hervorgeht, wurden Briefe mit, im Sinne des Nationalsozialismus, negativem Inhalt und Denunziationen zur Strafverfolgung an die genannten Dienststellen weitergegeben (89). Die Briefe mit brauchbaren Vorschlägen erhielten die zuständigen Ministerien. Vorhanden sind Briefe mit unbrauchbaren Vorschlägen zur Intensivierung der Propaganda gegenüber den Feindmächten und dem eigenen Volk, Bitten zur Erfüllung persönlicher Wünsche (Vor allem Radioapparate und Tabakwaren), Reflexionen zur Kriegsschuldfrage, wobei man im allgemeinen "das Judentum" bzw. "den Juden" als am Kriege Schuldige entdeckt, und eine ganze Reihe von Denunziationen, wobei Ehefrauen nicht davor zurückschrecken, ihre eigenen Männer anzuzeigen; ein Ordner mit Teilen von Fritzsches Korrespondenz und an ihn gerichteten anonymen Briefen.

Die Briefe kommen aus allen Gegenden Deutschlands, und ihre Absender sind in allen sozialen Schichten zu finden. Sie kommen aus zivilen und militärischen Kreisen; ihre Absender sind u.a. Selbständige und Beamte, Kaufleute, Arbeiter, Krankenschwestern, Bauern, Rechtsanwälte, Direktoren, Rentner und Professoren.

e) Geldspenden

Neben diesen Briefen ist eine Reihe von anderen Unterlagen erhalten geblieben, in denen auf Geldspenden Bezug genommen wird. Die Art der Zusammenstellung der Unterlagen - es handelt sich um einen Ordner, in dem zu 46 Geldspenden in verschiedenen Formen Stellung genommen wird - läßt erkennen, daß es sich um eine systematische Sammlung gehandelt haben muß, von der nur noch Teile vorhanden sind. Es sind Spenden von Einzelpersonen und von Einheiten der Wehrmacht, HJ, SS, von Schulklassen, Familien, einer Frauengemeinschaft und einer Stammtischrunde. Die zwischen dem 20. Juli und 29. September 1944 geschriebenen Briefe enthalten die Bemerkung, daß der Geldbetrag aus "Dank für die Errettung des Führers" gespendet worden sei (90). Die Anzahl der eingesehenen Briefe und Geldspenden ist natürlich nicht geeignet, ein Urteil über die Haltung der gesamten Bevölkerung zum 20. Juli abzugeben. Sie können aber Jazu dienen, die vorgenannten Berichte durch individuelle Aussagen zu ergänzen.

TEIL II DIE WEISUNG

Die an die publizistischen Medien, staatliche und Partei-Organisationen gegebenen Weisungen bezüglich der Darstellung des Attentats vom 20. Juli 1944 und der sich daraus ergebenden Folgerungen in der Öffentlichkeit.

A - DIE REDE HITLERS IN DER NACHT ZUM 21. JULI 1944 UND SEINE ÄUßERUNGEN IN DER 'MORGENLAGE' VOM 24.7.1944

Alle späteren Anweisungen, wie der 20. Juli in der Öffentlichkeit darzustellen war, sind auf die in der Nacht zum 21. Juli 1944 gegen 1.00 Uhr über den Rundfunk gesendete Rede Hitlers (91) zurückzuführen. Die dort von Hitler gemachten Aussagen über die Attentäter, ihre Motive und Ziele und den Vorgang selber konnten später nicht mehr revidiert werden, da man sonst Zweifel in die Allwissenheit des Führers provoziert hätte. Die in dieser Rede geprägten Klischees, die für die spätere Zeit bindend wurden, waren diese:

- * Es sei eine ganz kleine Clique von Offizieren gewesen (92)
- * Ihr Motiv sei der Ehrgeiz gewesen
- * Ihr Ziel: ihn, Hitler, und den Wehrmachtsführungsstab zu beseitigen
- * Dieser 'ganz kleine Klüngel verbrecherischer Offiziere' habe mit der deutschen Wehrmacht aber nichts zu tun und werde jetzt unbarmherzig ausgerottet.

Aus den Tatsachen

- * Daß die Bombe zwei Meter neben ihm krepirt ist
- * Durch die Explosion eine Reihe von Mitarbeitern zum Teil tödliche Verletzungen erlitten haben
- * Er selber aber wie durch ein Wunder bis auf ganz kleine Hautabschürfungen, Prellungen und Verbrennungen unverletzt sei

zieht er den Schluß,

- * Daß ihm die Vorsehung einen Wink gegeben habe; er müsse und werde daher sein Werk weiterführen.

Was den Umfang der Verschwörung betrifft, konnte es Hitler zu dem Zeitpunkt, als er die Rede auf Tonband sprach, tatsächlich wohl selber nicht besser wissen.

Am 20. Juli, gegen 12.50 Uhr, explodierte die Sprengladung. Man war sich im Führerhauptquartier in Rastenburg (Ostpreußen) noch eine Weile darüber im Unklaren, wer eigentlich die Bombe gelegt hatte (93). Nach 14.00 Uhr, als die Nachforschungen aufgenommen wurden, konzentrierte man sich auf von Stauffenberg, den man allerdings als Einzeltäter zunächst zu den nahen Russen geflohen glaubte. Daß die Explosion in einem größeren Zusammenhang stand, das hielt man im Hauptquartier in diesem Augenblick noch gar nicht für möglich. So hielt man noch um 16.10 Uhr

"...an der Auffassung fest, daß es sich um ein inzwischen gescheitertes Einzelunternehmen des Generalstabsobersten handle." (93)

Erst nachdem sich gegen Abend eine Reihe von Befehlshabern des Heeres meldeten, die wissen wollten, ob Hitler tatsächlich tot sei, wurde klar, daß eine Entwicklung in Gang gesetzt sein mußte, die in einem Zusammenhang mit dem Attentat stand und sich außerhalb der Kontrolle Hitlers und des Hauptquartiers befand.

Hitler gab Goebbels gegen 17.30 Uhr den Befehl, im Rundfunk die Meldung durchzugeben, daß auf ihn, Hitler, ein Attentat verübt worden sei, er es aber unverletzt überstanden habe.

Hitler wurde klar, daß er

- * zum Beweis dafür, daß er noch am Leben, unverletzt und arbeitsfähig geblieben war, und der auf ihn persönlich geleistete Eid daher gültig geblieben war

und

- * um die von den Verschwörern ausgelösten Aktionen kraft seiner Persönlichkeit und seiner Befehlsgewalt aufzuhalten und rückgängig zu machen,

eine Rede über den Rundfunk halten mußte. Im FHQ gab es keine Möglichkeit, unmittelbar über den Rundfunk zu sprechen, es mußte erst ein Aufnahmewagen aus Königsberg geholt werden. Die Rede muß dann gegen 21.00 Uhr auf Tonband gesprochen worden sein. Mehrere Fernschreiben (94) geben darüber Aufschluß, daß sich Hitler - und sein Gefolge -, entgegen seinen Äußerungen in der Rede, bis in die späten Nachtstunden noch in völliger Unkenntnis über den Umfang und die Ziele der Verschwörerkreise war. In dem "Rundschreiben Nr. 4" (21.20 Uhr) macht Bormann nähere Angaben über die Täter und ihre Ziele:

"Das reaktionäre Verbrechergesindel hat offenbar nach Verabredung mit dem 'Nationalkomitee Freies Deutschland' in Moskau...den Anschlag gegen den Führer und gegen die dem Führer treu ergebenen Offiziere inszeniert. Nach Gelingen des Anschlags sollte die vollziehende Gewalt von der Generalsclique Fromm/Hübner/Olbricht (95) übernommen und danach Frieden mit Moskau geschlossen werden. Daß dieser sogenannte Frieden das Leben des deutschen Volkes kosten würde, liegt klar auf der Hand. Das Mißglücken des Anschlags bedeutet daher die Rettung Deutschlands, denn nun sind die auf die reaktionären Generale gesetzten Hoffnungen endgültig zerstört."

Bei allem erkennbaren Bemühen Bormanns, die Empfänger des Rundschreibens in seinem bzw. im Sinne Hitlers zu beeinflussen, beweist es doch mit den anderen vorliegenden Fernschreiben die zu diesem Zeitpunkt herrschende Ahnungslosigkeit und Unkenntnis über die vorgehenden Dinge im Führerhauptquartier und auch, daß Hitler in dem Augenblick, in dem er sprach, er nach seinem bisherigen Wissen von einer "kleinen Clique" sprechen mußte. Dagegen ist anzunehmen, daß auch er die Motive der Attentäter nicht allein im Ehrgeiz erkannte. In seiner Rede hatte er nichts über eine Verbindung zur Feindseite gesagt. Diese Behauptung

wurde erst von der Tagesparole aufgestellt. Darüber und über die allgemeinere Ansicht Hitlers zum Attentat gibt ein Auszug aus einer Lagebesprechung vom 24. Juli 1944 Kenntnis (96). Er behauptet nun auf einmal gegenüber den Anwesenden, daß die Engländer über alles im Bilde gewesen seien. Man müsse "denen" daher sagen, daß

"...die Geschichte jetzt ausgebrannt wird. ... Es muß auch in ein oder zwei Tagen spätestens ein Kommuniqué herauskommen, in dem man einen großen Abriß gibt (97) und von vornherein feststellt, daß die ganze Geschwulst völlig ausgestochen wurde".

Es ist überraschend zu sehen, wie sich auch Hitler auf einmal dem Glauben hingibt, daß die Attentäter mit dem Ausland zusammengearbeitet hätten, obwohl dafür in der Tat keine Beweise vorlagen. Die Untersuchungskommission der Gestapo hat das später auch eindeutig festgestellt. +)

"Ich habe heute eine lange Sache von einem Engländer gehört, der erklärt, das sei natürlich nicht zuende; man hätte wohl einen ganz kleinen Kreis erwischt, im übrigen ginge die Sache weiter. Sie seien über den Umfang der Geschichte besser informiert, sie machen gar kein Hehl daraus". (98)

Möglich ist natürlich, daß Hitler seine Zuhörer damit von der Glaubwürdigkeit der Zeitungen überzeugen wollte, indem er sich mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit hinter die Behauptung stellte. Hinsichtlich der publizistisch zu erreichenden Ziele führt er dann aus, daß es sich im wesentlichen darum handle, daß man

"...den Leuten in wenigen Tagen...klarmacht, daß die ganze Sache zusammengebrochen ist... Das ist das Entscheidende. Das muß der ganzen Welt klargemacht werden, daß die überwältigende Masse des Offizierskorps mit diesen Schweinen nichts zu tun hatte."

Seine Vorstellungen führt er im Einzelnen aus:

"Man muß auch die Schilderung über die Sache in Berlin so bringen, daß tatsächlich bereits im Innern die Offiziere und ihre Mannschaften aus eigener Verantwortlichkeit heraus nicht etwa diesen Verrätern den Gehorsam aufsagten, sondern daß sie die Verräter, bevor sie überhaupt herunter geführt worden sind, zum Teil auf der Treppe bereits niedergeschossen haben, so daß man sieht, daß die ganze Geschichte von der überwältigenden Masse des Offizierskorps von sich aus gleich abgewürgt wurde; denn das ist das Einzige, was letzten Endes dann den Glauben zerstört, als könne vielleicht doch noch so etwas kommen".

Die Idee, die Geschehnisse in Berlin in dieser Weise darzustellen, ist natürlich zu wenig originell, als daß sie nicht auch ein anderer hätte haben können. Seine Ausführungen über die Wirkung des Attentats auf das deutsche Volk und die Gunst des Augenblicks sind nicht ganz verständlich:

"Für das deutsche Volk im ganzen in diesem Schicksalskampf ist es trotz allem ein Glück, daß es jetzt passiert ist. Ich bin zuviel Psychologe, um das nicht zu sehen, daß eine höhere Hand den Mann gerade in dem Moment mit seiner Bombe hierhergeführt hat, indem es für uns am allgünstigsten ist. Wenn ich und der ganze Stab von uns draufge-

+) Vergl. S 173, Anmerkung 174.

gangen wäre, wäre es eine Katastrophe gewesen".

Mit dem nächsten Satz geht der Monolog zuende. Hitler führt hier nicht aus, warum er es für so günstig hielt, daß Stauffenberg gerade in diesem Augenblick von "einer höheren Hand geschickt" mit der Bombe zu ihm kam. Aber die Annahme, daß ihm der 20. Juli einerseits zur Erklärung des Zusammenbruches in Rußland und andererseits zur Propagierung des totalen Krieges gelegen kam, ist sicher nicht unrichtig.

B - SAMMLUNG OBERHEITMANN:

Die Vertraulichen Informationen (VI) des RMVP für die Presse (99)

In der VI Nr. 149/44 vom 20.7.44 ergeht die Weisung, die DNB-Meldung

"Mordanschlag gegen den Führer - der Führer unverletzt"

in der Morgenfrühpresse groß herauszubringen und eindrucksvoll zu kommentieren,

"...wobei die Hauptüberschrift nicht mehr nachrichtlich zu fassen ist, sondern schon ein Gedanke aus dem Kommentar"

in den Mittelpunkt gestellt werden solle.

Noch am 20. Juli erhält die Presse die Anweisung, darzustellen, daß es der 'Feind' gewesen sei, der das Attentat durchgeführt habe. Damit soll ein Gedanke ausgesprochen werden,

"...der das ganze deutsche Volk bewegt."

Mit dem allgemeinen Begriff 'Feind' ist durchaus der äußere Gegner, mit dem sich Deutschland im Kriege befand, gemeint:

"Daß unsere Feinde jetzt das Mittel des gemeinen Mordes versuchen, ist überdies ein deutliches Zeichen dafür, wie schlecht es um ihre Kampfesaussichten trotz des augenblicklichen Erfolgsgeschreies in Wirklichkeit steht. Mit dem Mittel des gemeinen Verbrechens werden sie freilich diesen Krieg ebensowenig gewinnen, wie auf dem Schlachtfeld."

Natürlich fehlt auch nicht der Hinweis auf 'den Juden'. Der Beweis dafür, daß das Attentat letzten Endes auf ihn zurückzuführen sei, sollen die 'seit Jahren stattfindenden Morddrohungen der Judenpresse' sein. Dieser Gedanke wurde aber in der Folge nicht mehr weiter ausgesponnen. Der zweite zentrale Gedanke der VI vom 20. Juli ist die Anweisung, in den Kommentaren die 'Vorsehung' und das 'Schicksal', synonyme und umschreibende Begriffe für Gott, der den Führer vor dem Attentat bewahrt haben soll, hervorzuheben. Daraus sind Folgerungen zu ziehen:

"Das deutsche Volk erkennt auch aus diesem mißlungenen Mordanschlag, daß das Lebenswerk Adolf Hitlers, das zuerst Deutschland und dann Europa vor dem Bolschewismus bewahrt hat und bewahrt, unter einem höheren Segen steht", und: "aus dem Ereignis wird jeder Deutsche die heilige Verpflichtung ziehen, entschlossener denn je dem Führer im Schicksalskampf unseres Volkes zu folgen."

Formal wird die Presse noch angewiesen, als 'Sprachrohr des deutschen Volkes' Kommentare und Leitartikel mit Glückwünschen für den Führer

ausklingen zu lassen (100).

Die Behauptung, der Feind habe das Attentat verübt, soll am folgenden Tag, dem 21. Juli, in der VI Nr. 150 durch die noch kühnere Behauptung, daß für

"...den Ursprung und die enge Verbindung zu einer feindlichen Macht aufschlußreiche Beweise vorliegen...", gestützt werden.

Darüber hinaus zeigt Nr. 150, daß der überraschende Schlag, dem sich die Presselenkung am 20. Juli mit ihrer völlig aus der Luft gegriffenen Behauptung von der feindlichen Beteiligung nicht gewachsen gezeigt hatte, noch nicht überwunden ist. Die Anweisungen bleiben weiter unpräzise und allgemein gehalten. In der Tagesparole, in der die generelle Richtung und die zu behandelnden Themen angegeben werden, heißt es, daß aus der

"...ans Wunderbare grenzenden Errettung des Führers dem deutschen Volk und seinen schwer kämpfenden Soldaten in dem schweren Kampf Segen und weitere Kraft erwachsen (würden)", und, daß es "Aufgabe der deutschen Presse (sei), in einer groß angelegten publizistischen Auswertung diesen Gedanken und Empfindungen überzeugend Ausdruck zu verleihen."

Im Übrigen sei die Berufung des Reichsführers SS (zum Befehlshaber des Ersatzheeres, d.V.) besonders hervorzuheben. Bezeichnend für die Unsicherheit ist der Hinweis darauf,

"...über das Tatsächliche aus der Führerrede zu den Ereignissen nicht hinaus(zu)gehen." Vielmehr wird "...Wert darauf gelegt, in den Kommentaren und Leitartikeln der wahren Stimmung unseres Volkes Ausdruck zu geben, Sprachrohr des gläubigen Vertrauens an die Zukunft und an den Sieg Deutschlands zu sein."

Erst in der Ergänzung der VI Nr. 151 vom 22.7.44 wird das Thema 20. Juli aufgenommen. Hier wird ein Gedanke propagiert, der wenige Tage später mit dem gleichen Aufwand verleugnet werden wird und ebenfalls ein Beispiel für die Hilflosigkeit der Presselenkung ist. Es ist der Gedanke, daß der 20. Juli als Initialzündung zum totalen Krieg zu betrachten sei, wie ihn Goebbels vor fast anderthalb Jahren in der Sportpalastrede nach der Niederlage in Stalingrad erklärt hatte, und der praktisch nie durchgeführt worden war (101). Die VI Nr. 151 ist daher deshalb wichtig, weil später versucht worden ist, den hier formulierten Zusammenhang abzuleugnen: es sei

"...Aufgabe der deutschen Presse, gleichsam als Sprachrohr des deutschen Volkes der allgemeinen in der deutschen Öffentlichkeit festzustellenden Bereitwilligkeit zu rücksichtslosestem Einsatz aller Kräfte für die Kriegsentscheidung in Eigenarbeiten Ausdruck zu verleihen. Es ist das die Forderung der Stunde und muß die Lehre aus den Ereignissen des 20. Juli sein. ...Es ist die Erwartung des ganzen deutschen Volkes und vor allem seiner hart kämpfenden Soldaten, daß die Ereignisse des 20. Juli den Anstoß zu einer umfassenden inneren Erhebung in der Heimat und an der Front geben, die alle Kräfte und Ener-

glen für Kampf und Sieg in Aktion bringt."

Die These von der direkten Beteiligung der Feinde an dem Attentat wird nun, nach zwei Tagen, fallengelassen, aber das Thema wird in anderer Form aufgenommen: die

"...verbrecherische Clique (habe) - teilweise an wichtigen Posten stehend - in Verbindung mit den Feindmächten die Kriegsanstrengungen von Front und Heimat immer wieder geschwächt."

Damit hat der englische Secret Service, überspitzt formuliert, nun nicht mehr wie vor zwei Tagen noch deutschen Handlangern die Bombe in die Hand gedrückt, sondern jetzt wird die Existenz einer Oppositionsgruppe bekanntgegeben, die die Kriegsanstrengungen seit langer Zeit sabotierte. Es wurde nie genau formuliert oder in den Anweisungen direkt gesagt, daß Sabotage oder Verrat geübt worden ist, geschweige denn Beweise vorgelegt, da sie ohnehin nicht vorhanden waren, aber diese vagen Andeutungen an die Presse genügten, um den militärischen Zusammenbruch an allen Fronten, vor allem im Osten, einleuchtend zu erklären. In welcher Form die Kriegsanstrengungen sabotiert wurden, das wußten die Leser als militärische Laien aus brieflichen und mündlichen Erzählungen der Frontsoldaten ohnedies: 'Der Nachschub wurde zurückgehalten, fehlgeleitet, vernichtet oder unbrauchbar gemacht; den Feinden Nachrichten über Truppenansammlungen und -bewegungen zugeleitet; die Stimmung negativ beeinflußt; Landser wurden in entscheidenden Situationen von ihren Offizieren allein gelassen, und es wurden völlig unsinnige Befehle erteilt. Das war also der Grund, warum die Ostfront so schnell zusammengebrochen war.'

Die Schlußfolgerungen, die aus den Andeutungen, für die keine Beweise vorlagen, gezogen werden sollten, wurden gezogen. Sie schienen doch mit einem Schlag manches zu erklären und machten scheinbar begründete Hoffnungen und erfüllten verschiedene Zwecke:

- * Die Attentäter wurden durch diese angeblichen Handlungen für alle Deutschen eindeutig abqualifiziert, dadurch isoliert, und ihre Motive wurden vernebelt.
- * Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte in Rußland, der den Meinungslenkern wegen ihres plötzlichen Auftretens und ihrer Auswirkungen auf die deutsche Moral so große Sorgen gemacht hatte, wurde nun einleuchtend erklärt.
- * Wenn aber deutsche Soldaten und Offiziere eine Sabotage getrieben hatten, die den Zusammenbruch einer Heeresgruppe ermöglichte, und diese Leute jetzt entdeckt und vernichtet wurden, so mußte die Folge davon sein, daß eine Besserung der Kriegslage eintrat. Denn es bedeutete ja, daß deutsche Soldaten und Waffen nicht durch einen irgendwie überlegenen Sieger unterlegen gewesen waren, sondern daß der Zusammenbruch durch Verrat in den eigenen Reihen zustande gekommen war. Dieser Mangel konnte beseitigt werden. Mit dem 20. Juli war Deutschland also auf dem Tiefpunkt angelangt. Der 20. Juli mußte also, weil sich der zu beseitigende Verrat offenbart hatte, - in Umkehrung der

Tatsachen - als Sieg betrachtet werden.

Zu dieser Überlegung, daß der Störungsfaktor endgültig beseitigt werden würde, kam die Tatsache, daß der Einzelne, der durchaus bereit war unter gewissen Voraussetzungen sich zu opfern⁺⁾ , durch den totalen Krieg die Möglichkeit erhielt, persönlich zum Siege beizutragen;

"Das deutsche Volk erkennt heute die Größe der Gefahren...aber es weiß auch, daß es sie meistern kann, wenn es nur seine ganzen Energien entfaltet und ohne Rücksicht in die Entscheidung wirft."

Diesen Gedanken zu popularisieren und diese "innere Bereitwilligkeit", die, wie zu beweisen sein wird, keine Erfindung von Goebbels oder von Dietrich war,

"auf eine breite publizistische Grundlage zu stellen", sollte Aufgabe der Presse sein. Das Thema 20. Juli habe

"...für die nächsten Tage, wenn nicht überhaupt für eine längere Zukunft, Bedeutung..."

und die Arbeit der deutschen Presse solle sich daher immer noch um den 20. Juli bewegen.

In der Tagesparole der VI Nr. 152 vom 24.7. wird der Presse nahegelegt, die Treuekundgebungen, die in den nächsten Tagen in allen Gauen und Kreisen stattfinden würden, einer

"...starken nachrichtenmäßigen Behandlung...in Wort und Bild zu unterziehen und gleichzeitig die Berichterstattung (102) zum Anlaß zu nehmen, mit der Verräterclique abzurechnen und in eigenen Darstellungen und Leitartikeln nach den gegebenen Gesichtspunkten die Umstände und Hintergründe des Putschversuches zu beleuchten und zu brandmarken."

Die Gesichtspunkte werden in den "Erläuterungen zur Tagesparole" gegeben. Sie zeigen, daß die Verfasser der VI erst nach vier Tagen in der Lage sind, das Thema zu fassen. Nachdem die verantwortlichen Journalisten bis zu diesem Zeitpunkt bei der Informierung ihrer Leser auf die Ausführungen Hitlers und Ley's⁺⁺⁾ in deren Reden angewiesen waren, sind sie nun in der Lage, auf die Informationen ihres Lenkungsorgans zurückzugreifen. In sieben Punkten wird die Version über die Vorgänge, die Motive der Attentäter sowie deren Bedeutung abgegeben, die grundsätzlich maßgebend blieb. Sie sei hier aus diesen Gründen vollständig zitiert:

"1. Das Attentat und den Putschversuch inszenierte eine zahlenmäßig verschwindend kleine Clique verräterischer Offiziere, die, wie der Ablauf der Ereignisse selbst zeigt, nicht über den geringsten Anhang verfügte.

2. Daß es überhaupt zu einem Versuch kommen konnte, liegt allein an der Tatsache, daß sich der Verräterklüngel teilweise im Besitz hoher Kommandogewalt befand und diese unter der verräterischen Devise mißbrauchte, der Führer sei tot.

3. Der wirkliche Soldat, in vielen Schlachten und in treuer national-

⁺⁾ Vergl. S 122 ff.

⁺⁺⁾ Wörtliche Wiedergabe: vergl. Anlage V.

sozialistischer Pflichterfüllung bewährt, hat mit diesen Verbrechern nicht das geringste gemein. Das Heer ging makellos aus diesem Putschversuch hervor.

4. Mit nationalsozialistischer Gründlichkeit wird die gefährliche Eiteransammlung ausgetilgt, die Urheber dieses Komplottes vernichtet.

5. Diese Clique widersetzte sich immer wieder einer geistigen Durchdringung der Wehrmacht mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus.

6. Dieser Klüngel wollte unseren Volksstaat mit allen seinen politischen und sozialen Errungenschaften beseitigen, weil er seinen reaktionären Gelüsten im Wege stand.

7. Diesem Kreis, zusammengesetzt aus verbrecherischer Gesinnung und Dummheit, der aus dünnem Kastengeist heraus den Nationalsozialismus bekämpfte und haßte und der eine trennende Wand zwischen Partei und Wehrmacht zu errichten versuchte, hat der gesunde Instinkt unseres Volkes selbst das Todesurteil gesprochen." (103)

In der nächsten Anweisung vom 25.7. wurde nur die Übernahme der Nachricht, daß der Militärbefehlshaber in Frankreich, General von Stülpnagel, einen schweren Autounfall erlitten habe (104), für die Reichspresse untersagt.

In der VI Nr. 154/44 vom 26.7. wird dem Erlaß Hitlers über den totalen Kriegseinsatz Rechnung getragen. Es bedeute

"...die Mobilmachung des gesamten deutschen Volkes und seiner materiellen und seelischen Kraftreserven für die Kriegsentscheidung."

Die deutsche Presse müsse sich entschlossen in den Dienst der Sache stellen, und sie

"...wird zunächst in kurzen Leitartikeln den Erlaß des Führers im Sinne der in den Sonntagsausgaben gemachten Ausführungen entsprechend den gegebenen Richtlinien begrüßen (!)."

Die Presse solle die Rede Goebbels groß herausstellen, denn

"Das deutsche Volk muß den Eindruck gewinnen, daß es mit der großen nationalen Anstrengung, die heute das Gebot der Stunde ist, eine Wende des Krieges herbeiführen wird."

In zehn Punkten werden die Richtlinien zur Kommentierung des Ereignisses mitgeteilt, und sie finden sich manchmal fast wörtlich in den Kommentaren der Zeitungen wieder. Es wird betont, daß der mißlungene Putschversuch als Reaktion im deutschen Volk eine Welle neuer Kraft und Entschlossenheit hervorgerufen habe und daß der Führer dieser Entwicklung Rechnung getragen habe (Punkte eins und zwei).

Die VI Nr. 155/44 vom 27.7. verfügt, die Goebbelsrede und ihre großen Gesichtspunkte herauszustellen und in eigenen Gedanken zu wiederholen. Anweisungen über die Behandlung des 20. Juli werden nicht mehr gegeben. In der Anweisung 156/44 vom 28.7. heißt es, daß DNB die Namen der drei maßgeblichen Teilnehmer des Putschversuches übergebe (Goebbels hatte sehr viel von ihnen gesprochen, aber ihre Namen nicht genannt), es werde aber

"Den Zeitungen...empfohlen, diese Meldung in der unteren Hälfte der ersten Seite zu verzeichnen."

Überhaupt soll der 20. Juli nun in den Hintergrund treten. Er wird von Nachrichten über den totalen Krieg verdrängt, wobei es sich allerdings noch nicht um "Nachrichten" handelt, als vielmehr darum, daß mit Hilfe einer Nachricht (z.B. die Heraufsetzung des Alters für den Arbeitseinsatz der Frauen) die totale Kriegführung zunächst popularisiert werden soll.

Mit der VI vom 31.7. soll endlich der 20. Juli aus der allgemeinen Diskussion beseitigt werden, und gleichzeitig wird widerrufen, was in den ersten Anweisungen noch präzise so formuliert worden war (VI Nr. 151, 22.7.):

"...die Ereignisse des 20. Juli (geben) den Anstoß zu einer umfassenden inneren Erhebung in der Heimat und an der Front..., die alle Kräfte und Energien für Kampf und Sieg in Aktion bringt."

Nunmehr soll, nachdem der 20. Juli überhaupt in Vergessenheit geraten soll, auch der direkte Bezug zum totalen Krieg verleugnet werden:

"I. Tagesparole des Reichspressechefs

1. Mit der Bekanntgabe der Namen der Rädelsführer ist das Thema des 20. Juli vorerst abgeschlossen. Eine weitere Erörterung erübrigt sich daher.

2. Bei der Behandlung der Maßnahmen zur Verwirklichung des totalen Krieges, die weiterhin im Vordergrund unserer Pressearbeit stehen werden, ist auf den 20. Juli nicht Bezug zu nehmen, da beide Themen nicht in sachlichem Zusammenhang miteinander stehen."

Erst wenige Tage vor dem Prozess des Volksgerichtshofes gegen die ersten acht Angeklagten wird der 20. Juli als Thema wieder in die Öffentlichkeit getragen, nachdem die Presseanweisungen der letzten Tage sich im wesentlichen mit den Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz beschäftigt haben. Vor einem "Ehrenhof des Heeres" (105) werden die angeblich einzigen Teilnehmer des Attentats aus dem Heer ausgestoßen, um so die Vorbedingungen für eine Aburteilung vor dem zivilen Volksgerichtshof zu schaffen. Gleichzeitig soll so dem Heer die Möglichkeit gegeben werden, sich von den "Verrätern" zu trennen und diese Trennung sinnfälliger dargestellt werden. Die Tagesparole vom 4.8. (Nr. 163) trägt der Bedeutung dieses Vorgangs Rechnung:

"Die über DNB und NVK herausgekommenen Meldungen über die Ausstoßung der Verräter aus dem Heer und ihre Übergabe an den Volksgerichtshof sowie über die inhaltlich bedeutsame Reichs- und Gauleitertagung stehen im Vordergrund der Blätter."

Die Anweisung vom folgenden Tag (5.8., Nr. 164) interpretiert den Vorgang, damit die Nuancen den Journalisten und damit der Öffentlichkeit nicht verlorengehen:

"Zur Ausstoßung der Verräterclique aus der Wehrmacht verdient hervorgehoben zu werden, daß das Heer selbst sich von den Verbrechern gereinigt hat, die durch ihre jahrelange Sabotage der kämpfenden Front in den Rücken fielen und mit dem Anschlag auf den Führer ihre ganze Verworfenheit offenbarten."

Am 7. und 8.8. findet vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz Freislers der erste Prozeß gegen acht der am Attentat und der Verschwörung unmittelbar Beteiligten statt. Über DNB wird ein Bericht herausgegeben, der von allen Zeitungen ohne Änderung - bis auf die Zwischentitel - übernommen wird. Die VI vom 8.8. macht vorläufig nur formale Vorschriften wie der Bericht zu bringen ist. So ist

"Durch Aufmachung und Durcharbeitung dieses dramatische Dokument voll zur Wirkung..."

zu bringen. Kleinere Blätter, die nicht in der Lage sind, den Bericht in einem Mal zu veröffentlichen, sollen die

"...Veröffentlichung in Fortsetzungen vornehmen."

Dabei ist jedoch nur am ersten Tag die Aufmachung damit zu bestreiten. Eine Kommentierung darf erst nach der Veröffentlichung, also im allgemeinen am nächsten Tag, erfolgen. Dazu werden genaue Anweisungen gegeben in der VI, Nr. 167 vom 9.8.1944:

"1. Die ausführliche Berichterstattung über den Prozeß gegen die Verbrecher des 20. Juli ist zum Anlaß zusammenfassender Betrachtungen zu machen, wobei insbesondere die moralische Verkommenheit, die dünnkelhafte Ignoranz und die reaktionäre Haltung besonders hervorzuheben sind."

In den Erläuterungen zu dieser Tagesparole heißt es dann:

"Die Zeitungen werden in Ergänzung der Tagesparole nochmals darauf hingewiesen, daß die Kommentare über den Volksgerichtshofprozeß gegen die Verbrecher des 20. Juli vor allem in der Sprache des Volkes geschrieben sein müssen, wobei zum Ausdruck gebracht werden muß, daß der Strang die gerechte Strafe für dieses Verbrechen ist. Besonderer Wert wird darauf gelegt, die finsterste Reaktion dieser Verräter in den Kommentaren herauszustellen, eine Reaktion, die in ihren 'Regierungsplänen', die vor dem Volksgerichtshof zur Sprache kamen, zum Ausdruck kommt. Nicht einzugehen ist auf die von den Verbrechern geplante Öffnung der Konzentrationslager. Die Zeitungen, die den Prozeßbericht noch nicht abgedruckt haben, werden gebeten, den darauf Bezug nehmenden Passus herauszustreichen. Im übrigen werden die Zeitungen darauf hingewiesen, daß mit der Veröffentlichung der Kommentare das Thema abgeschlossen ist."

Am nächsten Tag macht die VI noch einmal darauf aufmerksam, daß das Thema 20. Juli nunmehr endgültig abgeschlossen sei. Zudem sind die ersten Maßnahmen zum totalen Krieg soweit gediehen, daß sie der Öffentlichkeit unterbreitet werden können und einen Teil des Interesses ausschöpfen. Bis zur Verhandlung gegen die angeblich einzigen von ziviler Seite am Attentat Beteiligten, im Spätherbst des gleichen Jahres, wird das Thema 20. Juli - von Ausnahmen abgesehen - in der Presse auch nicht mehr erörtert werden.

Die Maßnahmen zum totalen Krieg, erst begründet mit dem 20. Juli, unterwerfen das gesamte Leben in der Heimat starken Veränderungen⁺⁾ . Sie beherrschen in den nächsten Wochen praktisch die VI. Nur noch spora-

+) Vergl. S 190 f. Anmerkung 264.

disch wird das Thema, taktischen Erwägungen folgend, behandelt: Am 16.8. (VI Nr. 173) wird dringend gebeten, die in der DEUTSCHEN ZEITUNG IN DEN NIEDERLANDEN vom 14.8. veröffentlichte Nachricht, daß Dr. Goerdeler nunmehr verhaftet worden sei, "nicht zu übernehmen" und

"Meldungen über die mit dem 20.7. in Zusammenhang stehenden Ereignisse nur im amtlichen DNE-Text (grün) zu veröffentlichen." (106)

Erst am 13. September wird die Diskussion um den 20. Juli zwangsläufig noch einmal aufgenommen. Umfangreiche Gerüchtebildung, anhaltende Diskussion des Themas, trotz des Totschweigens in der Presse, und erhebliche Zweifel in die Berichterstattung über den 20. Juli in der Bevölkerung⁺⁾ hatten zu dem Zwang geführt, verschiedene Namen aus dem "zivilen Leben", deren Verhaftung bekannt geworden war, im Zusammenhang mit ihrer Aburteilung zu nennen. So soll aber

"Der Prozeßbericht über die Aburteilung der politischen Verbrecher des 20. Juli...ohne sensationelle Aufmachung wiedergegeben werden. ... Die Zeitungen werden gebeten, den Bericht nur im Innern der Blätter zweispaltig zu veröffentlichen."

Mit dem Tod von Generalleutnant Schmudt, der seinen bei dem Attentat erlittenen Verletzungen nach langen Wochen erlegen ist, ergibt sich noch einmal die Gelegenheit, der

"...symbolischen Tatsache..."

Rechnung zu tragen,

"...daß hier einer der treuesten und glühendsten Gefolgsmänner sein Leben im Dienst am Führer wahrhaft geopfert hat." (107) (VI Nr. 221 vom 7.10.44)

Wenige Tage später muß Rommel auf Befehl Hitlers sterben (108). Die Zeitungen werden angewiesen, des Toten "ganz besonders würdig" zu gedenken und den

"...Tagesbefehl des Führers zum Tod des Generalfeldmarschalls Rommel und den Bericht über den Staatsakt in Ulm in würdiger Weise in den Vordergrund der Blätter zu rücken." (Nr. 228 vom 16.10. und Nr. 231 vom 19.10.1944)

Noch einmal - zum letzten Mal - taucht ein Name eines am Attentat Beteiligten in den VI auf: in den Kulturpolitischen Informationen wird die Presse angewiesen,

"...den Professor der Geschichte Alexander Graf Schenk von Stauffenberg, geb. am 15.3.1915... nicht mehr zu erwähnen." (109)

Diese Anweisung ergeht am 22. Januar 1945 und ist wahrscheinlich die Folge einer versehentlichen Nennung in einer Zeitung.

Die Anordnungen an die Presse im Zusammenhang mit dem 20. Juli sind für die Vertraulichen Informationen im Dritten Reich beendet.

+) Im einzelnen: vergl. S 128-134

C - ZEITSCHRIFTENDIENST UND DEUTSCHER WOCHENDIENST

Das Lenkungsorgan der Zeitschriftenpresse beginnt seine Erörterungen über den 20. Juli bereits am 21. Juli mit der Feststellung, daß das

"...deutsche Volk den feigen und meuchlerischen Anschlag auf das Leben des Führers mit tiefer Empörung"

aufgenommen habe, obwohl sich die Redakteure darüber zur Zeit der Drucklegung durchaus noch nicht im Klaren sein konnten. Hier wird, wie in allen Lenkungsorganen, ein angestrebter Zustand als bereits bestehend vorausgesetzt. Die Anweisungen gleichen denen der VI zum Teil wörtlich. Auch die spezielle Aufgabe der

"...deutschen Zeitschriften, in groß angelegter publizistischer Auswertung diesen Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu verleihen",

unterscheidet sich nicht von den Aufgaben der Tagespresse. Die VI und das Lenkungsorgan der Zeitschriftenpresse unterscheiden sich darin, daß hier der Zusammenhang zwischen dem 20. Juli und dem totalen Krieg nicht direkt angesprochen wird. Vielmehr formuliert es der Zeitschriftendienst etwas nebulös, daß

"...eine neue Welle der Entschlossenheit und der Siegeszuversicht..." das deutsche Volk erfassen werde und daß die Zeitschriften ihr Hauptaugenmerk auf die

"...Stärkung der inneren Widerstandskraft des deutschen Volkes..." zu richten habe.

"Die propagandistischen Mittel hierzu ergeben sich in der Hauptsache aus der richtigen Kommentierung der militärischen Lage."

Außerdem sei der Berufung des Reichsführers SS zum Befehlshaber des Heimatheeres (110) besonderes Augenmerk zu widmen. Bedingt durch ihr wöchentliches Erscheinen ist das Zeitschriftenführungsorgan in der Lage, den in den VI begangenen Fehler zu umgehen, nämlich den 20. Juli erst als Initialzündung des totalen Krieges zu bezeichnen, um diesen Zusammenhang dann wenige Tage später abzustreiten. Die nächste, am 28. Juli erscheinende Ausgabe behauptet, es sei in der Geschichte des Nationalsozialismus nachgewiesen, daß Versuche, die Bewegung zu schwächen, immer zu ihrer Stärkung geführt haben. Es müsse weiterhin

"...deutlich werden, daß das deutsche Volk seine Siegeszuversicht nicht auf irgendwelche vagen Vorstellungen romantischer Art zu bauen..." brauche, "...sondern daß der deutsche militärische Geist und die überragenden Leistungen der deutschen Wissenschaft und Technik dem Gegner stets die Stirn werden bieten können."

Die stärkste Waffe im Kampfe, und das sei besonders herauszustreichen, sei

"...immer der Wille, die feste Entschlossenheit, das einmal erkannte Ziel, koste es was es wolle, zu erreichen."

Die Grundlage der Arbeit in den kommenden Monaten sei die von Goebbels gehaltene Rede (111), und die besonderen Aufgaben der Zeitschriftenpresse seien in der

"...psychologischen Vorbereitung und Führung der zu erwartenden Maßnahmen"

zu finden. Es komme besonders darauf an, daß den Verordnungen nicht mürrisch Folge geleistet werde, sondern daß jeder freiwillig nach Möglichkeiten zur Lösung von Problemen suche.

Kurz vor den ersten Verhandlungen des Volksgerichtshofes, am 4. August 1944, fordert das Organ, die

"...letzten Meldungen und Berichte über den Abschluß und die Sühnung des Verbrechens vom 20. Juli"

im Zusammenhang mit dem

"...großen Sturm der inneren Reinigung, der durch das deutsche Volk.." gehe, zu behandeln. Nach dem Geschehen vor dem Volksgerichtshof soll die Zeitschriftenpresse, um mit der Tagespresse chronologisch übereinzustimmen,

"...ausschließlich in ihrer nächsten Ausgabe auf die tieferen Hintergründe dieses Verbrechens einer Reihe von Menschen ganz bestimmten Typs eingehen und ihre Motive erläutern."

Die Attentäter hätten keinen

"...anderen aktuellen Anlaß..."

als

"...ihr persönliches Machtstreben."

Sie hätten ihre Tat

"...in der Verblendung der finstersten Reaktion vorbereitet."

Sie hätten den Mann töten wollen, den die

"...überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes zu ihrem Führer erwählt..."

habe. Und, um Bezug auf bereits Bekanntes, seit Beginn der NSDAP immer wieder Propagiertes zu nehmen und um dem 20. Juli dadurch einen scheingeschichtlichen Hintergrund zu geben, ist es erlaubt,

"In diesem Zusammenhang das Verbrechen von 1918 zu erwähnen, bei dem die gleichen bösen Kräfte am Werk waren."

Daß die ersten acht Opfer des Volksgerichtshofes tatsächlich nicht die Hauptbeteiligten waren, wie man es glauben machen wollte, ist erwiesen. Warum man gerade sie und so schnell vor Gericht gestellt hatte, wird hier deutlich:

"In den Beiträgen ist zum Ausdruck zu bringen, daß die rasche und endgültige Erledigung des Anschlags als Zeichen für die Überlegenheit und Schlagkraft der deutschen Führung gewertet wird."

Die Darstellung der Überlegenheit gegenüber inneren Gegnern soll zu dem Gedankensprung verhelfen, daß die deutsche Führung genauso dem äußeren Gegner überlegen sei und das besonders jetzt, da

"...durch die Beseitigung dieser Clique die letzten Schlacken gefallen sind, die das deutsche Volk bisher daran zu hindern suchten, in kühler Entschlossenheit, und, wenn es sein muß, mit verbissenem Trotz jedem Gegner von Außen standzuhalten." Die deutsche Zeitschriften-

presse solle "...hervorheben, daß der Anschlag selbst wie ein Aufruf an das deutsche Volk gewirkt hat, der jedem Einzelnen klar machte, wie notwendig auch sein persönlicher Einsatz für die Rettung seines Volkes und seiner Heimat ist und daß jene meuchlerischen Gegner Adolf Hitlers unbewußt schließlich nur dazu beigetragen haben, den Widerstandswillen und die Widerstandskraft von Front und Heimat zu stärken, so daß sie schließlich unüberwindlich sind."

Von jetzt ab ist in der Zeitschriftenpresse der totale Krieg das Hauptthema. Der 20. Juli wird nicht mehr erwähnt.

D - DIE WEISUNG BORMANN'S

Besondere Erwähnung verdient eine von Bormann (112) erteilte Weisung, deren Weg über viele Stationen zu verfolgen ist. Das Dokument wurde in verschiedenen Formen bei gleichlautendem Inhalt eingesehen:

1. Als maschinenschriftliches Original mit handschriftlichen Zusätzen Bormann's. Es war die Vorlage für das unter -3- erwähnte Fernschreiben (113).
2. Als Brief an Keitel, Himmler und Dietrich (113).
3. Als Fernschreiben vom 24.7.44 an alle Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer (113).
4. Als hektographiertes Rundschreiben an die Gauleitungen zur Verteilung an die Kreisleiter, Gauamtsleiter und Gliederungsführer (ohne Datum) (113).
5. Als Anordnung Nr. A 170/44 vom 9.8.44 in den Reichsverfügungsblättern der NSDAP (113).
6. Als vertrauliches Rundschreiben des Chefs der Ordnungspolizei vom 8.8.44 auf Anweisung des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei (Lammers) vom 27. Juli an
 - a) Die Höchsten und Höheren SS und Polizeiführer
 - b) Die Befehlshaber der Ordnungspolizei
 - c) Den Polizeipräsidenten in Berlin
 - d) Das Kommando der Schutzpolizei in Berlin
 - e) Den Kommandeur der Ordnungspolizei in Innsbruck
 - f) Die Schulen und Anstalten (113).
7. Als Rundschreiben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an alle Unterrichtsverwaltungen der Länder mit dem Hinweis, daß der Text nicht im Organ dieses Ministeriums veröffentlicht werde, vom 15.8.44 (113).

In allen diesen verschiedenartigsten Erscheinungsformen blieb die Weisung stets gleichlautend, will man nicht dem übertriebenen Wert beimessen, daß in einem Fall anstelle von "Clique" der Terminus "Klüngel" gebraucht wurde.

Die verschiedenen Orte, an denen es aufgefunden wurde und die Häufigkeit des Auftretens lassen darauf schließen, daß dieses Dokument nicht nur in den angeführten und eingesehenen Formen verbreitet, sondern auch anderen Ministerien und Behörden zugeschickt worden ist.

Über den Ursprung und die Gründe zur Herausgabe dieser Anweisung ist dem Verfasser nichts bekannt. Aber der Termin, nämlich der 24. Juli, an dem es Bormann verfaßt hat, läßt die Vermutung zur Gewißheit werden,

daß es sich um den Versuch handelt, die Wirkung der Reden und Leitartikel Ley's (114) abzuschwächen. Ley hatte am Morgen des 22. Juli 1944 vor Berliner Arbeitern eine Rede gehalten, die auch über den Rundfunk übertragen worden war. In ihr hatte er sich dazu hinreißen lassen, den Adel "in corpore" für das Attentat verantwortlich zu machen. Sein Leitartikel in dem Organ der DAF, dem ANGRIFF, entsprach seiner Rede fast wörtlich. Hier hatte er natürlich grundsätzlich den "Juden" als Urheber des Attentats bezeichnet, den Adel indes als dessen Handlanger bezeichnet:

"Degeneriert bis in die Knochen, blaublütig bis zur Idiotie, bestechlich bis zur Widerwärtigkeit und feige wie alle gemeinen Kreaturen, das ist die Adelsclique, die der Jude gegen den Nationalsozialismus vorschickt, ihr die Bombe in die Hand drückt und sie zu Mördern und Verbrechern macht. ... Dieses Geschmeiß muß man ausrotten, mit Stumpf und Stiel vernichten...man muß...die ganze Brut ausrotten...wer uns verrät wird ausgerottet... Jetzt wissen wir es, daß der 'edle Graf von Stauffenberg' von Moskau den Befehl erhielt und von England - wie ebenso nachgewiesen - die Bombe." (115)

Die klassenkämpferische Note Ley's, die teilweise Anklang fand, bewirkte genau das, was man verhindern wollte: eine Spaltung der Volksgemeinschaft. So ist es sehr wahrscheinlich, daß Bormanns Weisung eine Reaktion auf Ley's Ausfälle war:

"Der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, an alle Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer

Betrifft: Behandlung der Ereignisse des 20.7.1944 in der Öffentlichkeit

Der Führer wünscht, daß bei der Behandlung der Ereignisse des 20.7. 1944 sich niemand dazu hinreißen läßt, das Offizierskorps, die Generalität, den Adel oder Wehrmachtsteile in corpore anzugreifen oder zu beleidigen. Es muß vielmehr immer betont werden, daß es sich bei den Teilnehmern des Putsches um einen ganz bestimmten verhältnismäßig kleinen Offiziersklüngel handelte. (Handschriftlicher Zusatz: Die vom RFSS (sic) durchgeführte Untersuchung geht ihren ordnungsgemäßen Gang. Über ihre Ergebnisse wird zu gegebener Zeit berichtet werden). Für die einwandfreie Haltung des deutschen Heeres war es bezeichnend, daß in sämtlichen Gauen die Wehrmachtsbefehlshaber die auf Verhaftung der Gauleiter oder Kreisleiter lautenden Befehle des Verräterhaufens nicht ausführten. Sie nahmen im Gegenteil mit den Gauleitern etc. Fühlung auf und betonten die Notwendigkeit engsten Zusammenhaltens zwischen NSDAP und Wehrmacht.

Wird über die Haltung der Verräterclique gesprochen, muß also gleichzeitig die einwandfreie Haltung des Heeres wie überhaupt die einwandfreie Haltung der Gesamtwehrmacht betont werden.

Der Führer hat inzwischen betont und klargestellt, daß gerade in besonderen Notzeiten innerhalb der Gaue die vollziehende Gewalt nicht an die Wehrmacht oder an irgendwelche einzelnen Generale übergehen kann, sondern sie muß gerade in besonderen Krisen, in Notzeiten unseres Volkes, fester denn je in der Hand der Gauleiter gehalten werden.

Heil Hitler!
Bormann

(116)"

Der maschinenschriftliche Entwurf des Fernschreibens ist der Arbeit in der Anlage als Photokopie beigegeben.

E - DIE TREUEKUNDGEBUNGEN

Am Beginn der Treuekundgebungswelle anlässlich der Errettung Hitlers - über die später berichtet wird⁺) - steht die fernschriftliche Anfrage des Grazer Gauleiters Uiberreither (Gau Steiermark), der bereits am Abend des 20. Juli, um 20.15 Uhr, an Reichsminister Goebbels die Frage richtet, ob

"...Großkundgebungen anlässlich des glücklichen Verlaufes des Attentates im Reich durchgeführt werden." (117)

Uiberreither wird auf Weisung des Ministers durch Sondermann ebenfalls fernschriftlich, aber erst 22 Stunden später, davon in Kenntnis gesetzt,

"...daß Treuekundgebungen anlässlich des glücklichen Verlaufes des Attentates erwünscht sind." Außerdem habe der "...Herr Minister... u.a. auch ihre Anfrage zum Anlaß genommen, an alle Gauleiter eine entsprechende Mitteilung zu geben." (118)

Danach ist festzustellen, daß die Idee, die durchaus vorhandene Freude und Erleichterung⁺⁺) über das mißlungene Attentat zu eindrucksvollen Aufmärschen auszunutzen, die in der Berichterstattung als Vertrauensbeweis für den Führer und die Partei ausgelegt wurden, nicht vom RMVP oder der RPL, sondern von untergeordneten Organen ausging.

Goebbels nahm den Vorschlag Uiberreithers auf und formulierte am nächsten Tag (21. Juli 44) eine Anweisung an alle RPÄ zur sofortigen Weitergabe an die Gauleiter (119):

"Aus Anlaß des kindischen Putschversuches einer kleinen Clique reaktionärer Generale...ist...es erlaubt und sogar erwünscht, in Städten, die dazu eine geeignete Gelegenheit haben, Massenkundgebungen unter freiem Himmel zu veranstalten, in denen der Freude und der Genugtuung des Volkes über die wunderbare Errettung des Führers Ausdruck gegeben wird. Die Gauleiter sollen bei den Kundgebungen in den Gauhauptstädten nach Möglichkeit selbst das Wort ergreifen. ..."

Aus weiteren zu diesem Komplex vorliegenden Dokumenten offenbart sich die Schwerfälligkeit des Propagandaapparates, wie sie sich schon in dem Mangel an Flexibilität der VI gezeigt hatte:

Am 22. Juli erst, einen Tag nachdem die eindrucksvollsten Kundgebungen schon stattgefunden hatten, entwarf Staatssekretär Naumann (120) die "Propagandaparole Nr. 68" (121), die bereits präziisierte Anweisungen zu der generellen Mitteilung Goebbels' enthält. Darin heißt es zu Beginn:

"Am Montag, den 24. Juli d.J. spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender über das Thema: Das Attentat und seine

+) Vergl. S 134 ff.

++) Vergl. S 121 ff.

Hintergründe. Diese Rundfunkrede bildet den Auftakt zu einer geschlossenen Welle von Treuekundgebungen, die im Laufe der nächsten Wochen in allen Gauen und Kreisen durchzuführen sind..."

Goebbels hielt seine Rede am 26. Juli¹⁾, also zwei Tage später als geplant. Interessanter aber ist es, daß Naumann an den Anweisungen zu den Treuekundgebungen weiter feilte, obwohl die ersten Berichte über stattgefundene Kundgebungen schon vorlagen und eine einheitliche Aktion, vom 24. Juli - wie geplant - ausgehend, ohne Zwang schon gar nicht mehr durchzuführen war.

Der maschinenschriftliche Entwurf vom 22. Juli geht, verbessert, als Rundspruch Nr. 195 am 23. Juli zwischen 14.05 und 14.20 Uhr an alle Gauleiter, Leiter der RPÄ und Gaupropagandaleiter (122):

"Als spontane Willensäußerung unseres Volkes auf das ruchlose Attentat ist in den nächsten Tagen in allen Gauen und Kreisen des Reiches eine Welle von Treuekundgebungen durchzuführen. Um möglichst der gesamten Bevölkerung Gelegenheit zur Teilnahme zu geben, sind diese Kundgebungen... im Freien durchzuführen, wobei örtlich auf die durch den Luftkrieg gebotenen Einschränkungen Rücksicht zu nehmen ist..."

Neben Anordnungen über die Beteiligung von Parteiverbänden und Wehrmachtseinheiten enthält die Naumann-Order auch eine 4-Punkte-Sprachregelung für die auf den Kundgebungen eingesetzten Redner, die sich vor allem an der erwünscht-erzwungenen Anwesenheit der Wehrmachteinheiten orientiert:

1. Hinter dem Putsch habe nur ein kleiner Klüngel gestanden.
2. Die "Verbrecher" hätten unter Ausnützung ihrer Befehlsgewalt lediglich versucht, den Sieg Deutschlands zu hintertreiben.
3. Die Clique habe den Durchbruch der Wehrmacht zum Nationalsozialismus aus dünnkelhaftem Kastengeist verhindert, und diese Leute seien es auch gewesen, die frontbewährte nationalsozialistische Offiziere gehindert hätten, Führungsstellen zu übernehmen und "...dieselbe Clique sträubte sich auch immer wieder dagegen, ...daß auch Unteroffiziere und Männer die von ihnen verdienten hohen und höchsten Auszeichnungen, wie das Ritterkreuz, erhielten, daß auch Soldaten aus dem Mannschaftsstand Offiziere wurden. ..."
4. Das Heer gehe aus diesen Vorgängen makellos hervor.

Die Anweisung schließt mit der Aufforderung, nur die besten Redner für die Kundgebungen einzusetzen und von den Kundgebungen Berichte und Bilder einzuschicken.

Am 24. Juli endlich verschickt der Chef des Propagandastabes der RPL, Wächter, den Rundspruch Nr. 203 (123) an alle Gaupropagandaleiter, in denen genaueste Richtlinien für die Durchführung der Treuekundgebungen erteilt werden. Es sind bis in kleinste Einzelheiten gehende Anordnungen, auf die hier nicht mehr eingegangen werden soll, da sie ihren Zweck verfehlten. Als Wächter diesen Rundspruch verschickte, der eine einheitliche und möglichst wirkungsvolle Durchführung der Veranstaltun-

+) Vergl. S. 67 ff.

gen gewährleisten sollte, lagen im RMVP und in der RPL bereits Berichte, die zwei Tage alt waren. Die verantwortlichen Propagandaleiter und Organisatoren der Kundgebungen stellten in diesen Berichten fest, daß die Beteiligung der Bevölkerung vor allem freiwillig gewesen sei. Sie wünschten, von der Verpflichtung zur Veranstaltung weiterer Kundgebungen befreit zu werden, da die Menschen nun nicht mehr freiwillig kommen würden. Die erfolgreichsten Kundgebungen hatten ohne Einwirkung der Propaganda-leitung - mit ihrer Erlaubnis - bereits stattgefunden.

F - PARTEIINTERNE ANWEISUNGEN

1. Rüstzeug für die Propaganda in der Ortsgruppe.

Seit dem März 1944 wurde von der RPL der NSDAP, Hauptamt Propaganda, Amt aktive Propaganda, das "Rüstzeug für die Propaganda in der Ortsgruppe" (124) herausgegeben. Es sollte dem Propagandaleiter der Ortsgruppe im wesentlichen die Erfahrungen, die andere in der Öffentlichkeitsarbeit vor ihm gemacht hatten, übermitteln. Sie sollten seine Arbeit erleichtern und die 'Durchschlagskraft' der Parteipropaganda erhöhen. Die

"...Erhöhung der Stoßkraft der Partei (sei) im 5. Kriegsjahr von schlechthin entscheidender Bedeutung", denn die "...Propaganda ist im politischen und militärischen Lebenskampf der Völker eine Waffe, von deren Schärfe die Entscheidung über Sieg und Niederlage ebenso sehr abhängt, wie von der Güte der Waffen und dem Kampfeswert der an der Front eingesetzten Regimenter und Divisionen." (125)

Ungeachtet der hier hervorgehobenen Bedeutung einer guten Propaganda ist das Material sehr dürftig. Zum 20. Juli erhält der Ortsgruppenpropagandaleiter - am 4. August - lediglich einen Auszug aus dem REICH-Artikel Goebbels' vom 6. August 44 (126). Größeren Wert legt das über einen Abstand von vier Wochen erscheinende Lenkungsorgan der untersten Parteipropaganda auf die die Zukunft beherrschende Totalisierung des Krieges. Ein Bezug auf den 20. Juli, der diese Totalisierung ausgelöst hat, wird nicht genommen.

2. Reichsverfügungen der Parteikanzlei (127).

Die von der Parteikanzlei erlassenen Verfügungen (bzw. Rundschreiben, Bekanntgaben, Anordnungen etc.) beziehen sich mehrfach auf den 20. Juli. An erster Stelle ist die Anordnung 170/44 vom 9. August 44

"Betr. Behandlung der Ereignisse des 20.7.1944 in der Öffentlichkeit" zu nennen, die bereits im vorhergehenden Teil der Arbeit erwähnt wurde⁺⁾.

In einer Anordnung A 167/44 vom 1.8.44 wird mit der Begründung, daß die breite Masse nach dem Attentat den Eindruck gewinnen müsse, daß die na-

^{+) Vergl. S 51 ff.}

tionalsozialistische Führerschaft die beste sei, die das deutsche Volk haben könne, allen politischen Leitern verboten

"...als Zuschauer bei Fußballspielen, Pferderennen usw. teilzunehmen. ...Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung des Führers werden mit sofortiger Amtsenthebung beantwortet." (128)

Am 6.8.44 ergeht das Rundschreiben R 171/44 über die

"Rechte und Pflichten des Parteigenossen und politischen Leiters", das betont, daß "niemals...die Volksverbundenheit der führenden Männer notwendiger denn jetzt" gewesen sei. "Der beste politische Leiter ist nicht derjenige, der regiert und befiehlt, sondern der wirklich volksverbundene Führer, dem die Herzen der ihm anvertrauten Menschen gehören."

Es ist nicht zu verkennen, daß es sich hier um eine Kritik an der Lebensführung der unteren, mittleren und höchsten Parteifunktionäre handelt, die schon seit langem Anlaß zu Kritik von Seiten der Bevölkerung und daher des SD gegeben hatte. So heißt es nach dem Hinweis auf den 20. Juli in dem Rundschreiben weiter:

"Mit der Parole 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz' gewannen wir in der Kampfzeit die Herzen unserer Volksgenossen! Erinnern wir uns dessen und werfen wir alles über Bord, was diesem Ruf schaden muß!... Unsere Lebenshaltung darf nicht die geringsten Angriffsflächen bieten. Deshalb müssen wir nach dem 20. Juli 1944 auch unseren Umgang und den unserer Ehefrauen überprüfen."

Noch einmal, am 20. September 44, muß die Partei eine ungewöhnlich lange Bekanntgabe - B 254/44 -, eine

"Stellungnahme zu den Vorgängen im Mittelabschnitt der Ostfront und zu den Ereignissen des 20. Juli 1944",

herausgeben. Sie ist ein Beweis dafür, daß der Versuch mißlungen ist, die Diskussion um den 20. Juli durch Manipulationen verschiedenster Art in der Öffentlichkeit und selbst innerhalb der Partei zum Schweigen zu bringen. Die Unterstellung der Nationalsozialisten, daß die Verschwörer vom 20. Juli die Ostfront durch Sabotage und Verrat zum Einsturz gebracht hätten, wirkte wie ein Bumerang, da man allgemein über den 20. Juli hinaus hinter den bei Rückzügen auftretenden Unzuträglichkeiten Verrat und Sabotage witterte. So wurden

"Aus Anlaß der Vorkommnisse im Mittelabschnitt der Ostfront und der Ereignisse des 20. Juli 1944...in verschiedenen Fällen in Versammlungen, Sprechabenden und anderen Veranstaltungen der NSDAP ganz allgemein gegen das Offizierskorps und gegen eine Reihe höherer Offiziere ungerechtfertigte Vorwürfe erhoben."

Das verstoße gegen die bereits ergangenen Anordnungen und widerspreche vor allem auch

"...der Hingabe und Treue Hunderttausender braver Offiziere."

Um dieser Bekanntgabe das entsprechende Gewicht zu verleihen, wurde eine

"Beurteilung der Vorkommnisse im Mittelabschnitt der Ostfront, die der Chef des NS-Führungsstabes der Wehrmacht zur Unterrichtung der

NS-Führungsoffiziere herausgab...", beigegeben. Die Beurteilung stellt zwar fest, daß die Masse der Offiziere und Soldaten 'innerlich ungebeugt, führertreu und von den nationalsozialistischen Volksidealen besessen' sei, sie läßt aber im Dunkeln, ob der Zusammenbruch im Osten nun tatsächlich, wie unterstellt, eine Folge des Verrats der Männer vom 20. Juli gewesen ist oder nicht. Es ist bekannt, daß nach dem genannten Zusammenbruch Untersuchungen geführt worden sind (129)⁺. Sie sollten beweisen, daß der Zusammenbruch durch Verrat zustande gekommen sei. Die Untersuchungen haben nichts ergeben, aber die Behauptung, daß Verrat im Spiel gewesen sei, wurde aufrecht erhalten. Als Erklärung für den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten war die These von dem Verrat zu verlockend, als daß man sie aus der Welt schaffen wollte.

Wesentlich ist, daß die Partei zwei Monate nach dem 20. Juli und 7 Wochen nach dem ersten Versuch, die Diskussion um die Vorgänge in der Öffentlichkeit zu beenden, zu dem Mittel eines parteiinternen Rundschreibens greifen mußte, um wenigstens die Parteifunktionäre zum Schweigen zu bringen oder, wenn das nicht gelang, sie zumindest auf die offizielle Linie festzulegen.

3. Rednerinformationen (130).

In einer durch die Gauleitung Hessen-Nassau erhalten gebliebenen Rednerinformation vom 4. August 44 heißt es, daß die Vorgänge am 20. Juli

"...durch Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels in seiner Rede zum totalen Kriegseinsatz erschöpfend geklärt worden (seien) (131). Damit ist dieses Thema als abgeschlossen zu betrachten." Es wird weiter befohlen, daß "jede weitere Behandlung in Versammlungen, Kundgebungen und Sprechabenden der Partei...daher ab sofort zu unterbleiben"

habe. Diese und die folgende Rednerinformation im Zusammenhang mit der oben erwähnten 'Bekanntmachung 254/44' vom 20. September betrachtet, verdeutlicht die gegen Kriegsende stark nachlassende Parteidisziplin. Denn in dieser Bekanntmachung hatte es doch geheißen, daß

"...in verschiedenen Fällen in Versammlungen, Sprechabenden und anderen Veranstaltungen..." nicht nur darüber gesprochen, sondern sogar "...ganz allgemein gegen das Offizierskorps und gegen eine Reihe höherer Offiziere ungerechtfertigte Vorwürfe erhoben"

worden seien. Dabei hatte es noch in der Rednerinformation geheißen, daß "...alles was zu trennen geeignet (sei)...in der Polemik verschwinden (müsse)", denn "mit dem 20. Juli (sei) der Durchbruch zum nationalsozialistischen Volksheer geschaffen." (132)

Warum der totale Krieg später nicht mehr in Zusammenhang mit dem 20. Juli gebracht werden durfte (VI vom 30.7.44), ist in dieser Rednerinformation vom 4. August näher erläutert:

"Dabei ist zu beachten, daß die auf diese Mobilisierung abzielenden
+) Vergl. auch S 182 ff. Anmerkung 225

Maßnahmen nicht erst durch den Putschversuch vom 20. Juli ausgelöst wurden, sondern vielmehr von der Führung seit längerer Zeit geprüft und zur Sicherung des Endsieges geplant waren. Es bedurfte also nicht erst einer moralischen Nötigung durch einige Hochverräter, um die verantwortliche Volksführung das Gebot der Stunde erkennen zu lassen, sondern sie handelte aus der ihr eigenen Voraussicht und dem ihr eigenen Verantwortungsbewußtsein."

Es bleibt festzustellen, daß die in diesen Rednerinformationen gegebenen Anordnungen für das ganze Reich gültig waren und offensichtlich allgemein nicht beachtet wurden (133). Vielmehr sah sich die Partei genötigt, in der genannten Bekanntgabe 254/44 darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn schon - was hier am 4. August ja strikt untersagt worden war - über diese Dinge gesprochen würde, dann wenigstens kein Keil zwischen Partei, Wehrmacht und Volk durch 'Verallgemeinerung einzelner weniger Fälle' getrieben würde.

G - ZUSAMMENFASSUNG

Die ersten Weisungen über die Darstellung des Attentats in der Öffentlichkeit wurden durch die VI in den Abendstunden des 20. Juli ausgegeben. Sie enthielten vor allem zwei Punkte: a), daß das Attentat von den Feinden durchgeführt worden sei und b), daß in den Kommentaren besonders herauszustellen sei, daß sich die 'höhere Macht' in der 'Errettung des Führers' gezeigt habe.

In seiner nächtlichen Rede zum 21. Juli gab Hitler eine Darstellung der Vorgänge, die sich in einem wesentlichen Punkt von der der VI unterschied: er sagte, daß das Attentat ein 'reaktionärer Offiziersklüngel' - also nicht der Feind - verübt habe. Da der Führer sich nicht irren durfte, mußte sich die VI der Behauptung Hitlers allmählich angleichen. Hitler seinerseits kam in späteren Verlautbarungen der VI entgegen, so daß sich daraus eine Synthese ergab: die Täter waren zwar deutsche Offiziere, sie handelten aber im Auftrag der Feinde. Hitlers weiter in dieser Rede geprägten Klischees wurden in der Folge beibehalten:

- * es sei eine kleine Clique gewesen
- * ihr Motiv sei der Ehrgeiz gewesen
- * ihr Ziel: ihn, Hitler, und die Wehrmachtführung zu beseitigen
- * dieser 'Klüngel' habe mit der Wehrmacht 'nichts zu tun'
- * er werde jetzt ausgerottet.

Aus der Tatsache,

- * daß die Bombe neben ihm krepitiert ist
 - * eine Reihe von Soldaten getötet und verletzt wurde
 - * er selber aber wie durch ein Wunder unverletzt blieb
- zog er den Schluß:

- * daß ihm die Vorsehung beigestanden habe und
- * er sein Werk daher fortführen müsse und werde.

Diese Behauptungen und Schlüsse wurden für die Presse am 21. Juli verbindlich.

Über die taktische Bekämpfung des 20. Juli hinaus diente er anschließend einem lange angestrebten Ziel: die Lehre aus dem 20. Juli, so hieß es, sei der totale Krieg. Wenige Tage später vollzieht die VI eine Wendung um 180°: es heißt nun, daß der 20. Juli nichts mit dem totalen Krieg zu tun habe.

Aus der aus der Luft gegriffenen Behauptung vom 20. Juli, daß der Feind das Attentat durchgeführt habe, entwickelt sich, wie dargestellt, daß die Offiziere auf Veranlassung des Feindes gehandelt hätten. Wiederum darauf bauend wird behauptet, daß die Verschwörer Verrat und Sabotage betrieben hätten. Dieses Argument war wohl das wirkungsvollste, und es muß vor dem Hintergrund der militärischen Entwicklung im Osten in jenen Tagen gesehen werden. Trotz der diesbezüglichen Behauptungen führte die VI niemals Beweise an.

Zum ersten Mal am 31. Juli, endgültig nach dem Volksgerichtshofprozeß am 9. und 10. August 1944, erging die Anweisung, daß der 20. Juli nicht mehr zu erwähnen sei.

Bedingt durch die Gerüchtebildung in der Öffentlichkeit mußte Anfang September ein weiterer Bericht über einen Prozeß gegen die von ziviler Seite Beteiligten veröffentlicht werden. Die Zeitungen erhalten Anweisung, den Bericht in den Innenseiten zu verstecken.

Mitte Oktober soll Schmundts Tod als sinnbildlicher Opfertod herausgestellt werden.

In der Verfügung Bormanns vom 24. Juli kommt vor allem das Bestreben zum Ausdruck, eine Spaltung des deutschen Volkes durch den 20. Juli und die sich anschließende Propaganda zu verhindern.

Aus den Anweisungen wird ersichtlich:

- a) Das Bemühen der nationalsozialistischen Führung, die Motive, Ziele und den Umfang der Verschwörung zu verschleiern. Die Mittel sind bewußt aufgestellte unwahre Behauptungen und das Verschweigen der tatsächlichen Vorgänge und Umstände.
- b) Der Versuch, aus dem Geschehen effektiven Nutzen zu ziehen: der 20. Juli wird der Einführung des totalen Krieges nutzbar gemacht und dient der intensivierten Propagandierung des Führermythos.
- c) Die Anweisungen, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli gegeben wurden, waren teilweise widersprüchlich, sie kamen teilweise zu spät, hatten teilweise keinen Erfolg und wurden teilweise selbst in Parteikreisen nicht befolgt. Vier Gründe waren wahrscheinlich für diese Auflösungserscheinungen verantwortlich: 1. die Dezentralisation der propagandistischen Führungsmittel (Dietrich in Rastenburg - Goebbels in Berlin), 2. die Bombenangriffe lähmten teilweise den Propagandaapparat (Ausfall der Fernschreiber, Verzögerungen im

Postverkehr, etc.), 3. die weitere Entwicklung des Krieges bedingte, daß der 20. Juli im Gespräch blieb, 4. die für die Meinungslenkung Verantwortlichen wurden von dem Attentat offensichtlich überrascht und machten Fehler, die korrigiert werden mußten. (Widersprüchliche Anweisungen in den VI; Ley's propagandistische Entgleisungen; Hitlers Äußerungen von der kleinen Clique; unterschiedliche Darstellung in Presse und Rundfunk in den ersten Tagen über die Urheber des Attentats; die Auslobung von einer Million Reichsmark für die Ergreifung Goerdelers - obwohl anhaltend von einer kleinen Clique von Offizieren gesprochen wurde; sowie Goebbels' Widerwillen gegen die Bekanntgabe von Namen).

TEIL III DIE DARSTELLUNG

Die Darstellung des 20. Juli in der nationalsozialistischen Publizistik.

A - DER 20. JULI IM RUNDFUNKPROGRAMM DES EHEMALIGEN GROßDEUTSCHEN RUNDFUNKS.

1. Die Nachricht

Die erste Nachricht über das Ereignis hat, abgesehen von der tief bewegenden Wirkung, die sie auf alle am Attentat Unbeteiligten ausübte, die Entwicklung des 20. Juli selbst entscheidend beeinflußt. Diese Nachricht, die in den Abendstunden des 20. Juli 1944 gegen 18.45 Uhr durchgegeben wurde, veranschaulicht, wie in wenigen Fällen, was Nachricht ist:

"...eine Mitteilung zum Dar-Nach-Richten." (134)

Die Bedeutung der Mitteilung, daß Hitler am Leben geblieben war, ergibt sich aus der nach Hindenburgs Tod am 2. August 1934 neugeprägten Eidesformel. Am nächsten Tag bereits wurden die Reichswehreinheiten nicht mehr wie bisher auf die Verfassung, sondern auf Hitler persönlich vereidigt. Der neue Eid lautete:

"Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen." (135)

Innerhalb der Diskussion um den 20. Juli 1944, die nach dem Kriege einsetzte, spielt der Eid in den Beiträgen von soldatischer Seite eine überragende Rolle. Und es ist natürlich, daß die ehemaligen Soldaten, die sich mit den Attentätern nicht identifizieren wollen, den Hebel ihrer Gegenargumentation stets an dem Eid ansetzen. Es verbirgt sich hinter dieser Art von Argumentation natürlich auch Mangel an Zivilcourage, Eigensinn, Denkfähigkeit, Egoismus, falsch verstandene Treue und Ehre und Bequemlichkeit. Andererseits ist es vorstellbar, daß die Masse der damals uneingeweihten Offiziere, ob sie den nazistischen Unrechtsstaat durchschaut hatten oder nicht, ob sie die nazistischen Verbrechen kannten, nicht kannten oder nicht kennen wollten und ob sie sahen, daß Deutschland dem sicheren Untergang zutrieb oder nicht, den Eid, den sie geschworen hatten, als

"...tiefe sittliche Verpflichtung..." (136)
empfanden. Der

"...Eid ist nicht eine dekorative Geste, geschaffen für ruhige und friedliche Zeiten; seine praktische Bedeutung setzt erst ein, wenn Konflikte kommen." (137)

So mußte die Entscheidung zwangsläufig in dem Augenblick fallen, wenn

bekannt wurde, daß

* der Eidträger tot oder

* am Leben geblieben war.

Diese Mitteilung war für den einzelnen vor der Entscheidung stehenden Offizier und damit für den Verlauf des Unternehmens entscheidend.

Die Bedeutung der Nachricht wird an dem Verhalten des Generalfeldmarschalls von Kluge deutlich. Von Kluge (138) hatte, lange unter dem Einfluß von Tresckows (139) stehend, zwar immer geschwankt und gezögert, aber sich dann doch der Widerstandsbewegung zur Verfügung stellen wollen, "wenn Handlung beginnt" (140). Aber als die Handlung begann, verweigerte er sich den Verschwörern in Paris mit der Begründung, daß er, gemäß seinen Versprechungen, mitgemacht hätte - aber nur unter der Bedingung, daß Hitler tot sei (141).

"Er sei auch heute noch zum Mittun bereit, 'wenn Hitler (er gebraucht das Schimpfwort 'das Schwein'!) tot wäre'." (142)

So, wie Generalfeldmarschall von Kluge, verhielt sich die Masse der uneingeweihten Offiziere, als die Nachricht jeden Zweifel beseitigte und die Richtung ihres Handelns im Sinne des Eides bestimmte.

So war der Rundfunk in diesen Stunden über seine Funktion als Instrument der Meinungsbeeinflussung hinaus zu einem Instrument der Machterhaltung geworden. (143)

Die Nachricht selber entsprach dem Kommuniqué, das am nächsten Tag auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde und welches besagte, daß auf Hitler ein Attentat verübt worden sei, er selber unverletzt geblieben sei und planmäßig Mussolini empfangen habe (144).

2. Die Rede Hitlers in der Nacht zum 21.7.1944 (145)

In der gegen 1.00 Uhr gehaltenen Rede Hitlers, die wegen ihres richtungsgebenden Charakters für die nationalsozialistische Agitation gegen den 20. Juli bereits besprochen worden ist, sind verschiedene Ziele zu erkennen:

a) die beiden taktischen Nahziele:

a-1) Zur Unterstützung der vor sechs Stunden in der Nachricht aufgestellten Behauptung spricht Hitler über den Rundfunk, um zu beweisen, daß er noch lebt, gesund und voll arbeitsfähig ist. Die Wehrmacht soll damit an den ihm persönlich geleisteten Eid gebunden werden.

a-2) In dem zweiten Teil seiner Rede kommt Hitler dem Informationsbedürfnis der Bevölkerung nach, indem er eine scheinbar genaue Darstellung der Vorgänge gibt.

b) Das strategische Fernziel:

Im weiteren Verlauf des Krieges stellt es sich heraus, daß der 20. Juli zeitweilig den Durchhaltewillen der Bevölkerung gestärkt hat.^{+) Als}

^{+) Vergl. S 123 und S 126 ff.}

Motor zur Erreichung dieses Ziels benutzte Hitler hier und in der Folge die Tatsache, daß er - im Gegensatz zu anderen - die Explosion nahezu unverletzt überstanden hat. In seiner Rede will er darin das Walten der "Vorsehung" erkennen. Aus der Behauptung, daß die "Vorsehung" ihn beschützt hat, folgert er, daß sein Handeln göttlichem Willen entspricht. Da Gott aber das Gute will, will er durch Hitler für Deutschland den "Endsieg".

Von allen Schlußfolgerungen aus dem 20. Juli hat sich die von der göttlichen Berufung - vor allem bei Hitler selbst - bis zum Ende gehalten. Hitler hat wohl selber daran geglaubt.

3. Die sich anschließende Rede Görings (146)

Nach Hitler hält Göring (147) als Oberbefehlshaber der Luftwaffe eine Rede, in der er darauf hinweist, daß nur seinen und den Befehlen des Generalobersten Stumpf (148) Folge zu leisten sei. In seinen Ausführungen zu den Attentätern folgt er der Version Hitlers.

Görings Rede ist als Befehlsgebung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe und als Treueerklärung zu betrachten.

4. Die sich anschließende Rede Dönitz' (149)

Auf die Ansprache Görings folgt die Ansprache des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Dönitz (150). Im Gegensatz zur Rede Görings nimmt hier der sich mit der Befehlsgebung befassende Teil den kleinsten Platz ein. Die Rede besteht im wesentlichen aus einem Kommentar zu dem Geschehenen und der Erörterung, was hätte kommen können, wenn das Attentat gelungen wäre. Nach dem Hinweis auf die 'wahnsinnige, kleine Generalsclique', wobei man Erleichterung heraushören mag, daß es diesmal nicht - wie 1918 - die Flotte gewesen ist, die der 'siegreichen Front den Dolch in den Rücken gestoßen hat', verweist er, wie Göring, auf die 'Vorsehung'. In bemerkenswerter Weise äußert sich Dönitz zu den Motiven der Attentäter, die

"...durch die Beseitigung des Führers uns von unserem harten aber unabänderlichen Schicksalskampf befreien zu können (glaubten)", aber "...in ihrer verblendeten angstvollen Borniertheit..."

nicht gesehen hätten, daß sie das deutsche Volk nur in ein Chaos geführt hätten. So bringt er hier eines der Motive der Attentäter zum Ausdruck, das so deutlich in der folgenden Agitation gegen die Attentäter nicht mehr ausgesprochen worden ist. Dieses eine Motiv der Attentäter, Frieden schließen zu wollen, besaß bei der allgemeinen Kriegsmüdigkeit im fünften Kriegsjahr und der Erkenntnis, daß der 'Endsieg' in weite Ferne gerückt war, eine starke Werbekraft. Daß die Beendigung der Feindseligkeiten nur durch die Beseitigung Hitlers zu erreichen war, ist so klar nicht mehr formuliert worden. Doch gemessen an seiner ganzen

Rede ist diese Bemerkung wohl weniger als ein Hinweis, denn als ein Versehen zu betrachten. Dönitz' Rede ist in größerem Umfang als die Görings eine politische Rede. Der militärische Passus beschränkt sich auf wenige Zeilen. Erstaunlich ist, daß der politisch ahnungslose 'Nur-Militär' Dönitz, als den er sich in seinen Memoiren hinstellen versuchte (151), sich zu so einer Hetzrede hat verführen lassen, die man eher von dem Nationalsozialisten Göring als von dem Soldaten Dönitz erwartet hätte.

5. Die sich an die Reden anschließende Nachricht (152).

Im Anschluß an die Ansprachen wurde eine Nachricht verlesen, in der das DNB bekanntgab, daß es 'erfahren' habe, daß

"Das Komplott der verbrecherischen Offiziersclique...völlig zusammengebrochen" (152)

sei. Die 'Rädelsführer' hätten sich zum Teil selbst 'entleibt', zum Teil seien sie erschossen worden. Der Rest, der sich durch sein 'Verhalten an dem Verbrechen schuldig' gemacht habe, werde zur Rechenschaft gezogen. Diese Nachricht ist in dem Bemühen zu verstehen, den Umfang der Verschwörung zu verheimlichen, weitere Handlungen im Sinn der Attentäter zu unterbinden und die Verschwörung zu isolieren. Es ist nicht festzustellen, ob DNB zu diesem Zeitpunkt schon die Maßnahmen der Verschwörer in Paris bekannt waren. Aber ob dem nun so ist oder nicht, die Mitteilung

"Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen" (152)

ist unwahr. Zum Zeitpunkt der Bekanntgabe waren in Paris immerhin noch 1 200 Mann des Sicherheitsdienstes im Gewahrsam der von von Stülpnagel mobilisierten Heeresverbände. Für die Berliner Verhältnisse traf die Nachricht, daß die Verschwörung zusammengebrochen sei, zu.

6. Wiederholung der nächtlichen Rede Hitlers am 21.7.1944

Die in der Nacht gehaltene Rede von Hitler wurde am folgenden Tag, um 12.30 Uhr, wiederholt, da sie in der Nacht nur von wenigen Leuten gehört worden war (153).

7. Eine weitere Nachricht über den 20. Juli vom 21.7.44 (154)

Am folgenden Tag, dem 21. Juli 1944, wurde von DNB bekanntgegeben, daß der Ablauf des gesamten Putsches, das heißt vom Augenblick des Attentats bis zur Festnahme des letzten Mitverschworenen,

"...insgesamt nicht länger als 6 Stunden gedauert" (154)

habe. Diese Nachricht ist unwahr.

Diese Mitteilung geht scheinbar bis ins letzte Detail. Die akribische Anmerkung, daß der Putsch 6 Stunden gedauert habe, soll dem Hörer suggerieren, daß sie, wegen der Genauigkeit, nur den Tatsachen entsprechen

kann. Da aber feste Zeitangaben nicht gemacht werden, an denen sich der Hörer orientieren kann, ist er auf Spekulationen angewiesen. Er wird, wenn er nachrechnet, die Behauptung wunderbar bestätigt finden:

Am Abend, gegen 18.30 Uhr erfolgte die erste Meldung von dem Attentat.

Gegen 1.00 Uhr in der Nacht sprach Hitler.

Die Zeitdifferenz beträgt etwa 6 Stunden. Was in diesen 6 Stunden geschehen war, überließ DNB der Phantasie der Hörer und Leser.

8. Die Rede des Reichsorganisationsleiters Ley am Morgen des 22. Juli um 9.15 Uhr (155).

Ley hielt am 22. Juli gegen 9.15 Uhr vor Berliner Arbeitern eine Rede von etwa 6 - 7 Minuten Dauer, die vom Rundfunk übertragen wurde.

Er beginnt mit der Beantwortung der Frage, was aus Deutschland geworden wäre, wenn das Attentat geglückt wäre. Nach seiner Meinung hätte es

"...Millionen deutscher Menschen in ein unsagbares Elend hineingeführt, in Sklaverei, Vernichtung, Armut, Elend, Not, Hunger..." (155)

Er sei 'weiß Gott' kein Mystiker, und er glaube nicht an Wunder,

"...aber hier möchte man wirklich sagen, daß der Herrgott einmal seine Hand im Spiel hatte und diesem Mörder die Bombe aus der Hand nahm." (155)

Der wesentliche Teil der Rede des wenig oder gar nicht beratenen Ley besteht aber in einem hemmungslosen Angriff gegen den Adel, dessen Berechtigung er wahrscheinlich vom Namen des Attentäters ableitet. Er habe genaue Mitteilung bekommen, wie es vor sich gegangen sei:

"Eine Mine allerschwerster Art, von England importiert, keine deutsche Mine... Der Jude in Moskau befahl, und England und seine Lords lieferten die Bombe, und deutsche Grafen und adelige Verschwörer, die warfen sie. Schweinehunde kann man hier wirklich nur sagen -blau-blütige Schweinehunde! Narren und Idioten, Verbrecher und Mörder, Reaktionäre! Hier seht ihr, deutsche Menschen, Reaktion und Bolschewismus Arm in Arm. Stalin und deutsche Grafen Arm in Arm. ...von Juden bezahlt. Landesverräter und feige Hunde...Nein, wir verlangen heute, daß die Revolution nun das nachholt, was sie hier versäumt hat... Diese Kreaturen muß man vernichten! Es muß jeder Deutsche wissen, wenn er Deutschland verrät, wird sein Blut ausgerottet." (155)

Seine hysterische Invektive gipfelt in klassenkämpferischen Tiraden:

"Während du, deutscher Arbeiter, anständig, fleißig, unermüdlich arbeitest, schaffst, noch und noch 10 Stunden, 11, 12, 16 Stunden, ohne Sonntag, ohne Feiertag, ohne alles - dann darf es nicht sein, daß irgendwelche nichtstuende, idiotische, verbrecherische Adelige Deutschland anfallen und ihm seinen Führer zu nehmen drohen, das darf nicht sein." (155)

Die enge Verbundenheit der Masse mit Hitler habe sich jetzt gezeigt und das sei der Sieg. Er dankt den Arbeitern für ihre Haltung und bittet den Herrgott, bzw. das Schicksal:

"Erhalte uns Adolf Hitler! Schicksal, wir bitten dich! Sieg Heil!" (155)

Nicht die Formulierungen, sondern die klassenkämpferische Tendenz in

dieser Rede sprengt den Rahmen der Agitation (156) gegen den 20. Juli. Niemand hat in einem solchen Maß einen Angriff gegen den Adel 'in corpore' in die Öffentlichkeit getragen. Die Rede hatte verschiedene Demarchen von Seiten des Adels zur Folge, die, selbst wenn sie führenden Parteimitgliedern vorgetragen wurden, Verständnis fanden. Waren doch selbst in Hitlers nächster Umgebung Adelige zu finden. So gehörten zwei der Reichsleiterkollegen Ley's, von Epp und von Schirach, zu der 'nichts-tuenden, idiotischen und verbrecherischen' Klasse der Adeligen. Die 'in der Sprache des Volkes' gehaltenen Formulierungen Ley's stellen die Essenz der Agitation gegen den 20. Juli dar. Hier zeigt sich in letzter Konsequenz die Haltung der nationalsozialistischen Führung. Es wäre verfehlt, diese Rede nur als Ausfluß eines chauvinistischen Alkoholikers zu betrachten.

9. Verlesung des Tagesbefehls des Führers an das deutsche Heer durch den am 20. Juli 1944 zum Generalstabschef des Heeres ernannten Generaloberst Guderian (157) und eine sich anschließende Ansprache Guderians (158) am 23. Juli 1944.

In seinem Tagesbefehl versucht Hitler, die Motive der Attentäter zu verschleiern, indem er behauptet, daß

"Ein kleiner Kreis gewissenloser Offiziere...(auf ihn) und den Stab der Wehrmachtführung einen Mordanschlag verübt (habe), um die Staatsgewalt an sich reißen zu können." (157)

Im übrigen mahnt er das Heer an 'Gehorsam und treue Pflichterfüllung'. In seiner sich anschließenden Ansprache nimmt Guderian 'im Namen des deutschen Heeres' zu den Vorgängen kurz Stellung. Er begnügt sich mit der Wiederholung bereits mehrfach geäußerter Floskeln, die sich in seinem Munde allerdings merkwürdig ausnehmen. Zum Schluß seiner Ansprache bürgt er

"...dem Führer und dem deutschen Volk für die Geschlossenheit der Generalität, des Offizierskorps und der Männer des Heeres in dem einzigen Ziel, der Erkämpfung des Sieges..." (159).

Guderian hat sich nach dem Krieg in seinen Memoiren ausführlich zu dem Attentat geäußert und der Durchführung jeden Sinn abgestritten (160). An seine Ansprache hat er kein Wort mehr verloren. Dabei wäre es interessant gewesen zu wissen, ob er damals tatsächlich der Ansicht war, daß

"...einige wenige, teilweise außer Dienst befindliche Offiziere... den Mut verloren und aus Feigheit und Schwäche den Weg der Schande dem...Weg der Pflicht und Ehre vorzogen..." (159).

Überdies ließ er sich zu der Andeutung hinreißen, daß der Feind seine Hand im Spiel gehabt habe.

Ihm waren fast alle ranghohen Verschworenen bekannt. Daß er sie gegen sein Wissen als Feiglinge, Schwächlinge, Pflicht- und Ehrvergessene und auf Veranlassung des Feindes handelnde Vaterlandsverräter denun-

zierte, ist unverständlich. Guderian war ein selbstbewußter Mann, und er hat seine Ansichten gegenüber Hitler, im Gegensatz zu anderen, stets furchtlos vertreten, was ihm während des Krieges eine zweifache Zurücksetzung eintrug. Es hätte ihm wohl angestanden, auch in diesem Fall der Wahrheit in irgend einer Weise die Ehre zu geben.

10. Die 'Rechtfertigungsrede' Goebbels' am 26. Juli 1944 (161)
Am 26. Juli hielt Goebbels eine große Rundfunkrede, die er eingangs als 'Rechenschaftsbericht' bezeichnete, den er dem 'deutschen Volk schulde'. Tatsächlich bedeutet die Rede den endgültigen Beginn des totalen Krieges.

Nachdem 'auch die letzten Hintergründe dieser beschämenden Vorgänge aufgedeckt' seien (162), wolle er in einem 'nüchternen und ungeschminkten Tatsachenbericht' darüber berichten.

Auch ihm sei es 'wie wohl allen Deutschen ergangen': er habe 'für einen Augenblick das Gefühl gehabt, als begänne der Boden unter ihm zu wanken'. Sofort habe er sich Gedanken über den Täter gemacht, und er sei zu der Ansicht gekommen, daß es kein im Hauptquartier tätiger Bauarbeiter gewesen sein konnte (163), vielmehr

"...konnte dieser Anschlag nur von einem abgrundtief bösen und verworfenen Menschen begangen worden sein", und "...ich wußte auch, in welchem Kreise er zu suchen war".

Die 'kleine Verräterclique' habe dann, 'wie erwartet', begonnen, 'ihre Fäden zu spinnen'.

"Sie hatten den Anschlag unternommen, um die deutsche Wehrmacht eidfrei zu machen". (164)

Doch sei mit dem Befehl, 'das Regierungsviertel zu zernieren', die Tätigkeit der Aufrührer, die 'irgendwie ins Gewicht' gefallen sei, zuzunehmen gewesen (165).

"Denn sie hatten vergessen, daß das Berliner Wachbataillon, wie alle Verbände der deutschen Wehrmacht, aus fanatischen Nationalsozialisten besteht (166) und sein Kommandeur, Major Remer...nichts Eiligeres zu tun hatte, als zu mir zu kommen und sich über den Stand der Dinge aufklären zu lassen (167). Damit war praktisch der ganze Schurkenstreich schon nach Ablauf einer knappen Stunde erledigt."

Über den Fernsprecher habe Remer dann Befehle vom Führer erhalten und mit dem Wachbataillon den Bendlerblock besetzt. 'Die Verrätergruppe' habe, bereits entwapnet, 'völlig hilflos auf einem Zimmer zusammengepfert gesessen und verzweifelt versucht, Regierung zu spielen'. Die Verräter seien gewesen:

* 'Ein General, der sich bisher in der Kriegführung nur dadurch ausgezeichnet habe, daß er jede große Entscheidung zu sabotieren pflegte, sei das Haupt gewesen' (168).

* 'Ein Generaloberst, der vor Jahren schon abgelöst und in Pension habe geschickt werden müssen, weil er bei den geringsten Belastun-

gen Zusammenbrüche und Weinkrämpfe bekommen habe, - dieser habe die zivile Führung des Reiches übernehmen sollen' (169).

* 'Ein anderer Generaloberst, der schon vor längerer Zeit wegen eines feigen Rückzuges an der Ostfront aus der Wehrmacht ausgestoßen und zur Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform verurteilt worden sei, - dieser sei dazu ausersehen gewesen, das deutsche Heer zu führen' (170).

* 'Der verbrecherische Attentäter Graf Stauffenberg habe den politischen Berater gespielt' (171).

Zu diesen vier Personen

"...kommen noch ein paar unbedeutende Chargen und Komparsen..." (172).

Doch mit der Erschießung der Hauptbeteiligten im Hofe des Bendlerblockes sei 'die ganze Aktion zuende' gewesen. Das deutsche Volk und das deutsche Heer würden nun

"...von den letzten kümmerlichen Überbleibseln einer reaktionären Rückständigkeit...von jenen zweifelhaften Gestalten, die noch in den Vorstellungen des 17. Jahrhunderts leben, die unseren Volksstaat nicht verstehen wollen und nicht verstehen können, die dem Führer nie verziehen, daß er auch dem Sohn des Volkes den Weg zur Offizierslaufbahn eröffnet hat, daß der Soldat wegen Tapferkeit dieselben Auszeichnungen erhält wie der Offizier und daß in unserem Regime jeder nur nach seiner Leistung und nicht nach dem Namen, Geburt und Vermögen gemessen wird (befreit werden)...sie (werden) im Namen des Volkes vernichtet werden..." (173).

Dann stellt auch Goebbels die Behauptung auf, daß die Attentäter auf Veranlassung des Feindes gehandelt hätten - seine vorgebrachten Beweise sind indes dürftig: schon seit Monaten sei es ihm aufgefallen, daß die 'Feindpresse in regelmäßigen Abständen darauf hingewiesen habe, daß'

"...sie sich noch eine besondere Pointe ihrer Kriegsführung aufgespart habe und eines Tages zum besten geben werde...Immer wieder wurde in London, Washington und Moskau behauptet, daß es in Deutschland in gewissen Kreisen der Generalität eine Opposition gäbe, und immer wieder wurden dabei bestimmte Namen genannt, die auch jetzt bei dem Putschversuch des 20. Juli in Erscheinung traten."

Seine nächsten Beweise führt er in Frageform vor:

"Deutet nicht auch die Tatsache darauf hin, daß bei dem Attentat gegen den Führer englischer Sprengstoff verwendet wurde, daß der Attentäter mit der englischen Hocharistokratie versippt war und die Londoner Presse nach Bekanntwerden des Attentats ihrer lebhaften Hoffnung Ausdruck gab, daß die Vorgänge vom 20. Juli nun baldigst zum Zusammenbruch des Reiches führen würden?"

Aus diesen Beweisen folgert er:

"Es war doch ein Anschlag aus dem Lager des Feindes, wenn sich auch Kreaturen mit deutschen Namen bereit fanden, ihn durchzuführen." (174)

Dann kommt Goebbels auf das 'Wunder', die 'Errettung des Führers' zu sprechen. Er habe 'alle Berichte und Darstellungen der Augenzeugen gehört', er habe 'den Raum besichtigt, in dem der Anschlag stattfand', und er kann daher

"...nur sagen, daß, wenn die Errettung des Führers aus höchster Lebensgefahr kein Wunder war, es überhaupt kein Wunder mehr gibt."

Stauffenberg habe die Bombe Hitler direkt vor die Füße geschoben. General Korten, der hinter dem Führer gestanden habe, sei so schwer verletzt worden, daß er den Verletzungen erlegen sei, während der Führer 'völlig unverletzt' geblieben sei

"...bis auf leichte Prellungen, Brandwunden und Kratzer an der Stirn."
(175)

Diesem Geschehen unterschreibt er dann die,

"...wenn auch erst spät erkennbar werdende Logik, daß wir trotz allen Belastungen doch am Ende in diesem Krieg den Sieg davontragen werden." Er sei "...fest davon überzeugt, daß das Schicksal den Führer in dieser tragischen Stunde in seinen gnädigen Schutz nahm, weil es ihn noch für eine große Zukunft bereit halten will."

Niemand, und das habe er aus tausenden von Briefen erfahren, habe aus der

"...wunderbaren Errettung den Schluß gezogen, daß wir nun in unseren Kriegsanstrengungen nachlassen oder erlahmen sollten, alle aber den, daß wir diesen Tag als Zeichen des Schicksals aufzufassen hätten und keine Anstrengung groß genug sein könnte, um sie dem Kampf um unser Leben zur Verfügung zu stellen. Und damit komme ich zu den Folgerungen..."

Das deutsche Volk stehe in einem Schicksalskampf und sei bereit, sein letztes zu geben. Diesem Wunsch müsse nachgegeben werden, und der Führung sei es vorbehalten, die organisatorischen und gesetzlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen. So habe der Führer bereits den 'Parteigenossen Himmler mit der Führung des Ersatzheeres' betraut. Dieser werde im wesentlichen zahlreiche neue Divisionen 'zur Aufstellung und Ausbildung' bringen (176). Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer (177), habe einen 'genialen Vereinfachungsprozeß' erdacht und entworfen und dadurch die deutsche Rüstungsproduktion in stauenswerthem Umfang gesteigert (178). Der Intensivierungsprozeß gehe weiter, kurz,

"Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde,"
und die Partei werde

"...der Motor des gesamten Umstellungsprozesses sein."

Der 20. Juli sei eine 'Gesundungs- und nicht Krankheitserscheinung des Nationalsozialismus' gewesen. Deshalb gehe es jetzt wieder aufwärts.

Den 'technischen Vorsprung' der Alliierten habe man bereits 'überholt',

"Der Einsatz unserer V1-Waffe ist gewissermaßen die Einleitung dazu."
(179)

Es würden demnächst 'auf den verschiedensten Gebieten andere neuartige Waffen zum Einsatz gebracht'. Um sich einen Schimmer von Beweiskraft für diese Behauptung zu geben, erzählt er, daß er

"...kürzlich moderne deutsche Waffen (gesehen habe), bei deren Anblick (ihm) nicht das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick stehen blieb..." er würde sich sonst "...schämen, eine solche Sprache zu sprechen." (180)

Dann zieht er die Bilanz des 20. Juli:

"Deutlicher als durch die wunderbare Errettung des Führers wird sich der Allmächtige uns nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir uns weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf die Zukunft gerichtet, die unser sein wird."

In seiner eine Stunde dauernden Rede bemüht Goebbels die Unwahrheit bis in die kleinsten Nebensächlichkeiten. Wenige seiner Aussagen entsprechen wirklich den Tatsachen. Sein Bericht über die Attentäter und ihre Motive ist auch gemessen daran, daß er noch gar nicht alles wissen konnte, unwahr und in verschiedenen Punkten bewußt verlogen, sein Bericht über die Vorgänge während des Putschversuches ist unwahr, sein Bericht über die Vorgänge im Führerhauptquartier und die Folgen der Explosion ist unwahr, unwahr ist seine Behauptung, die Attentäter hätten auf Veranlassung des Feindes gehandelt und unwahr sind seine Behauptungen im Zusammenhang mit den neuen Waffen. Allen Behauptungen ist gemeinsam, daß sie einen verschieden geringen Anteil an Wahrheit enthalten.

An Stelle der Wahrheit enthält diese Rede eine Menge von Irrationalismen: den Glauben und die Wahrheit und das Wissen, daß Deutschland siegen wird, weil es der Allmächtige will oder weil es geschichtliche Logik ist oder weil Goebbels es fühlt und weiß oder aber auch, weil er es in den Augen der Menschen gelesen hat. Er hantiert virtuos mit Zahlen und Daten, die alles zu beweisen scheinen und doch nichts beweisen, und immer wieder muß die 'Vorsehung', mit der sich der Führer verbunden weiß, den Sieg garantieren.

Seine Flucht in die Lüge und Verdrehung, zu Gott und in die mystische Prophezeiung ist vor der politischen und militärischen Entwicklung Deutschlands in jenen Wochen zu betrachten: dem plötzlichen Zusammenbruch im Osten, der die Russen vor die Tore Ostpreußens trägt, dem anhaltenden Rückzug in Italien, dem drohenden Zusammenbruch der deutschen Front in Frankreich, den täglichen quälenden und entnervenden Terrorangriffen der Alliierten, denen die deutsche Luftwaffe, für jeden Laien sichtbar und fühlbar, nichts entgegenzusetzen hatte, der unaufholbaren quantitativen und qualitativen Überlegenheit der Alliierten, dem drohenden Abfall des letzten Bundesgenossen (Finnland) und der Satelliten (Rumänien, Bulgarien und Ungarn) und der plötzlich und für die ganze Welt sichtbar gewordenen innerdeutschen Opposition. Es war Goebbels nicht möglich, in seiner Rede irgend etwas Reales in Aussicht zu stellen, das den verlorenen Krieg zugunsten des nationalsozialistischen Deutschland noch wenden konnte. So wich er in die Welt des Irrationalen aus, schmückte seine Behauptungen mit rationalen Argumenten und deutete

die größte innenpolitische Niederlage des Nationalsozialismus, den 20. Juli, in einen Sieg des Nationalsozialismus, in das Symbol des Wiederaufstiegs Deutschlands und ein sicheres Zeichen für den deutschen Endsieg um.

11. 'Der 20. Juli und der Kampf im Osten'. (181)
Ein Vortrag von Generalleutnant Dittmar (182)

Dittmar distanziert sich von der offiziellen Agitation, indem er sich bei seinen Feststellungen über den 20. Juli ausdrücklich auf den Tagesbefehl des Führers vom 23. Juli beruft. Anders als Goebbels, der bezüglich der Attentäter von völlig bedeutungslosen, zum Teil aus dem Dienst entlassenen Soldaten sprach, stellte Dittmar fest, daß

"...der verbrecherische Kreis eine Schlüsselstellung im Ersatzheer..."

eingenommen habe. Dieser 'Sand im Getriebe' werde jetzt ausgespült, denn die Verräter hätten den Nachschub für die Front aufgehalten und Maßnahmen zum Scheitern gebracht, die sich deshalb erst jetzt auswirken könnten.

"Der Tag, der ohne höheres Walten zum 'dies ater' der deutschen Geschichte geworden wäre, wird zu einem neuen Ausgangspunkt auf dem Wege zum endlichen Erfolg gestaltet werden." (181)

Dittmars Vortrag enthüllt recht anschaulich das Dilemma, in dem sich die nationalsozialistische Argumentation bezüglich des 20. Juli befand: Einerseits mußte, um dem Widerstandskreis jede Werbekraft zu nehmen und ihn in die Isolation zu treiben, immer wieder behauptet werden, daß es sich um 'ganz wenige dumme, verbrecherische und vor allem völlig bedeutungslose Elemente' gehandelt habe.

Andererseits mußte die Niederlage im Osten eine Erklärung finden. Das aber war wieder mit den 'wenigen, völlig bedeutungslosen Elementen' nicht zu erklären.

Diese unauflösbaren Widersprüche werden Dittmar auch bewogen haben, sich auf den Führertagesbefehl zu berufen. Denn in seinem Vortrag behauptete er nacheinander:

- * Es habe sich um ein halbes Dutzend Verräter, also sechs Menschen, gehandelt
- * 'Sie' (also diese sechs Männer) seien zum Teil wegen Feigheit und Unfähigkeit aus dem Heer entlassen und ausgestoßen worden (es handelte sich um Beck, Hoepfner und von Witzleben, so blieben drei Verräter)
- * Die Attentäter hätten Schlüsselstellungen innegehabt
- * Sie (die drei restlichen Offiziere) hätten den Nachschub für die Ostfront unterbunden
- * Die deutschen Gegenmaßnahmen im Osten könnten sich erst jetzt, nachdem der 'Sand ausgespült' werde, auswirken.

Diese Widersprüchlichkeiten wurden nicht nur in diesem Vortrag erkennbar. Sie wurden allgemein registriert, und es wurden daraus - im Sinne

der nationalsozialistischen Propaganda - negative Schlußfolgerungen gezogen.

12. Rede Ribbentrops am 27. September 1944 (183)

In seiner Rede zum vierten Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan befaßte sich von Ribbentrop (184) vor allem mit den 'Verräterklüngeln' in den ehemals verbündeten Ländern, die die 'Bolschewisierung' Rumäniens, Bulgariens und Finnlands verschuldet hätten. Dagegen wären sich Führung und Volk in Deutschland 'niemals so einig gewesen wie in diesem Augenblick'. Ein 'trauriger Versuch einer kleinen Generalsclique' sei 'bekanntlich' innerhalb weniger Stunden von der eigenen Wehrmacht im Keim erstickt worden. Nach diesem

"...schändlichen Anschlag hängen wir alle, hängt das gesamtdeutsche Volk und wir alle nur noch mit um so größerer Liebe und Verehrung am Führer, und wir alle scharen uns nur noch fester um ihn. Seine wunderbare Errettung, die den Führer bei dem Anschlag trotz der schwersten Verheerungen unmittelbar um ihn fast völlig unverseht ließ, betrachtet das deutsche Volk als ein Gottesurteil, als eine Fügung der Vorsehung, die das Leben des Führers erhalten wollte, damit er sein Werk vollenden und sein Volk aus diesem harten Kampf dem endgültigen Sieg entgegenführen kann." (183)

Der Außenminister war zum Zeitpunkt dieser Rede bereits ein machtloser und verachteter Mann. Das Italien, mit dem Deutschland den gefeierten Vertrag geschlossen hatte, existierte nicht mehr; eine koordinierte Politik zwischen Japan mit seinen anderen Interessen und Deutschland hatte es nie gegeben; Finnland, Rumänien und Bulgarien waren abgefallen. Weiter hatte es sich zu diesem Zeitpunkt herausgestellt, daß es sich bei den Attentätern nicht um 'eine kleine Generalsclique' gehandelt hatte, und nahezu Jedermann in Deutschland wußte oder setzte voraus, daß die offizielle Berichterstattung in diesem Punkte log. Die erste deutsche Großstadt, Aachen, war besetzt; die nach dem 20. Juli durchgeführten Maßnahmen im Rahmen des totalen Krieges hatten eine spürbare Senkung des Lebensstandards zur Folge gehabt, aber sich nicht auf die Kriegslage ausgewirkt. So ist es unklar, an wen sich Ribbentrop mit seiner Rede wenden will, auf wen sie im Sinne Deutschlands wirken soll. Verständlich ist es, daß Ribbentrop an dem angeblichen Gottesurteil festhielt, das nicht bewiesen zu werden brauchte. Die Bedeutung der Rede für diese Arbeit liegt vor allem in der Tatsache, daß der 20. Juli in dieser ausführlichen Form erwähnt wird. Doch war das nach dem Hinweis auf die 'Verrätercliquen' in den ehemals befreundeten Ländern nicht zu umgehen. Zudem hatte der 20. Juli den Nationalsozialisten in den ersten Tagen nach dem Attentat einen zu großen Erfolg gebracht, als daß er hätte verschwiegen werden müssen. Die wiederholte Erwähnung der 'schnellen Zerschlagung' des Widerstandes

war auch geeignet, aufzuzeigen, daß es 'sinnlos' war, sich gegen den 'von der Vorsehung beschützten Führer' aufzulehnen.

13. Die Ansprache Goebbels' am Silvesterabend 1944 (185)

In seiner vorhergehenden Weihnachtsansprache hatte Goebbels auf den 20. Juli nicht mit einem Wort Bezug genommen, genausowenig wie in seiner letzten großen Rede zur militärischen Lage am 27. Oktober 1944. Als er das Jahr 1944 Revue passieren läßt, muß er den 20. Juli streifen. Zwischen dem

"...pausenlosen Bombenhagel der feindlichen Luftwaffen"
und

"...dem Durchbruch der Amerikaner bei Avranches..."
ist der

"...verruchte(r) Sprengstoffanschlag auf den Führer mitten in der kritischsten Entwicklung des Krieges "
eingeschoben.

Ein zweites Mal nahm er noch auf das Geschehen Bezug, als er feststellt, daß das deutsche Volk

"...an jenem 20. Juli des ablaufenden Jahres...ein gläubiges Volk geworden..."
sei. Möglicherweise versuchte Goebbels mit diesem kurzen Hinweis noch einmal die Hochstimmung jener Tage einzufangen, Erinnerungen wachzurufen an die Erschütterung, die das Bekanntwerden des Attentats ausgelöst hatte und um dadurch positive Emotionen zu wecken, die den verzweifelten Stunden um die Jahreswende 1944/45 etwas Glanz verleihen konnten. Typisch für Goebbels ist es, daß er den 20. Juli, ganz im Gegensatz zu Hitler, nur dann erwähnt, wenn es unbedingt von ihm erwartet wird.

14. Rede und Tagesbefehl Hitlers zum Jahreswechsel 1944/45 (186)

Kurz nach Mitternacht hielt Hitler ebenfalls eine Rede. Anders als Goebbels befaßt er sich intensiver mit dem 20. Juli des vergangenen Jahres. Die hinter ihm liegende Zeit,

"...besonders aber der Vorgang des 20. Juli...",
habe ihn dazu gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft dem Schicksalskampf seines Volkes zu widmen. Der Gegner habe auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen gesetzt, aber dessen Prophezeiungen über das baldige Kriegsende seien lächerlich. Eine deutsche Kapitulation werde niemals kommen, der Krieg fände nur durch einen deutschen Sieg ein Ende. Daß mancher führende feindliche Politiker an seine eigenen 'Schwindeleien' glaube, habe seinen Grund darin, daß er 1. das deutsche Volk nicht kenne, 2. vom nationalsozialistischen Staat keine Ahnung habe und 3. weil er etwas gekannt habe, was

"...die überwältigende Masse des gesunden deutschen Volkes nicht (kenne), nämlich einen kleinen Klüngel von Salonpolitikern und Salongeneralen, die in völliger Verkenntnis ihrer eigenen geistigen, politischen und militärischen Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchten, daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitulation...anzubieten in der Lage wären." Er habe "...an die Versicherungen dieser charakterlosen Subjekte..." geglaubt und sie "...mit einem starken Glauben..." und "...auch mit barer Münze (honoriert)".

In dem an die deutsche Wehrmacht erlassenen Tagesbefehl verfolgt Hitler eine 'gerade verlaufende Linie des Verrates' von Italien über Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn, die 'für die politische und militärische Kriegführung schwere Folgerungen' gehabt habe. Dazu habe sich ein

"...hinterhältiger Angriff im Innern selbst, durch ehrlose Verbrecher" gesellt, "die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erledigt worden sind. Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgeholfen hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen. Denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert. Ich kann versichern, daß das der letzte derartige Versuch gewesen ist."

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung seiner Ausführungen in der Rede und dem Tagesbefehl ergeben sich hinsichtlich der Darstellung des 20. Juli kaum neue Gesichtspunkte. Neu ist die Feststellung, daß am 20. Juli - neben 'Salongeneralen' - auch 'Salonpolitiker' beteiligt waren, und neu ist die unwahre Unterstellung - die bei Kenntnis von dem Charakter der Beteiligten grotesk zu nennen ist - sie seien mit 'barer Münze honoriert' worden. Daß der 20. Juli mithalf, den 'Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu schwächen', ist nicht zu bestreiten.

Die Behauptung, der 'Verrat der Verbündeten' und der Verschwörer vom 20. Juli habe die Zurücknahme der Fronten bewirkt, ist ein Argument, das sich eigentlich schon lange angeboten hatte. Doch stand der Verwendung zweierlei im Wege: einmal hatte man immer behauptet, es habe sich um einen 'bedeutungslosen kleinen Klüngel' gehandelt, zum andern hatte man ja - 'wie Nationalsozialisten das gewöhnt sind' - den 'Sand im Getriebe der deutschen Kriegsmaschine sofort und gründlich ausgespült'. Daß zwischen diesen Argumenten und den weiter anhaltenden Rückzügen eine Diskrepanz bestand, hat Hitler wohl erkannt, sie aber wegen der scheinbar einleuchtenden Erklärung für die anhaltenden Niederlagen in Kauf genommen. So bürdete er dem 20. Juli über den 'Verrat' der ehemals Verbündeten hinaus den Hauptanteil der Schuld an allen deutschen militärischen Niederlagen auf. Im Grund ist diese bewußte Lüge nur die Modifizierung der nach dem 20. Juli aufgestellten Behauptung, daß die

Verschwörer vom 20. Juli durch ihren Verrat den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Hochsommer 1944 bewirkt hätten.

Wie in Teil IV darzustellen sein wird, glich der Erfolg dieses Arguments einem Pyrrhussieg: es hat seinerzeit - und bis heute - dem Ansehen der Attentäter zwar tatsächlich geschadet und sie, wie erhofft, in die Isolierung getrieben, andererseits aber das Vertrauen in die nationalsozialistische Führung untergraben, weil man bei den anhaltenden Niederlagen nach dem 20. Juli 1944 annahm, daß weiter 'Verrat im Spiele' sei und die nationalsozialistische Führung unfähig sei, ihn auszuschalten.

15. Die Rede Hitlers anlässlich des 12. Jahrestages der 'Machtergreifung' am 30. Januar 1945 (187)

Deutschland, so beginnt Hitler, stehe in 'weltpolitischer Hinsicht nach außen' zu diesem Zeitpunkt vor der gleichen Situation wie 1933 'im Innern'. Damals habe 'die finanzielle Situation des Reiches gedroht, in jedem Augenblick zum Zusammenbruch des Staates, der Länder und Gemeinden zu führen'. Hinter dieser 'methodischen Zerstörung' habe das 'Gespenst des (jüdisch-)asiatischen Bolschewismus' gestanden, 'damals genauso wie heute'. Indes habe der Nationalsozialismus in den sechs Friedensjahren eine 'gigantische Aufbauarbeit' geleistet. Dabei habe er, Hitler, seinen

"...Weg gewählt, und (er sei)...ihn als Unbekannter, Namenloser gewandert bis zum endgültigen Erfolg. Oftmals totgesagt und jederzeit totgewünscht, abschließend doch als Sieger."

Er kenne heute nur eine Pflicht,

"...die Pflicht, für sein Volk zu arbeiten und dafür zu kämpfen. Von dieser Pflicht kann mich nur der entbinden, der mich dazu berufen hat. Es lag in der Hand der Vorsehung, am 20. Juli durch die Bombe, die anderthalb Meter neben mir kreperte, mich auszulöschen und damit mein Lebenswerk zu beenden. Daß mich der Allmächtige an diesem Tag beschützte, sehe ich als eine Bekräftigung des mir erteilten Auftrages an."

Damit gibt Hitler zu erkennen, welche Lehre er aus dem 20. Juli gezogen hat. Von allem Beiwerk entkleidet kommt seine Vorstellung klar zum Ausdruck: er betrachtet sich als unmittelbar von der Vorsehung Beauftragter, denn sie hat sich ihm eindeutig am 20. Juli durch seine Errettung zu erkennen gegeben. Seinen göttlichen Auftrag definierte er in seiner Rede als

"...kompromißlose(r) Vertretung der Interessen meines Volkes...(es) ...vor einem Schicksal zu retten, das es weder seiner Zahl noch gar seiner Bedeutung nach jemals verdient hat."

Es ist kaum zu erweisen, ob Hitler sich selber als Messias betrachtet hat oder ob er seine Selbsterhöhung lediglich als propagandistisches Element verwendete. Tatsache ist, daß er seinen durch die Errettung

als 'göttlich' erwiesenen 'Auftrag' in allen seinen Äußerungen in der Öffentlichkeit bis zu seinem Ende erwähnte. Entweder betrachtete er die Erwähnung seiner 'Sendung' als hervorragendes Mittel zur Stärkung des Durchhaltewillens der deutschen Bevölkerung oder, bei seiner charakterlichen Veranlagung und seinem körperlichen und geistigen Verfall nicht unwahrscheinlich, er hat tatsächlich daran geglaubt.

B - DER 20. JULI IN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN PRESSE

1. Die Überregionale Tagespresse

a) Der VÖLKISCHE BEOBACHTER (VB)

München erlebte in der Zeit vom 16. bis 22. Juli 1944 eine Reihe schwerster Terrorangriffe (188), die in der Münchner Ausgabe des VB formal (kleineres Format) und auch bezüglich der Kommentierung des 20. Juli ihren Niederschlag fanden. In der am 21. Juli erscheinenden Ausgabe nimmt das Attentat die obere Hälfte der ersten Seite in Anspruch. Unter der Schlagzeile ES LEBE UNSER FÜHRER und dem Untertitel FEINDLICHER MORD-ANSCHLAG AUF DEN FÜHRER MISGLÜCKT, gliedern sich drei Blöcke: in der linken Spalte nimmt Rosenberg (189) zu den Vorgängen Stellung (NUN ERST RECHT HART BLEIBEN!). In dem anderen Block folgt dem bereits bekannten Rundfunkkommuniqué vom Vortag ein weiterer Kommentar unter der Zwischenzeile: DAS DEUTSCHE VOLK STEHT IN TREUE ZUM FÜHRER BIS ZUM SIEG! In seinem Artikel nimmt Rosenberg den Hitler-Erlass zum 'totalen Krieg' vom 25. Juli 1944 vorweg:

"Der 20. Juli wird einen neuen Kraftstrom in Deutschland entsenden. Er wird anfeuernd durch alle Dörfer und alle Rüstungswerke gehen." (190)

Feindliche 'Niedertracht und Tücke' hätten ihr Ziel verfehlt, andererseits habe 'das Schicksal' den Führer gerettet:

"Das Schicksal hat den Führer beschirmt, der Führer wird über dem Schicksal des Reiches in Europa stehen." (190)

Der andere, ungenannte Kommentator nimmt den 'zweiten Mordanschlag' (191) zum Anlaß, eine Betrachtung über die Reaktionen des deutschen Volkes anzustellen, das 'zuerst von einer Sekunde lähmenden Entsetzens' ergriffen worden sei, der aber dann die zweite 'Reaktion' gefolgt sei:

"Der Führer ist kaum verletzt - der Führer lebt - der Führer hat seine Arbeit unverzüglich fortgesetzt." (190)

Dann stellt er Betrachtungen über die 'Anstifter' der Tat an:

"Jeder von uns kennt sie, ohne daß ihr Name genannt werden müßte: es sind die Führer der plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörung, die ihren Handlangern das Sprengwerkzeug in die Hand gedrückt haben... Daß der Obergangster der USA (192) mit seinen beiden Kumpanen Churchill und Stalin sich bei dem neuen Anschlag der vereinten Dienste des Secret Service und der GPU bedienten, bedarf gleichfalls keines Beweises. ...ihre Hand (ist) auch in diesem Attentat unschwer zu erkennen..." (190)

Auch der Zeitpunkt der Tat weise eindeutig auf die maßgebliche Rolle des Feindes hin, es sei

"...die Kampfzeröffnung auf der 5. Front - auf Kopf und Herz der deutschen Kriegerleitung." (190)

Die Samstag/Sonntag-Ausgabe vom 22./23. Juli erscheint noch immer im kleinen Format. Unter der über die ganze Breite gehenden Schlagzeile ANTWORT DER NATION: BEDINGUNGSLOSE TREUE beherrscht das Attentat die ganze erste, unübersichtlich gestaltete Seite. Sie ist von kleinen und kleinsten Artikelbröckchen übersät, die den Eindruck umfangreicher Information vermitteln sollen. Sie enthalten aber an Information nichts, was nicht schon über den Rundfunk gesagt worden war und was die anderen Tageszeitungen in genau demselben Wortlaut veröffentlichten. Wie alle anderen Zeitungen war auch der VB nur in Kommentaren und Leitartikeln in der Lage, eigenen Gedanken Ausdruck zu geben.

Inhaltlich herausragend ist am 22./23. Juli der Kommentar:

MÜNCHEN STEHT GLÄUBIG ZUM FÜHRER. (193)

Der Verfasser nimmt darin zu den augenblicklichen Terrorangriffen Stellung und bringt sie mit dem 20. Juli in Zusammenhang:

"Wir wissen heute, daß die kleine Bande ehrvergessener und meineidiger Generale...in Verbindung mit dem Feinde stand und wie die Untermenschen im feindlichen Lager offenbar der Ansicht war, sie könnte ihr Verbrechen durch den fortgesetzten Mord am Volke am sichersten vollenden..."

Gerade wir in dem vom Terror heimgesuchten und, wie wir heute wissen, von den meineidigen Verrätern mit teuflischer Absicht dem Feind zur Terrorisierung und damit zur erhofften Demoralisierung empfohlenen München wissen, daß in diesem um das ganze Abendland entbrannten Kampf alles auf dem Spiele steht was uns teuer ist - nicht nur unser Leben, sondern auch das unserer Kinder und Enkel." (193)

Ein zweiter Kommentar (Spalten III und IV) bringt das 'heiße Glücks- und Dankgefühl' - ein Terminus, der in diesem Zusammenhang immer wiederkehrt - 'über das Mißlingen der ruchlosen Tat' und abschließend die Entschlossenheit und Treue der Deutschen' zum Ausdruck.

In einem letzten Kommentar (DIE FOLGEN DES 20. JULI) behauptet der Verfasser, daß in der 'Hand Hitlers das deutsche Schicksal liege', und er stellt fest, daß Deutschland den Krieg auch 'ohne ihn, mit ihm aber sicher gewinnen' werde. Das deutsche Volk habe

"...die Explosion der auf Adolf Hitler gezielten Bombe nicht als ein Zeichen zum Aufstand gegen ihn und seine Idee..." (193)

vernommen. Und er kommt zu dem Schluß, daß mit Hitler

"...die Geschichte nur den Sinn verfolgen (könne), sein Wollen zu fördern und den großen Mann sein großes Werk vollenden (zu) lassen". (193)

In den übrigen Artikeln werden die Ansprachen von Hitler, Göring und Dönitz sowie die zweite in der Nacht durchgegebene Nachricht zu den Vorgängen veröffentlicht.

In einem weiteren regional bezogenen Artikel wird gemeldet, daß der Gauleiter Giesler (194) die Dankbarkeit der Münchner Bevölkerung für die 'schicksalhafte Fügung der Vorsehung' zum Ausdruck gebracht habe, die 'ihre Gesinnung durch eine vorbildliche Haltung inmitten des feindlichen Bombenhagels' beweise.

Weiter werden unter dem Titel EUROPA EINIG IM WIDERSTAND ausführlich unter deutscher Kontrolle stehende ausländische Zeitungen zitiert. Die Ausgabe vom 24. Juli 1944 erscheint wieder im normalen Umfang. Auch hier verwirrt eine Fülle von Artikelbröckchen den Leser. Wie in der vorigen Ausgabe handelt es sich nicht um echte Information, sondern um bereits durch den Rundfunk bekannte Reden, Nachrichten und um eigene Leitartikel und Kommentare.

Der von Guderian im Rundfunk verlesene Tagesbefehl ist auf der ersten Seite oben in den Mittelpunkt des Blattes gerückt. Zu dem Block gehört die Meldung, daß 'nur Verräterblut geflossen' sei und die Glückwünsche der Staatsoberhäupter der mit Deutschland verbündeten Länder. Die linke und rechte äußere Spalte wird von Kommentaren zum 20. Juli eingenommen. Der eine beschäftigt sich mit den REAKTIONÄREN OHNE ANHANG, der andere mit den aus den Ereignissen zu ziehenden Folgerungen: FREIE HERZEN, FREIER ARM.

Der 'Kreis der Clique', so führt der erste Artikel aus, sei 'außerordentlich beschränkt' gewesen. Das beweise die Tatsache, daß der letzte Verschwörer noch in der Nacht zum 21. Juli verhaftet gewesen sei, was außerdem beweise, wie gering die Aussichten des Komplotts gewesen seien. Nirgendwo sei 'auch nur das leiseste Symptom einer Beteiligung zu spüren gewesen'. Dafür sei allerdings die Tatsache eine 'bittere Erkenntnis', daß die 'Feinde so große Hoffnungen auf das Attentat gesetzt' hätten.

"Bereits seit Monaten konnte man in der feindlichen Presse lesen, bald würde eine Gruppe der deutschen Generale sich zwischen den Führer und sein Volk stellen. Als dann am 20. Juli die Verschwörung ausbrach, war es ganz deutlich, daß eine Verbindung mit dem Feind bestand." (195)

Doch habe sich der Feind getäuscht, denn

"...das Ergebnis des 20. Juli wird die Verstärkung aller Anstrengungen der deutschen Nation für den Sieg sein." (195)

Ein kleinerer Artikel nimmt zur ENTTÄUSCHUNG IM FEINDLICHEN LAGER Stellung, ohne allerdings eine konkrete Meldung zu bringen. Der 'alte Fuchs Vansittart' (196) sei der Anführer der englischen Presse, die nicht in der Lage sei, die von ihr erhoffte Meldung über den 'Umsturz in Deutschland' zu bringen und sich daher mit erfundenen Sensationsmeldungen herauszureden versuche.

Unter dem Pseudonym 'ts' wird in einem an Goebbels' Stil und Diktion erinnernden Kommentar (FREIE HERZEN, FREIER ARM) der totale Krieg psychologisch vorbereitet:

"Alles ist einfacher geworden, schlichter und größer zugleich. Der teuflische Anschlag des 20. Juli hat, um es mit einem Wort zu sagen, auf den Körper der Nation wie einer jener 'Stöße' scharfer Drogen gewirkt, die heute von der modernen Medizin angewandt werden. Das Fieber der Erwartung und der Sorge ist gesunken, wir stehen wieder auf festen Beinen im Kampf, angelehnt an das beglückende Bewußtsein, diesen Führer ganz und unversehrt zu besitzen." (197)

'Kläglichkeit, Feigheit und Dummheit' seien 'typisch' für den Putsch, doch bleibe

"...der bittere Nachgeschmack, daß sich immerhin unter 90 Millionen Deutschen eine Handvoll Männer gefunden (habe), die den Offiziersrock trugen und zum Teil im Rahmen des Heimatheeres zwar nicht an ausschlaggebenden, aber an technisch wichtigen Punkten saßen." (197)

Auch in diesem Artikel wird die schwierige Lage, in der sich die offizielle Agitation zum 20. Juli befand, gut demonstriert. Einerseits durfte es sich nur um einen wirklich in jeder Hinsicht 'bedeutungslosen Verräterhaufen' handeln, andererseits mußte er soviel Macht gehabt haben, daß die Unterstellung, er habe die Ostfront 'sabotiert' (198), plausibel wirkte. So:

"...vermochten (sie) immerhin, durch ihre schmutzige Gesinnung und ihre stille Sabotage, durch ihr Nicht-mitziehen und ihren korrupten Bürokratismus Sand ins Getriebe der wichtigen Maschine zu streuen, die den Kräftenachschub zur Front bedient." (197)

Als Kronzeugen zitiert der Verfasser die Soldaten, die sich bei manchen Gelegenheiten über den angeblichen und tatsächlichen Bürokratismus ihrer in warmen Stuben 'hockenden' Kameraden in einer Weise erobst haben mögen, die eine bleibende Aversion gegen die 'Etappenhengste' hinterlassen hatte. Auf diese Aversion des unter härtesten Bedingungen und in ständiger Lebensgefahr kämpfenden Frontsoldaten gegen seine offensichtlich 'eine ruhige und ungefährdete Kugel schiebenden' Kameraden, die nur 'darauf aus waren, ihm das Leben zu erschweren', baut der Verfasser seine angeblichen Beweise vom Verrat der Verschwörer:

"Mit Groll hat mancher Frontsoldat seit langem manche Erscheinungen in den Amtsräumen des Ersatzheeres beobachtet und kritisiert. Er wird heute mit Erschütterung hören, daß das, was er als die Ausflüsse eines bloßen Bürokratismus betrachtet hatte, die Folge bewußter Bössartigkeit und bewußter Sabotage war." (197)

Damit wird der 20. Juli zum Schüttabladeplatz seit Jahren angestauter Verärgerungen der Soldaten gemacht. Die Verhältnisse veränderten sich natürlich nicht, und gerade dieses Argument sollte sich, wie erwähnt, daher zum Nachteil der Nationalsozialistischen Führung auswirken. (199) Unter der Schlagzeile TREUEBEKENNTNIS DER DEUTSCHEN ARBEITER wird über die Kundgebung Ley's in Berlin berichtet, in der er sich zu schweren

Angriffen, vor allem gegen den deutschen Adel hatte hinreißen lassen. Gerade diese Ausführungen fehlen in dieser VB-Ausgabe; sie sind wahrscheinlich dem Bormannschen Verdikt zum Opfer gefallen. Ley ist in seiner Rede, im Gegensatz zum Verfasser des VB/Kommentars vom 22./23. Juli (DIE FOLGEN DES ZWANZIGSTEN JULI), der Ansicht, daß Deutschland den Krieg o h n e Hitler n i c h t gewinnen könne.

Am 25. Juli ist das Attentat aus den Schlagzeilen verschwunden. Ein Artikel Sündermanns (200), SIGNAL ZUR TAT, ist ein Vorbote des am nächsten Tag verkündeten 'totalen Krieges', den er als das Ergebnis des 20. Juli sieht:

"Das Erlebnis der Rettung des Führers, die Erinnerung an das Verbrechen des 20. Juli soll uns ein Signal zur Tat sein, zur härtesten, entschlossensten, zur wahrhaft revolutionären Tat, zur Tat, die dem Kampfe eine Wendung zur Entscheidung geben wird." (201)

In weiteren kleinen Artikeln wird auf den 20. Juli Bezug genommen: Der Führer bedankt sich für die Glückwünsche anlässlich seiner Errettung; es wird gemeldet, daß Korten (202) und Brandt an den Folgen des Attentats verstorben seien, daß in Spanien anlässlich der Errettung des Führers Dankgottesdienste abgehalten worden seien und daß die Slowakei bis zum Endsieg an Deutschlands Seite zu kämpfen bereit sei. Der 'deutsche Gruß', so wird gemeldet, sei auf Ersuchen der drei Wehrmachtteile als

"...Zeichen unverbrüchlicher Treue zum Führer und engster Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei..." (203)

in der Wehrmacht eingeführt worden. (204)

Auf der zweiten Seite der Ausgabe findet sich die Rede Görings zum Tode seines Generalstabschefs, in der er den Tod Kortens vor allem als Symbol bedingungsloser Treue für den Führer feiert.

Am nächsten Tag - dem 26. Juli - werden weitere Nachrufe auf Brandt und Korten veröffentlicht. Den breitesten Raum nimmt aber die Verkündung des 'totalen Kriegseinsatzes' ein. Der totale Krieg soll von nun an das Denken der Bevölkerung beherrschen.

Die im ganzen Wortlaut wiedergegebene Goebbelsrede wird (am 27.7.) durch eine die ganze Breite einnehmende Bilderleiste unter dem Zeitungskopf nachdrücklich in Bezug zum 20. Juli gesetzt. Die Bilder zeigen - aus verschiedenen Winkeln - die von der Explosion am 20. Juli verwüstete Baracke.

Der 'Hauptschriftleiter' des VB, Wilhelm Weiß, nimmt in Zusammenhang mit der Rede Goebbels' noch einmal zu dem Attentat und den Verschwörern Stellung. Die 'Verräter' seien 'Illusionisten' gewesen und

"Was von den Motiven dieser reaktionären Verräter übrigbleibt ist weiter nichts als gekränkter Ehrgeiz und der Ärger über den Verlust einer gesellschaftlichen Position, die ehemals die Armee einer mit-

einander verwandten und verschwägerten feudalen Clique zu verleihen berufen war. ...Jeder Versuch, hinter dem Verbrechen vom 20. Juli irgendeinen anderen Sinn zu suchen, ist daher völlig zwecklos." (205)

In der Tatsache, daß 'internationale Beziehungen in diesen Kreisen Tradition sind', sieht Weiß den Beweis, daß die Verschwörer Werkzeuge des Feindes gewesen seien. Indes sei die 'Wehrmacht vom nationalsozialistischen Geist' erfüllt. Es gebe keinen Gegensatz mehr zwischen Volk und Heer, zwischen Front und Heimat, denn

"...beide sind durch den gleichen Willen ideenreich aufs engste miteinander verbunden." (205)

In einem Leitartikel VON DER NEUEN PHASE DES KRIEGES zieht Eugen Münder am 29./30. Juli einen Vergleich zwischen der Situation von 1918 und dem Attentat. Nach allen Behauptungen über angeblich v o r l i e - g e n d e B e w e i s e kommt er zu der Feststellung, daß

- * Die Tatsache der Benutzung englischen Sprengstoffs (206)
- * Die Tatsache, daß die Attentäter mit der englischen Hocharistokratie 'versippt' seien
- * und die Tatsache, daß in London, Washington und Moskau immer wieder auf eine Opposition 'in gewissen Kreisen der deutschen Generalität hingewiesen' worden sei

'd e u t l i c h e I n d i z i e n' dafür seien, daß der 'Feind mit Hilfe deutscher Verräter eine Julikrise (207) herbeiführen wollte' (208).

Aber die Vorsehung habe sie vereitelt. Daher

"...mag man in dem Ereignis des 20. Juli und in der wunderbaren Errettung des Führers aus tödlicher Gefahr nicht nur einen Beweis dafür erblicken, daß der Führer berufen ist, seine große Aufgabe zum glücklichen Ende zu bringen, sondern zugleich einen Akt der in der Geschichte waltenden Gerechtigkeit, durch den die Haltung und Leistung des deutschen Volkes im Kampf gegen eine Welt von Feinden als sinnvoll und notwendig im Zusammenhang der großen Wandlung, in der wir stehen, erwiesen worden ist." (208)

Am 1.8. veröffentlicht der VB auf der ersten Seite einen Bericht über den Staatsakt anläßlich der Beisetzung Kortens. Am 2.8. wird in einem Steckbrief Goerdelers eine Million Mark für seine Ergreifung ausgesetzt.

Neben der Mitteilung, daß Remer zum Oberst befördert worden sei, wird am 4.8. ein weiterer Steckbrief veröffentlicht. Nach der Beschreibung handelt es sich um einen harmlosen Irren, einen Direktor, der nach einem Bombenangriff sein Gedächtnis verloren habe und umherirre. Für seine Ergreifung ist eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt. Bei dem Gesuchten handelte es sich um den SS-Gruppenführer, Generalleutnant der Polizei, Reichskriminaldirektor und Chef des Amtes V im Reichssicherheitshauptamt, Arthur Nebe, der in die Verschwörung verwickelt war (209).

Am 5./6. August gibt der VB die Erklärung über den 'Ehrenhof des Heeres'

wieder, der die am 20. Juli beteiligten Soldaten und Offiziere durch Ausstoßung aus der Wehrmacht der Militärgerichtsbarkeit entzog (210). Die veröffentlichte Liste der inzwischen aus der Wehrmacht ausgestoßenen Verschwörer enthielt 23 Namen und widerlegte plötzlich die Behauptung von der 'kleinen Clique'. Goebbels hatte in seiner Rede den Verschwörerkreis noch auf vier Hauptbeteiligte mit ihrer 'Komparserie' beschränkt. Die Liste der Ausgestoßenen wies nun einen Feldmarschall, drei Generale, einen Generalleutnant, zwei Generalmajore, zwei Oberste und mehrere niedrige Ränge auf. Von all den hier genannten war lediglich Hoeppner tatsächlich aus dem Heer ausgestoßen worden, Beck und von Witzleben befanden sich teils außer Diensten, teils in der Führerreserve. So war die Liste vor allem auch geeignet, zu beweisen, daß in den ersten Tagen und später die Unwahrheit gesagt worden war.

Auf der ersten Seite der Ausgabe vom 7. August berichtet der VB über eine Treuekundgebung in Rosenheim, auf der GENERAL KRIEBEL ÜBER DIE VORGÄNGE AM 20. JULI gesprochen habe. Kriebels Ansprache wirft ein merkwürdiges Licht auf die Behauptung Guderians, daß Kriebel sich im 'Ehrenhof' bemüht habe, am Aufstand beteiligte Offiziere vor dem Volksgerichtshof zu retten (211):

"Wenn Millionen Tote im grauen Rock und tausende und abertausende gefallener Offiziere des Heeres ihren Fahneneid mit dem Tod besiegelt haben, dann steht die Ehre dieses Heeres so unermeßlich hoch, daß sie nicht von einigen Schurken besudelt werden kann." (212)

Bei den Offizieren und Soldaten seines Wehrkreises habe er nicht entdecken können, was nach Sympathie mit den

"...Berliner Verbrechern..." (212)

ausgesehen hätte.

"Hier war alles eine stille Wut, eine stumme Bereitschaft, wenn es notwendig sei zuzuschlagen." (212)

Im Innenteil des Blattes nimmt unter dem Signum VB-Berlin und dem Titel DIE GEÄCHTETEN ein ungenannter Verfasser zu den vom 'Ehrenhof' Ausgestoßenen Stellung: in der Geschichte der preußisch-deutschen Wehrmacht habe es einen solchen Eidbruch noch nicht gegeben. Dabei seien Namen darunter zu finden, die in der Geschichte einen guten Klang gehabt hätten. Allen am Attentat Beteiligten müsse man den für einen Mann und Soldaten schweren Vorwurf machen, sie seien Feiglinge. Sie müßten daher weggefeigt und vergessen werden. (213)

Am Mittwoch, den 9. August, erscheint der große Bericht über die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof (214). Die schnelle Verurteilung und anschließende sofortige Ermordung der angeblichen acht Hauptattentäter hatte natürlich außen- und innenpolitische Gründe:

* Sie sollte dem In- und Ausland anzeigen, daß die innerdeutsche Opposition nun endgültig beseitigt wurde und damit eine Hoffnung auf

einen Zusammenbruch der Nationalsozialistischen Herrschaft illusorisch war

- * Der sich in der Verhandlungsführung und der sich anschließenden sofortigen Ermordung der Angeklagten offenbarende physische Terror des Regimes sollte die Aussichtslosigkeit oppositioneller Handlungen im Inland verdeutlichen
- * Das deutsche Volk sollte, unter dem Druck verstärkten physischen Terrors, durch das in seinem Namen gefällte Bluturteil in eine symbolische Schuldgemeinschaft mit den Henkern verstrickt werden
- * Das Heer, das sich als Träger einer gefährlichen oppositionellen Bewegung erwiesen hatte, sollte seiner ständischen Sonderstellung beraubt werden.

Die Berichterstattung über den Prozeß zieht sich fast über drei Seiten hin (215). Verhandlungsführung und Berichterstattung sollen die bis jetzt aufgestellten Behauptungen

- * von der kleinen Clique
- * ihrer reaktionären Haltung
- * der feindlichen Urheberschaft des Attentats
- * der Bedeutungslosigkeit der Clique und der Unfähigkeit, Erbärmlichkeit und Feigheit ihrer Mitglieder
- * ihres Verrats und ihrer Sabotage
- * und von dem schnellen Zusammenbruch des Putschversuches am 20. Juli

nachdrücklich beweisen.

Richter über die Angeklagten ist das deutsche Volk:

"Jetzt hält das deutsche Volk Gericht. So schnell wie die Niederschlagung der gegen das deutsche Volk gerichteten Revolte erfolgt ist, so rasch auch die Sühne, die das deutsche Volk an diesen Verbrechern zu vollziehen sich nunmehr anschickt." (216)

Zu Eingang des Berichts wird das 'ganze erbärmliche Verbrechertum der Angeklagten' charakterisiert: Sie haben: 'zusammengekniffene Lippen', sie 'sehen ins Leere', sie sind 'das personifizierte böse Gewissen', sie werfen 'scheue Blicke in den Raum', sie 'greifen sich mit nervösen und fahrigen Gesten immer wieder zum Hals' und 'brüten dumpf vor sich hin'.

Dann wird als erster der ehemalige Generalmajor Stieff (217) vernommen. Besondere Betonung legt Freisler auf die Tatsache, dass Stieff

"...am 30. Januar 1944, ... am Jahrestag der Machtergreifung, zum Generalmajor befördert worden ist." (218)

Während der Verhandlung wird betont, daß der englische Sprengstoff von 'einem entfernten Verwandten Stauffenbergs' beschafft worden sei.

"Dabei weist der Präsident darauf hin, daß es sich um einen englischen Sprengstoff gehandelt hat."

Ganz besondere Bedeutung kommt einem anderen Punkt innerhalb Stieffs Vernehmung zu:

"Den Gipfel der Gemeinheit und Niedertracht enthüllt bei weiterer Vernehmung die Aussage Stieffs über einen vorhergegangenen Plan, den

die Verbrecher vorbereitet aber nicht zur Ausführung gebracht hatten. Dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht sollte eine neue Soldatenausrüstung vorgeführt werden. Drei einfache Soldaten mit Frontbewährung sollten zu diesem ehrenden Auftrag kommandiert werden. In das Marschgepäck eines dieser braven, ahnungslosen Frontsoldaten planten die Verbrecher, die Bombe mit Zeitzünder einzupacken, damit sie im Zeitpunkt der Meldung vor dem Führer explodieren sollte, um ihn mitsamt den Grenadieren zu töten." (219)

Diese Behauptung ist, wie alle in diesem Zusammenhang aufgestellten Behauptungen, nur zum geringsten Teil wahr. Sie war geeignet und sicher gedacht, die abstrakte Erwägung, daß der Anschlag gegen Hitler eigentlich dem deutschen Volk gegolten habe, durch konkrete Details zu erhärten.

Die Berichterstattung über die Vernehmung von Witzlebens (220) soll vor allem die 'Überheblichkeit' des Generalfeldmarschalls, der 'Regierung spielen' wollte, demonstrieren. Er und Hoepfner hätten 'nach einem Geheimbefehl' angeordnet, daß alle die verhaftet werden sollten,

"...die im nationalsozialistischen Deutschland die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Ernährung, der Rüstungsproduktion, kurz die gesamte Kriegführung und das staatliche Leben leiten." (221)

Und in einem weiteren Passus, dessen Wiedergabe durch eine Anweisung der VI der Tagespresse kurz darauf verboten wurde, heißt es:

"Witzleben und Hoepfner verfügten außerdem, und zwar in einer heute noch von Witzleben ausdrücklich übernommenen Verantwortung, daß die Konzentrationslager von Soldaten zu besetzen, die Wachmannschaften zu internieren, die Verbrecher zu befreien seien, man wolle sie nur bitten, sich vorläufig aller Kundgebungen zu enthalten. Der Präsident stellt dabei fest, daß dies die Freilassung von tausenden rein kriminellen, zum Teil ausländischen Verbrechern bedeutet hätte." (222)

Ein charakteristisches Merkmal der 'ultrareaktionären' Haltung der Verschwörer sei ihr Befehl, 'mit Standgerichten gegen das Volk zu regieren'. (223)

Im Zusammenhang mit der Vernehmung Hoepfners wird auch ein angeblicher Beweis dafür angeführt, daß die Attentäter 'Verrat geübt', die Front und den Nachschub zur Front 'sabotiert' hätten. Der angebliche Beweis geht auf den folgenden Vorgang zurück: am 15. Juli war bereits schon einmal der 'Walküre-Alarm' ausgelöst worden, als Stauffenberg mit der Sprengladung und in der Absicht, Hitler zu töten, zu einer Lagebesprechung gefahren war. Der Plan mißlang. Die voreilige Auslösung des Alarms konnte gerade noch als Übung kaschiert werden. General Olbricht mußte von seinem Vorgesetzten - Generaloberst Fromm (224) - dafür eine Rüge einstecken. Auf diesen Zusammenhang eingehend heißt es vieldeutig in dem Bericht:

"Olbricht erklärte dazu, wie Hoepfner vor dem Volksgerichtshof ausdrücklich bestätigte, folgendes: 'Es besteht sonst die Gefahr, daß Generaloberst Guderian die Panzer nach dem Osten an die Front überführt.' Die Verbrecher fürchteten also, daß sie die absichtlich von

ihnen in der Heimat zurückgehaltenen Kräfte an die Front abgeben müßten und damit die von ihnen für ihre Umsturzpläne zuhause zurückgehaltenen Truppenteile geschwächt werden würden. Dieser Tatbestand enthüllt in schlagender Weise, in welchem Umfang und mit welchen Methoden die Verbrecher den an allen Fronten schwer ringenden Soldaten in den Rücken gefallen sind." (225)

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Intentionen des Vorsitzenden Freisler und des anonymen Berichterstatters, daß beide die folgende Aussage der Wirtschafterin Beck's - die wegen dieser einzigen Aussage als einzige vernommen wurde - 'bemerkenswert' fanden; wonach

"...der 'Kraftmensch' Beck schon vierzehn Tage vor dem Attentat jede Nacht in Angstschweiß (ausgebrochen sei), so daß sein klatschnasses Bett jeden Morgen neu überzogen werden mußte". (226)

Hoepfner ließ sich schließlich noch zum Schluß seiner Vernehmung mit dem Vorsitzenden in einen unglücklichen Wortwechsel ein, den der Berichterstatter natürlich genüßlich wiedergibt:

"Hoepfner ließ sich verhaften, weil er - wie er erklärte - sich nicht als 'Schweinehund' fühlte. Der Präsident fragt: 'Welches zoologische Charakteristikum halten sie denn dann für ihre Person angebracht?' Der ehemalige Generaloberst antwortet wörtlich: 'Den Esel'. Der Präsident: 'Nein mein Herr, sie sind und bleiben ein Schweinehund'."

York von Wartenburg (227), 'Träger eines berühmten Namens, wie jetzt einer ehrlosen Tat', wird als 'überheblicher Reaktionär, Feind des Reiches, aber zugleich Feigling und weichlicher Bursche' charakterisiert. Hauptmann Klausning (228), das 'willenlose Werkzeug der Verschwörer', distanzierte sich gegen Ende der Verhandlung von dem Attentat und den führenden Mitgliedern der Verschwörung.

Bernardis (229) distanzierte sich in der gleichen Art von seiner Teilnahme. Seine und die Vernehmung von Hagens (230) ergaben offensichtlich keine besonders nennenswerten Dinge.

Als letzter der acht Angeklagten wird Generalleutnant von Hase (231) vernommen. Hier bemüht sich der Berichterstatter, von dem Angeklagten den Eindruck eines unbedarften, etwas zurückgebliebenen Menschen zu erwecken, dessen Schuld vor allem darin bestanden habe, daß er das bevorstehende Attentat nicht meldete.

Das Plädoyer von Oberstaatsanwalt Lautz gleicht einem zusammenfassenden Leitartikel des VÖLKISCHEN BEOACHTERS, in dem noch einmal alle Argumente gegen die Verschwörer genannt werden sollen. Lautz beantragte für alle Angeklagten die Todesstrafe.

Nach Darstellung des VB bestätigten die Pflichtverteidiger den ordnungsgemäßen Verlauf der Sitzung. Dann folgte das letzte Wort der Angeklagten, von denen Klausning und Bernardis um die Kugel baten.

Lautz beantragte daraufhin, den Angeklagten die Vollstreckung des Urteils durch die Kugel zu verweigern.

Freislers Ausführungen in seiner Urteilsbegründung entsprachen den Wor-

ten von Lautz.

Um von der von Hitler angekündigten 'Gründlichkeit, mit der Nationalsozialisten aufzuräumen' pflegten, ein Bild zu geben, wurde die Urteilsvollstreckung ganz kurz, in drei Zeilen, im Anschluß an die Ausführungen Freislers gemeldet:

"Um 16.15 Uhr schloß der Präsident des Volksgerichtshofes die Sitzung. Zwei Stunden später war das Urteil an den acht gerichteten Verurteilten durch Erhängen vollstreckt."

In seinem am nächsten Tag folgenden Leitartikel (10. August) faßt Seibert das Ergebnis der Verhandlung noch einmal zusammen. Er vergleicht die Attentäter mit 'Roosevelt-amerikanischen Gangstern'; sie seien 'würdige Schüler der Al Capone und Dillinger', weil sie dem Führer eine mit Sprengstoff gefüllte Aktentasche vor die Füße gelegt hätten und den drei 'ahnungslosen, braven und tapferen Frontsoldaten' Höllenmaschinen in das Marschgepäck hätten stecken wollen. Entgegen der Anweisung Bornhagens, keine Gemeinschaft irgendwelcher Art 'in corpore' anzugreifen, stellt Seibert fest:

"Nicht von ungefähr setzte sich der Verschwörerklüngel weitgehend aus Trägern edler Namen zusammen." (232)

Als sie in die Läufe der MP ihrer eigenen Offiziere geblickt hätten' und den 'Marschtritt des Wachbataillons gehört' hätten, da seien sie zusammengebrochen:

"Für immer." (232)

Zwei Tage später greift der VB das Thema noch einmal auf. Auf der ersten Seite sind vier Aufnahmen von der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof wiedergegeben. Gezeigt werden von Witzleben, Stieff, Hoepfner und Klausning. Sie tragen alle schlecht sitzende Zivilkleidung. Ihre Haltung wirkt jeweils ungünstig. Der 'ehemalige' Feldmarschall von Witzleben ist, da man ihm Hosenträger offensichtlich verweigert hat, gezwungen, seine Hose am Bund festzuhalten. Er soll lächerlich aussehen, und er sieht lächerlich aus. Das Bild, das ihn in diesem heruntergekommenen Zustand zeigt, soll außerdem einen Kontrast zu seiner früheren Stellung und seinem 'Anspruch', 'Regierung spielen' zu wollen, herstellen. Im Innenteil der Ausgabe wird noch immer nach Goerdeler gefahndet. Von jetzt ab wird der 20. Juli nur noch sporadisch erwähnt. Nach einem Steckbrief Lindemanns, für dessen Ergreifung 500 000 Mark ausgesetzt sind (19.8.), und der Meldung, daß Goerdeler gefaßt sei, (20.8.), veröffentlicht der VB am 26.8. einen Leitartikel mit dem Titel DIE TAGE DER GROßEN PRÜFUNGEN. Unter dem Eindruck der Kriegserklärung des bisherigen Bundesgenossen Rumänien an Deutschland (25.8.), dem drohenden Abfall Finnlands (2.9.) und Bulgariens (4.9.) beschwört der VB-Artikel noch einmal den 20. Juli herauf, um zu demonstrieren, daß das deutsche

Volk aus dem 20. Juli

"...gereinigt, seelisch gefestigt und entschlossener denn je..." (233)
hervorgegangen sei, Denn

"Nur die Völker haben Aussicht, die große Prüfung des Sommers 1944 zu überleben, die gleich dem deutschen Volk bereit sind, das Höchste und Letzte zu wagen, um die Krise zu überwinden und mit dem Stärkezuwachs in den Endkampf zu gehen, der gegenwärtig in Deutschlands Werkstätten und Kasernen heranreift." (233)

Auf der nächsten Seite setzt sich der VB, eingehend auf den 20. Juli, mit dem Problem des Fahnneneides auseinander. Denn einer der 'Verbrecher' habe vor dem Gericht gesagt, daß er den Eid ja nicht auf die Bewegung geschworen habe. Dem gegenüber stellt der VB fest, daß Hitler in erster Linie Schöpfer der Bewegung sei und dann Oberbefehlshaber. Wer dem Oberbefehlshaber also Treue schwöre, schwöre sie auch dem Politiker. Zum letzten Mal ist der 20. Juli am 12. September 1944 Gegenstand eines längeren Artikels. Eine umfangreiche Gerüchtebildung, die sich der nationalsozialistischen Meinungsbeeinflussung entzogen hatte, zwang die Machthaber, einen weiteren Bericht über den Prozeß gegen die an der Verschwörung beteiligten 'Politiker' zu veröffentlichen. Die Berichtserstattung über die Verurteilung ist allerdings - weisungsgemäß - auf die zweite Seite gerückt. In diesem Artikel wird ausgeführt, diese 'Politiker' seien

"...politische Ignoranten, skrupellose Ehrgeizlinge, abgewirtschaftete Parteipolitiker, ehrvergessene Reaktionsäre, bereit, unter der Führung des ehemaligen Oberbürgermeisters und Preiskommissars Goerdeler (234)...ihren persönlichen Ehrgeiz, Leben, Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes bedenkenlos zu opfern."

Bei den Angeklagten handele es sich um den

"Ehemaligen Parlamentarier Lejeune-Jung" (235)
"Ehemaligen Systemminister Wilhelm Leuschner" (236)
"Ehemaligen Rechtsanwalt Josef Wirmer" (237)
"Ehemaligen Diplomaten Ulrich von Hassell" (238)
"Ehemaligen Legationsrat Trott zu Solz" (239)
"Ehemaligen Polizeipräsidenten von Berlin Graf Helldorf" (240).

Die wesentliche Erkenntnis aus diesen Verhandlungen sei die, daß der

"...V e r d a c h t (gesperrt vom Verfasser), daß die Verschwörerbande von Anfang an Verbindung zu den Feinden gehabt und von ihnen sowohl Weisungen als auch Mittel zur Durchführung des Attentats auf den Führer erhalten hat, n u n m e h r zur traurigen G e w i ß - h e i t (gesperrt vom Verfasser)..." (241)

geworden sei.

Als dafür Verantwortliche werden in der Hauptsache Goerdeler und Trott zu Solz bezeichnet. Beide hatten in der Tat Auslandsreisen unternommen, ohne daß von den oben angedeuteten Anschuldigungen die Rede sein konnte: daß die Verschwörer 'Weisungen und Mittel zur Durchführung des Attentats' von 'den Feinden' bekommen hätten, geht mit keinem Wort aus dem Urteil gegen Goerdeler hervor. Bei der oben zitierten Behauptung

handelt es sich also, auch wenn man das Freisler-Urteil zugrunde legt, um eine Erfindung (242).

Die in dem Bericht genannten Personen sind bewußt ausgewählt. Ihren Sinn erhält die Namensliste dadurch, daß die Betroffenen vor ihrer Verhaftung in verschiedenen Berufen und verschiedenen politischen Wirkungsbereichen tätig gewesen sind. Sie erhält weiter ihren Sinn dadurch, daß alle Genannten "Ehemalige" waren. Dabei ist zu beachten, daß der Terminus 'ehemalig' zweierlei bedeutet: 'ehemalig' bezieht sich sowohl auf die Zeit vor 1933 ('Systemzeit') als auch auf die Zeit vor der Verhaftung der Betroffenen im Jahr 1944.

Der Eindruck, daß die hier genannten Verurteilten in einem Prozeß verurteilt wurden, ist irrig. In der Tat war gegen Goerdeler, Lejeune-Jung, Leuschner, Wirmmer und von Hassell am 7./8. September 1944 verhandelt worden. Von Trott zu Solz und Helldorf aber waren seit vier Wochen verurteilt und seit zwei Wochen tot.

Am übernächsten Tag folgt auf der ersten Seite die Meldung, daß Lindemann (243) gefaßt worden sei. Er habe bei einem 'Halbjuden' Unterschlupf gefunden.

Einen Monat später stirbt Generalleutnant Schmudt an den beim Attentat erlittenen Verletzungen. Seine Beisetzung im 'Reichsehrenmal Tannenberg' gibt den Anlaß zu einer größeren Berichterstattung (9.10.44). Generalfeldmarschall Busch (244) hält die Trauerrede, in der er ausführt, daß
"...nicht zuletzt der 20. Juli uns zu einer bis zum Letzten entschlossenen und verschworenen Gemeinschaft zusammengeschweißt..."
(245)

habe.

Eine Woche später wird der ermordete Rommel (246) vom VB - wie von allen anderen Tageszeitungen - als gefallener Held und

"...vom nationalsozialistischen Geist durchdrungener Heerführer..."
(247)

gefeiert. Als Todesursache wurde eine Embolie angegeben (248). Auf der zweiten Innenseite der gleichen Ausgabe wird dann der nochmalige 'e n d g ü l t i g e' Nachweis geführt, daß die Verschwörer vom 20. Juli Verbindung zu den Feinden (in diesem Fall den 'Sowjets') gehabt hätten und auf deren Initiative gehandelt hätten. Der Beweis soll in einem Aufruf des 'Nationalkomitees Freies Deutschland' (249) enthalten sein:

"In einem unmittelbar nach dem Attentat auf den Führer durch Rundfunk verbreiteten Aufruf des Moskauer Komitees heißt es: 'Männer wie von Stauffenberg sind aus unseren Reihen hervorgegangen...' Damit ist der eindeutige Beweis erbracht, daß die Hoch- und Landesverräter, die den Führer durch feigen Mord zu beseitigen versuchten, mit dem aus jüdisch-kommunistischen Verbrechern und feigen Überläufern bestehenden Moskauer Komitee zusammenarbeiteten..." (250)

Merkwürdig ist, daß dieser nach eigenen Worten 'unmittelbar nach dem Attentat' verbreitete Aufruf, dieser also schon monatealte 'Beweis', erst jetzt veröffentlicht wurde.

Rommels Tod gibt am 21./22.10. noch einmal dazu Anlaß, Betrachtungen über sein Leben, sein Wirken und sein Verhältnis zum Führer anzustellen. Während Hitler in seinem Tagesbefehl zum Tode Rommels (251) nicht auf die 'nationalsozialistische Haltung' des von ihm Ermordeten einging und sich lediglich auf die Hervorhebung der soldatischen Tugenden Rommels beschränkte, heißt es in dem VB-Kommentar

"Sein Herz gehörte dem Führer. ...

Der unermüdliche Kämpfer war erfüllt vom nationalsozialistischen Geist, der die Kraftquelle und die Grundlage seines Handelns bildete." (252)

Erst durch die Wiedergabe der bereits besprochenen Reden von Hitler und Goebbels zum Jahresende 1944 findet der 20. Juli wieder Eingang in die Zeilen des VB. In dem Kommentar zum Jahresende PARTEI UND WEHRMACHT, versucht Wilhelm Weiß darzustellen, daß die Wehrmacht und die Partei eine 'untrennbare Einheit' seien. Das sei bedingt durch einen Entwicklungsprozeß, der sich seit einem Vierteljahrhundert vollzogen habe und der in diesem Augenblick von dem Führer 'als Staatsmann und Feldherr' zuende gebracht worden sei. Diese Entwicklung aufzuhalten sei das Ziel dieser

"...kümmerlichen Epigonen einer mißverstandenen preußischen Tradition..." der "...von Witzleben, York zu Wartenburg, von Stauffenberg und ihrer Standesgenossen..." (253)

gewesen.

Mit diesem Affront des VB gegen den Adel, der eine Mißachtung der Bormann-Weisung vom 24. Juli darstellt, findet die Erwähnung des 20. Juli in den vorhandenen Ausgaben des VB ihr Ende.

b) Die DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (DAZ)

Im Gegensatz zum VB ist die Aufmachung der DAZ mit dem Attentat am 21. Juli weniger eindrucksvoll. Das Kommuniké und ein Kommentar nehmen etwa ein Drittel der ganzen Fläche ein. In dem ungezeichneten Kommentar heißt es, wie in allen Tageszeitungen, gemäß den Anweisungen, daß

"...der Feind einen neuen Versuch gemacht (habe), auf dem Wege des Verbrechens seiner Kriegführung eine Wendung zu geben. ...Der Feind (ist) den jüdischen Ratschlägen gefolgt..." (254)

Sein eigenes mangelhaftes Wissen um die tatsächlichen Vorgänge kleidet der Kommentator in die Umschreibung, daß das 'Ereignis noch zu frisch sei, als daß es die Ausmalung aller Möglichkeiten zuließe'. Deutschland aber nehme aus dem Ereignis die Gewißheit, daß

"...der von Adolf Hitler geführte Kampf...mit dem Sieg enden" (254) werde.

In der Ausgabe des folgenden Tages beherrscht das Attentat die Titelseite. In der ständigen Rubrik ZUR LAGE wird die Enttäuschung des Auslandes über den Zusammenbruch der Verschwörung zum Ausdruck gebracht. Otmar Best kommt in seinem Kommentar den Tatsachen ziemlich nahe, als er bemerkt, daß das

"...verbrecherische Attentat und das mit ihm verbundene, Komplott mit einer Machtstärkung des Regimes geendet" (255)

habe. Die angebliche Urheberschaft des Feindes, für die Beweise vorliegen sollen, zweifelt er an, indem er vorsichtig formuliert:

"Wenn auch der britische Geheimdienst dieses Attentat vorbereitet zu haben s c h e i n t (gesperrt vom Verfasser)..."

Statt dessen ist er der Ansicht, daß eine 'Clique von Offizieren' sich den Umsturz zum Ziele gesetzt habe. Abschließend nimmt er den bereits von Rosenberg im VB geäußerten Gedanken auf:

"...der 20. Juli muß zu einem Signal verstärkter, äußerster Kraftanstrengung werden... Mit Adolf Hitler sieht die Nation in einem Mißgelingen des Attentats einen Fingerzeig der Vorsehung..." (255)

Im Innern dieser Ausgabe versucht der Artikel des Kriegsberichterstaters von Knesebeck 'die Identität von Volk, Wehrmacht und Partei' zum Ausdruck zu bringen. Auch Knesebeck verbirgt seine offensichtlich vorhandenen Zweifel an der offiziellen Behauptung von der feindlichen Urheberschaft hinter gewundenen Formulierungen. Der 20. Juli könne

"...nur einen Versuch bedeuten..., nach dem schmachvollen Beispiel des Jahres 1918 den Dolchstoß in den Rücken der Front zu wiederholen. Insofern ist der Soldat überzeugt, daß der Feind Urheber des Verbrechens ist..." (255)

Am 23. Juli nimmt Otmar Best ein weiteres Mal in einem Kommentar Stellung. Er stellt fest

"...daß die nationalsozialistische Staatsführung richtig handelt, wenn sie das Ereignis in den Dienst der Kriegführung stellt..." (256)

und, im Gegensatz zu den anderen Äußerungen, heißt es bei ihm, daß

"...dem deutschen Volk wie dem befreundeten Ausland die Hintergründe und die Zusammenhänge des Komplotts...nicht bekannt..." (256)

seien. In seinem Kommentar behauptet Best zwar auch, daß die 'Offiziere die Front sabotiert und Verrat geübt' hätten, er stützt sich bei diesen Behauptungen aber ausdrücklich auf die Rede von Ley und stellt die darin enthaltenen Unterstellungen in Frage:

"Wenn die Mitteilung des Reichsleiters Dr. Ley richtig ist..." (256)

In der Ausgabe vom 24. Juli bringt die DAZ auf der ersten Seite eine Reihe von Bilddokumenten), die den zerstörten Raum zeigen und demonstrieren sollen, 'welcher ungeheueren Gefahr der Führer entronnen ist'. Mit der Bekanntmachung, daß die deutsche Wehrmacht von nun an den 'Deutschen Gruß' erweise, ist die DAZ am 25.7. aufgemacht. In dem Kommentar DAS GELÖBNIS DER FRONT registriert Kriegsberichter Brandecker die Re-

aktion einiger Leichtverwundeter, die 'es irgendwo in den Wäldern bei Augustowo erwischt hat', als sie die Nachricht von dem Attentat in der Zeitung lesen. An ihrem Verhalten liest er die Konsequenzen ab, die die Frontsoldaten aus dem mißglückten Attentat gezogen haben:

"Jetzt umso mehr" (257)

Die Berichterstattung über die Ansichten der spanischen Presse zum Attentat klingt mit den 'informaciones' aus:

"Es hat im deutschen Volk nicht die mindeste Spur hinterlassen." (258)

In seinem Leitartikel DIE DEUTSCHE SITUATION spekuliert Willy Beer am Sonntag, den 30.7., über die Meinung der Alliierten über das Attentat, und er zieht eine Parallele zwischen dem 'Dolchstoß von 1918' und dem 20. Juli. Aber das Offizierskorps von heute sei nicht mehr das von 1918. Ebenso repräsentiere die 'Truppe von heute das Bild der verwandelten Sozialordnung'. Das 'Prinzip der Leistung als der Kernpunkt der neuen Sozialideen' habe sich vielfach schon niedergeschlagen und in der Praxis bewährt. 'Ein nicht geringer Teil der Schwierigkeiten' an der Ostfront gehe 'v i e l l e i c h t' auf das Konto einer verbrecherischen Hemmung oder Unterbindung'. Wenn die Truppe das erführe, würde sie es nur veranlassen, die Zeit bis zum Einsatz der 'entscheidungsvollen Gegenmaßnahmen'

"...ohne Frage noch mit einer härteren Unnachgiebigkeit als bisher zu überbrücken." (259)

Die 'Übernahme des Befehls über das Ersatzheer durch den RFSS' und die Einführung des 'Deutschen Grußes' in der Wehrmacht seien die

"...weithin sichtbaren Folgerungen, die der nationalsozialistische Staat aus dem 20. Juli gezogen hat" (260),

heißt es in einem am 3.8. erscheinenden Leitartikel. Der wichtigste politische Satz aber stünde am Ende des Tagesbefehls des Reichsführers:

"...zu werden des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volksarmee".

Der 20. Juli habe gezeigt,

"...daß sie es dort noch nicht ganz und gerade an einigen wichtigen Stellen war." (260)

Auf der letzten Seite dieser Ausgabe sind sechs Bilder wiedergegeben, auf denen der Führer beim Besuch der beim Attentat Verwundeten gezeigt wird.

In seinem Leitartikel vom 6.8. geht Otmar Best auf 'Casablanca' und auf den 'Plan von Teheran' (261) ein, und er kommt zu der Vermutung, daß die Alliierten in ihren 'Plan' auch 'eine innenpolitische Explosion' einberechnet hätten. Diese sei nun fast eingetreten, habe indes zur Stärkung des nationalsozialistischen Regimes und zu verstärkten Anstrengungen geführt.

Den Bericht über den Prozeß vom 9.8. ergänzt die DAZ mit zwei Bildern: in der rechten oberen Ecke der Zeitung ist der Vorsitzende Freisler, links unten der beklagenswerte von Witzleben abgebildet. Die Urteilsbegründung wird erst am nächsten Tag - auf der ersten Seite - veröffentlicht.

Otmar Best zieht in einem Leitartikel DIE KONSEQUENZEN. In Form der Camouflage bringt er seine kritischen Ansichten zur Prozeßführung und zur Propagandapolitik in einer für die damaligen Zustände erstaunlichen Formulierung zur Kenntnis: er stellt fest, daß

"...der sehr ausführliche und dramatische Prozeßbericht...im Sinne der Volksaufklärung verbreitet wurde...(und)...derartig detaillierte Mitteilungen gemacht habe, daß jeder Deutsche sich seine begründete Meinung bilden konnte."

Ein Beispiel dafür, daß die VI nicht in jedem Fall befolgt wurden, ist die folgende Feststellung:

"Es kommt nun alles darauf an, dieses Ereignis in den Dienst der Politik der Nation, in den Dienst der Kriegführung zu stellen. Der Führer selbst hat vor den Reichsleitern und Gauleitern gesagt, jetzt gelte es, die Konsequenzen aus diesen Vorgängen zu ziehen." (262)

Best sichert sich - nicht ohne Grund - mit der Führerrede vor den Gauleitern und Reichsleitern ab. Denn in der VI vom 31.7. hatte es noch geheißen:

"Bei der Behandlung der Maßnahmen zur Verwirklichung des totalen Kriegs, die weiterhin im Vordergrund unserer Pressearbeit stehen werden, ist auf den 20. Juli nicht Bezug zu nehmen, da beide Themen nicht im sachlichen Zusammenhang miteinander stehen."

Goebbels' und Dietrichs (263) unterschiedliche Auffassungen spiegeln sich hier wider: so sagte auch Goebbels noch am 11. August 1944, daß 'der 20. Juli gewissermaßen zum Signal für den totalen und kompromißlosen Kriegseinsatz des ganzen deutschen Volkes geworden sei' (264). Natürlich hielt sich Bests Leitartikel im übrigen durchaus im Rahmen des Üblichen. Er betont, daß die Verschwörer die Frontsabotage selber zugegeben hätten und schließt dann die Erörterungen ab:

"Das Urteil ist gesprochen und vollzogen. In Front und Heimat stehen die Reihen geschlossen gegen den Feind." (262)

Am Freitag, den 11.8., veröffentlicht die DAZ auf der letzten Seite das in allen Zeitungen, ausser dem VB, gezeigte Bild, auf dem Hitler mit einigen Offizieren und Soldaten zu sehen ist. Unter den Offizieren sieht man Stieff, der den Lesern in dem in allen Zeitungen einheitlichen Text als 'diabolisch grinsend und den Führer anstarrend' vorgestellt wird. Dieses Bild, so heißt es, sei der Beweis für das in der Verhandlung erwähnte versuchte Attentat, bei dem die Verschwörer vorgehabt hätten, 'braven und ahnungslosen Landsern' Sprengladungen in die Tornister zu stecken, um so, indem sie gleichzeitig ihr Leben schonten und

das der 'braven, ahnungslosen Landser' opferten, den Führer zu töten. Am 20. August nimmt Generalfeldmarschall von Brauchitsch zum 20. Juli Stellung. Dabei stellt er drei Gedanken in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen:

1. 'Die Ehre des Heeres sei durch den 20. Juli unbefleckt geblieben.'
2. 'Die Entscheidung Hitlers, den Reichsführer SS als BdE einzusetzen, die mancher Soldat zunächst bedauert haben werde, weil diese Aufgabe nicht einem bewährten Offizier des Heeres anvertraut wurde, sei ein Ausfluß der Weisheit des Führers, die er, von Brauchitsch, als Nationalsozialist und als ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres mit Herz und Verstand bejahe.'
3. 'Der Ernst der Lage am Ende des fünften Kriegsjahres zwingt zum höchsten Kräfteinsatz auf allen Gebieten.'

Die Hintergründe der Veröffentlichung dieses für diesen Zeitpunkt außergewöhnlichen Brauchitsch-Artikels sind dem Verfasser nicht bekannt. Tatsache ist, daß von Brauchitsch selbst im Mittelpunkt der Gerüchte um eine oppositionelle Offizierskamarilla stand⁴⁾. Indes gibt auch die hier erwähnte Unruhe über die Unterordnung des Ersatzheeres unter die SS einen möglichen Hinweis auf die Gründe, die zu der Veröffentlichung des Artikels führten.

Mit dem Tode Rommels setzt die DAZ die Reihe ihrer zweideutigen Bemerkungen fort:

"Er war ein freier Mann, und das ist ein großes Wort." (265)

Dies stellt die DAZ in einer fettgedruckten Zwischenzeile als einzige Zeitung fest.

Auf der folgenden Seite wird der in dem DNB-Artikel bereits erwähnte 'Beweis' geführt, daß die Attentäter mit dem NKFD zusammengearbeitet hätten. In einem Kommentar der DAZ heißt es dazu wieder doppeldeutig, daß die Meldung

"...die Verbindung des von Moskau gedungenen Klüngels mit bestimmten C l i q u e n (gesperrt vom Verfasser)..." (266)

beweise.

Damit überläßt es der Kommentator - bewußt oder unbewußt - dem Leser, sich Gedanken darüber zu machen, ob es nun innerhalb der 'ganz kleinen Clique' doch mehrere 'Cliquen' gegeben hatte oder ob es neben dieser 'kleinen Clique' nicht noch andere gab, über deren Existenz man nicht berichtet hatte (267).

In seinem Leitartikel zum Jahresende, KÄMPFEND INS NEUE JAHR, befaßt sich Otmar Best mit den von Deutschland abgefallenen Bundesgenossen und bringt damit den 20. Juli in Verbindung: auch in Deutschland habe der 20. Juli fast eine Katastrophe heraufbeschworen.

Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte und der deutschen Front in

+) Vergl. S 125 und 133.

Frankreich, sowie die alliierte Offensive in Italien seien ein Rätsel gewesen. Aber:

"Der 20. Juli brachte die Klärung dieses düsteren Rätsels" (268), behauptet Wilhelm Renner in einem weiteren Kommentar der gleichen Ausgabe, FRONTEN UND MÄNNER 1944.

Am 9.1., 22.1. und 30.1.1945 wird der 20. Juli in Reden und Artikeln kurz gestreift. In seiner Eloge zum 55. Geburtstag Hitlers bringt Goebbels den Tod Roosevelts (12.4.1945) mit dem 20. Juli in Zusammenhang:

"Das Haupt der feindlichen Verschwörung ist vom Schicksal zerschmettert worden. Es war dasselbe Schicksal, das den Führer am 20. Juli 1944 mitten unter Toten, Schwerverwundeten und Trümmern aufrecht und unverletzt stehen ließ, damit er sein Werk vollende, unter Schmerzen und Prüfungen zwar, aber doch so wie es im Sinn der Vorsehung liegt." (269)

Zwei Tage später erscheint die letzte Ausgabe der DEUTSCHEN ALLGEMEINEN ZEITUNG.

c) DER ANGRIFF

Für Ley gilt es als erwiesen, daß 'der Jude' das Attentat angestiftet hat. Sein Leitartikel GOTT SCHÜTZE DEN FÜHRER vom 23. Juli (270) entspricht inhaltlich der Rede, die er am 22. Juli morgens vor Berliner Arbeitern und über den Rundfunk gehalten hatte:

"Es ist völlig klar, der Jude gab den Befehl, unsere Feinde lieferten die Bombe, und gekaufte Subjekte (in der Rede hieß es: 'deutsche Grafen und adelige Verschwörer', der Verfasser) führten den Mordanschlag aus. Genau wie im Jahre 1918 wollte der Jude über internationale Bindung und Landesverräter der deutschen Wehrmacht den Dolchstoß geben. Da man im Feld die deutsche Widerstandskraft nicht zerbrechen kann, griff der Jude zu Verrat, Bestechung und Mord. Es ist immer die gleiche Methode, die der Jude seit Jahrtausenden übt."

Stauffenberg und die anderen Verschwörer seien

"Degeneriert bis in die Knochen, blaublütig bis zur Idiotie, bestechlich bis zur Widerwärtigkeit und feige, wie alle gemeinen Kreaturen, das ist die Adelsclique, die der Jude gegen den Nationalsozialismus vorschickt, ihr die Bombe in die Hand drückt und sie zu Mördern und Verbrechern macht. Der Jude hat sich gründlich getäuscht... Dieses Geschmeiß muß man ausrotten, mit Stumpf und Stiel vernichten...man muß...die ganze Brut ausrotten...wer uns verrät wird ausgerottet..."

Danach stellt Ley weitere Betrachtungen über die 'Hintergründe' des Attentats an:

"Wir wissen es heute, Stalin wußte von dem Vorhaben...Jetzt wissen wir es, daß der 'edle Graf von Stauffenberg' von Moskau den Befehl erhielt und von England - wie ebenso nachgewiesen - die Bombe!"

Jedoch habe der 'Herrgott' allen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht:

"...der Führer lebt und damit...wird der Krieg gewonnen und Deutschland wird siegen... Danken wir dem Herrgott aller Heerscharen, daß er den Führer beschützte und die Feinde Deutschlands derartig vernichtend geschlagen hat."

Ley deutet das Mißgelingen des Attentats in einen militärischen Sieg um. Seine Folgerungen, die er aus dem 20. Juli zieht, unterscheiden sich von denen in seiner Rede vor allem hinsichtlich derer, die zu vernichten sind. Er kündigt den totalen Krieg an und zieht sein Fazit aus den Vorgängen:

"Mehr Waffen, mehr Munition! Mehr Soldaten! Mehr Fanatismus und Einsatz! Das ist die Antwort des deutschen Arbeiters auf Judas Verbrechen: JUDA MUSS STERBEN!" (271)

Kriegsbericht Kurt Ottensmeyer berichtet am 25. Juli von der Reaktion der Soldaten an der Front:

"Die Nacht vom 20. zum 21. Juli war eine zweite V-1-Nacht. So stark war die Ergriffenheit der Soldaten, als sie mit eigenen Ohren hörten, daß der Führer lebt! ...Der Führer ist Deutschland! (272)

Auf der zweiten Seite folgt ein weiterer Kommentar: DIE LEHRE VOM 20. JULI. Nachdem sich der ungenannte Verfasser zu Beginn vergeblich gefragt hat, was sich die

"...Verbrecher überhaupt gedacht haben...",

als sie

"...mitten im entscheidenden Schlachten zur Bombe griffen",

sieht er sich gegen Ende seiner Ausführungen in der Lage, darauf eine Antwort zu geben:

"Der reaktionäre Klüngel, der dieses Verbrechen beging, hatte in Wirklichkeit nur ein Ziel: er wollte das deutsche Volk entrechten, den sozialen Volksstaat beseitigen und den alten Staat des Ständedünkels wieder einführen. Er wollte, daß einige wenige auf Kosten des deutschen Volkes in Saus und Braus leben." (273)

Bis zum 10.8. gibt DER ANGRIFF die offiziellen DNB-Meldungen zu den Vorgängen wieder (274).

Im Gegensatz zu den anderen Tageszeitungen dominiert am 10.8. nicht der Bericht über den Prozeß. Die Schlagzeile des Wehrmachtsberichtes (SCHWERSTE KÄMPFE IN DER NORMANDIE) ist größer als die des Berichtes: VERBRECHER VOM 20. JULI VOM VOLK GERICHTET. Der Bericht selber differiert von den anderen Tageszeitungen nur durch die Zwischenzeilen. Leider fehlt die Ausgabe des ANGRIFF vom 11. August (275), so daß es nicht möglich ist, zu dem obligatorischen Kommentar über den Prozeß Stellung zu nehmen.

Aufschlußreich ist Ley's Leitartikel vom 13. August: DIE PARTEI IN FRONT, in dem er die Frage nach den Gründen des deutschen Zusammenbruches in Mittelrußland beantwortet: man habe sich ja lange gefragt, ob die Russen bei ihrem stürmischen Vorgehen denn den Deutschen auf einmal Überlegen gewesen seien,

"Aber das Schicksal hat die Schleier gelüftet.

VERRAT ! VERRAT ! VERRAT !

Der Landesverräter Hoepfner öffnete den Bolschewisten die Tore in die

Ukraine und der Landesverräter von Tresckow die Tore nach Weißrußland und Litauen. Ihre verbrecherischen Spießgesellen in Berlin...sabotierten den Nachschub..." (276)

Jedermann hatte sogar nachlesen können, daß Hoeppner seit Jahren aus dem Heer ausgestoßen worden war und daher in keinem Fall in der Lage gewesen sein konnte, in irgendeiner Weise auf das militärische Geschehen Einfluß zu nehmen. Ley erfindet dazu noch ein 'Wunder an der Weichsel'. Es bestand zwar darin, daß die Rote Armee nach einem mehrere hundert Kilometer langen Vormarsch stehen blieb, um u.a. den Nachschub zu organisieren, aber der Reichsleiter sah das anders:

"In dem Augenblick, wo die Bolschewisten an die Weichsel kamen und sich anschickten, nach Europa hineinzumarschieren, befreite das Schicksal uns Deutsche von dem Alpdruck des schwersten aller Verrate. ...das Wunder der Weichsel, der Bolschewismus wird wieder zurückgeworfen, so wahr ich hier schreibe." (276)

In einem weiteren Leitartikel vom 20.8. greift Ley diese Verratsthese noch einmal auf.

Am Ende des Jahres zieht Ley in seinem Blatt die Bilanz und stellt darin voll Entrüstung fest, daß die 'Schweizer Judenzeitungen' behauptet hätten, er würde sich

"...hinter den Verrat vom 20. Juli verstecken und (er) hätte damit eine neue Dolchstoßlegende gefunden." (277)

In seinem Neujahrsaufruf zieht er die Bilanz des ganzen Jahres:

"Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei, und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große, zwingende Erkenntnis des Jahres 1944. Das ist der Sieg des 20. Juli." (278)

2. Die Regionale Tagespresse

a) DER FÜHRER (Karlsruhe)

Wie alle Tageszeitungen spricht auch DER FÜHRER gemäß der Weisungen der VI den Gedanken aus, daß es der Feind gewesen sei, der den Anschlag vorbereitet und durchgeführt habe und daß es die 'Vorsehung', das 'Schicksal', bzw. der 'Lenker aller Dinge' gewesen sei, der den Führer vor dem Tode bewahrt habe. Der Kommentator greift auf das 'Attentat' vom 8.11.1939 im Münchner Bürgerbräukeller zurück (279) - das er fälschlicherweise auf den 3.11. zurückdatiert - sowie auf den 9.11.1923, als Hitler 'aufrecht durch die Kugelgarben geschritten' sei. Ebenso sei er diesem 'sorgfältig vorbereiteten Attentat nur wie durch ein Wunder' entgangen (280).

NOCH ENGER SCHART SICH DIE NATION UM DEN FÜHRER lautet die Schlagzeile vom 22. Juli. In einem Kommentar stellt der Autor Betrachtungen darüber an, wie die Nachricht über das Attentat in Deutschland gewirkt habe:

"Die wenigen Sätze der ersten amtlichen Meldung vermochten trotz ihrer sachlichen Abfassung ein Millionenvolk in Wallung zu bringen...

In Städten und Dörfern sammelten sich auf den Plätzen oder Arbeitsstätten, wie aus eingehenden Berichten hervorgeht, die Bevölkerung zu Dankes- oder Treuekundgebungen." (281)

In einem zweiten Kommentar nimmt ein PK-Berichterstatter zu den Vorgängen Stellung. Er stellt fest, daß der Anschlag auf den Führer ein 'Anschlag auf die Front' gewesen sei. Der Anschlag bedeute nur einen 'Versuch, gleich dem Beispiel von 1918, der Front den Dolch in den Rücken zu stoßen'. Dafür kenne der Soldat nur eine Antwort:

"Treue zum Führer, Treue ihrem Fahneneid, und Treue dem Gebot ihres Herzens." (281)

Ein Leitartikel des 'Hauptschriftleiters' Moraller ist ganz von der Rede Hitlers inspiriert, aus der er stellenweise wörtlich zitiert. Die Täter seien 'deutsche Offiziere' gewesen, die sich 'zu bewußten Helfershelfern unserer Feinde' gemacht hätten. Die Kreisausgabe Bühl (282) berichtet über bereits stattgefundene Mitgliederappelle aller Ortsgruppen, die anlässlich des mißglückten Attentats durchgeführt worden seien. In einem Bericht über eine 'Führertagung' in Straßburg wird am 25. Juli der kommende 'totale Krieg' anvisiert. In der Rede des Gauleiters Wagner habe es geheißsen, daß der 'Generalansturm gegen das Reich' begonnen habe, der 'Arbeitseinsatz müsse ein wirklich totaler' werden.

"Wenn wir jetzt alle Kräfte in Heimat und Front in die Waagschale werfen...wird uns der Allmächtige ebenso sicher durch den Endsieg belohnen, wie er das Leben des Führers erhalten half." (283)

Brixner zieht in dem Leitartikel MIT NEUER KRAFT das Fazit aus den Geschehnissen:

"Das deutsche Volk geht mit neuer Kraft den schweren Belastungen entgegen." (283)

Auch in den Kreisausgaben wird den Vorgängen jetzt breiter Raum gegeben: In Bruchsal (284) habe eine 'eindrucksvolle Treuekundgebung' stattgefunden:

"Wie in der Kampfzeit eilten die Menschen nach den Aufrufen des Nachmittags am Abend in die Veranstaltungen...Angehörige aller Gliederungen der Partei, politische Leiter, SA-Männer, Hitler-Jugend, die Offiziere und Ärzte der Lazarette und eine zahllose Menge der Zivilbevölkerung..." (285)

Zu Beginn der Veranstaltung sei Marschmusik gesendet worden. PG Stein habe die Menge begrüßt, dann sei das Niederländische Dankgebet gesprochen worden. Die Rede Hitlers habe der Bannführer und Leutnant Koch in 'kämpferischer Begeisterung nachgesprochen'; sie sei die 'richtungweisende Linie der Ansprache des Kreisleiters' gewesen.

In Bühl und Achern habe PG Rothacker auf weiteren Treuekundgebungen gesprochen. Auf einer 'Führertagung der NSDAP des Kreises Bühl' habe, so wird am 25.7. berichtet, dieser selbe Rothacker den 'härtesten Einsatzwillen' gefordert (286). Allerdings, und hier kommt einer der Faktoren der rätselhaft unbedingten Bereitschaft zu noch härterem Einsatz im

Rahmen des totalen Krieges zum Vorschein: Nicht die Bauern, zu denen er spricht, sollen noch härter arbeiten, sondern:

"Insbesondere muß alles geschehen, um unserer Landbevölkerung ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die kreisfremden Personen müssen sofort auf ihre Einsatzfähigkeit überprüft werden. Wer heute noch glaubt, gepudert und geschminkt herumlaufen zu können, während unsere Bauern sich zu Tode arbeiten, der soll sich schleunigst zum Teufel scheren."

'Härtesten Einsatzwillen' sollte also vorerst nicht die Bauernschaft, sondern 'die Anderen', in diesem Fall die Evakuierten, zeigen.

Im übrigen sei das 'ruchlose' Attentat deshalb um so verwerflicher, weil

"...Deutschland...überhaupt nicht mehr besiegt werden kann." (287)
Weitere Treuekundgebungen in dem ländlichen Verbreitungsgebiet der Zeitung, vor allem in Form von Dienstappellen, werden aus den Stadtkreisen Lahr und Offenburg gemeldet. Anschließend an die Wiedergabe der Goebelsrede, am 27. Juli, wird in den Städten Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden, Offenburg, Lahr und Straßburg für eine starke Beteiligung an den am gleichen Tag stattfindenden Treuekundgebungen geworben, die unter dem Motto 'Bekenntnis zum Führer' durchgeführt werden sollen.

Die Ausgabe vom 28.7. steht vollkommen im Zeichen der Berichterstattung über diese Veranstaltungen vom Vortag. Unter der Schlagzeile DAS VOLK AM OBERRHAIN BEKENNT SICH ZUM FÜHRER wird über die Straßburger Veranstaltung, als der wichtigsten, zuerst berichtet. Gauleiter Wagner distanzierte sich dort in seiner Rede deutlich von den Ausführungen Ley's, der glaubte, die Verschwörer nur in den Kreisen des Adels sehen zu müssen: vielmehr

"...handele (es) sich um Reaktionäre, wie sie in allen Schichten, Ständen und Berufen unseres Volkes in geringer Zahl nach den Revolutionen der letzten Jahrzehnte noch übrig geblieben seien."

Die aus den Ereignissen zu ziehende Folgerung sei diejenige,

"...daß die Heimat noch mehr arbeiten müsse." (288)

In einem Leitartikel stellt der ungenannte Autor fest, daß die

"...Staatsführung bislang Hemmungen (gehabt habe), so scharf durchzugreifen", daß aber "...der 20. Juli aus Empörung und Abscheu schließlich in die neue Freiheit des Handelns" (288)

führe.

Die Ausgabe vom 29. Juli steht weiter im Zeichen des 'totalen Krieges'. In der Ausgabe Rastatt/Baden-Baden ist eine Adresse des Bürgermeisters Bürkle von Baden-Baden und seines Obergemeinschaftsleiters ('Hoheitsträger') Herbold veröffentlicht, in der Gauleiter Wagner der 'unverbrüchlichen Treue und höchsten Einsatzbereitschaft der Baden-Badener Bevölkerung für den Endsieg' versichert wird (289).

Deutschland, so führt PG Nickles in der Offenburger Ausgabe aus, sehe

"...die Errettung unseres Führers aus einer mathematisch-tödlichen Gefahr als Zeichen des Herrgotts..."

und es betrachte den 'Mordanschlag' als

"...Fanal, auf keinerlei Kompromisse einzugehen und unsere Feinde glühend zu hassen." (290)

Das 'heilige Gelöbnis' der Offenburger Bevölkerung sei es, aus den Geschehnissen die 'Folgerungen' zu ziehen.

DAS LETZTE SIGNAL heißt der Titel eines Leitartikels von Franz Moraller am 30. Juli. Mit Adolf Hitler stehe und falle Deutschland; das sei

"...keine mystische Schwärmerei und kein dumpfer Messiasglaube, sondern das ist das untrügliche Gefühl und das sichere Wissen um die Sendung eines Mannes, an dessen Größe die Maßstäbe eines jüdischen Rationalismus notwendigerweise versagen müssen... Darum ist die Bombe vom 20. Juli für uns nicht nur ein Gegenstand des Abscheus und des Entsetzens, sondern ein sichtbares Zeichen dafür, daß...dieser Mann Adolf Hitler nicht eher von der Bühne des Weltgeschehens abtreten wird, als er seine Aufgabe und Sendung vollendet hat: den Aufbau einer neuen besseren Welt durch den Sieg des nationalsozialistischen Reiches."

Das 'Übermaß an Verrat und Niedertracht' könne nur wieder gut gemacht werden

"...durch ein ebensolches Übermaß an Treue und Anständigkeit...in diesem Sinne... (werden wir) antreten zur letzten Schlacht, die uns den Sieg bringen wird." (291)

In den Kreisausgaben überschattet die Kampagne zum totalen Kriegseinsatz nunmehr den 20. Juli. In den von überall gemeldeten Parteiversammlungen, Mitgliederappellen, Führerbesprechungen und anderen Versammlungen in Rastatt, Baden-Baden, Offenburg, Bruchsal und Kehl wird 'im Zeichen unerschütterlicher Treue zum Führer' die volle Einsatzbereitschaft der arbeitenden Bevölkerung gefordert.

Auch Hitler äußert sich noch einmal zu dem Attentat. In einem Bericht über die Reichs- und Gauleitertagung ist seine Rede wörtlich wiedergegeben. Er erklärte danach, daß die Attentäter

"Permanenten Widerstand",
"Verrat an der kämpfenden Truppe",
"Direkte Sabotage der Frontversorgung"

betrieben hätten.

"Am Ende wird man dann abschließend einmal erkennen, daß diese im Augenblick so schmachvolle Tat vielleicht die segensreichste für die ganze deutsche Zukunft gewesen ist...Ich glaube, daß ich für die Nation notwendig bin, daß sie einen Mann braucht, der unter keinen Umständen kapituliert, sondern unentwegt die Fahne des Glaubens und der Zuversicht hochhält, und weil ich glaube, daß das kein anderer besser machen würde, als ich es tue...Ich habe gerade durch den 20. Juli eine Zuversicht bekommen wie vordem noch nie in meinem Leben. Wir werden diesen Krieg am Ende deshalb siegreich bestehen." (292)

Am 10.8. kommentiert die Berliner Redaktion den Volksgerichtshofprozeß. Der 'Sand in der deutschen Kriegsmaschine werde jetzt ausgespült', die 'Organisation des Heeres werde leichter und flüssiger' laufen 'ohne den

Ballast dieser winzigen Clique'. Dieser Prozeß müsse das

"...ganze deutsche Volk...aufrütteln und zur totalsten Hingabe an seine Pflichten und Aufgaben führen."

Zwei Punkte seien besonders zu beachten: 1., daß es sich nur um 'eine kleine Clique' gehandelt habe, 2., daß diese Leute 'unglaublich unfähig und unüberlegt' gewesen seien.

"Das Verhalten der Verbrecher vor dem Volksgerichtshof, wo aus haßerfüllten, hochmütigen und überheblichen Uniformträgern zerknirschte, weinerliche Schwachköpfe..." (293)

geworden seien, habe dies gezeigt.

Am Sonntag, den 13. August, veröffentlicht auch DER FÜHRER Bild und Text von den 'braven Grenadieren' und dem 'diabolisch grinsenden' Stieff auf der ersten Seite. Die Kommentierung des 20. Juli in den vorhandenen Ausgaben des FÜHRER ist damit beendet.

Der Tod von Schmudt (9.10.44) und von Rommel (16.10.44) sowie deren Bestattung; der 'Beweis' für die Verbindung der Verschwörer zum 'Seydlitz-Komitee' (16.10.44) geben dem FÜHRER keinen Anlaß zur Veröffentlichung eigener Gedanken.

b) Die WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG (WLZ)
ROTE ERDE (Dortmund)

DIE VORSEHUNG WILL DEN SIEG DES FÜHRERS, heißt die Schlagzeile der WLZ vom 21. Juli. Gemäß der Tagesparole hebt auch die WLZ den

"...neuen Versuch des plutokratischen und bolschewistischen Lagers, ...mit dem Mittel des gemeinen Mordes eine Entscheidung herbeizuführen," (294)

heraus. So weist auch dieser Artikel auf die 'jüdischen Verlautbarungen' hin; die Errettung Hitlers sei das Zeichen dafür, daß er unter dem 'Schutz der Vorsehung' stehe, und daraus müsse man schließen, daß Hitler a) eine einmalige Mission habe und b), daß das Schicksal den deutschen Sieg wolle. Im übrigen sei der Führer bereits im ersten Weltkrieg durch Giftgas erblindet und habe sein Augenlicht wiedererhalten; er sei am 9. November 1923 'aufrecht durch Kugelgarben geschritten' und am 8. November 1939 im Münchner Löwenbräu 'einem sorgfältig vorbereiteten Attentat nur wie durch ein Wunder' entgangen. Der 'Lenker aller Dinge' bzw. das 'Schicksal', die 'Vorsehung', eine 'Höhere Macht', habe aber alle Pläne scheitern lassen (295).

DAS WUNDER AM FÜHRER - WAHRZEICHEN DES DEUTSCHEN SIEGES heißt die am folgenden Tag (22.7.) alles beherrschende Schlagzeile, in der auch der den folgenden Kommentar beherrschende Gedanke ausgesprochen wird.

SO HANDELT EIN DEUTSCHER OFFIZIER ist die Überschrift eines Artikels über Remer, der einer Sonderausgabe der Soldatenzeitung FRONT UND HEIMAT entnommen war. Sein Kernsatz lautet:

"...Eckpfeiler aller soldatischen Tugend (ist) der blinde Gehorsam..."(296)

In einem Leitartikel der Ausgabe vom 24.7. wird behauptet,

"...daß die kleine, schon nach wenigen Stunden vernichtete verräterische Offiziersclique mit den Feinden des deutschen Volkes in Verbindung stand und sich von ihnen als Handwerkszeug mißbrauchen ließ" und daß dafür "...untrügliche Beweise..." vorlägen, "...die zu gegebener Zeit der Nation unterbreitet werden..." (297)

könnten.

In einem weiteren Kommentar stellt Kurt Maßmann einen Satz Hitlers - "Ihr seid mir treu geblieben, und ich bin durch euch stark gewesen" - in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Darauf aufbauend verlangt Maßmann, den 'Endsieg' als Selbstverständlichkeit voraussetzend, die 'fanatische Befolgung' des 'Gesetzes':

"So wird der Sieg ein Sieg der Treue sein, und das Schicksal wird uns segnen, weil wir ihrem Gesetz um so gehorsamer waren, je klarer wir es aus einem entsetzlichen Verbrechen des Verrats begriffen und um so fanatischer das Gesetz erfüllten." (297)

Einer der wenigen Artikel, die die Untersuchung regionaler Zeitungen rechtfertigten, findet sich auf der letzten Seite der Ausgabe: es ist eine Reportage über eine 'Treuekundgebung', die unter Tage stattgefunden hatte. Kreisleiter Borlinghaus, so heißt es "darin, sei mit der Fröhlichkeit eingefahren; die Kundgebung sei in ganz schlichtem Rahmen abgehalten worden.

"Es war schwer, in den Gesichtern zu lesen...es gab auch keine lebhaften Ausbrüche der Zustimmung oder Äußerungen des Gefühls,"

so stellte der Reporter fest; und er widerspricht sich kurz darauf:

"...sie stimmten begeistert zu, als der Kreisleiter vorschlug, in einem Telegramm an den Gauleiter den Führer der Treue der Ruhrkumpels zu versichern." (298)

Offensichtlich sollte von dem Ergebnis dieser einen Veranstaltung auf die politische Haltung aller 'Ruhrkumpels' im 'Revier' geschlossen werden.

Am 25. Juli greift die Zeitung noch einmal ihre Behauptung vom Vortage auf - daß die Verschwörer auf Veranlassung des Feindes gehandelt hätten - und versucht sie mit der Aussage eines schwedischen Korrespondenten zu belegen:

"Wie ein roter Faden zieht es sich durch alle Kommentare (amtlicher und politischer Kreise Londons): das deutsche Volk hat keinen Anteil an dem Anschlag gehabt." (299)

Dabei soll die in den Londoner Kommentaren zutage tretende Enttäuschung als Beweis für die Behauptung gelten.

Am 27. Juli zieht die Zeitung mit der Wiedergabe der Goebbelsrede in der Schlagzeile die

BILANZ DES 20. JULI: NEUARTIGE WAFFEN, NEUE DIVISIONEN, RÜCKSICHTS-
LOSER ARBEITSEINSATZ!

Im Inneren des Blattes ist unter der Rubrik MITTLERES RUHRTAL eine kur-

ze Meldung wiedergegeben, in der es heißt, daß die Gäste eines Lokals aus 'Dankbarkeit für die Errettung des Führers' 224 RM gespendet hätten. Kurt Maßmann stellt in seinem Kommentar am 28. Juli fest:

"...alles was wir sind, das sind wir aus dem Nationalsozialismus und durch das Werk des Führers. Auch die Männer der verräterischen Offiziersclique waren alles durch den Führer, ja, sie standen in der Schuld jenes unbekannten SA-Mannes der Kampfzeit, der überhaupt erst durch seinen Kampf die Voraussetzungen zu dem Aufstieg nach 1933 erkämpft hatte...

Wir sind aufgerüttelt! Es gibt nur noch ein einziges Gesetz über uns, das ist das des ohne Reste totalen Krieges...und wenn noch jemand nach dem Warum fragen sollte, so steigt die furchtbare Warnung des 20. Juli drohend und fordernd vor ihm auf und gibt ihm die Antwort. Das aber ist der höchste Beweis für die dem Nationalsozialismus innewohnende Kraft, die die große Kraft unserer Zeit ist: daß er den ungeheuerlichen Anschlag des 20. Juli in der Art seiner Überwindung und im unentrinnbaren Vollzug seiner Konsequenzen im weitesten Sinne in eine gewaltige innere und äußere Kräftesteigerung unserer Kriegführung und unseres Schicksalskampfes verwandelte." (300)

Auf der dritten Seite der gleichen Ausgabe ist ein Bericht über eine in einem Dortmunder Betrieb durchgeführte 'Treuekundgebung' veröffentlicht. Die WLZ feiert als einzige der untersuchten Tageszeitungen den Major Remer in einem etwas größeren Maß. Über die nur wenige Zeilen umfassende Mitteilung, daß er befördert worden sei, hinaus, veröffentlicht sie auf der ersten Seite ein Bild von ihm (31.7.).

Die Nachricht, daß eine Bunkergemeinschaft in Welper einen Betrag von RM 182 gesammelt und an das DRK geschickt habe (4.8.), ist die aus den DNB-offiziellen Meldungen und Berichten zum 20. Juli herausragende eigenständige Nachricht.

Am 10.8. nimmt Heinz Liebscher - in der von der Tagesparole befohlenen Weise - in einem Leitartikel abschließend zum 20. Juli Stellung. Er stellt fest, daß die 'Organisation' der Verschwörer 'primitiv, dumm und phantasielos' aufgebaut gewesen sei. Was ihnen an 'Können und Phantasie gefehlt' habe, das hätten sie durch 'Gewissenlosigkeit und Zynismus' ersetzt. Den Gipfel dessen stelle der Plan dar, drei mit dem Ritterkreuz und dem Kreuz in Gold ausgezeichnete Männer 'in die Luft zu sprengen, um den Führer zu töten'. Sie seien 'Feudale, dem Standesdünkel Verfallene' gewesen, die 'ganze Epochen der Völkergeschichte verpaßt' hätten und es dem 'Führer nie verziehen' hätten, daß auch der 'einfache Mann Offizier werden' könne. Der 'Mangel an Ideen, Überzeugung und Schwungkraft' sei für sie 'charakteristisch'.

"Es gibt keinen aktiven Nationalsozialisten, der so weltfremd wäre, nicht zu wissen, daß es auch andere Menschen gibt, die bei anderer Weltanschauung, die Anti-Nationalsozialisten sind. ...Aber..." heißt es weiter unten "wer wider uns ist, wird von uns mit aller Entschiedenheit bekämpft. Er muß damit rechnen, sein Leben zu verlieren."

Männern, die ihre Sache mit Charakter verträten, würden Nationalsozia-

listen

"...mit der (ihnen) eigenen Ritterlichkeit auch als Feind die Achtung nicht versagen."

Diese spezifisch nazistische 'Ritterlichkeit' müsse man diesen Männern aber versagen. Denn sie seien 'jämmerliche Feiglinge'; 'krankhaft hemmungslos ehrgeizig'; 'ohne Plan, ohne große Idee'; sie seien niemals Offiziere gewesen, sondern 'Kreaturen', 'Träger von Uniformen', 'reaktionär bis zur Stupidität'; 'schaudernd habe das deutsche Volk am Abgrund gestanden'. Es werde sie vergessen, 'aus seinem Gedächtnis tilgen'. Dagegen beginne der

"...totale Krieg Wirklichkeit zu werden. Die Ausmerzungen der letzten inneren Widerstände hat die Bahn dazu frei gemacht, denn der 20. Juli des Jahres 1944 bedeutet für das nationalsozialistische Deutschland den Tod der Reaktion. Ihr Ende war ihrer würdig!" (301)

Am 14.8. veröffentlicht die Zeitung auf der ersten Seite das Bild von Hitler und den Grenadiern, die nach den Behauptungen der NS-Propaganda ihr Leben den Plänen der Verschwörer opfern sollten. Und entgegen der Tagesparole, die Erwähnung des 20. Juli mit der Verurteilung der Hauptschuldigen abzuschließen, gibt die WLZ am 17.8. einen Artikel von Goebbels aus dem REICH wieder. Am 21.8. übernimmt auch die WLZ den bereits in der DAZ-Untersuchung besprochenen Brauchitsch-Artikel.

Außergewöhnlich begründet die WLZ die Gründung des Volkssturms:

"Wir alle wissen, daß die letzten Ursachen zu den Verrätereien vom 20. Juli in der nicht tief genug erfolgten Auswirkung der nationalsozialistischen Revolution auch auf dem gesamten militärischen Sektor zu suchen sind...Wir müssen Gott im Himmel danken, daß auch von den Verrätern des 20. Juli das Goethewort gilt: 'sie sind ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft'. Denn ihr Verrat und ihr niederträchtiger Mordanschlag gegen den Führer lösten zusammen mit den neuen Belastungen durch den Generalanstorm des Feindes die Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges aus! Die damals vom Führer in seiner Abrechnung mit den Verrätern verkündeten ersten Maßnahmen finden in der Errichtung des Volkssturms sowohl eine Fortsetzung als auch eine Krönung." (302)

Damit findet die Erwähnung des 20. Juli innerhalb eigenständiger Artikel in der WLZ ihr Ende.

c) Das HAMBURGER TAGEBLATT (HTB, Hamburg)

Der Umstand, daß das HTB eine nur in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung ausgelieferte Zeitung war, schlägt sich in dem ersten Kommentar zu dem Attentat am 21. Juli nieder. Bedingt durch die kleinere Zeitspanne zwischen Druck und Auslieferung, war das HTB in der Lage, den Redaktionsschluß auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. So konnte der Kommentator noch Gesichtspunkte aus der von Hitler gegen 1.00 Uhr morgens gehaltenen Rede übernehmen. Seine übrigen Ausführungen bewegen sich in den Grenzen der Anweisungen aus Berlin: 'die Vorsehung', bzw. die 'Allmacht' hätte sich in der Errettung des Führers 'offenbart',

und der 'verbrecherische Anschlag...gewissenloser Elemente' sei 'offenkundig' in 'Verbindung mit dem Ausland' zustande gekommen.

Zwei DNB-Nachrichten über das Attentat, ein Führerbild, der durch einen großen Kasten rechts oben hervorgehobene Satz

"Meine Ehre heißt Treue"

und zwei weitere Kommentare zu dem Attentat zeugen von einer gewissen, über den Rahmen hinausgehenden Fähigkeit, auf unvorhergesehene Vorgänge ausführlicher als andere Zeitungen zu reagieren. Die Ursachen dieses Umstandes sind sicher einerseits in der personellen Struktur der Redaktion als auch andererseits in den besonderen Bedingungen der im Bannkreis einer Großstadt erscheinenden Zeitung zu suchen. Indes ist die Suche nach inhaltlichen Differenzierungen müßig.

In dem Artikel DIE ANTWORT DES DEUTSCHEN VOLKES sind Nachricht und Kommentar verwoben. Das deutsche Volk habe 'tief bewegt' die Nachricht von der Errettung des Führers vernommen. 'Das Herz der ganzen Nation habe dem Führer entgegengeschlagen'.

Die Elemente in dem Leitartikel von Hermann Okraß sind einige Sätze aus Hitlers nächtlicher Rede und die Anweisungen aus Berlin. Das deutsche Volk sei 'militärisch nicht zu besiegen'.

"Wo wohl, wann wohl und wie wohl?"

Das habe der Feind erkannt und deshalb den Versuch unternommen, das Reich von innen zu besiegen. So sei es ihm wieder gelungen, 'volksfremdes Gesindel zu kaufen':

"Was damals schmieriges jüdisches Pack und in weltfernen marxistischen Theorien schwelgendes Literatengesindel war, das ist heute eine 'ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherisch dummer Offiziere'".

Die Reaktion, so versichert er, sei es nicht gewesen,

"...denn die Reaktion ist tot, seitdem Horst Wessels Tod die Sturmsoldaten Adolf Hitlers fanatisierte."

Vielmehr sei es eine 'Dummheit' gewesen. In der Errettung des Führers habe sich Gott offenbart. Deshalb sei es ein Gotteszeichen:

"...der Mord kann heute diesen niederwerfen und morgen jenen. Das ist kein Gotteszeichen. Ein Gotteszeichen aber ist, wenn ein Mord bis auf das Letzte ausgeklügelt ist und dennoch der Mörder stirbt und nicht des Mörders Opfer."

Zur Untermalung seiner Ausführungen zeichnet der Kommentator die Szene während und nach der Explosion im Hauptquartier in dichterischer Freiheit mit dicken Strichen und kräftigen Farben:

"Da steht ein Mann, ein Mensch, der sich verzehrt in Sorgen und Mühen um sein Volk, steht waffenlos und ohne Fehl und Arg. Und einer wirft die Bombe gegen ihn. Und wie sich Qualm und Rauch und greller Feuerblitz verzieht, da liegen viele um ihn wund im Blut. Nur dieser eine steht und geht und tut was er noch immer tat. Geht an die Arbeit für sein Volk. Ein Mensch, kein Gott. Ist das kein Zeichen?" (303)

Dem Kommentar ist anzumerken, wie Okraß sich - zunächst ratlos - von der hilflos-holprigen Prosa in die höheren, nicht nachprüfbaren Regionen der visionären Dichtung flüchtet. Er mischt Alliterationen in seinen von der Mitte ab fast in Versform gehaltenen Text, die den Leser über Unwissenheit und Ratlosigkeit des Verfassers hinwegtäuschen sollen: 'steht und geht und tut was er noch immer tat', 'Himmel und Hölle', 'Werk und Wollen', 'ein Mann, ein Mensch'.

In einem weiteren Bericht heißt es, daß Staatssekretär Naumann vom RMVP in Hamburg gesprochen habe: 'Der Wille der Vorsehung habe Deutschland den Führer erhalten', das sei 'das Symbol des Sieges'. So gestaltet das HTB eine sicher schon lange vorbereitete Tagung zu einer Treuekundgebung um.

Am 22.7. wird über eine in Hamburg stattgefundene 'Treuekundgebung' berichtet, die der Gauleiter Kaufmann mit dem Führerkorps der Hamburger Nationalsozialisten abgehalten hatte. Der Bericht besteht in der Hauptsache aus einer Wiedergabe der Ansprache Kaufmanns. Hamburg, so sagte danach der Gauleiter, 'glaube an den höheren Auftrag des Führers und sei von Deutschlands Sieg überzeugt'. 'Schicksal und Zukunft Deutschlands hätten die wenigen Sätze der ersten Verlautbarung des Rundfunks enthalten':

"Denn was das bedeutet hätte, wenn dieser ruchlose Anschlag gelungen wäre, ist jedem von uns eindeutig klar."

'Ganz klar' sei 'erwiesen', daß eine Verbindung in das Lager der Feinde bestanden habe. Als Motive der Attentäter seien

"...gekränkter Ehrgeiz, mangelnde Treue und ablehnende Haltung gegenüber dem heutigen Staat" (304)

zu nennen. 'Pflichterfüllung und Treue' seien der 'beste Dank' an 'das Schicksal'.

Unter den Berichten aus der HANSESTADT HAMBURG ist ein Aufruf des Gauobmannes der DAF, Staatsrat Habedank, veröffentlicht:

"...Adolf Hitler, der Garant des Sieges, der Vater des deutschen Sozialismus, der Freund aller Schaffenden ist uns erhalten geblieben. Wir danken der weisen Fügung der Vorsehung mit doppeltem Glauben, mit doppelter Treue und mit einem unbändigen Arbeitswillen. Aus allen Betrieben erhebt sich der Schwur: Nun erst recht mit Adolf Hitler zum Sieg!" (305)

DIE ANTWORT DES VOLKES heißt der Titel eines Leitartikels von Dr. Hans Langenberg, der

"...die Freude und Genugtuung der Nation über das Scheitern des Dolchstoßes von 1944, den Dank an das Schicksal..."

zum Ausdruck bringen soll. Die 'Gewißheit', daß 'nichts mehr dem deutschen Volk den Sieg entreißen' könne, sei 'nicht mehr zu beseitigen',

"...aber der Glaube an den Sieg genügt nicht, um ihn zu erringen..."

Der 20. Juli hat nur dann seinen Sinn erfüllt, wenn jeder von uns an

seinem Platze, ob an der Front oder in der Heimat das letzte aus sich herausholt und alle Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, in die Waagschale der Entscheidung wirft."

Dann weist er darauf hin, was passiert wäre, wenn das Attentat gelungen wäre:

"Millionen deutscher Menschen wären dem blutgierigen Haß des Bolschewismus, der dann seine Herrschaft angetreten hätte, zum Opfer gefallen, die Blüte des deutschen Volkes wäre in die Sklaverei abgeführt worden, Elend, Hunger, Not und Arbeitslosigkeit wären das Schicksal der übrigen gewesen. Niemals wieder wären die vom anglo-amerikanischen Luftterror zerstörten deutschen Städte aufgebaut worden, in Trümmern würde für alle Zukunft vegetieren, was vom deutschen Volk noch übriggeblieben wäre."

Nicht der 'Zufall', sondern 'das Walten einer höheren Fügung' habe den Führer bewahrt, die nur den begleite, der 'seiner würdig' sei. Eine Pressekonferenz von Cordell Hull (306), auf der sich der amerikanische Außenminister zum 20. Juli geäußert hatte, und die Äußerung des DAILY HERALD, der zum Ausdruck gebracht hatte, daß Deutschland nach der Kapitulation scharf kontrolliert würde, seien 'genügend Beweise' dafür, daß die Attentäter 'im Dienst des Feindes gestanden' hätten. Neue Waffen ständen vor dem Einsatz, und aus dem vom Gegner erwarteten Zusammenbruch sei eine 'neue Erhebung Deutschlands' entstanden.

"Der Führer wird das deutsche Volk zum endgültigen Siege führen". (307) Ein Stimmungsbericht über das Verhalten der Hamburger Bevölkerung schildert unter anderem, wie das Attentat in den ersten beiden Tagen vorwiegender Gesprächsstoff gewesen sei. Dabei seien verschiedene Fragen aufgetaucht: nach den Motiven der Attentäter und wie das überhaupt möglich gewesen sei. Der Berichterstatter erblickt darin die 'große Sorge der Hamburger um den Führer'. Niemand habe eine Antwort auf die Motive der Attentäter gewußt, aber vielfach sei die Meinung vertreten worden, daß 'die Verschwörer ein viel zu humanes Schicksal' gefunden hätten, weil sie 'nur' erschossen worden seien (308).

Am 24. Juli veröffentlicht die Zeitung unter der Schlagzeile TREUE-SCHWUR DER FRONT Artikel der Kriegsberichter Graf Podewils (aus dem Westen), Hans Methler (aus dem Osten) und Ernst Moritz Arndt (aus Italien), in denen die PK-Männer versichern, daß alle Soldaten hinter dem Führer ständen.

In der bereits erwähnten ständigen Kolumne auf der ersten Seite STIMME ZUR ZEIT nimmt Hermann Okraß zu englischen Flugblättern Stellung. Wahrscheinlich waren Flugblätter von den Alliierten in solchen Massen abgeworfen und gelesen worden, daß ihre Existenz nicht mehr zu leugnen war. Wenn die 'deutsche Erde', so führt Okraß darin aus, 'einmal nicht vom Dröhnen der Explosionen der Bomben erschüttert' werde,

"...dann dröhnt die deutsche Erde vom Lachen seiner eigenen Menschen."

Die V-1 habe offensichtlich geistesverwirrend gewirkt, so daß man den "...Schatten eines kleinen Klüngels zusammengeknallter Verbrecher und Renegaten im Glorienschein siegreicher Helden über ein ganzes Volk" (309)

gesehen habe.

'Die deutsche Wehrmacht habe am 20. Juli bewiesen, daß sie nationalsozialistisch' sei, heißt es am 25. Juli in der STIMME ZUR ZEIT. Deshalb habe der Führer der Wehrmacht die Einführung des 'deutschen Grußes genehmigt' (310).

In seinem Leitartikel BIS ZUR LETZTEN KONSEQUENZ führt Dr. Hans Langenberg die Einführung des totalen Krieges auf den 20. Juli zurück:

"Die Geschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn wir die Fügung der Vorsehung, die den Führer vor dem tödlichen Anschlag auf sein Leben bewahrte, lediglich dankbar hingenommen hätten und im übrigen wieder wie bisher unserer Arbeit nachgegangen wären..."
Allerdings wäre, "...auch ohne die Ereignisse des 20. Juli..., eine weitere Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes unumgänglich gewesen." Das sei eine Tatsache, auf die "...Reichsminister Dr. Goebbels ...bereits vor mehreren Wochen in einem Artikel im REICH..." hingewiesen habe.

Langenberg begründet, warum der totale Krieg aber gerade zu diesem Zeitpunkt realisiert werden sollte:

"Die Empörung des Volkes über den ruchlosen Anschlag auf den Führer aber gibt den Maßnahmen...eine Nachhaltigkeit, eine impulsive Kraft, einen revolutionären Schwung, der ihre Bedeutung und Wirkung über die eines bloßen Gesetzgebungswerkes hinaushebt und zum Ausdruck einer alle Hemmnisse niederreißenden Welle des Volkszornes macht."

Die angebliche Verratstätigkeit der Männer des 20. Juli schränkt der Kommentator ein, indem er sagt, daß man

"...den unerwartet schnellen Rückzug an der Mittelfront nicht ohne weiteres der Juli-Clique in die Schuhe schieben" dürfe, "...aber da sie in wichtigen Schlüsselstellungen des Ersatzheeres saß, hat sie es doch fertiggebracht, daß gewisse Gegenmaßnahmen gegen den Feindeinbruch nicht mit der nötigen Energie durchgeführt wurden." (311)

In der STIMME ZUR ZEIT vom 6.8. wird ebenfalls behauptet, daß 'Verrat geübt' worden sei: doch auch hier sieht sich der Kommentator nicht in der Lage, das 'Ausmaß des Verrats' zu präzisieren. Zwar sei 'das Treiben der Verräter nicht ohne Folgen geblieben', doch 'wer ihnen die Schuld an den Rückschlägen der letzten Jahre geben wollte, der würde sich gegen die Ehre der deutschen Wehrmacht vergehen' (312). So umschreibt er ihre 'Verratstätigkeit' als 'jahrelange Sabotage', mit der sie 'der kämpfenden Front in den Rücken gefallen' sein sollten (313). In den abschließenden Betrachtungen zum Volksgerichtshofprozeß beschäftigt sich Ernst Burkhardt weiter mit den 'Ausmaßen des Verrats', ohne daß auch er in der Lage war, genaue Angaben zu machen. Einerseits seien

"Die Auswirkungen ihres unheimlichen Tuns...nicht von heute auf morgen rückgängig (zu machen). Wir meinen damit die Lage an unseren heutigen schwer ringenden Fronten und die militärische Entwicklung der letz-

ten Jahre und Monate, in deren Beurteilung es uns nun wie Schuppen von den Augen fallen muß..."

Andererseits seien sie

"...zu feige, um eine Sabotage zu betreiben, die ans Tageslicht gekommen wäre."

So besteht ihre Schuld einerseits (nur) in 'Unterlassungssünden', andererseits kommt aber (trotzdem)

"Mancher Rückschlag an den Fronten und, das muß auch einmal ausgesprochen werden, der Tod manches tapferen deutschen Soldaten...auf das Schuldkonto dieser Verbrecher."

Sie hätten ihren Soldatenberuf als 'Beruf' ausgeübt, nicht aus 'Berufung'; sie seien 'Reaktionäre und Landsknechte', die der 'Untergang des Reiches nicht kümmern'. Es sei auch 'kein Zufall, daß in den Adern des Mörders, des Grafen Stauffenberg, eine Blutmischung rolle, die international' sei. Daß Hoch- und Landesverrat in Deutschland weniger ein politisches als ein biologisches Problem zu sein schien, versucht Burkhart damit zu belegen, daß er behauptet, Stauffenberg habe die 'gleiche Blutmischung' wie die des 'Habsburgers, der 1917 mit dem Feind Hochverrat getrieben' habe. Für die Geschichte werde es später 'selbstverständlich' sein, daß die Verschwörer gehängt worden seien, denn,

"...wer so feige ist, daß er, um auf keinen Fall das eigene Leben zu riskieren, jedes Vertrauen mißbraucht und zur Bombe greift...",

für den sei die 'letzte Kugel zu schade'. Er sei

"...keinen Schuß Pulver wert." (314)

Am folgenden Tag wird das Bild veröffentlicht, auf dem Hitler, die Grenadiere und Generalmajor Stieff zu sehen sind.

Innerhalb eigenständiger Artikel wird der 20. Juli im HTB zum letzten Mal in Okraß' Neujahrskommentar erwähnt. Okraß stellt in seinem Artikel fest, daß der Führer allen auf ihn einstürmenden Gewalten standgehalten habe:

"...einige (wurden) zu Verrätern. Adolf Hitler aber stand. ...er sah Männer, auf deren Wort er bauen mußte wie auf Fels, gegen ihn die Bombe schleudern. Aber dennoch, er stand." (315)

Als die Alliierten bereits am Hamburger Stadtrand standen, nahm Okraß im HTB ABSCHIED VON HITLER. Vielleicht von einem schmalen Strahl der Erkenntnis getroffen, vermeidet er es, im 20. Juli die Erklärung für die totale Niederlage zu suchen.

3. Zeitschriften

a) Mit geistigem Anspruch

DAS REICH

In seinem Leitartikel hatte Goebbels bereits am 2. Juli 1944 die rhetorische Frage gestellt:

FÜHREN WIR EINEN TOTALEN KRIEG?

Er sah sich gezwungen, diese Frage zu verneinen.

Es würde sicher Leute geben, so führte er aus, die meinten, daß der Staat die erforderlichen Maßnahmen doch einfach durchführen solle. Das sei aber aus folgenden Gründen nicht möglich:

"(Die Regierung müßte),...um das im Einzelnen zu kontrollieren,... ein Heer von Beamten beschäftigen,...das heute nicht zur Verfügung steht. ...

Die Regierung kann nicht in jede einzelne Lebensäußerung hineinreden, (da)...zu einer Verordnung auch der staatspolitische Zwang (gehört), ...sie unter allen Umständen durchzusetzen. ..." und außerdem

"...leben wir nicht in einem bolschewistischen System, das hinter jedes Gebot oder Verbot die Drohung des Genickschusses stellt." (316)

Schwarz van Berk äußerte sich an Goebbels Stelle am 30. Juli zu den Vorgängen am 20. Juli: Der 20. Juli sei weder eine Revolution, noch eine Revolte, noch ein Putsch, noch ein Staatsstreich, noch eine Erhebung. Zum 'wiederholten Mal sei der Führer aus Todesgefahr' gerettet worden: am 9. November 1923; als im Sommer 1932 ihm die 'Stralsunder Kommunisten mit Mordwaffen auflauerten'; als Röhm 1934 bereits 'den Mörder gedungen gehabt' habe; und als am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräu die 'Bombe unter dem leeren Führerplatz explodiert' sei. Darin erkennt er

"...das Walten eines höheren Schicksals, das diesen Mann seiner Bestimmung nicht entziehen..."

wolle. Doch ganz ohne menschliche Hilfe konnte das Leben Hitlers nicht bewahrt werden, denn eingangs hatte er festgestellt, daß

"...seine Mitarbeiter..., die ihn deckten, ...dem Führer das Leben gerettet..."

haben.

'Führer und Volk' seien 'eine Einheit', und 'das Attentat habe deswegen auch 'dem deutschen Volk gegolten'. Aus diesem Grund sei seine 'Bewahrung vor dem Unheil' in einem tieferen Sinne zu begreifen: die tödliche Bedrohung des Volkes sei in der tödlichen Bedrohung Hitlers sichtbar geworden,

"...gerade dies (wird) unsere letzte notwendige Hingabe bewirken...". Der Zusammenbruch der Verschwörung habe bewiesen, daß

"...in der deutschen Wehrmacht etwas anderes lebte als sturer Gehorsam, als formale Disziplin, als unpolitischer Exerziergeist."

Dann kündigt der Kommentator den totalen Krieg an. Als Vorbilder für die Deutschen preist er eigenartigerweise die 'Männer, Frauen und Kinder von Leningrad', die 'unter Beschuß in den Fabriken weiter arbeiteten' sowie die 'englischen und amerikanischen Frauen'.

Er fordert, daß auch Soldaten zu körperlichen Arbeiten herangezogen werden, da der 'Schußwechsel' für den Soldaten 'im allgemeinen nur ein geringer Teil der Anstrengung' sei. Zwischen Arbeitern und Soldaten dürfe

es keinen Unterschied mehr geben.

"Der Weg aus diesem Krieg führt nicht über Abenteuer und nicht über Verbrechen, sondern einzig und allein über die äußerste Anstrengung aller. Die Verschwörer vom 20. Juli haben nichts hinter sich gehabt, weil unser Volk und unsere Soldaten nur demjenigen folgen, der von sich selbst und von ihnen das Äußerste fordert." (317)

Goebbels ignoriert in seinem Leitartikel vom 6. August - DER BEFEHL DER PFLICHT - die Tagesparole:

"Das deutsche Volk hat am 20. Juli und in den darauffolgenden Tagen große Entschlüsse gefaßt, und seine Führung konnte und wollte nicht zögern, sie schnellstens in die Wirklichkeit zu übersetzen."

Der 20. Juli habe das deutsche Volk 'zu den Ursprüngen seines Lebenskampfes' zurückgeführt, und die 'Führung fühle sich glücklich in dem Bewußtsein', sich mit diesen

"...Maßnahmen (zum totalen Krieg, der Verfasser) und Bestrebungen in voller Übereinstimmung mit der Gesamtheit unseres Volkes zu befinden. Man kann hier in der Tat sagen: das Volk will es...Das Schicksal hat uns am 20. Juli einen Fingerzeig gegeben. Hier waren Kräfte am Werk, die das Böse wollten und das Gute geschafft haben." (318)

Am 20. August gibt Goebbels in seinem Leitartikel (GEREINIGTE ATMOSPHÄRE) zu, daß die Vorgänge um den 20. Juli und

"...die darauf folgende harte, aber gerechte Sühne... immer noch das Denken des deutschen Volkes..."

beherrschen.

So geht er zunächst noch einmal auf die Attentäter und ihre Motive ein. Es gebe im 'deutschen Volk kein Verständnis' dafür, daß ein Mensch, 'von einer deutschen Mutter geboren', seine 'Hand gegen den Führer erhoben' habe. Zu verstehen sei die 'Untat' nur

"...aus einer bestimmten Geistes- und Charakterhaltung, die Resultat einer völligen Überwucherung der Kräfte, des Instinktes und des Gefühls durch solche eines diabolischen Intellekts und einer eiskalten, dünkelfhaften Berechnung..."

sei.

Die Verschwörer seien 'bodenlos dumm', 'politisch kurzsichtig', 'naiv und dreist', und sie hätten vor ihrem Richter eine 'charakterlich bedauernswert kümmerliche Figur abgegeben'. Sie hätten 'nach besten Kräften mitgeholfen, Belastungserscheinungen (an der Front, der Verfasser) herbeizuführen, um einen Putsch mit Aussicht auf Erfolg durchführen zu können'. Weil sie in militärisch führender Weise tätig gewesen seien, sei es ihnen möglich gewesen,

"...die Kriegsanstrengungen unseres Volkes und seiner Führung zu sabotieren und durch stille Einsprüche und schweigende Reserven weitgehend lahmzulegen."

Ihre Pläne hätten darin bestanden,

"...den nationalsozialistischen Volksstaat mit seinen sozialen und völkischen Errungenschaften zum Einsturz zu bringen und ihn durch einen von Grund auf reaktionären Klassen- und Feudalstaat zu ersetzen."

Die größere Gefahr habe in der Zeit vor dem Attentat gelegen, als sich die 'Maßnahmen der Verschwörer bemerkbar gemacht' hätten und niemand hätte sagen können, 'woher das kam und worin das bestand'. Nun sei aber das 'Eitergeschwür am inneren Leben unseres Volkes geplatzt' und die 'Krankheitsstoffe abgelaufen'. Das 'Ausland', 'dessen Handlanger die Verschwörer' gewesen seien, habe 'gestaunt', daß das Attentat 'keine Wirkungen in Deutschland' gehabt habe.

Der Vorgang sei mit dem Jahre 1932 zu vergleichen, als 'die Partei', bedingt durch Parteimitglieder, die 'von Außenstehenden finanziert' worden seien, fast auseinandergefallen sei. 'Damals wie heute' sei es aber 'ein Gesundungsprozeß' gewesen. 'Und damals wie heute' habe die Bewegung

"...ihre Einigkeit, ihre Macht und ihr Ansehen..."

beweisen können.

Eine 'tiefe und geheimnisvolle geschichtliche Kausalität' (319) liege 'in der Tatsache', daß die Krise so nah an den Rand des Abgrunds führte, ihn aber nicht überschritt'. Doch habe der 20. Juli sehr positive Folgen gehabt, denn

"Wir haben aus den Vorgängen um den 20. Juli sehr weitgehende Konsequenzen gezogen, die wir vorher überhaupt nicht ziehen konnten."

'Das deutsche Volk wolle nicht mehr geschont werden' und verlange 'seinen uneingeschränkten und vollen Einsatz für die Zwecke des Krieges'.

Eine 'Unmenge von Kräften' würde durch die ergriffenen Maßnahmen nunmehr frei werden. Die 'Zukunft des Reiches für alle Zeiten zu sichern', sei eine Aufgabe, die 'des Schweißes und des Blutes der Besten' wert sei. Es sei zwar 'noch nicht für jedermann erkennbar', doch Deutschland habe 'einen Schritt näher zum Sieg' getan, und

"...wenn die Nation ihre Augen ausschließlich auf den Führer richtet, seinen Befehlen treu und gehorsam folgt und nur von dem Ehrgeiz erfüllt ist, sich diesmal sogar selbst zu übertreffen, dann steht am Ende dieses gigantischen Ringens der deutsche Sieg." (320)

Auf Seite 16 der gleichen Ausgabe wird der Prozeß gegen die 'Hauptattentäter' kurz erwähnt.

Zum Jahresende nimmt Goebbels noch einmal rückblickend zu dem Attentat Stellung. Niemals sei das deutsche Volk so 'erschüttert' gewesen wie am 20. Juli. Als er, Goebbels, den Führer zum ersten Mal nach dem Attentat wiedergesehen habe, sei er unfähig gewesen, auch nur 'ein Wort' zu sprechen. Er habe sich gewünscht, daß 'das ganze deutsche Volk Zeuge dieser Szene' hätte sein können. Dann wäre sicher 'mit einem Schlage alles Zagen und Klagen verstummt gewesen'.

Hier, am 20. Juli habe sich

"...für jedermann sichtbar das Walten einer höheren Vorsehung (gezeigt), die diesen Mann begleitet, ihn wie jeden Großen manchmal zwar

bis an den Rand des Abgrunds führt, aber auch immer wieder sicher daran vorbeigeleitet". (321)

b) Illustrierte Massenpresse

1. BERLINER ILLUSTRIRTE ZEITUNG (BIZ)

Die BIZ widmet dem 20. Juli in der Ausgabe vom 3.8.44 eine Seite. Die zweite Seite dieser Ausgabe steht unter dem Motto: STÄRKER ALS ZUVOR. Drei Viertel der Seite nimmt ein Bild ein: im Vordergrund sind Hitler und Himmler, in ein Gespräch vertieft, abgebildet; dahinter zwei sich unterhaltende Offiziere und ganz im Hintergrund, umgeben von Offizieren, sind Göring und Mussolini zu sehen.

Hitler ist im Gegensatz zu allen anderen in einen schwarzen Umhang gehüllt, der der Tatsache Rechnung trägt, daß sein durch die Explosion verletzter Arm in der Binde liegt. Der schwarze Umhang verschleierte einerseits, daß der Führer, entgegen allen Behauptungen doch, wenn auch nur geringfügig, verwundet wurde. Andererseits entrückt ihn der Umhang seiner profan gekleideten Umgebung. Die Tatsache, daß Göring und Mussolini 'im dritten Glied' stehend abgebildet werden, ist sicherlich kein Zufall.

Ein lachender Hitler wird auf der gleichen Seite vorgeführt. Er wendet dem Betrachter seine linke Seite zu, Marschall Graziani (322) seine linke Hand reichend, während seine Rechte nicht zu sehen ist.

Am 7. September, nachdem die Illustrierten aus München, Köln, Wien, Hamburg und Stuttgart das Programm der BERLINER ILLUSTRIRTEN übernommen hatten, wird auf der dritten Seite noch einmal auf den 20. Juli Bezug genommen. Unter dem Titel EINE MILLION FÜR WACHSAMKEIT schildert eine Bilderserie, wie eine Luftwaffenangestellte den gesuchten Goerdeler in einem Lokal erkannte und seine Verhaftung veranlaßte. Das vierte, abschließende Bild zeigt sie beim Geldempfang.

Am 19.10. veröffentlicht die Zeitschrift ein Bild der Witwe Schmundts mit Feldmarschall Busch in Tannenberg. Der Tod Schmundts sei 'Opfertod' und die 'Besiegelung höchster Treue', so heißt es im erklärenden Text.

b-2 DAS ILLUSTRIRTE BLATT - FRANKFURTER ILLUSTRIRTE

In der FRANKFURTER ILLUSTRIRTEN, deren Ausgaben vom 8. Juli 1944 bis zu ihrer Stilllegung Ende August 1944 vollständig eingesehen werden konnten, ist das Attentat mit keinem Bild und keiner Silbe erwähnt.

b-3 MÜNCHNER ILLUSTRIRTE PRESSE

Diese Illustrierte beschäftigte sich zweimal mit dem Attentat und den damit in Zusammenhang stehenden Vorgängen.

Am 17. August erst widmete sie dem Attentat selbst die ganze dritte Seite. Unter der Überschrift NACH DEM RUCHLOSEN ATTENTAT AUF DEN FÜHRER

werden sechs Bilder, mit spärlichen Erläuterungen versehen, veröffentlicht. Auf allen Bildern ist Hitler zu sehen: einmal in der Unterhaltung mit einigen bei dem Attentat Verletzten; einmal im Gespräch mit Goebbels; einmal mit Himmler, Mussolini und Göring; einmal mit Mussolini am Bahnhof und zweimal mit Mussolini beim Betrachten der zerstörten Baracke.

Eine Woche später, am 24.8., widmet die Illustrierte dem Volksgerichtshofprozeß die untere Hälfte der zweiten Seite (323). Auf sieben kleinen Photographien sind sechs der Angeklagten einzeln, Klausning und Stieff gemeinsam abgebildet. Auch diese Bilder sind nur ganz spärlich erläutert.

b-4 In den einzeln vorhandenen Exemplaren der NEUEN ILLUSTRIRTEN ZEITUNG (Berlin, Ausgaben vom 22. und 29. August 1944) und der KÖLNISCHEN ILLUSTRIRTEN ZEITUNG (Ausgabe vom 17.8.1944) ist der 20. Juli nicht erwähnt.

4. Extrablätter

Aus verschiedenen Dokumenten geht hervor, daß am 21. Juli anläßlich des Attentats Extrablätter herausgegeben worden sind (324). Der Verfasser konnte keines der Blätter ausfindig machen, und er kann sich daher zu dem Inhalt der Blätter nicht verbindlich äußern.

C - DER FILM

Der 20. Juli in der nationalsozialistischen
DEUTSCHEN WOCHENSCHAU

Die Berichterstattung über das Attentat steht in der Ausgabe der DEUTSCHEN WOCHENSCHAU (325) vom 27.7.1944 an erster Stelle. Der Film zeigt den zerstörten Raum, und, von Musik untermalt, kommentiert der Sprecher:

"Das ist der Platz des verbrecherischen Anschlags, den ein kleiner Kreis gewissenloser Offiziere am 20. Juli auf den Führer und auf den Stab der Wehrmachtführung verübte. Ein gerechtes Schicksal hat das Verbrechen mißlingen lassen." (326)

Anschließend wird gezeigt wie Hitler Mussolini empfängt. Hitler ist in einen wehenden schwarzen Umhang gehüllt, der seine in der Schlinge liegende Hand verbergen soll. Weitere Anwesende sind Graziani, Ribbentrop, Himmler und Göring.

Die Ausgabe vom 3.8. war leider nicht vorhanden. Der Verfasser muß sich darauf beschränken, die Inhaltsangabe des FILMKURIER wiederzugeben. Danach wurden in dieser Ausgabe folgende Sujets gezeigt:

1. Staatsakt für General Korten,
2. Der Führer besucht die Verwundeten des Attentats,
3. Oberst Remer spricht zu seinen Männern,

4. Wehrappell in Goslar,
5. Knut Hamsun besucht eine deutsche U-Bootbesatzung,
6. Ostfront,
7. Westfront."

Dazu heißt es im FILM-KURIER weiter:

"Die Welle äußerster Tatbereitschaft und letzter Entschlossenheit, die seit dem 20. Juli das deutsche Volk erfaßt hat, spiegelt sich in eindrucksvollen Bildern der neuen Folge der Wochenschau wieder. Da sehen wir den Kommandeur des Wachbataillons Berlin, Oberst Remer, der sich bei der blitzschnellen Beseitigung der Verräterclique große Verdienste erworben hat, bei einem Appell vor seinen Soldaten. Ein junger, schneidiger Offizier, kompromißlos und klar, geschmückt mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz, so tritt Remer vor seine Männer und spricht zu ihnen von der politischen Sendung des deutschen Soldaten... Den Führer selbst sehen wir bei seinem Besuch der bei dem Attentat verletzten Mitarbeiter und Angehörigen des Wehrmachtführungsstabes." (327)

In der Wochenschau-Inhaltsangabe des FILM-KURIER für die Ausgabe vom 10.8. - also zwei Tage nach dem Volksgerichtshofprozeß - findet sich kein Hinweis darauf, daß ein Prozeß-Filmbericht auch in der Wochenschau veröffentlicht wurde. Dazu heißt es im ZEITSCHRIFTENDIENST vom 18.8. 1944 (328):

"Die neue DEUTSCHE WOCHENSCHAU enthält im einzelnen folgende Bilder: Die Verräterclique vor dem Volksgerichtshof - Italienfront - Ostfront - Invasionsfront."

In den einzelnen Anweisungen des Zeitschriftenlenkungsorgans heißt es dann unter A 604:

"Es wird gebeten, die Volksgerichtsverhandlung gegen die Verbrecher des 20. Juli nicht mit der neuen DEUTSCHEN WOCHENSCHAU in Verbindung zu bringen." (328)

Die betreffende Wochenschau Nr. 34 vom 10.8.44 ist nicht erhalten geblieben. Indes existiert im BAK ein 133 Meter langer einzelner Streifen - der Filmbericht über den Volksgerichtshofprozeß (329). Dem Verfasser wurde versichert, daß es sich um das Sujet handelt, das in der betreffenden Wochenschau Verwendung gefunden hatte. Der Filmstreifen ist stark 'verregnet', und der Ton ist kaum zu verstehen: Die Angeklagten werden hereingeführt. Sie tragen alle Zivilkleidung und zeigen im Äußeren die Verwahrlosung, in die man sie bewußt gebracht hat. Stieff wird als Erster verhört. Hoepfner ist klar zu verstehen; er lacht sogar einmal, und es wird gezeigt wie er sich den Schweiß von der Stirne wischt. Von Witzleben muß sich während des ganzen Verhörs seine Hose festhalten. Das Schlußbild zeigt Freisler 'souverän' vor einer riesigen Hakenkreuzfahne. Den Kontrast bildet der vor ihm stehende, gedemütigte von Witzleben.

D - ZUSAMMENFASSUNG

Die einzige Nachricht, in der Tatsachen kommentarlos bekannt gegeben wurden, war die erste, die gegen 18.45 Uhr am 20. Juli über den Rundfunk durchgegeben wurde. Alles, was danach folgte, war tendenziös, einseitig und sollte den Intentionen der nationalsozialistischen Machthaber dienen. Die Informationen, die der Bevölkerung über den 20. Juli mitgeteilt wurden, waren nach dem heutigen Stand des Wissens, aber auch nach dem Wissen, das die nationalsozialistischen Führer haben mußten, völlig unzureichend, in den wenigsten Fällen unbewußt unwahr, in dem überwiegenden Teil der Fälle - auch in kleinen Details - bewußt erlogen. Diese unzureichende und unzutreffende Berichterstattung erfolgte zum Zweck der Erreichung verschiedener Ziele:

- * der Erhaltung der Macht
- * der Diffamierung und Vernichtung des innenpolitischen Gegners
- * der Einführung des totalen Krieges
- * der Vergöttlichung des 'Führers'.

Die Nachrichtengebung entsprach weder den Tatsachen noch war sie frei von Kommentaren; sie wurde nicht um ihrer selbst willen betrieben, sondern stand im Dienst der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihrer Führer, bzw. der Staatsmacht.

An Berichten und Nachrichten zu diesem Thema wurden veröffentlicht: drei kurze, wenige Zeilen umfassende Nachrichten, die vom 20. bis 22. Juli in Presse und Rundfunk wortgleich wiedergegeben wurden, Ley's Rede vom 22. Juli, die in der Presse nur indirekt wiedergegeben wurde, die Rede Goebbels' vom 26. Juli, richtunggebend für die Darstellung des Attentats, der Verschwörer, ihrer Ziele und Motive selbst: die Rede Hitlers in der Nacht zum 21. Juli sowie die Berichte über die erste und (angeblich) zweite Verhandlung vor dem Volksgerichtshof. In diesen Nachrichten, Berichten und Reden wurden Informationen über die Verschwörer, ihre Ziele und Motive und den Umfang der Verschwörung mitgeteilt.

Die Hauptaufgabe des Massenmediums Rundfunk war es, mit der Verbreitung der Nachricht, daß Hitler am Leben geblieben war, den Mechanismus der Eidespflicht in Bewegung zu setzen. Die Macht des Rundfunks erwies sich am 20. Juli für die nationalsozialistischen Machthaber als effektiver als die des gesamten nazistischen Terrorapparates in diesem Augenblick hätte sein können. Mit der Verhinderung der Nachricht hätte der Putsch möglicherweise doch noch glücken können - ohne sie ist er gescheitert. War die Berichterstattung im ganzen Reich wortwörtlich einheitlich, so zeigten sich in den Kommentaren der Zeitungen bisweilen geringfügige Unterschiede. Sie zeigten sich nicht in der Haltung gegenüber dem Attentat, sondern in der Diktion und der unterschiedlichen Hervorhebung verschiedener Argumente. Direkte Widersprüche waren aber nicht festzu-

stellen. Die Anweisungen der Vertraulichen Informationen sind - abgesehen von denen bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem 20. Juli und dem totalen Krieg - in den Kommentaren der Zeitungen ohne Schwierigkeiten wiederzuerkennen. In der DEUTSCHEN ALLGEMEINEN ZEITUNG wurde in einigen wenigen Fällen eine in verschleierte Form von der Sprachregelung abweichende geäußerte Haltung festgestellt.

Es fiel auf, daß die Berichte über das Attentat und die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof von den Illustrierten zu verschiedenen Zeitpunkten veröffentlicht wurden.

Die Wirkung des Bildes diente bei der DEUTSCHEN WOCHENSCHAU vornehmlich der Propagierung des totalen Krieges, der intensivierten Propagierung des Führermythos und der Diffamierung des Gegners.

In der ersten Überraschung zeigte sich die Führung der Presse mangelhaft orientiert und beraten. Der eine Hauptgedanke der ersten Anweisung erwies sich als nicht haltbar, da Hitler selbst eine andere Darstellung gab. Die Behauptung, daß der Feind das Attentat durchgeführt habe, mußte von der Presse nach und nach aufgegeben werden. Die widersprüchlichsten Anweisungen bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem totalen Krieg und dem 20. Juli spiegeln sich in der Presse wieder. Ein Teil der Kommentatoren befolgte die zweite Anweisung, andere nicht.

Es wurde nie, was die Bevölkerung so brennend interessiert hätte, etwa der Vorgang des Attentats näher erläutert. Er blieb in mystisches Dunkel gehüllt und war so, den Blicken entzogen, geeignet, der Phantasie freien Lauf zu lassen. Sie sollte dadurch in eine bestimmte Richtung gelenkt werden: die Errettung des Führers mußte, nach dem, was bekannt wurde, durch die staatlichen Führungsmittel, ein Wunder sein.

Während es in den ersten Pressekommentaren vom 21. Juli hieß, die 'Feinde' hätten das Attentat durchgeführt, sprach man im Rundfunk von deutschen Offizieren. Die beiden gegensätzlichen Ansichten führten zu einer Synthese: die deutschen Offiziere hätten im Auftrag des Feindes gehandelt, sie hätten die deutsche Front verraten und Sabotage geübt, sie hätten den Feind in das Land lassen wollen, um dann unter dem Schutz der Besatzungsmacht wieder zur Geltung zu kommen. Dann hätten sie ein reaktionäres Regime errichten wollen. Mit dem Zusammenbruch der Verschwörung sei das 'Eitergeschwür' des deutschen Verrates geplatzt. Die 'hemmenden Sandkörner in der deutschen Kriegsmaschine würden ausgespült'; der 20. Juli bedeute daher aus drei Gründen den deutschen Endsieg:

* Die Vorsehung habe sich zu erkennen gegeben. Hitler und damit Deutschland standen unter ihrem sichtbaren Schutz.

* Der hemmende Verrat sei nun entdeckt.

* der 20. Juli habe die entscheidenden und letzten deutschen Energien freigelegt.

So wurde der 20. Juli im Reigen der Niederlagen des Jahres 1944 als ein für Volk, Reich und Nationalsozialismus positives Ergebnis dargestellt. In seinen öffentlichen Äußerungen beschäftigte sich Hitler bis zu seinem Ende immer wieder mit dem 20. Juli. Vor allem sah er darin einen Sinn: er behauptete, und er glaubte es wahrscheinlich auch, daß Gott sich hier zu erkennen gegeben habe. Sein Wirken, so sagte er, stehe unter dem Segen des Himmels, sein 'Werk' müsse daher notwendigerweise zu einem guten Ende führen: dem Endsieg.

Zu dieser Selbstvergöttlichung Hitlers haben die Kommentatoren der Presse sowie Göring, Dönitz, Ley und Goebbels in ihren Reden beige-
tragen.

TEIL IV DIE WIRKUNG

Die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Attentat und der sich anschließenden Agitation der staatlichen Führungsmittel

A - VORAUSSETZUNGEN

1. Die vor dem Attentat in der deutschen Bevölkerung vorherrschende Stimmung. Dargestellt an Hand der SD- und Kreisleiterberichte

Den Bemühungen der nationalsozialistischen Meinungslenkung war es nicht gelungen, das Ausmaß der Katastrophe am Mittelabschnitt der Ostfront im Sommer 1944 zu verheimlichen, obwohl sie über die Vorgänge an der Ostfront nur verschleiern berichtete.

Am 22. Juni 1944, dem Jahrestag der nationalsozialistischen Invasion in Rußland, war die Rote Armee zur Offensive angetreten. Innerhalb weniger Wochen war sie nach einem unaufhaltsamen Vormarsch nur wenige Kilometer vor der ostpreussischen Grenze zum Stehen gekommen. Das Führerhauptquartier in Rastenburg war eben noch hundert Kilometer von den russischen Spitzen entfernt. Die Heeresgruppe Nord drohte abgeschnitten zu werden, und die Südfront der deutschen Rußlandarmeen war durch den Zusammenbruch ihrer nördlichen Flanke ebenfalls in Bewegung geraten. Nicht wie im Vorjahr war es gelungen, einen geordneten Rückzug durchzuführen. Der Rückzug der Heeresgruppe Mitte artete in eine wilde, ungeordnete Flucht aus mit allen Unerprießlichkeiten, die ein solcher Vorgang mit sich bringt. Über 20 Divisionen mit mehr als 250 000 Mann gingen verloren.

Über die Katastrophe im Osten war die Tatsache, daß es dem deutschen Westheer auch nach sechs Wochen noch nicht gelungen war, die in Nordfrankreich gelandeten Angloamerikaner vom Kontinent zu vertreiben, fast in Vergessenheit geraten. Über die V-Waffen gab man sich in der deutschen Bevölkerung - nach den SD- und Kreisleiterberichten - keiner Täuschung hin - sie wurden bewitzelt (330).

Die Masse der deutschen Bevölkerung starrte gebannt, verbittert und erschöpft durch die unaufhörlichen Luftangriffe hoffnungslos und angstvoll nach dem Osten. In immerwährender Monotonie heißt es in allen Berichten:

"...ergreifender Ernst...starke Sorgen...weitgehende Bedenken...(bilden) den Grundton der Überlegungen der Volksgenossen." (331)

"Die Stimmung der Bevölkerung ist gegenwärtig besonders ernst." (332)

Eine weitere 'ungünstige Entwicklung der Stimmung' bemerkt der SD am 14. Juli 1944.

".. die Meinungsbildung (sei) weitgehend durch die Ereignisse am Mittelabschnitt der Ostfront beeinflusst." (333)

Eine 'schleichende Panikstimmung' habe das deutsche Volk ergriffen, und von Woche zu Woche heißt es, daß die Stimmung weiter absinke:

"Die Stimmung ist gedrückter denn je." (334)

Nach dem Bericht des Leitabschnitts Schwerin des SD vom 6. Juni 1944 sind die 'Volksgenossen' der Ansicht, daß 'Deutschland, wenn es nicht bald mit seinen neuen Waffen herausrücke, den Kampf aufgeben' müsse. Einen Sieg hielten nur noch wenige für möglich.

"...Andere Überlegen nicht, bei ihnen ist weniger eine besondere Einsicht maßgebend als vielmehr eine fest kindlich zu nennende, sture Zuversicht zum Führer (sic!)...Obwohl in der Presse (die Ostfront) ziemlich heftig behandelt (sei), gilt ihr das Hauptinteresse." (335)

Auch die Berichte der Kreisleiter melden eine offensichtlich allgemeine Hoffnungslosigkeit:

"Die Menschen sind ernst, voller Besorgnis, bedrückt." (336)

Auch der Kreisleiter von Schluchtern stellt fest, daß die

"...Stimmung...einer ganz großen Anzahl deutscher Menschen besonders durch die Ereignisse im Osten so ziemlich auf den Nullpunkt gesunken" (337)

sei.

Nach den Berichten des SD und der Kreisleiter blickt die deutsche Bevölkerung am Vorabend des 20. Juli voll banger Ahnung nach dem Osten. Zwar ungetroffen in ihrem Arbeitswillen, aber ohne Hoffnung und ohne eine Möglichkeit zu sehen, wie die drohende Niederlage abgewendet werden konnte. Die Hoffnungslosigkeit wird als Grundelement in der Berichterstattung des SD und der Kreisleiter festgestellt.

2. Die Haltung der deutschen Bevölkerung gegenüber der nationalsozialistischen Propaganda. Dargestellt an Hand der SD- und Kreisleiterberichte.

Die Entwicklung der militärischen Lage hatte es mindestens seit Stalingrad (3%) mit sich gebracht, daß die deutsche militärische Führung nicht mehr in der Lage war, das Kriegsgeschehen zu diktieren. So blieb auch der vom militärischen Verlauf des Krieges abhängigen nationalsozialistischen Propaganda nur die Möglichkeit zu reagieren.

Die Vielfalt der militärischen Aktionen der Alliierten und ihre militärische Überlegenheit zogen eine nicht mehr abreißende Kette deutscher militärischer und politischer Niederlagen nach sich: Der U-Bootkrieg mußte eingestellt werden; Nordafrika mußte aufgegeben werden; Sizilien wurde von den Alliierten besetzt; Italien kapitulierte und erklärte Deutschland den Krieg; Die Sowjets gingen zur Offensive über; nach teilweiser Besetzung des italienischen Festlandes landeten die Angloamerikaner in Nordfrankreich. Vor allem führte der Luftkrieg der deutschen Bevölkerung, die durch keine Propaganda zu vertuschende Unterlegenheit Deutschlands täglich nachdrücklich vor Augen.

Mit dem Verlust der militärischen Initiative schlichen sich in die Interpretation der Kriegslage von Presse und Rundfunk Widersprüche ein,

die durchaus, entgegen der Regel, daß die Masse leicht vergesse, bemerkt wurden. Die Rechnung für die unzutreffende Berichterstattung und die militärische Argumentation, die den später eintreffenden Realitäten nicht standhielt, präsentierte sich - vor allem nach den SD-Berichten - in Form eines weitgehenden Mißtrauens gegenüber der eigenen Propaganda.

Zum Teil - lebensgefährlich für den Einzelnen - begann man daher, wie es in den Berichten heißt, sich 'objektive' Informationen woanders zu besorgen: bei den Sendern der Alliierten oder denen der Neutralen, vor allem denen der Schweiz, sowie aus schriftlichen und mündlichen Berichten der Frontsoldaten.

Die Gründe für diese Entwicklung glaubte der SD in Folgendem zu sehen:

"Die Pressepropaganda war in der Berichtswoche weder in der Lage, die auf den Nullpunkt gesunkene Stimmung abzufangen oder zu stärken, noch fand sie auf Grund der Diskrepanz zwischen Propaganda und Stimmung irgendwelches besondere Interesse...man bedient sich daher mehr denn je der Gerüchte, der Soldatenbriefe, der Urlaubererzählungen und der ausländischen Sender als Nachrichtenquelle und stellt fest, daß man sich auf diese Weise besser als auf die offizielle Propaganda verlassen könne. Der Fall Catania und Orel war zum Beispiel in vielen Bevölkerungskreisen schon einige Tage vorher bekannt...Auch in diesem Falle sei die Propaganda in keiner Weise ihrer Pflicht einer sachlichen Information nachgekommen." (339)

Wenige Tage später stellt der SD fest, daß

"...das Abhören ausländischer Sender sowohl in seinem Umfang als auch in seinen Auswirkungen ständig zu(nehme)."

Die Schuld, so schreibt der SD, liege vornehmlich bei der Presse und dem Rundfunk:

"Nachdem weder Presse und Rundfunk der Bevölkerung ein klares und ausreichendes Bild über die Entwicklung und Lage zu geben vermochten, sinkt daher das Vertrauen zur Nachrichtengebung auf einen bisher nicht gekannten Tiefpunkt. Während man früher mit oft bedenkenlosem Vertrauen die Nachrichten aufnahm, werden heute Presse und Rundfunk als die willigen Werkzeuge der 'Propaganda' angesehen. Das Wort 'Propaganda' aber wird den Begriffen 'Täuschung', zumindest aber 'einseitige Darstellung zu einem bestimmten Zweck' gleichgestellt." (340)

Für die Wirkung des sowjetischen Senders führte der SD ein Beispiel an: danach habe die Tochter eines in Stalingrad gebliebenen Majors aus Krumau von vier Seiten anonyme Schreiben erhalten. In den Briefen habe es geheißt, daß ihr Vater noch am Leben sei. Die Briefe habe sie aus Budweis, Leipzig, Berlin und Wien erhalten. Die Nachricht selber gehe auf eine Sendung des sowjetischen Rundfunks zurück.

Zu der allmählich einsetzenden Wirkung der Feindsender gesellte sich nach dem 20. Juli die der vom Feind abgeworfenen Flugblätter (341).

Wie bereits oben angedeutet, suchte man sich zusätzliche Informationen daneben auch in den Briefen und persönlichen Berichten der Frontsoldaten, die, wie der SD feststellt, in der deutschen Meinungsbildung ein wesentlicher Faktor gewesen seien. Die Soldaten kamen oder schrieben

'von vorn', 'von der Front', 'von draußen' - sie 'mußten es wissen'.

'In den meisten Fällen', so stellt der SD erleichtert fest,

"...wirken sich die Äußerungen von Frontsoldaten günstig aus, weil der größte Teil.. recht positiv eingestellt ist." (342)

Es bleibt festzustellen, daß sich - nach den SD-Berichten - zum Zeitpunkt des Attentats allgemein ein nicht zu unterschätzendes Maß an Mißtrauen gegenüber der offiziellen 'Propaganda' in Deutschland breit gemacht hatte.

Die Information der Bevölkerung war - nach den SD-Berichten - mindestens seit 1943 nicht mehr ein Monopol der nationalsozialistischen Meinungslenkung. Einen nicht meßbaren Teil von Goebbels' und Dietrichs Domäne hatte das feindliche und neutrale Ausland sowie der Frontsoldat eingenommen.

Es sei bemerkt, daß diese, der nationalsozialistischen Meinungslenkung entzogenen Informationsquellen möglicherweise das Bild über das Attentat, die Verschwörer und ihre Absichten mit beeinflußt haben. Es ist anzunehmen, daß die neutralen und feindlichen Stellungnahmen, die in den erwähnten Formen in Deutschland bekannt wurden, sich auf die umfangreiche, mit dem 20. Juli in Zusammenhang stehende Gerüchtebildung auswirkten.

B - DIE WIRKUNG DES ATTENTATS UND DER DARAUF EINSETZENDEN AGITATION DER STAATLICHEN FÜHRUNGSMITTEL. DARGESTELLT AN HAND DER VORLIEGENDEN BERICHTE DES SICHERHEITSDIENSTES, DER REICHSPROPAGANDAÄMTER UND DER KREISLEITER.

1. Die öffentlichen Meinungen im Spiegel der Berichte vom 20. Juli 1944 bis zum ersten Prozeß vor dem Volksgerichtshof am 7./8. August 1944

Übereinstimmend gebrauchen die Berichte des SD, der RPÄ und der Kreisleiter die Termini 'Bestürzung', 'Erschütterung', 'tiefe Empörung', 'Wut', 'Glücksgefühl', 'Freude', 'Erschrecken', 'Abscheu' (343), um die Gefühle charakterisieren zu können, die die gegen 18.30 Uhr am 20. Juli 1944 durchgegebene Nachricht in der Bevölkerung hervorrief.

"Aus mehreren Städten...wird gemeldet, daß die Frauen in Läden und auf offener Straße in Tränen ausbrachen und zum Teil völlig fassungslos waren. Die Freude über den glimpflichen Ausgang war außerordentlich groß. Mit einem Aufatmen wurde überall festgestellt: 'Gott sei Dank, der Führer lebt'." (344)

Nirgendwo, so stellen die RPÄ und der SD am ersten Tag fest, sei zu bemerken, daß auch nur

"...irgendwo ein Volksgenosse mit dem Anschlag einverstanden wäre. Es wird im Gegenteil durchweg beobachtet, daß selbst die Teile der Bevölkerung, die sonst nicht hundertprozentig zum Nationalsozialismus stehen, das Attentat verabscheuen. Zum Beispiel liegen dafür eine Reihe von Stimmen aus Kreisen des Berliner Nordens vor, die früher eindeutig auf der gegnerischen Seite standen. So erklärten Arbeiter aus den nördlichen Vierteln der Reichshauptstadt, daß es eine Mords-

schweinerei ist, dem Führer derartig in den Rücken zu fallen." (345)
Noch unabhängig von der nach dem Attentat einsetzenden Agitation der publizistischen Medien kristallisierten sich in den öffentlichen Meinungen die Argumentationselemente heraus, die in der folgenden Zeit tatsächlich in der Propaganda Verwendung fanden. So war man sich - nach dem SD-Bericht - im allgemeinen in der deutschen Bevölkerung darüber im klaren,

- * daß man in der Errettung des Führers das Walten der Vorsehung erkennen müsse und
- * daß man 'nun erst recht' alles für den totalen Krieg zu tun bereit sei.

Daneben machte man sich noch Vorstellungen darüber

- * was hätte passieren können, wenn das Attentat geglückt wäre und
- * wer die Urheber des Attentats seien, die man am 20./21. Juli noch allgemein in 'den Italienern' zu sehen glaubte.

Hinter der so bereitwillig geäußerten Entschlossenheit, sich von jetzt ab noch mehr für die Totalisierung des Krieges einzusetzen, versteckte sich allerdings ein nur mühsam verhehlter Klassenkampf, dem Ley mit seiner am 22. Juli morgens gehaltenen Rede noch eine besondere Note verlieh. Seit die von Goebbels so lautstark verkündete Entschlossenheit, den Krieg totalisieren zu wollen - nach dem Stalingraddebakel, am 18. Februar 1943 im Sportpalast - so ganz offensichtlich im Sande verlaufen war, hatten die Diskussionen um diese Dinge - folgt man den Berichten - nicht mehr aufgehört.

Besonders, seit Goebbels in dieser Richtung wieder öffentlich die Initiative ergriffen hatte (Anfang Juli 1944), waren die Forderungen nach verschärften Maßnahmen zur Totalisierung des Krieges nicht verstummt. Das Besondere an dieser merkwürdig anmutenden 'allgemeinen' Bereitwilligkeit, den eigenen Lebensstandard zu senken, noch mehr als bisher zu arbeiten und sich ganz den Erfordernissen des Krieges anzupassen, war allerdings, daß sich diese Maßnahmen zunächst gegen andere richten sollten⁴⁾.

Jeder war bereit, auf mehr zu verzichten und mehr zu arbeiten, wenn er nur erst die Gewißheit bekam, daß die von ihm als untätig erkannte Person, Gemeinschaft oder Berufsschicht von dem Staat zu einer Tätigkeit gezwungen werde, die der seinen an Härte und Entbehrung gleichkam. So waren es etwa 'die Bauern', die angeblich genug zu essen und nicht unter den Bombenangriffen zu leiden hatten; 'die Evakuierten', die sich angeblich auf dem Lande breit machten und den ganzen Tag faulenzten; 'die Beamten' und 'die Angestellten', die angeblich den ganzen Tag nur herumsaßen und sich mit nichts anderem beschäftigten als die, die mit

⁴⁾ Vergl. S 98 , Rede Rothackers in Bühl/Baden.

ihnen zu tun hatten, zu schikanieren; 'die Frauen der höheren Beamten', die angeblich entweder gar nichts taten oder in einem 'Scheinarbeitsverhältnis' tätig waren; überhaupt die 'Höheren', die angeblich, auf Grund ihrer Beziehungen, mehr zu essen hatten und denen ein Kindermädchen oder sonst eine Hilfe zur Verfügung stand. Oder es waren 'die Berliner', die angeblich am lautesten 'ja' geschrieen hatten (346) und die, wie alle Großstädter, nach Terrorangriffen Sonderzuteilungen erhielten. So wurden auch die Soldaten des Ersatzheeres als Faulenzer betrachtet, da sie angeblich den ganzen Tag in ihren Kasernen herumsaßen.

Es gab in Deutschland kaum jemand, der nicht als Individuum, als Mitglied einer Gruppe oder Gemeinschaft oder als Angehöriger eines Berufes dem Verdacht anderer ausgesetzt war, daß er sich nicht genügend an den allgemeinen Anstrengungen beteilige. Die gegenseitige Verdächtigung hatte tiefgreifende Folgen, sie ging bis in die kleinste Zelle der Gemeinschaft, die Familie: Der Verfasser hat einige Briefe in der Hand gehabt, in denen Eheleute sich gegenseitig denunzierten.

Der SD präzisiert die Vorstellungen der Volksgenossen hinsichtlich der Totalisierung des Krieges:

"Vor allem erwartet man, daß der 'totale Krieg' die Form erhält, die sich die gutwilligen Volksgenossen, die sich bisher schon nach Kräften für den Krieg eingesetzt haben, für die Kriegführung wünschen. Man versteht darunter, daß die Heimatdienststellen der Wehrmacht überprüft und alle einsatzfähigen Soldaten an die Front kommen, daß aus den Behörden und aus der Wirtschaft alle Kräfte für die Front freige-macht werden, die nicht mit unmittelbar kriegswichtigen Aufgaben be-traut sind und daß alle übrigen Volksgenossen, die sich durch die bisherigen Maßnahmen, Aufrufe und Ermahnungen der Führungsstellen zu einem Arbeitseinsatz nicht bestimmen ließen, einer kriegswichtigen Be-schäftigung zugeführt werden." (347)

Wenn es dem 'Reichsbevollmächtigten' Goebbels nur gelang, seinen Maßnah-men den Anschein der Allgemeingültigkeit zu geben, so konnte er sich seines Erfolges sicher sein. Denn zu diesem Problem meldete der SD wei-ter:

"Man hört dazu: 'Wir wollen jetzt gern arbeiten und auch noch mehr arbeiten, wenn Dr. Goebbels wirklich eine gerechte Verteilung der Kriegslasten vornimmt. Es gibt heute noch genug Menschen und vor al-lem Frauen, die sich vor allem drücken und das auch noch weiter tun wollen'." (348)

Als einziger Ausweg aus der Welt der hoffnungslosen Realitäten bot sich der Glaube an ein nicht näher definiertes Wunder an, das Deutschland schließlich doch noch den Sieg bringen konnte. Der 'glückliche Ausgang' des Attentats am 20. Juli war scheinbar das Ereignis, in dem sich das 'Walten der Vorsehung' gezeigt hatte. So war es - folgt man den Berich-ten - geeignet, einer nicht zu erklärenden Hoffnung auf einen positiven Ausgang des Krieges neuen, starken Auftrieb zu geben. Die im Anschluß

an den 20. Juli in der offiziellen Propaganda so nachdrücklich vertretene These, daß das 'Walten Gottes', dessen Namen man mit allen möglichen Termini sorgsam umging, sichtbar geworden sei, war insofern wirksam, als sie zunächst auf Glaubensbereitschaft stieß. Man sah in der offiziellen Argumentation eine Bestätigung der eigenen Ansichten. Gott schien geholfen zu haben, also würde auch der Krieg gut ausgehen, und dafür wollte man alles tun - vorausgesetzt, daß der Nächste ebenfalls gezwungen werde, sich im gleichen Maß an den allgemeinen Anstrengungen zu beteiligen. In dem Sinne war die Presse in der Tat, wie es in der VI vom 20. Juli hieß, 'Sprachrohr des deutschen Volkes, das aus dem Attentat zweierlei Folgerungen zieht':

"Es erkennt, ...daß das Lebenswerk Adolf Hitlers...unter einem höheren Segen steht...", und "aus dem Ereignis wird jeder Deutsche die heilige Verpflichtung ziehen, entschlossener denn je dem Führer im Schicksalskampf unseres Volkes zu folgen." (349)

Der erste SD-Bericht über die Wirkung des Attentats wurde am 21. Juli zusammengestellt. Er konnte sich also nur auf die ersten Berichte der Leitabschnitte vom Abend des 20. Juli, der Nacht zum 21. Juli und vielleicht der frühen Morgenstunden des 21. Juli stützen. Doch registriert er bereits die in den Diskussionen der Bevölkerung auftauchende Formel vom 'Walten der Vorsehung':

"Ein großer Teil des Volkes betrachtet es als sichtbaren Beweis für das Walten der Vorsehung...Vielerorts wurden Äußerungen festgestellt, die besagen, daß der Führer im Schutze einer höheren Macht stehen müsse. Kennzeichnend ist die Äußerung einer Frau: 'Gott wollte es nicht haben'. Mit der Person des Führers verbinden sehr zahlreiche Volksgenossen geradezu mythische religiöse Vorstellungen." (350)

In den ersten Stunden hatte man - nach dem SD-Bericht - das Attentat noch auf 'die Italiener' zurückgeführt. Dann scheint die Agitation in Presse und Rundfunk, die ja behauptete, daß ausschließlich der 'Secret Service' und die 'GPU' das Attentat durchgeführt hätten, gewirkt zu haben. Der SD meldete, daß das Attentat eine

"...Haßwelle gegen die Feindmächte, insbesondere gegen England..." (351)

hervorgerufen habe. Doch Hitlers Bemerkung in seiner Rede von dem 'reaktionären Klüngel' setzte sich bald durch. In dem gleichen SD-Bericht heißt es, die 'Bevölkerung erblicke die Urheber in der Reaktion'. Darunter zähle man die 'alten Generale der Wehrmacht' (351).

Sehr bald zeigten sich auch die nachteiligen Früchte der zurückhaltenden Nachrichtenpolitik. Noch am 22. Juli warnte der SD:

"Mit Spannung warte die Bevölkerung auf weitere Nachrichten, aus denen sie Einzelheiten über die Vorgänge und Namen der Beteiligten ersehen kann." (352)

Doch Mitteilungen über den Umfang der Verschwörung wurden vorläufig

nicht mehr gemacht. So setzte das Verschweigen der näheren Umstände, der Ausmaße der Verschwörung und der Namen der Beteiligten eine Gerüchtelawine in Bewegung, die das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der publizistischen Organe erschütterte. So gerieten, da nur der Name von Stauffenbergs genannt worden war, eine ganze Reihe höchster Offiziere, Parteimitglieder, Regierungsmitglieder, sogar Göring in den Verdacht, an dem Attentat mitgewirkt zu haben.

"Das Bedürfnis der Volksgenossen nach Nachrichten über Einzelheiten des Anschlags auf den Führer ist sehr groß. Die ersten Zeitungen mit den Meldungen über das Attentat und mit der Rede des Führers und den Aufrufen des Reichsmarschalls und des Großadmirals wurden den Zeitungsverkäufern buchstäblich aus der Hand gerissen. Was Presse und Rundfunk (z.B. 'Zeitspiegel', Vortrag von Hans Fritzsche am 21.7.44) darüber hinaus gebracht hätten, habe den Nachrichten hunger noch nicht gestillt. Man bezweifle vor allem, daß an dem Anschlag nur zwei Generale und wenige Mitarbeiter beteiligt gewesen seien. Gegen diese Darstellungen sprächen die späteren Mitteilungen und besonders die Meldung, daß Angehörige der Verräterclique durch Bataillone fusiliert worden seien. Die Bevölkerung wünscht in erster Linie die Bekanntgabe der Namen der beteiligten Verräter. Dies sei insofern angebracht, als darüber die verschiedensten Gerüchte im Umlauf sind und dabei sicherlich auch unschuldige Offiziere verdächtigt werden." (353)

In Verdacht gerieten neben Witzleben vor allem Keitel, von Rundstedt, von Manstein, von Brauchitsch, Fromm und von Seydlitz. Von dem Letzteren nahm man an, daß er, als führendes Mitglied des 'Nationalkomitees Freies Deutschland', das Attentat veranlaßt habe (354).

Goebbels machte in seiner Rede am 26. Juli scheinbar detaillierte Angaben über die Vorgänge und Hintergründe. Doch konnte auch er sich nicht entschließen, andere Namen als den von Stauffenbergs zu nennen. Als Nachtrag zu seiner Rede wurden am folgenden Tag zwar in den Zeitungen die Namen Beck, Olbricht und Hoepfner bekanntgegeben - aber es war zu spät: das 'Rätselraten um die beteiligten Offiziere' ging weiter (355).

In seinem wöchentlichen Bericht hält der SD das brennende Interesse der Bevölkerung an weiteren Nachrichten fest:

"In dem Bestreben, Antwort auf die Fragen zu erhalten, die die Volksgenossen mit dem Anschlag auf den Führer verbinden, werden alle Nachrichten über die Ereignisse des 20. Juli mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Naturgemäß ist der Wunsch nach Klärung der Hintergründe und Zusammenhänge groß...Man begegnet zwar mit Verständnis der großen Linie der Nachrichtengebung, die aus Überschriften wie ANTWORT DER NATION: BEDINGungsLOSE TREUE (VB vom 22.7.) oder UND NUN VORWARTS MIT GESAMMELTER KRAFT (VB vom 23.7.) oder DIE STUNDE GESAMMELTER KRAFT (DAZ vom 23.7.) spreche, das Hauptinteresse richte sich jedoch auf die in den Veröffentlichungen gebrachten Einzelheiten über den Anschlag und seine Zusammenhänge. Andeutungen über Verbindungen der Verschwörer zu den Feindmächten, über die Motive der Attentäter, über den Attentäter selbst und seine Hintermänner sowie den Ort des Anschlags versuche man aus den Verlautbarungen der Presse immer wieder herauszulesen. Man habe aufmerksam vermerkt, daß einige der Verräter an wichtigen Stellen saßen, daß voreilige Auslandsstimmen zu dem Attentat nach dessen Mißlingen schnell abgestoppt wurden..., und daß

nur in Berlin erste Ansätze zur Verwirklichung der Verräterpläne bestanden hätten...Neben diesen tropfenweisen Verlautbarungen über die Zusammenhänge seien vor allem die von der Tagespresse veröffentlichten Bilder über den Ort des Anschlags stark beachtet worden." (356)

Erst mit der Bekanntgabe der vom 'Ehrenhof' vorgenommenen Ausstoßung von 23 'Verrätern' aus dem Heer scheint das 'Rätselraten' um die von militärischer Seite Beteiligten vorläufig zum Stillstand gekommen zu sein. Doch rief die

"...bisher veröffentlichte Liste...vielfach Erstaunen (hervor), daß der Kreis doch größer sei, als man auf Grund der ersten Mitteilungen angenommen habe!

Es muß damit gerechnet werden, daß sich diese Reaktion der Bevölkerung mit der Veröffentlichung weiterer Listen noch verstärkt." (357)

Noch am 9.8.1943 glaubte der SD, in der Bevölkerung trotz der schlechten Entwicklung der militärischen Lage ein

"...starke(s) Bedürfnis nach Führung und Autorität" (358)

feststellen zu können. Es scheint, daß die schnelle und brutale Niederwerfung des Putsches vom 20. Juli diesem, vom SD festgestellten Bedürfnis entgegenkam.

So heißt es im ersten Bericht des SD über die Auswirkungen des Attentats vom 21. Juli:

"Es besteht ein tiefer Glaube, daß mit dem Führer trotz aller Schwierigkeiten, die sich in den letzten Monaten aufgetürmt haben, alles gut ausgeht." (359)

"Allgemein wird festgestellt, daß nach dem Anschlag in der Bevölkerung erneut die grenzenlose Treue zum Führer ersichtlich wird. Seit Jahren habe man kein so starkes und bereitwilliges Mitgehen der Volksgenossen mit den Rednern verzeichnen können. Die Redner seien immer wieder an den Stellen unterbrochen worden, die von der Treue zum Führer sprachen." (360)

"Fast durchweg", so heißt es in einem weiteren Bericht des SD, "ist die Bindung an den Führer vertieft und das Vertrauen zur Führung verstärkt worden, die sich als Herr der Lage gezeigt hat."

Emphatischer als die des im allgemeinen zurückhaltend formulierenden SD sind die Berichte der RPÄ und der Kreisleiter:

"Man hatte überall den Eindruck, daß die breite Masse des schaffenden Volkes in bedingungsloser Treue zum Führer steht." (362)

In verschiedenen Berichten der Partei stellt man fest,

"...daß die Ereignisse der letzten Woche nicht nur einen gewaltigen stimmungsmäßigen Auftrieb zur Folge gehabt haben, sondern auch ganz wesentlich zur Festigung der Haltung beigetragen haben." (363)

"Man hat das Gefühl, einer für Deutschland tödlichen Gefahr entronnen zu sein und glaubt nunmehr stärker denn je an den Sieg." (364)

"Der Attentatsversuch hat das Vertrauen in die Führung und die Stärke unserer inneren und militärischen Lage nur verstärkt." (365)

"Übereinstimmend wird gemeldet, daß die Ereignisse einen großen Stimmungsaufschwung zur Folge haben...Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das Mißlingen des Anschlags auf den Führer und die blitzschnelle Niederschlagung der Revolte in der Untersteiermark einen

großen stimmungsmäßigen Aufschwung gebracht hat, der augenblicklich sogar das Bandenproblem überschattet." (366)

"Was wir trotz aller Bemühungen und Arbeit mitunter nicht erreichen konnten, hat die feige und unverantwortliche Handlungsweise verbrecherischer Elemente erreicht: in unverbrüchlicher Treue und in selbstloser Einsatzbereitschaft steht das oberschlesische Volk stets zum Führer." (367)

Doch bezog sich das in den Berichten festgestellte neugewonnene Vertrauen offensichtlich nicht auf die Partei selbst oder die Parteiführer. So hieß es beispielsweise in einem SD-Bericht, daß man

"...den Worten Dr. Goebbels, daß die Partei der Hauptmotor sein werde, nicht ganz unbefangen gegenüber"- (368)

stehe.

Der aus den Berichten hervorgehende 'Stimmungsumschwung' gipfelte zunächst in der naheliegenden Erwartung 'weiter Kreise',

"...daß nach dem 'reinigenden Gewitter' sich auch im Osten das Blatt bald wieder wenden werde...Fast allgemein verbindet sich mit der zu erwartenden Säuberungsaktion (Himmmlers, der Verfasser) der Wunsch, daß sich die Maßnahmen mittelbar auch auf die Stabilisierung der Ostfront auswirkten." (369)

Denn sogleich nach dem Bekanntwerden des Attentats war der Verdacht aufgetaucht, daß dieser 'reaktionäre Klüngel' auch die Verantwortung für die Katastrophe im Osten trug. Besser: ein bisher unbestimmter Verdacht schien zur Gewißheit geworden zu sein.

"Es ist Verrat im Spiele, das Attentat hat ähnliche Ursachen wie der Durchbruch bei Minsk." (370)

In dieser Ansicht ist die deutsche Bevölkerung teilweise offensichtlich - abgesehen von den Behauptungen in Presse und Rundfunk - noch durch Berichte der Frontsoldaten aus Rußland bestärkt worden:

"Im allgemeinen vollzieht sich die Meinungsbildung über die Lage im Osten weniger auf Grund der Darstellungen der Führungsmittel als vielmehr aus privaten Nachrichtenquellen wie Erzählungen von Soldaten und Feldpostbriefen." (371)

Die Führung, die nicht in der Lage war, nachzuweisen, daß tatsächlich Verrat geübt worden war, obwohl sie es anhaltend behauptete, fand auf diese Weise in den Erzählungen der Frontsoldaten Unterstützung. Es schien sich tatsächlich, glaubte man diesen Erzählungen, ein 'Abgrund von Verrat aufgetan' zu haben. Die Verbitterung gegenüber den Männern vom 20. Juli mußte bei den Familien besonders groß sein, die einen Angehörigen in Rußland verloren hatten und die seinen Tod nun mit dem 20. Juli in Zusammenhang brachten.

So war der Boden für den Prozeß gegen die angeblichen Hauptattentäter wohl vorbereitet; die Verschwörer waren isoliert:

"Die Ausstoßung der Verräter und ihre Überantwortung an den Volksgerichtshof durch den gebildeten Ehrenhof der deutschen Wehrmacht wird allgemein begrüßt, weil viele der Ansicht sind, daß für solche 'Ha-

lunken' eine Kugel zu schade sei." (372)

Aus diesem Zitat geht zweierlei hervor:

Einmal, daß in dem damaligen Deutschland offensichtlich vorausgesetzt wurde, daß die Überantwortung an den Volksgerichtshof automatisch den Tod durch den Strang bedeutete; zum zweiten, daß 'viele', aber nicht alle, mit diesem Verfahren einverstanden waren.

Noch in seinem ersten Bericht hatte der SD 'nirgendwo' Zustimmung für das Attentat erblicken können, dagegen 'Abscheu' selbst in ehemals kommunistischen Kreisen. Wenig später wurde diese umfassende Feststellung aber verworfen. Es gebe

"...nur ganz kleine Kreise...die sich völlig zurückhalten und sich ausschweigen." (373)

Am folgenden Tag stellt der SD wiederum fest, daß sich ein

"...geringer Teil von Volksgenossen, der dem Zeitgeschehen auch sonst abwartend gegenübersteht, ...klarer Äußerungen enthalten " (374)

habe. Ganz ähnlich lauten die Berichte der Partei.

Auch die so plötzlich aufgeflammete Hoffnung, daß der Krieg doch noch einen positiven Ausgang für Deutschland nehmen werde, die Begeisterung und das Vertrauen in die Führung scheinen rasch wieder in sich zusammengesunken zu sein. Die Realitäten waren stärker.

"Unsicherheit, Zweifel und ...Angst" (375)

stellen die Berichte nach den Tagen der Euphorie als Elemente der Stimmung in der Bevölkerung fest.

"Ungünstige Nachrichten drücken weiterhin auf die Stimmung. Wille zum Widerstand noch vorhanden, doch Zweifel, ob das noch nützt, Kriegsmüdigkeit, aber Bereitschaft alles daran zu setzen, um zu siegen, aber werden die...Maßnahmen sich noch entscheidend auswirken? Nur ein kleiner Teil der Volksgenossen ist von der rechtzeitigen Auswirkung überzeugt. Allgemeine Stimmung weiter abgesunken...Nervosität, Stimmung gedrückt,...wer weiß, was uns alles noch bevorsteht?" (376)

Trotz aller Maßnahmen glaube man nicht mehr an eine Stabilisierung der Ostfront, weil man schon zu oft getäuscht worden sei (377).

2. Die öffentlichen Meinungen im Spiegel der Berichte. Vom Volksgerichtshofprozeß am 7./8. August bis Mitte November 1944.

In den VI vom 9.8. und 10.8.44 hatte es geheißsen, daß das Thema 20. Juli nach dem Prozeß nicht mehr erwähnt werden dürfe. Die ausführliche Berichterstattung über den Prozeß sollte Höhepunkt und gleichzeitig Abschluß der Berichterstattung über den 20. Juli überhaupt sein. Mit diesem Bericht beginnt der zweite Abschnitt der Entwicklung der öffentlichen Meinungen zum 20. Juli. Fast unbeeinflusst von der Meinungslenkung wird der 20. Juli in der Folge Anlaß einer umfangreichen Gerüchtebildung, die zu kontrollieren die Führung sich freiwillig versagte. Nachdem das Ereignis als Thema von der militärischen Entwicklung und den Maßnahmen zum totalen Krieg durch die VI in der Presse bewußt in

den Hintergrund gedrängt worden war, stand es unangekündigt plötzlich wieder im Mittelpunkt der Pressearbeit. Übereinstimmend stellen die Stimmungsberichte fest, daß der Prozeßbericht vom 9. August auf sehr großes Interesse gestoßen sei. (378)

Die Berichterstattung an sich sei 'günstig beurteilt' (379) worden und habe 'vollauf befriedigt' (380). Doch sehen sich der SD- und der Tätigkeitsbericht gezwungen, festzustellen, daß es 'gewisse' Kreise gebe, die vor allem mit der Prozeßführung unzufrieden gewesen seien. Indes sei die Haltung der Bevölkerung zum Prozeß und zum ausgesprochenen Urteil - abgesehen von der 'kleinen Zahl gegnerisch eingestellter Elemente' (381) - einheitlich. Wörtlich heißt es:

"Die Auslieferung der Schuldigen an den Volksgerichtshof (gemeint ist: der 'Ehrenhof' habe sie 'ausgeliefert'; d.V.) und die rasche Aburteilung und Vollstreckung des Urteils ist überall begrüßt worden... Das ausgesprochene Urteil ist allgemein erwartet worden. Auch die Hinrichtung durch den Strang hat den Empfindungen der weitaus meisten Volksgenossen, vor allem der breiten Masse der Schaffenden, vollauf entsprochen." (382)

"Das harte Urteil und die schnell erfolgte Sühne seien mit einer tiefen Genugtuung aufgenommen worden..." (383)

Fast zwei Wochen nach dem Prozeß fertigte der SD einen ausführlichen Bericht über diesen ganzen Komplex an. 'Nirgends', so heißt es hier, 'weder in Offiziers- noch in Intellektuellenkreisen' sei

"...dieses notwendige Ergebnis der Verhandlung..."

- das bereits vollstreckte Todesurteil durch den Strang -

"...niemals irgendwie in Zweifel gezogen worden..." (384)

Die 'umfangreiche Veröffentlichung um die Vorgänge am 20. Juli' sei 'mit Befriedigung aufgenommen' worden, ebenso die Verhandlungsführung durch Freisler, die besonders in 'Arbeiterkreisen' wegen ihrer 'scharfen, ironischen' und 'schlagfertigen Art Freude und Genugtuung' hervorgerufen habe.

Die Unterstellung, die Verschwörer hätten 'brave, einfache Landser' für ihre 'dunklen Zwecke' opfern wollen, hat anscheinend erwartungsgemäß ihren Zweck erfüllt:

"Wahres Entsetzen hat in der gesamten Bevölkerung ebenso wie in Kreisen der Wehrmacht, vor allem bei Mannschaften und Unterführern, die Tatsache ausgelöst, daß die Verräter planten, die Bombe drei frontbewährten Soldaten in den Tornister zu legen, die zur Besichtigung einer neuen Uniform dem Führer vorgelegt werden sollten. Die Entrüstung darüber, daß deutsche Gehirne überhaupt 'solche Gemeinheit ausdenken konnten, ist in allen Kreisen des Volkes gleich stark'". (384)

Ungeachtet der 'einheitlichen Aufnahme' des gefällten Urteils und der Berichterstattung stellt der SD aber eine ganze Reihe kritischer Anmerkungen in der Bevölkerung fest:

In Kreisen der 'Intelligenz und Rechtswahrer' werde darauf hingewie-

sen, daß mit dem Prozeß in seiner 'äußeren Aufmachung' und in der 'billigen Art' des Vorsitzenden Freisler an 'Moskauer Schauprozesse erinnert' habe und 'nicht ganz der Würde des höchsten deutschen Gerichtshofes' entspreche.

'Andere Volksgenossen' fanden es 'seltsam, daß diese Männer, die noch vor nicht allzu langer Zeit vom Führer selbst befördert, und deren Taten in der Presse als Heldentaten gefeiert worden seien, nun als törricht, vertrottelt und unentschlossen dargestellt würden'. Das 'Vertrauen in die Wehrmacht und in die Personalpolitik in den höchsten Führungsstellen erhalte dadurch einen schweren Stoß'.

'Gewisse Bedenken' beständen auch, weil die Prozeßführung eine freie Entfaltung der Geständnisse der Angeklagten über ihre 'wahren Motive nicht zugelassen' habe. 'Es handele sich doch zweifellos um eine Reihe von Männern, die in der Lage gewesen wären, Deutschlands militärische und politische Möglichkeiten zu überblicken, und von denen man kaum annehmen könne, daß sie grundlos und ohne jede Überlegung ein solch verabscheuenswürdiges Verbrechen vorbereitet und durchgeführt hätten'.

Weitere Bedenken beständen, weil die Verschwörer ihre Pläne viele Monate hindurch hätten vorbereiten können.

Der SD qualifiziert diese kritischen Anmerkungen zwar eingangs als 'einzeln geäußerte Bedenken' ab und vermeidet so, ihnen einen repräsentativen Charakter anerkennen zu müssen. Im Gegensatz dazu steht aber die Tatsache, daß die Berichterstattung über die zitierten kritischen Anmerkungen ein ganzes Drittel des acht Seiten langen Berichtes einnehmen.

'Insgesamt', so schließt der SD den Bericht ab, sei die 'Breitenwirkung der Berichterstattung über den Prozeß durchweg positiv zu werten'. Die Todesstrafe durch den Strang sei als 'viel zu milde' angesehen worden. 'Wie die Katzen in einem Fluß' hätten die Offiziere 'ersäuft' werden sollen; 'totschlagen und in Stücke schneiden' hätte man sie sollen; sie hätten 'vor ihrer Hinrichtung Blindgänger beseitigen' und 'mittelalterlich gefoltert' werden sollen - so zitiert der SD einzelne Stimmen. Diese Äußerungen gälten vor allem für die Soldaten und die jüngeren Offiziere, während die älteren Offiziere der Meinung seien, 'dass man den Offizieren doch eine Kugel hätte gönnen' sollen.

Mit dem Prozeßbericht und den sich anschließenden Kommentaren sollten laut Anweisung der VI die Diskussionen um die Vorgänge in der Presse beendet werden. Der 'ausführliche' Prozeßbericht, der den Eindruck erwecken sollte, daß die Hintergründe des 20. Juli endgültig bis in die letzten Winkel ausgeleuchtet waren, hatte aber doch zuviele Fragen offengelassen, als daß er geeignet gewesen wäre, den Informations hunger zu befriedigen:

Die Veröffentlichung des Goerdeler-Steckbriefes konnte als Hinweis darauf betrachtet werden, daß nicht nur militärische, sondern auch zivile Kreise an dem Attentat und dem Putsch beteiligt waren. Der Kopfp reis von einer Million RM für die Ergreifung Goerdelers unterstrich nur noch die Bedeutung des Gesuchten. Aber über den Steckbrief hinaus wurde -

bis zur Aburteilung Goerdelers - nichts mehr über ihn bekanntgegeben.

Die anhaltenden Behauptungen, daß die Verschwörer 'Verrat getrieben' hätten, wurden nie bewiesen, weil sie ja nicht bewiesen werden konnten. Da aber einerseits behauptet worden war, daß Beweise vorlägen, und die Soldatenbriefe es andererseits zu bestätigen schienen, mußte die 'Zurückhaltung' ohne Sinn bleiben.

Der Bericht über den 'Ehrenhof' vom 4./5. August war so gehalten, daß man annehmen mußte, daß noch weitere Verschwörer ausgestoßen würden. Es wurde aber weder darüber berichtet, noch wurde jemals berichtet, was mit denjenigen geschehen war, die bereits vom Ehrenhof ausgestoßen aber noch nicht verurteilt waren.

Über dem Verfasser unbekannte Kanäle gelangten der Bevölkerung Tatsachen zur Kenntnis, die nicht geeignet waren, das Vertrauen in die Redlichkeit der Nachrichtenpolitik zu fördern. So war es zum Beispiel bekannt, daß der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf in die Verschwörung verwickelt gewesen war.

Auf diese Weise hatte die NS-Nachrichtenpolitik zum großen Teil selber den Boden für die umfangreiche Gerüchtebildung vorbereitet, die sich auch zum Nachteil der NS-Führung auswirkte.

Zunächst aber scheint die rasche und gründliche Niederwerfung des Putsches - wie sie in dem Prozeßbericht zum Ausdruck kam - das Vertrauen in die Führung noch einmal gefestigt zu haben. Der SD berichtete, daß

"das Vertrauensverhältnis zum Führer selbst...nach den letzten Meldungen in der Bevölkerung durch das Attentat und die schnelle Aburteilung der Verräter wieder außerordentlich gewachsen (sei). Die Bevölkerung (sei) in ihrer überwältigenden Mehrheit der Überzeugung, daß nur der Führer in der Lage (sei), die schwierige Situation zu meistern und alle Fäden sicher in der Hand zu behalten." (384)

Doch scheint diese Stimmung nicht lange angehalten zu haben: am 22.

August bereits muß der Tätigkeitsbericht einen

"...noch nie dagewesenen Tiefstand in der Stimmungsbildung" (385) registrieren.

"Es mache sich eine Niedergeschlagenheit und in breitesten Kreisen eine Ratlosigkeit in der Beurteilung unserer Lage breit, wie bisher noch niemals in den fünf Kriegsjahren." (385)

Die Versuche der VI, den Diskussionen um den 20. Juli durch Totschweigen die Nahrung zu entziehen, mißlingen: der 20. Juli 'beherrsche noch immer die politischen Gespräche' (386).

Inzwischen wird in der Bevölkerung auch Kritik an Himmler laut. Nach dem Bericht sei die Bevölkerung teilweise der Ansicht, daß er 'versagt' habe. Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des Ersatzheeres sei daher 'unverständlich' (387). Der Artikel von Brauchitschs habe in der Bevölkerung 'stärkste Beachtung' gefunden. Andererseits, 'so heißt es, sei es nunmehr bekannt, daß auch 'Graf Helldorf und weitere Personen', die nicht zum Heer gehörten, verhaftet worden seien (388):

"Deshalb wurde die bisherige Berichterstattung über den Volksgerichtshofprozeß vor allem auch von Offizieren des Heeres als einseitig empfunden. Wenn über die Verhandlung dieser Personen nicht berichtet wür-

de, habe es den Anschein, daß die Partei geschont werden solle. Dies sei jedoch eine falsche Rücksichtnahme, die sich äußerst negativ auswirken könne." (389)

Offensichtlich unter dem Eindruck der militärischen und außenpolitischen Entwicklung sank die Stimmung der Bevölkerung - wie es aus den Berichten hervorgeht - weiter ab. Das feste Vertrauen in die Führung, ja selbst in den Führer, erwies sich als vorübergehend. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit, die sich nach dem Verschwinden der Hochstimmung vom 20. Juli wieder einstellte, schlug sich nun in zahlreichen Gerüchten nieder, in denen auch der 20. Juli im Zusammenhang mit angeblichen Friedensplänen genannt wurde. So lautete ein Gerücht, daß

"Stalin dem Führer einen verhältnismäßig günstigen Waffenstillstand angeboten (habe), der Führer jedoch dieses Angebot aus Sorge um den Bestand der Partei abgelehnt habe, während die Verräter des 20. Juli dem deutschen Volk diesen günstigen Waffenstillstand ermöglichen wollten." (390)

Es wäre wohl reichlich übertrieben, daraus eine Revision der öffentlichen Meinungen über den 20. Juli abzuleiten. Dazu war die Verklammerung des 20. Juli mit dem 'Verrat im Osten' zu einprägsam und nachhaltig wirksam gewesen.

Der am 10. September 44 in der Presse einheitlich auf der zweiten Seite veröffentlichte Bericht über die Verhandlung gegen Goerdeler und die anderen, angeblich einzigen von ziviler Seite am Attentat Beteiligten war sicher auf die anhaltenden Gerüchte zurückzuführen. In diesem Bericht wurde nun auch der Name Graf Helldorfs genannt, doch stieß er aus anderen Gründen auf Kritik:

"Die Presseberichterstattung über die letzten Volksgerichtshofprozesse werden stark kritisiert, beziehungsweise in ihrer Formulierung als sehr ungeschickt bezeichnet. Durch die in der Verlautbarung enthaltene Wendung 'ehemalige Parlamentarier wie der Abgeordnete Lejeune-Jung, ehemalige Systemminister wie Leuschner, ehemalige Diplomaten wie Hassell hätten sich zusammengefunden...' müsse logischerweise der Eindruck entstehen, daß es sich hier um einen größeren Kreis gehandelt und man aus diesem einen Mann gewissermaßen als Typus herausgegriffen habe. Man weise darauf hin, daß man auch alle Verurteilten nennen solle. Es müsse so den Anschein haben, daß, wenn schon die Namen verschwiegen würden, auch noch mehr vertuscht werde..." (391)

Der Krieg fand zu diesem Zeitpunkt - Mitte September 1944 - bereits auf deutschem Boden statt. Aus diesem Grunde - so heißt es - 'warte nun alles auf ein Wunder'. Jetzt seien 'in zunehmendem Maße auch Parteigenossen an der Kritik beteiligt'; diese 'gehässige Kritik mache nicht einmal vor dem Führer Halt':

"Es werde zum Beispiel das Feldherrngenie des Führers des öfteren erheblich angezweifelt..." (392)

Trotzdem bestehe aber der dringende Wunsch, daß der Führer zum Volk sprechen möge.

Trotz der Schweigetaktik bleibt der 20. Juli weiter im Gespräch. Bedingt durch die Behauptungen von dem angeblichen Verrat und durch die eigenen 'Erfahrungen' vermutet man weiter, daß hinter allen Unregelmäßigkeiten "...wieder Elemente am Werk..."

seien. Der Tätigkeitsbericht stellt am 17. Oktober generalisierend fest: "Es werde in letzter Zeit immer noch versucht, als Ursache unserer militärischen und politischen Mißerfolge den Verrat vom 20. Juli ins Feld zu führen. Es sei notwendig, diese Propaganda sofort zu unterbinden, da hieraus der Staats- und Parteiführung die größten Vorwürfe gemacht würden." (393)

Der SD stellt am 12. Oktober einen ganzen Katalog von Gerüchten zusammen, in dem vor allem auch das Mißtrauen in die Berichterstattung zu den Vorgängen um den 20. Juli zum Ausdruck kommt:

"Durchweg wird zum Ausdruck gebracht, daß die Zeitungsveröffentlichungen nicht den ganzen Kreis der an der Verschwörung beteiligten Personen genannt habe, sondern daß der Kreis wesentlich größer sei als es die ersten Meldungen und die späteren Veröffentlichungen erkennen ließen." (394)

So heißt es, daß

'die Männer vom 20. Juli den Krieg hätten beenden wollen, der Reichstag sich dafür ausgesprochen habe und nur der Führer sich widersetzt habe. Das sei der wahre Anlaß zum 20.7.1944 gewesen';

'der Führer während der Explosion der Bombe gar nicht in dem Raum gewesen sei und man den Vorgang nur inszeniert habe, um Kapital aus der Unantastbarkeit des Führers zu schlagen'.

Dabei träten Gerüchte mit 'negativer Tendenz' außerordentlich selten auf. Weit verbreitet seien dagegen die Gerüchte, daß der Feind für das Attentat verantwortlich sei.

Außerdem

"...werde davon gesprochen, daß die Sippen der Verräter restlos ausgerottet würden. Selbst vor kleinen Kindern würde nicht haltgemacht." (394)

Besonders umfangreich sind die Gerüchte über angeblich am Attentat beteiligte Personen. Sogar Göring wird - obwohl er doch in der Nacht zum 21. Juli eine eindeutige Stellung bezogen hatte - in den Gerüchten in den Kreis der Verschwörer mit einbezogen. So heißt es unter anderem, daß er 'in Karinhall festgesetzt' sei und 'von SS bewacht' werde. Er habe 'mit den Alliierten Friedensverhandlungen' angeknüpft und sich 'dafür eingesetzt', die Verschwörer 'erschießen' zu lassen anstatt sie zu 'hängen'. Aus diesen Gründen habe er sich 'mit dem Führer überworfen'.

"Im Reich bestnden zwei Parteien, eine Friedenspartei unter Führung des Reichsmarschalls und eine Vernichtungspartei, an deren Spitze der Führer selbst stehe." (394)

Weitere Personen, von denen man annehme, daß sie an dem Attentat beteiligt gewesen seien, sind: Keitel, von Rundstedt, von Manstein, von Brauchitsch, von Kluge, Halder (395), Fromm, von Stülpnagel, SS-Ober-

gruppenführer Daluge, SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner und SS-Gruppenführer Nebe. Die folgenden Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Industrie, Wissenschaft und Kunst ständen ebenfalls in demselben Verdacht:

der Minister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer; der frühere Außenminister von Neurath; Staatssekretär Meißner; der ehemalige Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Hugenberg; der ehemalige Kronprinz; der ehemalige Reichswehrminister Noske; Direktor Löser von den Kruppwerken; der frühere Reichsbankpräsident Schacht; der Direktor der Deutschen Bank, von Falkenhausen; Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch und Professor Furtwängler.

Daneben gäbe es - wie der SD feststellte - 'örtlich besonders abgewandelte Gerüchte'. So heiße es beispielsweise im Bereich Dortmund, daß der 'Oberpräsident von Westfalen und Münster' und der 'Regierungspräsident von Arnsberg mitgespielt' hätten.

Zuletzt wird der 20. Juli noch einmal Mitte November indirekt in den vorliegenden Berichten gestreift (396). Die Wirkung der Proklamation des Führers zum Jahrestag des Marsches auf die Feldherrnhalle, vom 12. November 1944, so heißt es, sei

"...sehr tief und nachhaltig gewesen...Die Art, in der der Führer zu dem äußeren und dem inneren Verrat Stellung nahm, habe am besten der hier und da vertretenen Meinung entgegengewirkt, als sei die Führung von diesen Ereignissen überrumpelt worden. Die Feststellung, daß mit allen Saboteuren gründlich aufgeräumt werde, habe eine große Beruhigung ausgelöst." (397)

In den aus der folgenden Zeit noch vorliegenden Berichten wurde der 20. Juli in keiner Weise mehr erwähnt.

C - DIE ANLÄSSLICH DER 'ERRETTUNG DES FÜHRERS' NACH DEM 20. JULI 1944 DURCHFÜHRTEN 'TREUEKUNDGEBUNGEN' (398)

Auf die recht schwerfällige Reaktion des RMVP hinsichtlich der 'Organisation spontaner Kundgebungen' anläßlich der 'Errettung des Führers' ist bereits hingewiesen worden. In der Tat verhält es sich so, daß viele Kundgebungen zunächst von den zuständigen RPÄ, bzw. GPL 'spontan organisiert' worden sind. In den Berichten über die Kundgebungen der ersten Tage, vor allem vom 21. und 22. Juli 44, wird ausdrücklich festgestellt, daß die Versammlungen zum Teil auf Wunsch der Bevölkerung, beziehungsweise der Betriebsangehörigen, zustande kamen und daß keinerlei Zwang angewandt worden sei. Diese Feststellungen fehlen in den Berichten über die späteren Versammlungen, die erst auf die Veranlassung der RPL, bzw. des RMVP, durchgeführt wurden.

Die Kundgebungen wurden offensichtlich grundsätzlich in der folgenden Weise durchgeführt: Bekanntgabe durch Lautsprecher, Aufrufe in Zeitun-

gen und Flugblättern wenige Stunden vor Beginn - Aufmarsch der Gliederungen der Partei - Gemeinsames Sprechen des 'Niederländischen Dankgebets' - Ansprachen des 'Hoheitsträgers' der Partei und eines Wehrmachtsangehörigen - die 'Lieder der Nation' (Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied) - Abmarsch. Verschiedentlich ergaben sich natürlich Differenzierungen.

Obwohl die Treuekundgebung erst zwei Stunden vorher angekündigt worden sei und obwohl die 'Luftlage' den Beginn der Veranstaltung um eine halbe Stunde verzögert habe, sei sie ein 'großer Erfolg' geworden, heißt es in dem Bericht aus Weimar vom 21. Juli (399).

Der nächste Bericht aus der Steiermark (Gauhauptstadt Graz) klingt wesentlich emphatischer. Die Gauleitung befand sich hier in einer besonders schwierigen Lage, weil das Gaugebiet sich auf heute jugoslawisches Gebiet erstreckte. Die Bevölkerung im Süden des Gebietes wurde durch 'starke Bandenaktivität' (Partisanentätigkeit) beunruhigt. Trotzdem und obwohl es in Strömen geregnet habe, seien am Abend des 21. Juli in allen größeren Orten und in den meisten Ortsgruppen des Gaues Kundgebungen - meist unter freiem Himmel - durchgeführt worden,

"...die eine kaum jemals dagewesene Massenbeteiligung aufwiesen. Die Beteiligung übertraf bei weitem alle Erwartungen und übertraf selbst den Massenbesuch bei den diesjährigen Feiern zum Führergeburtstag... Die Bevölkerung gab ihrer freudigen Genugtuung über die Errettung des Führers, aber auch ihrer Empörung über den Mordanschlag in stürmischer und oftmals drastischer Weise Ausdruck." (400)

Selbst in der Untersteiermark sei die Anteilnahme ähnlich gewesen, obwohl man gerade dort wegen der 'Bandensituation' nicht habe damit rechnen können. So sei die Kundgebung in Marburg (401) ebenso gut besucht gewesen wie 1941 im April.

Vielfach sei der Wunsch am Morgen des 21. Juli in der Bevölkerung geäußert worden, Treuekundgebungen abzuhalten; dem sei der Gauleiter nachgekommen, so heißt es in einem Bericht des RPA Niederdonau (Wien). Obwohl nur wenige Stunden zur Verfügung gestanden hätten und obwohl die Bevölkerung durch die Landarbeit in Anspruch genommen gewesen sei,

"...war die Teilnahme an den Kundgebungen und an den mit ihnen verbundenen Demonstrationsmärschen geradezu überwältigend. Einige Kreisleiter glauben, die Veranstaltung des gestrigen Abends nur mit jenen in Vergleich setzen zu können, die im Jahre 1938 aus Anlaß der Wiedervereinigung der Ostmark (d.i. die Republik Österreich, der Verfasser) mit dem Reich stattfanden...Die Treuekundgebungen müssen nicht nur als ein ganz großer propagandistischer Erfolg gewertet werden, sondern als eine improvisierte Volksabstimmung..." (402)

Verhältnismäßig nüchtern ist der Bericht des RPA Stuttgart (Gau Württemberg-Hohenzollern).

Das RPA des Gaues Südhannover-Braunschweig (Gauhauptstadt Hannover)

wartet mit detaillierten Angaben auf. Danach waren in Hannover und Braunschweig 90 000 Menschen zum Appell und Aufmarsch angetreten, "...die unter lauten Zurufen ihren Empörungen über den Attentats- und Putschversuch Ausdruck" (403)

verliehen.

Das RPA Breslau schrieb, daß 200 Groß- und Massenkundgebungen mit 350 - 400 000 Teilnehmern im Gau Niederschlesien stattgefunden hätten. In Breslau selbst habe auf dem Schloßplatz eine Veranstaltung stattgefunden,

"...der seit dem Sänger- und Turnfest keine derartig große Kundgebung mehr erlebt hatte...Teilnehmerzahl ca. 35 000. Trotz heftigen Gewitterregens war die Stimmung hervorragend...Die Kundgebung in der Gauhauptstadt sowie in den Kreisen haben tatsächlich eindeutig bewiesen, daß der mißglückte Anschlag auf das Leben des Führers und der versuchte Verrat die Geschlossenheit der Volksgemeinschaft und die Entschlossenheit zum Endkampf, wie hart er auch werden mag, entscheidend gestärkt haben!" (404)

Den weitaus größten Erfolg indes scheint die Treuekundgebung in Wien gehabt zu haben. Nach einem Bericht des damaligen Gaupropagandaleiters Frauenfeld seien 350 000 Menschen am Abend des 21. Juli 1944 in Wien auf dem Schwarzenbergplatz zusammengeströmt. Nach seiner 'Entlassung' (Frauenfeld war im Rahmen der Maßnahmen der Verschwörer mit anderen NS-Führern festgesetzt worden) habe er am Morgen um 5.00 Uhr die Kreisobmänner der DAF gebeten, die Betriebsobmänner zur Mitarbeit heranzuziehen,

"...wobei ausdrücklich betont wurde, daß keinerlei Zwang ausgeübt werden dürfe. Tatsächlich erfolgten keine geschlossenen Aufmärsche. Die Menschen erschienen durchaus freiwillig." (405)

Mit dem Aufruf

"Heute, 19.30 Uhr, Großkundgebung am Schwarzenbergplatz. Wiens Bekenntnis: Mit Adolf Hitler zum Sieg!" (405),

den er dreispaltig in den, auf Weisung des RMVP am Morgen des 21. Juli herausgegebenen Extrablättern veröffentlicht habe, sei die Veranstaltung angekündigt worden. Mit Hilfe seiner Mitarbeiter sei übereinstimmend eine Teilnehmerzahl von 350 000 festgestellt worden.

"Die Kundgebung ist sonach die größte gewesen, die in den letzten 20 Jahren in Wien stattgefunden hat. Es herrschte eine außerordentliche Begeisterung, die sich in spontanen Sprechchören und Rufen äußerte...Die Begeisterung der Menschen war ungeheuer." (406)

Einen ähnlichen Erfolg scheinen die Veranstaltungen in Oberschlesien gehabt zu haben. In den Kreisstädten seien die Veranstaltungen bereits am 21. Juli durchgeführt worden und in 'sämtlichen Ortsgruppen' am 22. und 23. Juli. Dabei seien weit über eine Million Menschen 'erfaßt' worden. Schon in der Nacht zum 21. Juli

"...fanden sich ganz spontan in den Betrieben die Nachtschichten zu Kundgebungen zusammen, in denen Bekenntnisse der Treue und des Dankes

abgelegt wurden. Auf den Straßen formierten sich Männer und Frauen zu Kolonnen, um dadurch geschlossen ihrer Treue, Freude und Begeisterung Ausdruck zu verleihen. Schon in den ersten Morgenstunden des 21.7., zunächst noch vereinzelt, dann aber wie ein Ausdruck stiller Vereinbarung, waren überall in den Fenstern Führerbilder, mit Blumen oder Papierfähnchen geschmückt, zu sehen...Ganze Jahrgänge Jugendlicher haben sich geschlossen zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht gemeldet.

Selten haben unsere Veranstaltungen eine derartige Beteiligung aufzuweisen gehabt und das Bild einer geschlossenen Gemeinschaft abgegeben, wie die ohne große Vorbereitung zur Durchführung gekommenen Treuekundgebungen...Immer wieder kam die große Liebe und das grenzenlose Vertrauen, welche die oberschlesische Bevölkerung dem Führer sonst in Stille und Zurückhaltung entgegenbringt, in stürmischer Begeisterung zum Ausdruck." (407)

In einem Bericht des RPA Bayreuth heißt es, daß auf einer Großkundgebung des Gaues Bayrische Ostmark in Selb der Gauleiter vor 20 000 Menschen gesprochen habe (408).

In einer Veranstaltung in Bamberg hätten sich 600 Frauen der NS-Frauenschaftert freiwillig und zusätzlich dem Kriegsarbeitseinsatz zur Verfügung gestellt (409).

Die Gaupropagandaleitung Dresden (Gau Sachsen) gibt einen detaillierten Bericht (410). Die Kundgebungen hätten bereits am 21. Juli stattgefunden (411). Auf 189 Kundgebungen seien 186 000 Teilnehmer gezählt worden; die Schaufensterbesitzer hätten ihre Schaufenster, 'zum Teil freiwillig', mit Führerbildern geschmückt. In einem zwei Tage später folgenden Ergänzungsbericht werden im Gau Sachsen rund 400 Kundgebungen mit 415 000 Teilnehmern gemeldet.

Obwohl die Treuekundgebungen in Baden erst am 27.7. durchgeführt worden waren, seien sie doch

"...große propagandistische Erfolge (412) gewesen. Die 'Besucherzahlen' hätten 'alle Erwartungen übertroffen'. Auch der Gau Tirol-Vorarlberg (Gauhauptstadt Innsbruck) hatte die Treuekundgebungen erst am 27. Juli angesetzt und somit zusätzliche Mühe, "die an sich bei solchen Anlässen etwas schwer bewegliche Bevölkerung von Innsbruck..." (413)

für eine Teilnahme zu begeistern. Durch entsprechende Vorpropaganda, die

"...die Bedeutung des Anlasses der Bevölkerung nachdrücklich vor Augen führte, durch weitgehende Beteiligung von Abordnungen aus den Kreisen der Provinz Bozen und durch die Veranstaltung eines Fackelzuges..."

sei aber eine Beteiligung

"...in einem noch niemals dagewesenen Ausmaß" erreicht worden. Habe es sich doch darum gehandelt, die kurz vorher stattgefundenen Veranstaltungen anlässlich des 7. Landesschießens noch zu überbieten. Das, so berichtet der Verfasser und Organisator nicht

ohne Stolz, sei mit den oben angeführten Mitteln gelungen (413). Den spontanen Charakter der in seinem Gau durchgeführten Kundgebungen betont der Berichterstatter Dr. Meyer-Hertmann in Münster (Gau Westfalen-Nord). In dem 'katholischen Paderborn' seien z.B. 20 Prozent der Bevölkerung erschienen, das sei

"...trotzdem eine Zahl, wie sie in Paderborn nach Aussage des Kreisleiters bis jetzt noch in keiner Kundgebung erreicht wurde." (414)

Es sei zu beobachten gewesen, daß sich Volksgenossen beteiligt hätten, die seit Jahren an keiner politischen Kundgebung mehr teilgenommen hätten. Allerdings sei es

"für die Haltung des Klerus...wieder bezeichnend..., (daß) nirgendwo ein Geistlicher, einschließlich der Bischöfe, ein Wort der Entrüstung über den verräterischen Anschlag gefunden hat und mit keiner Wendung der Dank für die Erhaltung des Führers gestreift wurde." (414)

Daß die Treuekundgebungen in Berlin ein Mißerfolg waren, wurde bereits dargestellt. Berlin ist in den vorliegenden Akten des RMVP die einzige Stadt, die in diesem Zusammenhang namentlich genannt ist. Doch ist es sicher nicht die einzige Stadt, in der die Treuekundgebungen nur geringen oder gar keinen Erfolg gehabt haben.

Einige der Berichte über die Treuekundgebungen sind so formuliert und machen derart spärliche Angaben, daß man daraus schließen kann, daß auch die Veranstalter in der mangelhaften Beteiligung weniger einen Erfolg als vielmehr einen Mißerfolg sahen. Die zurückhaltenden Berichte kommen vor allem aus Stuttgart, Düsseldorf, Oldenburg, Innsbruck und Münster. In Klagenfurt kamen bei einer Einwohnerzahl von 60 000 beispielsweise nur 6-8 000 Menschen zu der Kundgebung (415). In Hamburg fand keine Kundgebung statt. In den Städten Dortmund und Bochum, deren Einwohnerzahlen nach Hunderttausenden zählen, kamen 15 000 und 10 000 Teilnehmer (416).

Aus den Gauen Köln-Aachen (Gauhauptstadt Köln), Mark Brandenburg (Berlin), München-Oberbayern (München), Salzburg und Westmark (Neustadt a.d. Weinstraße) liegen gar keine Berichte vor.

Aus den Kundgebungsberichten geht hervor, daß die Erfolge recht unterschiedlicher Natur waren. Hinsichtlich der im Sinne der NSDAP erfolgreichen Treuekundgebungen stellt sich die Frage, inwieweit die zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung tatsächlich freiwillig erfolgte. Gerade bei den großen Veranstaltungen betonen die Berichterstatter, daß sie keinerlei Zwang ausgeübt hätten, und weil die Beteiligung so hoch war, kann man - im Gegensatz zu den nur gering besuchten - daraus schließen, daß sie freiwillig erfolgte. Sicher nicht ohne eine gewisse Berechtigung konnte die NSDAP die erfolgreichen Kundgebungen als Demon-

strationen der Treue zu Hitler für sich in Anspruch nehmen. Der Gaupropagandaleiter Höller aus dem Sudetengau (Gauhauptstadt Reichenberg) meinte, daß

"es...sich außerordentlich gut ausgewirkt (habe), daß mit der Durchführung der Kundgebung nicht einige Tage gewartet wurde, sondern daß die Volksgenossen sofort ihrem heißen Dankgefühl der Vorsehung gegenüber Ausdruck verleihen konnten." (417)

Nicht nachprüfbar ist es, für welchen Anteil seiner Kundgebungsteilnehmer Höller sprechen konnte. Sicher wäre es vollkommen verfehlt, wollte man die Frage nach dem Grund für die teilweise erstaunlich hohe Beteiligung der Bevölkerung nur in dem obigen Sinne beantworten.

Eine weitere Antwort auf diese Frage gibt - recht einsichtsvoll - der Kreisleiter von Eschersheim:

"Ebenso klar ist geworden, daß die propagandistische Wirkung, die darin besteht, daß ein Vertreter der Partei unbekannte Einzelheiten zu einem besonderen Ereignis der Bevölkerung bekannt gibt, außerordentlich stark ist. Presse und Rundfunk können so eindrucksvoll nicht wirken." (418)

Sicher wollte er damit ausdrücken, daß die hohe Beteiligung zum Teil auch darauf zurückzuführen war, daß die Kundgebungsteilnehmer von den Rednern zunächst weitere Informationen über die in Presse und Rundfunk gemachten Mitteilungen erwarteten und vor allem aus diesem Grund erschienen waren.

Die Frage nach den Gründen für die teilweise sehr hohe Beteiligung an den ausdrücklich als Treuekundgebungen angekündigten Versammlungen finden in den beiden Zitaten sicher eine Beantwortung.

Die Frage, welcher der beiden Gründe maßgeblicher war, ist indes nicht zu beantworten.

D - EINZELNE REAKTIONEN AUS DER BEVÖLKERUNG ZUM 20. JULI 1944

1. Briefe zum 20. Juli aus der Bevölkerung an einzelne führende Persönlichkeiten, staatliche und Parteiorganisationen des Dritten Reiches.

Rund 110 000 Briefe, so schreibt Referent Bade am 24. Januar 1945 in einem Bericht an seinen Chef Sondermann, dem Leiter der Abteilung Propaganda im RMVP, seien seit der Gründung der Feldpostnummer 08 000 an die Adresse des RMVP gelangt (419). Diese, im Anschluß an die Verkündung des totalen Krieges am 25. Juli 1944 gegründete Feldpostnummer, an die die Bevölkerung eigene Vorschläge zur Totalisierung des Krieges richten sollte, hatte schon früher beim Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion ein Schattendasein geführt. Für das RMVP hatte sich diese Quelle in einem Maße ergiebig gezeigt, daß Referent Bade vorschlug, diese Feldpostnummer für immer zu belassen.

Die Zahl der 'üblichen Schimpfbriefe' - so heißt es in seinem Referat -

habe 'in keinem Fall' einen Anteil von 1,7% überschritten. Er läßt dabei unklar, in welchem 'Fall' er welche Zahlen in welche Relationen setzt. Diese 'Schimpfbriefe' führt Referent Bade

"...auf die im Volke mutmaßlich vorhandenen asozialen Kräfte..." (420)

zurück. Die an diese Feldpostnummer gelangten Vorschläge hätten verschiedenen Ministerien und anderen höheren Dienststellen wertvolle Hilfe geleistet (421).

Es hätte sich aus den Briefen unter anderem die "Wandlung der Einstellung des Volkes gegenüber einzelnen führenden Persönlichkeiten der Bewegung klar ergeben". Die 'Leistung und persönliche Haltung von Göring, Ley, Schirach, Forster und Mutschmann' unterlägen der 'teils krassen, teils nachsichtigen, im Endergebnis aber bemerkenswert übereinstimmenden vox populi'.

Die von den Einsendern erwartete vertrauliche Behandlung, die ihnen zugesichert worden sei, sei beachtet worden und auch den Dienststellen, denen man die Briefe zugeleitet habe, zur Pflicht gemacht worden.

Innerhalb der Aktenbestände des ehemaligen RMVP, die heute zugänglich sind, sind einige dieser Briefe an die Feldpostnummer 08 000 erhalten geblieben und konnten eingesehen werden. Dazu blieb eine weitere Anzahl von Briefen, vor allem an Goebbels und Fritzsche, erhalten (422).

Wie in der Quellenkritik bereits dargestellt, wurden die 'Schimpfbriefe', wie Bade sie nannte, durchweg an das Kriminalpolizeiamt, bzw. an das Reichssicherheitshauptamt (z.Hdn. Kriminaldirektor Lindow), weitergegeben. Entgegen allen Erwartungen wurden aber in den Aktenbeständen des ehemaligen RMVP doch noch einige wenige - natürlich anonyme - Briefe vorgefunden, die eine im Sinne des Nationalsozialismus gegnerische Haltung offenbaren.

Im ganzen hat der Verfasser 898 Briefe eingesehen, die nach dem 20. Juli geschrieben worden waren. Von diesen 898 Briefen bezogen sich 53 auf den 20. Juli. Von diesen 53 Briefen wiederum waren 49 zustimmend im Sinne der damaligen Machthaber, 3 waren ablehnend, und bei dem letzten war die Haltung nicht klar umrissen. Die geringe Anzahl der untersuchten Briefe, die sich mit dem 20. Juli befassen, erlaubt es natürlich nicht, Schlüsse hinsichtlich der Haltung der deutschen Bevölkerung zum 20. Juli zu ziehen. Doch stellen diese Briefe - als Äußerungen Einzelner - eine interessante Ergänzung dar zu den Feststellungen der mit der Erforschung von Haltung und Stimmung beauftragten staatlichen und Parteiorganisationen.

Die Briefschreiber entstammen verschiedenen sozialen Schichten. Es sind Briefe von Kaufleuten, Beamten, Arbeitern, Juristen, Landwirten, Hand-

Werkern, Angestellten, Ingenieuren und Rentnern. Es finden sich darunter auch Briefe von einem Professor, einer Graphologin, einer Diakonissin, einer DRK-Helferin und einem protestantischen Pfarrer. Aus verschiedenen Briefen ist der Beruf des Verfassers nicht zu entnehmen. Orthographie und Diktion geben dabei keinen sicheren Hinweis. Der Brief eines Rechtsanwaltes aus Freiburg/i.B. ist z.B. in Form und Inhalt derart primitiv, daß man den Verfasser auf keinen Fall in den gebildeten Schichten suchen würde; die Herkunft des Briefes geht aber aus dem Briefkopf und dem darin Gesagten hervor.

Eine Anzahl der Briefe wurde von Angehörigen der Wehrmacht oder der SS abgefaßt, die keine näheren Angaben zu ihrem zivilen Beruf gemacht hatten.

Das jeweilige Alter der Briefschreiber ging aus den Briefen nicht hervor. Doch ist anzunehmen, daß vor allem die Briefe eines Teils der Soldaten von jüngeren Menschen abgefaßt wurden (423).

In seinem Brief schreibt ein Professor (424), der Direktor des Psychologisch-Pädagogischen Institutes der Universität Leipzig, abschließend

"Alle unsere Sorgen werden in diesen Tagen laut übertönt durch die Beglückung über das Mißlingen des Anschlags auf den Führer, ja, eine überraschend günstige Auswirkung stellt sich allenthalben ein: alle wahren Sozialisten sind nun dem Führer noch näher gerückt." (425)

Ein NSKK-Standartenführer und Bekannter von Fritzsche wehrt sich in seinem Brief gegen die Vorstellung, daß deutsche Offiziere 'Verräter' sein könnten. Die Antwort Fritzsches ist bezeichnend: er selber hatte zwar im Rundfunk gesagt, daß die Verschwörer Verrat getrieben hätten, doch jetzt unterstellt er 'der Öffentlichkeit', daß sie sich ohne Zutun der offiziellen Stellen diese Meinung gebildet habe. Sie habe auf die 'ungeheuren Schläge der Zusammenbrüche im Osten und Westen und des 20. Juli gar nicht anders reagieren können'.

"Mann kann heute niemandem einen Vorwurf daraus machen, daß er sich a b e n t e u e r l i c h e und a b s u r d e E r k l ä r u n g e n (jeweils gesperrt vom Verfasser) für die bedrohliche Entwicklung an den Fronten und jenes Attentat zu geben versucht." (426)

Ein Akademiker aus Düsseldorf macht den Vorschlag, offen die Namen der an den Vorgängen Beteiligten zu nennen, da das Geschehen eine Welle von Flüsterpropaganda ausgelöst habe. Diese indirekte Kritik an der Nachrichtenpolitik findet sich in dem Brief eines Korvettenkapitäns a.D. aus Baden-Baden wieder: Er vermißt in der Berichterstattung die Motive der Attentäter. Er vermutet, daß die wohl in der Verhandlung besprochen worden seien, daß sie aber 'von der Volksaufklärung unterdrückt' worden seien, zumal

"...der unisone Pressebericht (über die Verhandlung vor dem Volksge-

richtshof, der Verfasser) den Eindruck erweckt, daß er amtlich allen Zeitungen vordiktiert wäre." (427)

Manche der Briefe haben einen reichlich wirren Inhalt, verschiedene enthalten Denunziationen, andere eine Reihe undurchführbarer Vorschläge, von denen der eines Dr. Ing. aus Berlin zitiert sei:

"An den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

Um die nachteiligen psychologischen Wirkungen des gestrigen Putsches zu paralysieren, schlage ich den sofortigen Abwurf von Flugblättern auf der Feindseite der Fronten in englischer, bzw. russischer Sprache folgenden Inhalts vor:

Amerikaner, Briten (Russen!)

In Deutschland ist Revolution zu erwarten. Ihr braucht nicht mehr zu kämpfen! Warum sterben?

Macht es euch leicht!

Das deutsche Revolutionskommittee.

Gleichzeitig sind unsere Truppen unter Geheimbefehl von dem Plan zu unterrichten und Großoffensive ist vorzubereiten und zu starten.

Heil Hitler!

(Unterschrift)" (428)

In einem Teil der Briefe wird vor allem auch gefragt, wie es zu diesem 'Verbrechen' habe kommen können, und in dem überwiegenden Teil der Briefe wird versichert, daß man das Attentat ablehne und der gegenwärtigen Führung vertraue. Verschiedene Themen berührt der folgende Brief:

"Sehr geehrter Herr Fritzsche!

Eben das Urteil für die vom Volksgerichtshof verurteilten Verbrecher gelesen. Man möchte am liebsten eine Schimpfkanonade loslassen, die nicht von schlechten Eltern wäre, doch nun hätte es keinen Sinn mehr, unser Führer lebt und die Herren Verbrecher sind tot.

Aber was mögen sich die sogenannten Herren nur gedacht haben, ob die sich der ganzen Tragweite ihrer Tat überhaupt bewußt geworden sind, man kann es kaum glauben. Es ist eine Schande für uns, so etwas muß ausgerechnet bei uns Deutschen passieren, aber ich glaube, wir haben daraus gelernt, trotzdem wir und unser Führer so allein, in Gottes Händen stehen (auch ohne Scheinwerfergebete) doch auch sehr wachsam sein müssen, hellwach, auch in der allernächsten Umgebung vom Führer.

Ob England dahinter steckt? Es scheint nicht.

Was werden wir noch alles erleben.

Sie Herr Fritzsche sagen seit einiger Zeit nicht mehr auf Wiederhören, ja, eigentlich ist es vielleicht auch richtig, denn die anderen Herren sagen es auch nicht, trotzdem wünscht man es bis man sich daran gewöhnt hat.

Mit deutschem Gruß Heil Hitler

(Unterschrift)

Nachschrift

Vor 2 Jahren war ich bei einer Gräfin von der Schulenburg Trassow i.M. (Richtig?) zur Erholung.

Der Graf lag damals an einer Darmkrankheit in Berlin. Es würde mich nun sehr interessieren, ob dieser Graf von der Schulenburg mit darin verwickelt ist. Doch von der Schulenburgs gibt es glaub ich mehrere

Linien, ich hoffe es nicht, denn es waren nette Menschen, 5 Kinder, das sechste unterwegs.

Es wäre furchtbar.

Gruß
D.O. " (429)

In einem der Briefe fragt eine Frau, ob Göring an dem Attentat beteiligt gewesen sei, und Mitte September schreibt ein Mann, er glaube, daß die 'Verräter vom 20. Juli noch immer am Werke seien'. Er habe beobachtet, daß die Soldaten wochenlang tatenlos in ihren Kasernen lägen, und er ziehe daraus den Schluß, daß sie bewußt zurückgehalten würden.

Die wenigen ablehnenden Briefe sind anonym. Stellvertretend für diese drei Schreiben soll aus einem zitiert werden. Über eine halbe Seite prangert der Schreiber zunächst von den Nationalsozialisten begangene Verbrechen an. Auf den 20. Juli eingehend heißt es dann:

"Die Männer vom 20. Juli, die ebenfalls schon lange voraussahen was kommen mußte, und die insbesondere der unmöglichen Führung nicht mehr zu folgen vermochten, glaubten mit ihrer Tat Volk und Reich im letzten Augenblick noch retten zu können. So sicher wie man diese Menschen gehängt hat, so sicher folgt die Zeit, daß die Nazis keinen mehr hängen.

...
Wie fühlt man sich nach dem 20. Juli in Berlin? Ist man immer noch der Meinung, das können nur Narren tun oder glauben? Sicher haben das Narren getan, sonst wäre es anders ausgefallen. Lacht man vielleicht noch über die letzte deutsche Revolution? Hätte sich Dr. Goebbels denn je träumen lassen, daß er einmal im Dritten Reich verhaftet werden sollte? Wie? So was wie in Italien kann ja bei uns gar nicht vorkommen, ne, sogar noch besser. Mussolini hatte man nur gefangen, den Führer wollte man gleich töten mitsamt seiner Umgebung. Vielleicht denkt man heute doch anders..." (430)

2. Geldspenden anlässlich der 'Errettung des Führers'.

Erhalten geblieben sind aus den Aktenbeständen des ehemaligen RMVP auch die Unterlagen zu einigen Geldspenden. Zwischen dem 20.7.44 und dem 29. 9.44 wurde eine Reihe von Geldbeträgen aus 'Dankbarkeit' für die 'Errettung des Führers' gespendet.

Die Spender waren Einzelpersonen und Gruppen. Die Höhe der Beträge bewegt sich zwischen RM 5.--, der Spende eines Karlsruhers, und RM 65 404,50, der Spende des SS-Grenadier-Ausbildungs- und Ersatzregiments 14. In die 46 Beträge teilen sich 30 Einzelpersonen und 16 Gruppen (431). Ein Fabrikant spendete die höchste Geldsumme in Höhe von 10 000 RM (432).

In dem größten Teil der Begleitbriefe heißt es, daß das Geld aus Dankbarkeit für die Errettung des Führers' gespendet worden sei.

Eine der Ausnahmen ist der Wunsch eines Mannes aus Verl/über Gütersloh, der seine gespendeten RM 20.-- ausdrücklich

"...als Grundstock zur Anschaffung einer Guillotine für Leute vom Schlage Graf Stauffenbergs..." (433)

verwendet wissen will.

Eine weitere Ausnahme macht ein anonymer Spender, der RM 10,-- den bei dem 'Attentat verwundeten Arbeitern' zugedacht hat.

Bezeichnend ist die Geldspende einer alleinstehenden Wienerin, deren einziger Sohn vor wenigen Tagen gefallen war und die das Geld, das sie für seine Ausbildung gespart hatte (RM 1 459,45), dem Führer als 'Dank für seine Errettung' zur Verfügung stellt (434).

Als repräsentativ für den Inhalt der Begleitbriefe ist der folgende zu betrachten:

"Grenadierregiment 685
Kommandeur

Regimentsgefechtsstand
31.7.44

Betr.: Rüstungsspende

Dem
Herrn
Reichsbevollmächtigten für den
totalen Kriegseinsatz

Reichministerium für
Volksaufklärung und Propaganda

Dr. Josef Goebbels

Am heutigen Tage überwies an Sie, Herr Reichsminister, das am unteren Dnjestr in vorderster Linie eingesetzte Grenadierregiment 685 eine Spende in Höhe von 54 440,-- (Fünftausendvier, vierhundert RM) als spontanes Sammelergebnis auf Grund eines Appells des Regiments zur wunderbaren Errettung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am 20.7.1944.

Das Regiment spricht die Bitte aus, diesen Betrag mitzuverwenden in der Rüstung, damit uns Grenadieren von einer überaus fleißigen und von unerhörtem Lebenswillen beseelten Heimatfront d i e Waffen geschmiedet werden, die uns in unwandelbarer Treue zur beschworenen Eidespflicht den Endsieg miterringen helfen!

Es lebe der Führer!
(Unterschrift)

Oberstleutnant und Regiments-
führer" (435)

Der Brief einer Arbeiterfrau und Mutter zahlreicher Kinder hat folgenden Wortlaut:

"Aus großer Liebe zum Führer, weil ihm weiter nichts geschehen ist, spende ich 40.-- RM. Ich bitte aber kein Aufsehen davon zu machen. Ich bin froh, daß uns unser Führer erhalten blieb. Möge er noch lange leben und uns zum Siege führen. Bitte meinen Namen nicht zu nennen, führen Sie das Geld dem Roten Kreuz zu." (436)

Auf Grund der geringen Anzahl der in diesem Zusammenhang erhalten gebliebenen Schreiben scheint es ebenfalls nicht geraten, Schlußfolgerungen grundsätzlicher Natur aus ihrem Inhalt zu ziehen. Doch sind auch sie geeignet, das Bild, das sich aus den SD- und anderen Berichten über

die Haltung der Bevölkerung ergibt, im Einzelnen zu ergänzen.

E - ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend läßt sich - nach den vorliegenden Berichten - über die öffentlichen Meinungen und ihre Entwicklungen folgendes sagen: Noch unabhängig von den Führungsmitteln, aber zunächst parallel zu deren Argumentation, bildete sich allgemein in den ersten Stunden und Tagen - nach den SD-Berichten - die Meinung, daß

- * der 'Führer' durch ein Wunder, bzw. die Vorsehung, gerettet worden sei und
- * daß die Verschwörer durch Verrat und Sabotage den Zusammenbruch im Osten herbeigeführt hätten.

Spontan und allgemein, so heißt es in den SD-Berichten, sei die Bereitswilligkeit geäußert worden, sich 'nun erst recht' dem totalen Krieg zur Verfügung stellen zu wollen.

In der 'Errettung des Führers' erblickte man - der SD spricht vor allem von den Frauen - einen Fingerzeig Gottes. Das im Stillen erhoffte Wunder, das trotz der Misere doch noch den Endsieg bringen sollte, schien Wirklichkeit geworden zu sein. Von tiefer Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und fatalistischer Ergebenheit in das Schicksal schlug die Stimmung - teilweise - plötzlich in das Gegenteil um. Das Vertrauen in den 'Führer', in seine 'Sendung' und auf den 'Endsieg' war - nach den vorliegenden Berichten - allgemein.

Vor dem 20. Juli hatte es im Zusammenhang mit anderen Vorkommnissen bereits geheißsen, daß 'etwas nicht in Ordnung' sei, verschiedentlich wurde gemunkelt, 'es sei Verrat im Spiel'. Das plötzliche Vordringen der Russen hat anscheinend eine allgemeine Angstpsychose ausgelöst, in der Verratsgerüchte besonders gut gedeihen. Der 20. Juli war so geeignet, alle Gerüchte dieser Art zu bestätigen.

Dieser 'Verrat', der Zeitpunkt des Attentats ('gerade jetzt, wo wir überall in der Abwehr stehen!') und die Form des Attentats ('Der Attentäter rettete sich, aber die anderen sollten sterben!') bewirkten die - nach den Berichten - allgemeine Ablehnung des Attentats und der daran Beteiligten. Die tatsächlichen Motive waren nur den allerwenigsten bekannt.

Die allgemeine Ablehnung des Attentats und ein plötzlicher Vertrauenszuwachs in die Führung kennzeichnen - nach den amtlichen Berichten - die Situation in den ersten Tagen. Dabei mag verschiedenes mitgewirkt haben. Die Vorgänge bei der wilden und unregelmäßigen Flucht der Truppen der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944, die ihren Niederschlag in Briefen und Erzählungen von Soldaten fanden, hatten u.a. den Boden für die

These vom Verrat vorbereitet. Der Verdacht, daß der Zusammenbruch auf Verrat zurückzuführen sei, wurde scheinbar durch den 20. Juli bestätigt: die deutsche Niederlage war also nicht mehr auf Unterlegenheit zurückzuführen, sondern auf wieder gutzumachende Vorgänge. Im Verein mit dem totalen Kriegseinsatz, der nun wirklich totalen Mobilmachung der Kräfte, der Hilfe Gottes, der sich doch so wunderbar geoffenbart hatte, und der sprichwörtlichen Überlegenheit des deutschen Soldaten mußte ja das Kriegsglück - nachdem die 'Verräter' eliminiert waren - sich auch ohne Wunder wieder der deutschen Seite zuwenden. Die haltlose Hoffnung auf irgendein Wunder wurde durch scheinbar begründete Hoffnungen abgelöst.

Selbst das sich entwickelnde berechnete Mißtrauen in die Nachrichtenpolitik der Führung konnte - so ergibt es sich aus den Berichten - das Zutrauen zunächst nicht erschüttern. Erst die militärische und außenpolitische Entwicklung und die weiter anhaltenden Bombenangriffe erzwangen die Ernüchterung. Bis zur Ardennenoffensive im Dezember 1944 konnte nichts mehr den Prozeß der wachsenden Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und des wachsenden Mißtrauens in die Führung, ja, selbst den Führer, aufhalten. Was von dem Hochgefühl nach dem 20. Juli blieb, das war der verschiedentlich geäußerte Verdacht, daß 'weiter Verrat geübt' würde, überall 'wieder Elemente am Werk seien'. Der 20. Juli, der zunächst, in Ermangelung realer Siege, als Vorschuß auf den Endsieg betrachtet wurde, gerann schließlich zum Symbol des Verrats.

In Bezug auf

- * das Wirken der Vorsehung und
- * die These vom 'Verrat'

fand sich - wie die amtlichen Berichte glaubten feststellen zu können - der größte Teil der Bevölkerung von Anfang an im Einklang mit den Intentionen der Meinungslenkung. Folgerichtig wurde auch - nach den Berichten - das Urteil begrüßt. Wer nun genau, und welcher Prozentsatz der Bevölkerung an Verhandlungsführung und Urteil etwas auszusetzen hatte oder grundsätzlich nicht damit einverstanden war, geht aus den entsprechenden Berichten nicht hervor; es muß aber festgehalten werden, daß beides geteilten Beifall fand.

Zuviele Fragen waren offengelassen worden. Auf Grund der mangelhaften Information der Bevölkerung entglitt der 20. Juli allmählich der Hand der Führung und machte sich in den unsinnigsten Gerüchten selbständig. Unberührt von den Bemühungen der Führung, den 20. Juli in Vergessenheit geraten zu lassen, gingen die Diskussionen um dieses Thema weiter. Die Meinungsbildung war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr ein Monopol der NSDAP; Gerüchte wurden zum Ersatz für echte Informationen.

Aus den letzten SD-Berichten, in denen der 20. Juli erwähnt wird, kann

man eine teilweise Revision der Meinungen über den 20. Juli herauslesen. Zum einen aus dem verschiedentlich geäußerten offenkundigen Mitleid mit den in 'Sippenhaft' genommenen Kindern der Verschwörer, zum anderen daraus, daß man die Motive der Attentäter nicht mehr allein in ihrem 'Ehrgeiz' suchte, sondern darin, daß sie den Krieg beenden wollten. Diese 'negativen Tendenzen', so betont der Sicherheitsdienst, seien aber 'außerordentlich selten' aufgetreten.

Es ist anzunehmen, daß sie vor allem auch deswegen so 'außerordentlich selten' auftraten, weil sich diejenigen, die mit der Opposition sympathisierten, auf Grund des verstärkten Terrors wohl hüteten, ihre Meinung zu vertreten.

TEIL V
ERGEBNIS

Die Nachricht, daß der Oberste Befehlshaber ein Attentat überlebt hatte und der auf ihn persönlich geschworene Eid somit seine Gültigkeit behielt, erleichterte den schwankenden Offizieren die Entscheidung. Sie entschieden sich zugunsten des Eidträgers - gegen die Verschwörung.

Um zu beweisen, daß er am Leben geblieben war, um ein weiteres Ausbreiten der Verschwörung dadurch zu verhindern und um die Bevölkerung über die Umstände und Hintergründe des Attentats zu informieren, hielt Hitler in der Nacht zum 21. Juli eine Rede. Für ihn stand vor allem die Befehlsgebung im Vordergrund. Er ergänzte sie mit einer Schilderung des Attentatsvorgangs, der Hintergründe, der Motive und Ziele der Attentäter. Das von ihm in dieser Rede von dem Attentat geprägte Bild blieb maßgeblich:

- * es sei eine kleine Clique gewesen
- * ihr Motiv sei der Ehrgeiz gewesen
- * ihr Ziel: Ihn, Hitler und die Wehrmachtführung zu beseitigen
- * dieser 'Klüngel' habe mit der Wehrmacht nichts zu tun
- * er werde jetzt ausgerottet.

Aus der Tatsache,

- * daß die Bombe neben ihm explodiert war
- * eine Reihe von dabei anwesenden Offizieren getötet und verletzt worden war
- * er selber aber unverletzt geblieben war

zog er den Schluß:

- * daß ihm die 'Vorsehung' beigestanden habe und
- * er sein Werk - nun erwiesenermaßen - mit dem 'Segen der Vorsehung' daher fortführen müsse und werde.

Seine Rede wurde für die Presse am 21. Juli verbindlich. Andererseits hatten die Journalisten am Abend des 20. Juli die Anweisung erhalten, in ihren Blättern am folgenden Tag vor allem zwei Dinge anzusprechen:

- * daß sich nun die Vorsehung offenbart habe und
- * daß das Attentat von den Feinden durchgeführt worden sei.

Was Hitler also in der Nacht zum 21. Juli in seiner Rede sagte, das wurde ihm am nächsten Tag von der Presse bestritten: H i t l e r behauptete, daß deutsche Offiziere das Attentat durchgeführt hätten - die P r e s s e behauptete, es sei der Feind gewesen.

Die unterschiedlichen Ansichten führten zu einer Synthese: deutsche Offiziere hatten im Auftrag des Feindes gehandelt. Aus dieser 'Zusammenarbeit mit dem Feind' entwickelte sich die Unterstellung, sie hätten Verrat getrieben. Neben diesem Begriff bot sich zur Agitation ein wei-

terer an: Hitlers nebenbei geäußertes Adjektiv 'reaktionär' wuchs zum zweiten Argument der Propaganda heran.

Das Bild des 20. Juli wurde im Dritten Reich vor allem von den beiden Begriffen Reaktion und Verrat geprägt. Beide Begriffe sind unpräzise und sagen nichts Genaues aus, haben aber eine grundsätzlich negative Aussage und sollten im einzelnen von Lesern und Hörern mit negativen Bewußtseinsinhalten gefüllt werden.

Der politischen Bekämpfung und Vernichtung folgte die menschliche Diffamierung. Die Verschwörer seien, so wurde in der Agitation behauptet, 'ehrgeizig', 'unfähig', 'dumm', 'hinterhältig'; sie seien 'Feiglinge', 'Schwächlinge', 'Bettnässer', 'Nichtsnutze', 'Verbrecher', kurz, Schmarotzer am deutschen Volk. Ihre Beseitigung 'verstand sich daher von selbst'.

Das Vokabular der Kommentare war - weisungsgemäß - niedrigsten Begriffen der deutschen Sprache entnommen. Die Argumente und Beweise der Agitation bestanden aus Lügen oder Halbwahrheiten. Berichte und Nachrichten über das Attentat und seine Hintergründe waren unzutreffend und unzureichend, sie zeigten das Bemühen, den Umfang der Verschwörung zu verheimlichen.

Über die agitatorische Bekämpfung der Attentäter hinaus wurde der 20. Juli zwei propagandistischen Zielen nutzbar gemacht:

- * der Einführung des totalen Krieges und
- * der Propagierung des Führermythos.

Die Behauptung, daß Gott persönlich sich in der 'Errettung' Hitlers offenbart habe, diene so auch dazu, den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu stärken.

Nach dem Bericht über den ersten Volksgerichtshofprozeß und seiner Kommentierung durfte nach dem 10. August 1944 der 20. Juli nicht mehr erwähnt werden. Doch der Versuch, das Geschehen totzuschweigen, mißlang. Abgesehen von Hitler, der sich in seinen öffentlichen Verlautbarungen immer wieder damit beschäftigte, erzwangen die in der deutschen Bevölkerung immer weiter geführten Diskussionen um das Ereignis, außenpolitische und militärische Vorgänge weitere Stellungnahmen der Führung. Schließlich mußte auch zugegeben werden, daß nicht nur Offiziere, sondern auch Zivilisten an der Verschwörung beteiligt gewesen waren.

Die publizistischen Massenmittel Rundfunk und Presse wurden sofort in den Dienst der Agitation gegen die Verschwörer gestellt. Als es sich im Hauptquartier herausstellte, daß von Stauffenberg kein Einzelgänger gewesen war, die Explosion vielmehr den Beginn einer Revolte darstellte, wurde sogleich der Rundfunk zu ihrer Bekämpfung eingesetzt.

Auf Weisung des RMVP wurden am Morgen des 21. Juli Extrablätter heraus-

gegeben und die Erlaubnis zur Veranstaltung von Treuekundgebungen erteilt. Zur agitatorischen Bekämpfung wurden in der Folge Rundfunk, Presse, Film (Wochenschau), Kundgebungen und wahrscheinlich auch zentral gelenkte Flüsterpropaganda, der Parteiapparat, ministerielle Erlasse, Verfügungen an Behörden und Dienststellen, Betriebs- und Dienststapelle eingesetzt. Erwiesenermaßen in einem Fall wurden Dankgottesdienste abgehalten.

Abgesehen von der ersten Nachricht war keine Nachricht und kein Bericht mehr frei von Kommentaren. Beide wurden von den Zeitungen vom Deutschen Nachrichtenbüro übernommen und waren im ganzen damaligen Reich wortgleich. Die Kommentare waren einheitlich im Inhalt - gemäß den Anweisungen der Tagesparole. Formal ergaben sich Unterschiede in der Diktion. In der DEUTSCHEN ALLGEMEINEN ZEITUNG waren verschiedentlich in verschleieter Form auch inhaltlich divergierende Äußerungen festzustellen.

Der Propagandaapparat arbeitete nicht ohne Pannen:

- * Hitlers Rede in der Nacht zum 21. Juli und die Darstellung der Presse am 21. Juli wiesen einen grundsätzlichen Unterschied auf;
- * das RMVP gab die Anweisungen für die Treuekundgebungen zu spät heraus;
- * die Anweisungen der Vertraulichen Information widersprachen sich in einem Fall kraß;
- * die Darstellungen über den Umfang der 'Clique' waren widersprüchlich;
- * obwohl im Zusammenhang mit dem 20. Juli nur von Offizieren gesprochen wurde, veröffentlichte man einen Steckbrief Goerdelers, für dessen Ergreifung man sogar 1 Million Mark aussetzte;
- * obwohl es bekannt wurde, daß es sich keineswegs nur um eine 'kleine Offiziersclique' gehandelt hatte, scheute man sich, von dieser Version abzugehen, ja, zunächst sogar davor, die Namen der 'vier Rädelsführer' bekanntzugeben;
- * Ley's Äußerungen waren nicht koordiniert und bewirkten gerade das, was Hitler vermeiden wollte, als er sagte, daß die Attentäter nichts mit der Wehrmacht zu tun hätten;
- * ganz allgemein war und blieb die Unterrichtung der Bevölkerung unzureichend, obwohl der SD davor gewarnt hatte;
- * weit über den Stichtag hinaus (10. August 1944) wurde das Thema in der bleibend unzureichenden und schematischen Weise in der Wochenschau und verschiedenen Illustrierten behandelt.

Da aber das vordergründige Ziel - die agitatorische Bekämpfung und Isolierung der Verschwörung - erreicht worden ist, dürfen diese Pannen nicht überbewertet werden. Sie hatten aber andererseits schwerwiegende Folgen, da sie das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit und die Befähigung der Führung untergruben.

Die erste Nachricht über das Attentat löste zunächst in Deutschland wegen ihres sensationellen Inhalts große Erregung aus. Die Meinungen, daß der 'Führer' durch das 'Wirken der Vorsehung gerettet' worden sei und

daß der 20. Juli als Ausfluß des gleichen Verrates zu betrachten sei, in dem man den 'wahren' Grund für den Zusammenbruch der Ostfront vermutete, wurden sofort, noch unabhängig von der Meinungslenkung, geäußert. Dieser 'Verrat', von der Bevölkerung vermutet und von Rundfunk und Presse bestätigt, erwies sich als Argument bis zu dem Augenblick als wirksam, wo der 20. Juli zum letzten Mal in den Berichten erwähnt wurde.

Obwohl die nationalsozialistische Führung nach dem ersten Volksgerichtshofprozeß immer wieder nachdrücklich versicherte, daß die 'Verräter' beseitigt seien - da man ihr ja aus ihrer Existenz Vorwürfe machte -, hielt sich das Gerücht bis zum Schluß. Daß man in dem 'Verrat' eine Erklärung für die militärischen Niederlagen gefunden zu haben glaubte, mag der Grund für das hartnäckige Festhalten an dieser Meinung gewesen sein.

Daß der Nationalsozialismus den 20. Juli zur Propagierung einer Dolchstoßlegende benutzt hätte, entspricht - zumindest bis Kriegsende - nicht den Tatsachen. Der 20. Juli wurde wohl dazu mißbraucht, die Niederlagen v o r dem Attentat zu erklären. Danach war die nationalsozialistische Führung aus eigenem Interesse darum bemüht, die Verratsgerüchte einzudämmen, da ihr daraus

- * Vorwürfe gemacht wurden ('Die Führung ist unfähig, weil sie die Verräter nicht findet')

- * und weil diese Gerüchte geeignet waren, den Widerstands- und Durchhaltewillen der Bevölkerung zu lähmen.

Diese Meinung, daß der Krieg durch Verrat verloren gegangen sei, die sich über das Kriegsende hinaus hielt, kam eher dadurch zustande, daß es der Propaganda nicht gelang, diese Gerüchte einzudämmen.

In zweierlei Hinsicht hatte die nationalsozialistische Propaganda Erfolg:

- * einmal, indem es ihr gelang, mit dem Verrats-Argument die Attentäter wirksam zu isolieren,

- * zum andern, weil es ihr gelang, die Erregung über das Attentat sofort in Energien umzusetzen. Der totale Krieg wurde - nach den Berichten - widerspruchslos hingenommen - sicher auch deswegen, weil ein Protest seinerzeit nicht möglich war.

Die Folgen der unzureichenden und unzutreffenden Unterrichtung der Bevölkerung zeigten sich vor allem in einer zunehmenden Kritik an der Führung. Die sich entwickelnden Gerüchte, die Folgen der mangelhaften Informierung, kreisten schließlich um drei Fragen:

- * wer an der Verschwörung tatsächlich beteiligt gewesen war;

- * ob und inwieweit nun weiterhin 'Verrat' betrieben würde;

- * aus welchen Gründen das Attentat wirklich unternommen worden war.

Da diese Fragen nicht oder mangelhaft beantwortet wurden, bildeten sich

die Meinungen vor allem nach den Berichten der Frontsoldaten und den Informationen der neutralen und feindlichen Sender.

Das angebliche Wunder der 'Errettung Hitlers' hatte zunächst - so glaubten die Berichte feststellen zu können - einen Umschwung in der allgemeinen Stimmung herbeigeführt, die bis zum 20. Juli durch Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung gekennzeichnet war. Verschiedene Ämter waren sogar der Ansicht, daß das Vertrauen in den Führer nie so groß gewesen sei wie nach dem Attentat. Die weitere militärische und außenpolitische Entwicklung erzwang die Ernüchterung auch jener Bevölkerungsteile, bei denen die Ämter diesen Vertrauenszuwachs in die Führung bemerkt zu haben glaubten. Die Ablehnung des Attentats blieb, man sah schließlich im 20. Juli das Symbol des 'Verrats'.

Die vorliegenden Stimmungsberichte geben Anlaß zu der Vermutung, daß die Attentäter, auch wenn sie sich hätten durchsetzen können, im Sommer 1944 bei einem nicht meßbaren Teil der Bevölkerung auf Unverständnis gestoßen wären. Um einen Neubeginn möglich zu machen, der frei war von der Legende, die besagte, daß der Krieg doch noch hätte gewonnen werden können, mußte sich das nazistische System durch den totalen Zusammenbruch selber ad absurdum führen.

Die Gründe für dieses Verhalten sind hier nicht untersucht.

ANMERKUNGEN

TEIL I VORWORT

- 1) Hitler, Mein Kampf, S 104 f.
- 2) Rauschnig, Gespräche mit Hitler, S 259.
- 3) Das Umfrageergebnis des Allensbacher Institutes ist der Arbeit als Anlage I beigegeben.
Herr Benz vom demoskopischen Institut in Allensbach schrieb dazu in einem Brief an den Verfasser, daß 'sowohl Personen befragt worden seien, die eigene Erinnerungen an die Vorgänge des 20. Juli und an die NS-Propaganda hatten, als auch Jüngere, die den 20. Juli nur durch die Erzählungen Älterer kannten'. Es sei jeweils ein repräsentativer Querschnitt auch der Alterstufen der Bevölkerung von 18 Jahren an befragt worden.
- 4) Das Ergebnis der EMNID-Umfrage ist der Arbeit als Anlage II beigegeben.
- 5) Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler, S 8.
- 6) Teske, Die silbernen Spiegel, S. 242.
- 7) "Es scheint", so schreibt Rothfels, "im Sommer 1946 unter Deutschen eine weit verbreitete Annahme gewesen zu sein - und selbst als Annahme hat sie symptomatische Bedeutung -, daß es für die Beurteilung durch einige der alliierten Militärbehörden vorteilhafter war, ein richtiger Nazi gewesen zu sein, als zu den Überlebenden des 20. Juli zu gehören. Die Verschwörer galten als 'Militaristen', die versucht hatten, die Alliierten um ihren Sieg 'zu betrügen'". (Aus: Rothfels, a.a.O. S 181)
Die Wende vollzog sich 1946, als Churchill in einer Rede vor dem Unterhaus der deutschen Widerstandsbewegung seine Anerkennung aussprach.
- 8) Unter der Diktatur hatten sie sich, ihre früheren politischen Interessen gegenseitig zurückstellend, in dem einen Ziel zusammengefunden, das Regime zu stürzen. Dabei war es trotzdem auch zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, die sich in der freiheitlichen Luft nach der Katastrophe zu manchmal recht unangebrachten und unwürdigen gegenseitigen Anwürfen erweiterten. Die Nachkriegsliteratur zum Widerstand - man muß es sagen - schwankt bisweilen zwischen kitschiger Heroisierung und böswilliger Verleumdung, und beides war nicht geeignet, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen oder das Ansehen der Attentäter in den ablehnenden Kreisen zu heben.
Auch das viel aufgeführte Theaterstück Zuckmayers 'Des Teufels General' mag - ungewollt vom Autor - dazu beigetragen haben, die Verschwörer in Mißkredit zu bringen, da ja hier ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus bestätigte, daß Sabotage betrieben worden sei.
- 9) Diejenigen, die heute noch dieser Ansicht sind, befinden sich im Einklang mit Hitler, der in seinem Testament (die Quelle ist allerdings etwas trübe) meinte, daß "...Treulosigkeit und Verrat...während des ganzen Krieges den Widerstandswillen unterhöhlt haben. De s h a l b war es mir nicht vergönnt, mein Volk zum Sieg zu führen." (Aus: Bullock, Hitler, S 797 f.)
- 10) Heiber, Goebbels, S 355.
- 11) In bescheidenem Umfang soll versucht werden, die Lügen der nationalsozialistischen Propaganda, soweit sie sich als solche herausstellten, in Anmerkungen mit jeweiligen Gegendarstellungen zu konfrontieren, die den heutigen Erkenntnissen entsprechen. Dabei war zu beach-

ten, daß das Bild des 20. Juli sich für den Verfasser dreifach darstellte:

- * Einmal so, wie es 1944 der Öffentlichkeit in den Massenkommunikationsmedien geboten wurde.
- * In den 'Kaltenbrunnerberichten' der Sonderkommission 20. Juli des RSHA für Hitler; sie waren die Summe dessen, was die NS-Führung über das Attentat und die Hintergründe wissen konnte.
- * Als Bild, wie es sich aus der Nachkriegsliteratur und den vorhandenen Quellen ergibt, und wie es den Tatsachen wohl auch am nächsten kommt.

Diese drei 'Wahrheits'-Ebenen wurden in der Arbeit zueinander in Beziehung gesetzt, das heißt, der Verfasser versuchte, einerseits zu zeigen, inwieweit die Darstellung des Attentats in der Öffentlichkeit von dem abwich, was der NS-Führung bekannt sein mußte, was sich also damit eindeutig als unwahr erwies - und inwieweit es von dem entfernt war, was heute darüber bekannt ist. Stillschweigend vorausgesetzt wurde dabei, daß die 'Kaltenbrunnerberichte' zwar die Summe dessen darstellen, was 1944/45 über das Attentat und seine Hintergründe bekannt wurde, daß sie aber dennoch auf keinen Fall das widerspiegeln, was von den Verschwörern gesagt oder getan worden war. Insofern hält er den Terminus 'Spiegelbild', den der Herausgeber der 'Kaltenbrunnerberichte' für das Buch wählte, für ungerechtfertigt.

Mit den Gegendarstellungen hat der Verfasser allerdings nicht beabsichtigt, eine Gesamtdarstellung des Widerstandes zu geben, er hat sich lediglich mit den Dingen beschäftigt, die in der NS-Propaganda angesprochen worden sind.

- 12) Dovifat, Zeitungslehre II, S 124.
- 13) 1b.
- 14) Ders., Publizistik, in: Universitas Literarum, S. 328.
- 15) 1b., S 336.
- 16) 1b., S 336.
- 17) Vergl. E.M. Herrmann: Zur Theorie und Praxis der Presse in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.
- 18) vorh. im DCB.
Kopien dieser Fernschreiben sind auch im BAK vorhanden.
- 19) Diese Rede wurde in den folgenden Tagen in allen Zeitungen veröffentlicht; sie ist als Tonbandaufnahme erhalten und auch in KEESINGS Archiv der Gegenwart wiedergegeben.
- 20) Zur Veranschaulichung ist der Arbeit ein photokopiertes Exemplar der VI als Anlage III beigegeben.
- 21) vorh. im BAK.
Der (grüne) ZEITSCHRIFTENDIENST und der (weiße) DEUTSCHE WOCHENDIENST waren die Lenkungsorgane der Zeitschriftenpresse.
- 22) vorh. im BAK
- 23) vorh. im BAK
- 24) vorh. im BAK.
Dieser Auszug ist in den von Heiber herausgegebenen 'Lagebesprechungen' nicht enthalten.
- 25) Eingesehen in den Washingtoner Mikrofilmen sowie in der SAMMLUNG SCHUMANN des DCB.

- 26) Enthalten in einer Sammlung verschiedener Dokumente aus dem Besitz des ehemaligen Gaustabsamtsleiters Walter Steinicke aus Lemgo.
Eingesehen im BAK - Dokument 251 -a/228
- 27) vorh. im BAK - Dokument R 19/272
- 28) vorh. im BAK.
Es handelt sich um Informationen vom 4. - 11. - 24. und 31. August 1944.
- 29) Herr Georg Weißbarth, der zu der Vernichtung der Tonträger als ehemaliger Wehrmachtsangehöriger abkommandiert worden war, ist heute in der Unterhaltungsabteilung des SÜDWESTFUNK in Baden-Baden beschäftigt. Er hat dem Verfasser freundlicherweise eine sich auf die Vernichtung beziehende Erklärung zur Verfügung gestellt, die der Arbeit als Anlage IV beigegeben wurde.
- 30) Das Original der Mitschrift der BBC ist der Arbeit als Anlage V beigegeben.
- 31) Fritzsche, Hans, geb. 21.4.1900, gest. 27.9.1953.
November 1942 Leiter der Rundfunkabteilung des RMVP und Generalbevollmächtigter für die politische Organisation des 'Großdeutschen Rundfunks'.
Nach: DAS URTEIL VON NÜRNBERG, S 258
und MUNZINGER ARCHIV
- 32) Wiedergegeben in:
chronica, Folge 9 - Der 20. Juli 1944, S 490.
Es handelt sich um die Wiedergabe eines Artikels über den Kommentar Dittmars im Rundfunk aus dem 8-Uhr-Blatt in Nürnberg vom 27.7.1944.
- 33) Zeller, Geist der Freiheit, S 250.
- 34) chronica, Folge 9 - Der 20. Juli 1944, S 479.
"Vorgänge im Führerhauptquartier am 20.7.44"
aus dem WFSt./Ktb. FHQ, 21.7.44, 9.30 Uhr.
- 35) Reitlinger, Die SS, S 335.
- 36) In seiner Goebbels-Biographie schreibt Heiber (S 301 - er bezieht sich auf das Datum vom 23.9.1943):
"Dietrich blieb, und es stiftete weiterhin Verwirrung, wenn ein Ereignis in Presse und Rundfunk ziemlich unterschiedlich kommentiert wurde."
- 37) In einem Brief des RPA Württemberg an das RMVP vom 24.7.1944 heißt es:
"Beiliegend geht dem Ministerium ein Belegexemplar eines Extrablattes zu, welches anlässlich des Attentatsversuches auf den Führer herausgegeben wurde..."
(DCB, Ordner 528)
- 38) Die folgenden Angaben sind unter anderem auch dem HANDBUCH DER DEUTSCHEN TAGESPRESSE, Ausgabe 1944, entnommen, die bezüglich der Auflagenhöhen allerdings nicht dem tatsächlichen Stand von 1944 entsprechen. Im Vorwort des Handbuches heißt es ausdrücklich, daß aus 'kriegsnotwendigen Gründen' die Zahlen vom September 1939 genannt würden.
Die Zahlen, die den Tatsachen wohl etwas näherkommen, wurden vor allem dem Buch PRESSE IN FESSELN sowie de Mendelsohns ZEITUNGSSTADT BERLIN entnommen, der die Zahlen seinerseits allem Anschein nach dem vorgenannten Werk entnommen hat.
- 39) Handbuch, S 23.
Zur Untersuchung wurde die im DCB vorhandene Münchner Ausgabe des VÖLKISCHEN BEOBACHTER herangezogen. Es handelte sich um die Ausga-

ben:

Nr. 178 vom 1.7.44 bis Nr. 365/366 vom 30./31.12.44

sowie

Nr. 1 vom 2.1.1945 bis Nr. 96 vom 24.4.1945.

Es fehlten folgende Ausgaben:

14.7.44 - 19.12.44 - vom 7.1. bis 15.1.45 - 20.4.1945.

40) Presse in Fesseln, S 123:

Berliner Ausgabe 1 000 000

Münchner Ausgabe 420 000

Wiener Ausgabe 285 000.

41) de Mendelsohn, Zeitungsstadt Berlin, S 232.

42) ib., S 235.

43) Presse in Fesseln, S 125.

44) Handbuch, S 22 f.

Die Zeitung konnte eingesehen werden im Institut für Publizistik an der Freien Universität Berlin. Es handelte sich um die 'Berliner Ausgabe' ab

Nr. 179 vom 1.7.44 bis Nr. 346 vom 31.12.44

sowie

Nr. 1 vom 2.1.1945 bis Nr. 96 vom 22.4.1945.

Es fehlte die Ausgabe vom 7.8.1944.

Der Reichsleiter für die Presse der NSDAP, Präsident der Reichspressekammer und Generaldirektor des Zentralverlages der Partei, Max Amann, zählte sie zu den wichtigsten Zeitungen des damaligen Deutschland. Er schrieb:

"Den reichsbedeutsamen Zeitungen mit Auslandswirkung wies das Wachstum der deutschen Macht gesteigerte Verantwortung zu. Sie hatten das Reich in erster Linie publizistisch zu repräsentieren. Hier nenne ich neben dem VÖLKISCHEN BEOBACHTER, als dem Zentralorgan der Bewegung mit seinem traditionellen Gesicht, die DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG und die BERLINER BÖRSENZEITUNG; ihnen in erster Linie ist ein großzügiger Ausbau im Sinn dieser Aufgaben zugedacht." (Handbuch, S XI ff.)

45) Presse in Fesseln, S 124.

Es wurde die 'Reichsausgabe' im Zeitungswissenschaftlichen Institut in Dortmund eingesehen, und zwar die Ausgaben vom

4.7.1944 (Nr. 163) bis 31.12.1944 (Nr. 318).

Es fehlten die Ausgaben vom:

20. - 22.7.1944 / 28.7. / 30.7. / 3.8. / 6.8. / 11. und 12.8. / 15.8. / 18.8. / 22.8. / 27.8. und 28.8. / 31.8. / 1.9. / 8.9. / 12.9. / 20.9. / 28.9. / 3. und 4.10. / 7.10. / 13.10. / 19. und 20.10. / 26.10. / 7.11. / 9.11. / 16.11. / 22.11. / 24.11. / 27.11. / 1. bis 4.12. / 7. bis 9.12. / 13. bis 28.12. und 30.12. 1944.

Von den Ausgaben des Jahres 1945 waren die Exemplare vom 4., 5. und 6. Januar vorhanden und wurden berücksichtigt.

46) Handbuch, S 56.

Diese Zeitung wurde eingesehen im Staatsarchiv der Freien- und Hansestadt Hamburg. Zur Untersuchung herangezogen wurden die Ausgaben

Nr. 178 vom 1.7.44 bis Nr. 239 am 31.8.44

Ab 1. September 1939 erschien die Zeitung weiter unter dem Namen HAMBURGER ZEITUNG:

Nr. 1 vom 1.9.44 bis Nr. 102 vom 30.12.44

sowie

Nr. 1 vom 2.1.45 bis Nr. 102 vom 2.5.1945.

Es fehlten folgende Ausgaben:

17./18.3.1945 / 28.3. / 29.3. / 3.4. / 16.4.1945.

- 47) Presse in Fesseln, S 115.
- 48) Handbuch, S 275 f.
Diese Zeitung wurde eingesehen im Zeitungswissenschaftlichen Institut in Dortmund. Es handelte sich um die Ausgaben:
Nr. 150 vom 1./2.Juli 1944 bis Nr. 280 vom 30.11.44.
- 49) Handbuch S 275 f.
- 50) Presse in Fesseln, S 123.
(Nach dem Stand vom Oktober 1944)
- 51) Handbuch, S 275 f.
- 52) ib., S 4.
- 53) Presse in Fesseln, S 123.
- 54) Die Zeitung wurde eingesehen im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe. Es handelte sich um die Ausgaben ab
1. Juli 1944 bis 30./31.12.1944,
von denen die Ausgaben vom 15. bis 18. August und die vom 5. Dezember fehlten.
- 55) Handbuch, S XI ff.
- 56) de Mendelsohn, Zeitungsstadt Berlin, S 407 f.
Danach erhielt Goebbels pro Artikel 2000.-- RM.
Trotz anspruchsvoller Aufmachung und entsprechendem Inhalt hatte DAS REICH eine sehr hohe Auflage. Die Beliebtheit dieser Zeitschrift kommt auch in einem SD-Bericht zum Ausdruck: am 7.9.1943 schrieb die Abteilung IIIC⁴ des Sicherheitsdienstes an die Parteikanzlei in München. Unter der Überschrift 'Kritik am REICH' heißt es:
"Die Wochenzeitung DAS REICH gehört zu den beliebtesten Presseerzeugnissen; die Nachfrage ist so groß, daß es, ohne Dauerbezieher zu sein, kaum möglich ist, eine der Einzelausgaben zu erwerben. So und ähnlich lauten immer wieder hier eingehende Meldungen. DAS REICH gilt überhaupt als d i e führende Zeitung, gleich, ob es sich um politische, wissenschaftliche, wirtschaftliche oder kulturelle Gebiete handelt".
(BAK, Dokument BA 250 - a/196)
- 57) Heiber, Goebbels, S 287 f.
- 58) Ab Anfang März 1944 erscheint, von der RPL monatlich herausgegeben, eine Zeitschrift mit dem Namen RÜSTZEUG FÜR DIE PROPAGANDA IN DER ORTSGRUPPE. Hauptsächlicher Inhalt dieses Lenkungsorgans sind Goebbels' REICH-Artikel.
- 59) Handbuch, S XI ff.
Amann nennt in dem Vorwort selber 1,4 Millionen. Auch de Mendelsohn, Zeitungsstadt Berlin, nennt diese Zahl (S 407).
Presse in Fesseln (S 218) präzisiert: das REICH habe eine Auflage von 1 421 000 gehabt.
DAS REICH wurde im BAK eingesehen. Es handelte sich um die Ausgaben vom
2. Juli 1944 (Nr. 27) bis 31.12.1944 (Nr. 53)
sowie
7. Januar 45 bis 25. März 1945 (Nr. 12).
Es fehlte die Ausgabe vom 11.2.1945.
- 60) Presse in Fesseln, S 216.
Die Ausgaben der BIZ sind im Zeitungswissenschaftlichen Institut in

Dortmund vollständig erhalten für die Zeit vom
6. Juli 1944 (Nr. 27) bis 28.12.1944 (Nr. 52).

- 61) Presse in Fesseln, S 216.
Diese Illustrierte wurde im Zeitungswissenschaftlichen Institut in
Dortmund eingesehen. Die Ausgaben
Nr. 27 vom 8. Juli 44 bis Nr. 34 vom 26.8.1944
sind vollständig erhalten.
- 62) Presse in Fesseln, S 217.
Die Ausgaben der MÜNCHNER ILLUSTRIERTEN vom
6. Juli 1944 bis 31. August 1944
wurden im Institut für Publizistik an der Freien Universität Berlin
eingesehen. Nicht vorhanden war die Ausgabe vom 27.7.1944.
Ebendort sind auch einzelne Exemplare der 1944 in Wien und Köln er-
scheinenden Illustrierten sowie der NEUEN ILLUSTRIERTEN ZEITUNG
(Berlin) eingesehen worden.
- 63) Presse in Fesseln, S 216.
(Stichtag war der 15. März 1944)
- 64) In seinem Buch 'Verschwörung in Deutschland' berichtet Allen W.
Dulles (S 109 f.) übereinstimmend mit Anderen, daß während der Pro-
zesse und der Hinrichtungen Filme gedreht wurden, die schließlich
eine Gesamtlänge von 50 000 Metern erreicht hätten. Das RMVP habe
aus diesen Berichten einen 15 km langen Streifen zusammengestellt,
in dem "...besonders diejenigen (Berichte berücksichtigt worden
seien), in denen die Erhängung der Militärs gezeigt wurde." (ib.)
Diese Teile seien 'einigen deutschen Truppenteilen, scheinbar als
warnendes Beispiel, vorgeführt' worden. Unter anderem in einer 'Ka-
dettenschule in Potsdam', wo aber alle, 'wie auf Kommando', den
Rücken zur Leinwand gedreht hätten. Der Film sei daraufhin aus dem
Verkehr gezogen worden.
Ähnliches berichtet Heiber in seiner Goebbelsbiographie (S 346):
es sei ein 20-25 Minuten dauernder Stummfilm zusammengestellt wor-
den, der unter dem Titel EINSATZ X-VERRÄTER VOR DEM VOLKSGERICHTS-
HOF gezeigt worden sei. Dieser Streifen sei später aus einem Safe
der UFA in Neubabelsberg gestohlen und Anfang April 1945 in Schweizer
Privatzirkeln gezeigt worden. Amt VI des RSHA (Auslandsnachricht-
endienst des SD) habe berichtet, daß die 'Teilnehmer einen furcht-
baren Eindruck' erhalten hätten.
Der Vollständigkeit halber seien zwei weitere Versionen über das
Schicksal dieses Filmes erwähnt:
Dr. Tervehn von der Landesbildstelle Berlin teilte dem Verfasser
mündlich mit, daß der Film 'vor Offiziersschülern im Osten' gelaufen
sei. Auch in diesem Fall hätten die Zuschauer der Leinwand demon-
strativ den Rücken zugewandt.
Gerald Reitlinger (Die SS, S 327) glaubt zu wissen, daß der Film
vor Angehörigen der 'Leibstandarte Adolf Hitler' - mit dem gleichen
Mißerfolg - in deren Stammkaserne in Berlin-Lichterfelde gelaufen
sei.
Sind die Aussagen über die Besucher dieser einen Filmvorführung
auch unterschiedlich, so ist ihnen doch allen ein für diese Arbeit
wichtiger Punkt gemeinsam: Übereinstimmend heißt es, daß nach die-
sem Versuch der Film nicht mehr in Deutschland gezeigt worden ist.
In der vorliegenden Untersuchung, die sich mit der Darstellung des
20. Juli in der nationalsozialistischen Publizistik und der Wirkung
dieser Agitation befaßt, brauchte dieser Film also nicht berücksich-
tigt werden.
- 65) Die Kreisleiterberichte beschäftigen sich in der Regel mit den fünf
folgenden Themen:
1. Stimmung; 2. Landwirtschaftliche Probleme; 3. Aktivität der Kon-

fessionen; 4. Gerüchte; 5. Verhalten Fremdvölkischer.

- 66) Diese beiden Ämter
das Reichspropagandaamt auf staatlicher Ebene und
das Gaupropagandaamt auf Parteiebene
wurden, wie ihre jeweiligen übergeordneten Spitzen,
das RMVP und
die Reichspropagandaleitung
meist in Personalunion geführt.
- 67) Anstatt (am 29. Juli 1944) einen Bericht über die Haltung der Bevölkerung seines Kreises zu erstatten, berichtet er im wesentlichen über die 'aufgeblasenen und einfältigen Kreise, die - das steht fest -' von den 'beabsichtigten Dingen (gemeint ist das Attentat) bestens unterrichtet waren und auf die Ausführung schon seit Wochen warteten. Die überwiegende Anzahl unserer anständigen deutschen Menschen fordere nun voller Zorn und Empörung, daß gegen diese feudalen Verbrecher und auch gegen den Anhang aufs schärfste vorgegangen werde'. In seinem Bericht nennt er die Angehörigen des Adels mehrfach 'Schweine' und 'vornehme Stinker', 'Dunstköpfe', 'Sauf- und Hurbrüder'. Der Schlüchterner Kreisleiter war offensichtlich ein rastloser Erfinder weiterer Verbalinjurien; u.a. weiteren nennt er die Angehörigen des Adels 'vornehme Pinkel', 'faule Brut', blaue Idioten' und 'Adelsdrecksätze'. Die Diktion seiner 'Berichte' verrät eine weitgehende Abneigung gegenüber dem Adel und läßt vermuten, daß sie weniger in dem Bemühen sachlich zu informieren, als in dem, Haß- und Rachegefühle abzureagieren, abgefaßt worden sind. Diese Berichte wurden daher zur Untersuchung zwar herbeigezogen, aber nicht berücksichtigt. Im übrigen gibt er einen unfreiwilligen Hinweis auf die Manipulation der Prozentzahlen bei den früheren Reichstagswahlen, die bekanntlich stets mit angeblich 99%iger Beteiligung durchgeführt worden waren. Nach dem Attentat hatte er eine 'Treueliste' angelegt, in die sich alle eintragen konnten, die ihre 'Treue zum Führer' bekennen wollten. Die Zahl der Eintragungen in seine 'Treuelisten', so stellt er fest, habe "...auch das beste und höchste Ergebnis bei einer Reichstagswahl bei weitem übertroffen" (Bericht vom 27. Juli).
- 68) Folgende Berichte über die Haltung der Bevölkerung standen zur Verfügung:
Gau- bzw. Reichspropagandaamt Baden: 29.7. / 5.8. / 19.8. / 26.8. / 9.9. / 16.9. 1944.
Kreisleitungen: (Gau Baden): Altkirch vom 8.8. und 8.9.1944; Buchen i.O. vom 15.8. und 1.9.1944; Donaueschingen vom 12.8.1944; Emmendingen vom 1.9.1944; Freiburg i.B. vom 31.7. / 14.8. und 31.8.1944; Gebweiler vom 15.8.1944; Heidelberg vom 1.8. / 15.8. und 31.8.44; Karlsruhe vom 15.8.1944; Konstanz vom 15.8.1944; Lahr vom 31.7.44; Lörrach vom 1.9.1944; Offenburg vom 6.9.1944; Pforzheim vom 20.7./ 8.8. / 21.8. und 6.9.1944; Säckingen vom 10.8.1944; Überlingen vom 24.7.1944; Waldshut vom 24.7.1944 und Wertheim vom 22.7. / 10.8. und 25.10.1944.
(Gau Hessen-Nassau - Gauhauptstadt Frankfurt/M.):
Alsfeld-Lauterbach vom 1.8.1944; Bensheim vom 3.8. und 26.7.1944; Bingen a.Rh. vom 26.7.1944; Büdingen vom 7.8.1944; Darmstadt vom 20.7./22.7. und 3.8.1944; Eschersheim vom 24.7.1944; Frankfurt/Main-Niederrad vom 3.8.1944; Gelnhausen vom 19.7. / 25.7. und 2.8. 1944; Montabaur vom 12.7.1944; Oberwesterwald vom 3.8.1944; Odenwald (Erbach i.O.) 25.7. und 1.8.1944; Rheingau-St. Goarshausen vom 26.7. und 1.8.1944; Schlüchtern vom 27.7. / 29.7. und 2.8.1944; Untertaunus (Bad Schwalbach) vom 1.8.1944; Wetzlar vom 12.8.1944 und Wiesbaden vom 24.7. / 28.7. und 9.8.1944.
Eingesehen im BAK.

69) Bei der Darstellung der Organisation des Sicherheitsdienstes hält sich der Verfasser vor allem an die Ausführungen des ehemaligen Adjutanten Kaltenbrunners, Dr. Heinrich Malz, die dieser dem Institut für Zeitgeschichte in München zur Verfügung gestellt hat: "Zum Aufbau des SD" (Dokument Zs Nr. 100 des IfZG).

- 70) Der Sicherheitsdienst wurde in fünf Punkten kollektiv verurteilt:
1. Verfolgung und Ausrottung der Juden
 2. Grausamkeiten und Tötungen in Konzentrationslagern
 3. Übergriffe in der Verwaltung besetzter Länder
 4. Durchführung des Zwangsarbeiterprogramms
 5. Mißhandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen.

Dr. Malz hat sich in seiner Arbeit sehr intensiv mit den SD-Ämtern III (Inland) und VI (Ausland) des RSHA befaßt, ohne allerdings näher den Aufgabenbereich des Amtes VII zu umreißen. Sein wenig und auch viel sagender Titel lautete 'Weltanschauliche Forschung'.

- 71) Das Reichssicherheitshauptamt gliederte sich - nach Malz - in folgende sieben Ämter:

RSHA

AMT I und II	AMT III	AMT IV
Personal	Sicherheitsdienst	Geheime Staatspolizei
Verwaltung und	Inland	(Politische Vergehen)
Finanzen	Chef: Ohlendorf	Chef: Müller
AMT V		AMT VI
Reichskriminalpolizeiamt		Sicherheitsdienst
(kriminelle Vergehen)		Ausland
Chef: Nebe		Chef: Schellenberg

AMT VII
Weltanschauliche Forschung

- 72) Crankshaw ('Die Gestapo', S 153) schreibt: 1931. Ohlendorf sagt in einem Gespräch mit Kersten, es sei 1933 gewesen (Felix Kersten, Totenkopf und Treue, S 256 f.). Malz bestätigt diese Angabe.

- 73) Crankshaw, Die Gestapo, S 86.

Malz schreibt, daß jede SD-Planstelle von der Partei habe genehmigt werden müssen und daß der SD überhaupt von der Partei finanziert worden sei und damit also über den Tod Heydrichs hinaus eine parteieigene Institution geblieben ist. Diese Feststellung steht scheinbar im Gegensatz zu der Tatsache, daß der SD gegen Ende des Krieges insofern eine 'parteifeindliche' Haltung einnahm, als er die Lebensführung verschiedener Parteiführer anhaltend kritisierte. Andererseits entspricht sie der Entwicklung einer anderen Parteigliederung, der SS, die sich im Verlauf des Krieges immer weiter aufblähte, an Macht gewann, sich dadurch verselbständigte und ihren ursprünglichen Charakter als 'Eliteformation' der NSDAP verlor.

- 74) Dieses Zitat ist dem Malz-Bericht entnommen.

- 75) Davon seien 90% für den SD-Inland und 10% für den SD-Ausland tätig gewesen (Malz). Diese Darstellung wird im wesentlichen von Ohlendorf bestätigt (in 'Totenkopf und Treue' von Felix Kersten, passim).

- 76) SD-Leitabschnitt Linz vom 20.2.1943.

- 77) Aus dem Malz-Bericht.

- 78) In einem seiner Berichte registrierte der SD-Leitabschnitt Schwerin den in der Bevölkerung umlaufenden 'Witz', daß der Kreisleiter bereits so dick sei, daß er nicht mehr durch die Bunkertür passe. Aus dieser und anderen Anmerkungen des SD-Schwerin entwickelte sich eine

schwere Auseinandersetzung mit den örtlichen Parteistellen, die erst durch eine Konferenz der Beteiligten beigelegt werden konnte. In einem Bericht vom 3.8.44, der an die Parteikanzlei München geschickt wurde, schrieb der SD u.a. folgende zwei Sätze: "(man stehe) den Worten Dr. Goebbels, daß die Partei der 'Hauptmotor' sein werde, nicht ganz unbefangen gegenüber. Es werde dazu die Befürchtung ausgesprochen, daß bei einem Einsatz zunächst die Volksgenossen an die Reihe kämen, die dem zuständigen Hoheitsträger aus irgendeinem Grunde nicht paßten." Von dem, dem Verfasser unbekannten Empfänger in der Parteikanzlei wurden diese beiden Sätze unterstrichen und mit "Giftzwerg" kommentiert. Die Kritik an verschiedenen Parteiführern ist vor allem auch aus den 'Kaltenbrunnerberichten' mehrfach zu ersehen (Spiegelbild einer Verschwörung, passim).

79) Zeller, Geist der Freiheit, S 44.

80) ib., S 301.

81) Kersten, Totenkopf und Treue, S 253 ff.

Es ist dem Verfasser bekannt, daß Kerstens Buch nicht unangreifbar ist. Nach Mitteilung des Instituts für Zeitgeschichte existieren von seinen Memoiren drei verschiedene Fassungen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Sie sollen voneinander abweichende Feststellungen enthalten. Doch hat sich auch Malz in diesem Fall ebenfalls ganz ähnlich ausgedrückt: er nennt die Tätigkeit des SD "legale Opposition".

82) Kersten, Totenkopf und Treue, S 256.

83) Von folgenden Tagen liegen Berichte des Amtes III des RSHA vor: 30.6. / 6.7. / 9.7. / 14.7. / 21.7. / 22.7. / 22.7. / 24.7. / 28.7. / 8.8. / 10.8. / 12.8. / 20.8. / 20.8. / 12.10.

Nach dem 20. Juli wurden verschiedene Sonderberichte angefertigt.

Am 20.8. wurde neben dem normalen Bericht, der jede Woche angefertigt wurde, noch ein weiterer Bericht über die Wirkung der Prozeßberichterstattung und des Prozesses selber zusammengestellt.

Neben diesen Berichten der SD-Zentrale in Berlin wurden noch einige weitere Berichte von SD-Leitstellen eingesehen.

Neben diesen Berichten aus dem damaligen 'Reich' existieren weitere Berichte aus den damals von Deutschland besetzten Ländern, so z.B. Prag, Straßburg, Paris und Brüssel, die aber nicht ausgewertet wurden.

84) Leiter der Propagandaabteilung im RMVP.

85) Bericht vom 25. Juli 1944.

86) Bericht vom 5. September 1944.

87) ib.

88) Der Tätigkeitsbericht liegt von folgenden Stichtagen vor: 4.7. / 11.7. / 18.7. / 25.7. / 27.7. / 7.8. / 15.8. / 22.8. / 29.8. / 5.9. / 12.9. / 19.9. / 26.9. / 3.10. / 10.10. / 17.10. / 24.10. / 31.10. / 7.11. / 14.11. / 21.11. / 5.12. / 19.12. / 28.12. 1944 / 24.1.1945 / 21.2.1945 / 21.3.1945.

89) Ordner 509 des DCB. Die verschieden datierten Briefe hatten folgenden Wortlaut:

"An das Reichskriminalpolizeiamt
z.Hdn. Kriminalrat Bornickel

Betr. Schmähbriefe

In der Anlage erhalten sie eine Anzahl Einsendungen zur Fp.Nr. 08 000 TK. Diese sind z.T. anonym, zum Teil mit richtigen, z.T. mit falschen Namen versehen. Der Inhalt bezieht sich auf Schmähun-

gen gegen Partei, Staat und führende Persönlichkeiten, weist jedoch auch auf einzelne Mißstände hin. ...
i.A. Bade"

90) Ordner 145 des DCB.

TEIL II
DIE WEISUNGEN

- 91) Zugänglich in KEESINGS ARCHIV DER GEGENWART (1944) S 6456/F als Druck.
Als Tondokument vorhanden im Sender Freies Berlin.
- 92) Wie darzustellen sein wird, entpuppte sich gerade diese Behauptung von der 'kleinen Clique', die in der Folgezeit beibehalten wurde, in der offiziellen Argumentation als Ballast, da dieser Behauptung offensichtlich allgemein kein Glaube geschenkt wurde.
- 93) Der Verfasser folgt hier der Darstellung Zellers in 'Geist der Freiheit', S 274 ff.
- 94) Sammlung Schumann, DCB.
- 95) Mit Sicherheit hat sich Bormann bei seinen wahrscheinlich telefonisch empfangenen Informationen verkehrt, und es muß richtig Hoepfner statt Hübner heißen.
- 96) Dieser Auszug aus der Lagebesprechung vom 24. Juli 1944 ist - wie erwähnt - nicht in den von Heiber herausgegebenen 'Lagebesprechungen' enthalten. An der Authentizität des Auszugs besteht indes kaum ein Zweifel. (BAK, NS 6)
- 97) Zwei Tage später hielt Goebbels seine Rede.
- 98) Aus den Kaltenbrunnerberichten (Spiegelbild einer Verschwörung) geht über diese 'lange Sache' nichts hervor. Es bleibt daher unklar, was Hitler hier zu dieser Erzählung veranlaßte.
- 99) Zur Veranschaulichung ist dieser Arbeit ein photokopiertes Exemplar als Anlage III beigegeben.
- 100) Auf die in den VI und den anderen Weisungen über die Darstellung der Vorgänge in der Öffentlichkeit aufgestellten unwahren und halb-wahren Behauptungen wird im Zusammenhang mit der Untersuchung der Darstellung des 20. Juli eingegangen werden.
- 101) Heiber schreibt in seiner Goebbelsbiographie (S 331), daß einige Geschäfte hätten schließen müssen und die Hälfte der Zeitschriften eingestellt worden sei.

Der 20. Juli hatte verschiedene Folgen, von denen der totale Krieg wohl die schwerstwiegende für die ganze deutsche Bevölkerung gewesen ist.

Es hat dabei ganz den Anschein, daß der 20. Juli in einen Versuch zur Popularisierung des 'totalen Krieges' hineingelaufen ist und ihn durch die Emotionen, die er weckte und die sich die nationalsozialistische Führung zu eigen machte, sofort ermöglichte. Dafür gibt es einige Hinweise.

Der erste Hinweis ist die Aktivität Goebbels', die er zu Beginn des Monats Juli 1944 in dieser Hinsicht öffentlich entwickelte. In einer Massenkundgebung in Breslau wies er nachdrücklich daraufhin, daß die 'totale Kräftemobilisierung' eine Notwendigkeit geworden sei. In seinem REICH-Artikel fragte er in der Überschrift suggestiv: FÜHREN WIR EINEN TOTALEN KRIEG?

In diesem REICH-Artikel vom 2. Juli 1944 sprach er aus, daß der 'totale Krieg' eine 'Notwendigkeit' sei. Er forderte, daß der Lebensstandard der Ausgebombten als Vorbild für den Lebensstandard der Übrigen zu gelten habe, da es sich gerade hier gezeigt habe, daß man ohne zivilisatorische Annehmlichkeiten auskommen könne. Vor allem aber müsse die Kräftemobilisierung freiwillig geschehen: sie "... kann nicht von oben befohlen und kontrolliert werden - sie muß vom Volke selbst ausgehen...Außerdem leben wir nicht in einem bolsche-

wistischen System, das hinter jedes Gebot oder Verbot die Drohung des Genickschusses stellt."

Dieser Gedanke der letzten Kräftenmobilisierung wurde dann in den deutschen Tageszeitungen verbreitet.

Mit der Schlagzeile TOTALER KRIEG FÜR ALLE machte die DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG ihre Ausgabe vom 9. Juli auf und gab die Goebbels-Rede indirekt wieder. Mit einem Kommentar kehrte sie am folgenden Tag zu dem Thema nochmals zurück und veröffentlichte am 11. Juli die 'Auslandsstimmen' zu der Rede. In ähnlich ausführlicher Weise beschäftigten sich der VÖLKISCHE BEOBACHTER, DER FÜHRER und die WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG mit dem Thema. Eine Ausnahme bildete das HAMBURGER TAGEBLATT. Bereits am 1.7., also bereits bevor sich Goebbels geäußert hatte, forderte das Blatt in einem Kommentar und Goebbelscher Diktion den totalen Krieg. Das aber war deswegen möglich, weil Goebbels' REICH-Artikel bereits vier Tage vor ihrem Erscheinen zugänglich waren.

Merkwürdigerweise nahm DER ANGRIFF, das Organ der DAF und somit Ley's Hausblatt, zu den Problemen nicht Stellung.

Alles in allem aber hatte in der Zeit vom 1. Juli bis 11. Juli eine von Goebbels initiierte Kampagne zur Popularisierung des totalen Krieges stattgefunden. Der zweite Hinweis ist eine 50-seitige Denkschrift, deren Existenz heute allerdings nicht nachweisbar ist. Heiber weist in seiner Goebbelsbiographie (S 346 f.) die Behauptung von Ovens, eines Referenten Goebbels, zurück, daß der Minister in dieser Denkschrift für Hitler umfassende Vollmachten zur Totalisierung des Krieges für sich gefordert habe. Heiber ist vielmehr der Ansicht, daß nicht Goebbels diese Denkschrift entworfen hat, sondern Speer. Nun ist die Genesis dieser Denkschrift für diese Arbeit nicht interessant. Vorausgesetzt, daß diese Schrift existiert hat, ist die Tatsache relevant, daß in der NS-Führung vor dem 20. Juli über die Notwendigkeit zur Totalisierung des Krieges gesprochen worden ist. Goebbels' Ausführungen in seinem REICH-Artikel würden darauf hinweisen, daß man sich nicht entschließen konnte, die erforderlichen Maßnahmen so plötzlich einzuführen.

Ein weiterer - belegbarer - Hinweis, daß zumindest innerhalb der Partei die Notwendigkeit intensiverer Anstrengungen besprochen worden war, ist die Verfügung 10/44 der Parteikanzlei der NSDAP vom 20. Juli 1944, in der es heißt, daß der Leiter der Parteikanzlei (d.i. Bormann) berechtigt sei, Anordnungen zu treffen, die geeignet seien, in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden den totalen Kriegseinsatz herbeizuführen. Diese Verfügung datiert zwar vom 20. Juli, aber nach Ansicht des Verfassers ist nicht anzunehmen, daß sie bereits ein Ergebnis des Attentats darstellt. Der Verlauf des 20. Juli nach dem Attentat im Führerhauptquartier läßt nicht darauf schließen, daß man sich sofort mit diesen Problemen beschäftigt hat. Vielmehr scheint dieser Erlaß ein Ergebnis der Beratungen vorangegangener Tage zu sein.

Bezeichnend ist auch der Artikel Rosenbergs im VÖLKISCHEN BEOBACHTER. Als einziger der Kommentatoren zieht er sofort am 21. Juli DIE KONSEQUENZEN aus dem gescheiterten Attentat: die Totalisierung des Krieges. Man kann daraus folgern, daß Rosenberg als Minister und Reichsleiter, über die Intentionen der Führung informiert, in dem Ereignis die willkommene Gelegenheit zur Durchführung der Maßnahmen erkannt hat.

Es bleibt festzustellen, daß ein unumstößlicher Nachweis, daß vor dem 20. Juli in der NS-Führung ein Beschluß, Maßnahmen zur Totalisierung des Krieges durchzuführen, gefaßt wurde, nicht zu erbringen ist. Doch ist es erwiesen, daß der Boden für die Einführung des totalen Krieges durch die Goebbelsche Aktivität zumindest vorbereitet worden war, und da es unwahrscheinlich ist, daß Goebbels auf eigene Faust gehandelt hat, ergibt sich im Zusammenhang mit den an-

deren Hinweisen eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, daß ausgerechnet das gescheiterte Attentat der NS-Führung die geplante Totalisierung des Krieges und Ausschöpfung der letzten Energien - vor der sie bis zu diesem Zeitpunkt zurückgeschreckt war - in größtmöglichem Umfang gestattete.

- 102) Wie noch darzustellen sein wird, hatten die eindrucksvollsten Treuekundgebungen bereits stattgefunden. Gerade der Veranstalter der erfolgreichsten Kundgebung, Frauenfeld in Wien, beklagte sich später darüber, daß man seiner Treuekundgebung so wenig Aufmerksamkeit gewidmet habe. Diese Anordnung der VI ist daher - post festum - etwas inhaltlos.
- 103) Diese VI vom 24.7. ist der Arbeit als Anlage III beigegeben.
- 104) Stülpnagel, Karl Heinrich von, geb. 2.1.1886, gest. 30.8.1944. Seit 1942 Militärbefehlshaber in Frankreich. Von Stülpnagel führte den Putsch in Frankreich erfolgreich durch, mußte aber nach v. Kluges Widerstand seine Befehle zurücknehmen. Während der ihm befohlenen Heimreise unternahm er in der Nähe von Verdun einen Selbstmordversuch, der ihm das Augenlicht kostete. Er wurde aber gerettet, gesundgepflegt, am 30.8.44 zum Tode verurteilt und am gleichen Tag hingerichtet.
Nach: Heiber, Lagebesprechungen, S 591
und Hofer, Nationalsozialismus, S 397.
- 105) Einzelheiten über diesen 'Ehrenhof' sind in der Untersuchung über die Darstellung des 20. Juli enthalten.
- 106) Die Farben der DNB-Pressedienste stellten verschiedene Stufen der Geheimhaltung dar. Die unterste Stufe war dabei der 'blaue Dienst', die höchste der 'weiße Dienst', der Auszüge aus der Weltpresse und den Parlamentsberichten der damaligen Feindstaaten enthielt und nur Ministern, Reichsleitern, Gauleitern und wenigen prominenten Journalisten zugänglich war. Die weiteren Abstufungen von unten nach oben waren 'grüner', 'gelber' und 'roter Dienst'. Die Dienste bekamen diese Bezeichnungen von der Farbe des Materials, auf dem sie gedruckt wurden.
Darstellung in: Hagemann, Publizistik im Dritten Reich, S 319
und Presse in Fesseln, S 229.
- 107) Schmundt, Rudolf, geb. 13.8.1896, gest. 1.10.1944. Zuletzt Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, zugleich Chef des Heerespersonalamtes. Beim Attentat schwer verwundet, am 1.10.44 seinen Verletzungen erliegen.
Nach: Heiber, Lageberichte, S 35
und Hofer, Nationalsozialismus, S 395.
- 108) Rommel, Erwin, geb. 15.11.1891, gest. 14.10.1944. Seit Dezember 1943 OB der HG B in Nordfrankreich. Rommel wurde am 17.7.44, drei Tage vor dem Attentat, durch einen Tieffliegerangriff schwer verwundet, konnte sich aber erholen. Nachdem Hitler von seiner Beteiligung an der Verschwörung erfahren hatte, stellte er ihn durch seine beiden Abgesandten Burgdorf und Maisel vor die Wahl: Selbstmord oder Verfahren vor dem Volksgerichtshof. In der Gewißheit, seinem Schicksal nicht entgehen zu können, entschied sich Rommel am 14.10.44 für den Selbstmord. Hitler ließ ihn mit einem feierlichen Staatsbegräbnis beisetzen.
Nach: Heiber, 1b., S 106
und Hofer, 1b., 394.
- 109) Stauffenberg, Prof. Dr. Alexander Graf von, geb. 15.3.1905, Bruder des Attentäters Claus von St., ordentlicher Professor für Alte Geschichte in München.

Nach: Munzinger.

- 110) Heimatheer bedeutet Ersatzheer. Es handelt sich bei dieser Umbenennung um eine sprachliche Aufwertung. Der Titel lautete bis zur Ernennung Himmlers BdE, d.i. Befehlshaber des Ersatzheeres.
- 111) Gemeint ist die am 26. Juli gehaltene Rede.
- 112) Bormann, Martin, geb. 17.6.1900.
Seit April 1943 Hitlers persönlicher Sekretär. B. gilt als nach dem Zusammenbruch verschollen, sein weiterer Verbleib konnte bis heute nicht geklärt werden.
Nach: Hofer, ib., S 386
und Das Urteil von Nürnberg, dtv-dokumente, S 261 f.
- 113) Das maschinenschriftliche Original ist der Arbeit - photokopiert - als Anlage VI beigegeben.
Die Dokumente wurden eingesehen:
 - 1. Mikrofilm der National Archives of the United States T 81, Roll 6 und 7
 - 2. ib.
 - 3. Sammlung Schumann, DCB
 - 4. Sammlung persönlicher und amtlicher Schriftstücke des ehemaligen Gaustabsamtsleiters Steinicke aus Lemgo; im Besitz des BAK
 - 5. Reichsverfügungen der Parteikanzlei (BAK)
 - 6. Organisation der Schutzpolizei in den Gemeinden (BAK)
 - 7. Sammlung Schumann DCB.
- 114) Ley, Robert, Dr. phil., geb. 15.2.1890, gest. 25.10.1945.
Reichsorganisationsleiter. Zerschlug 1933 die Gewerkschaften und baute dafür die Deutsche Arbeitsfront, eine Einheitsorganisation von Arbeitgebern und -nehmern, auf.
Nach: Munzinger
und Degener's Wer ist's (1935).
- 115) DER ANGRIFF, 23.7.44, S 1.
- 116) Diese handschriftlichen Zusätze waren in den später folgenden Erlassen enthalten.
- 117) fs (Fernschreiben) Nr. 1183, 20.7.44, 20¹⁵, an pm (RMVP)
Der vollständige Inhalt lautet:
"Ich bitte um umgehende fernschriftliche Mitteilung, ob Großkundgebungen anlässlich des glücklichen Verlaufes des Attentats im Reich durchgeführt werden..."
Ordner 528, DCB
- 118) Meldung Nr. 56 vom 21.7.44, 18²⁰ Uhr, von pm
Ordner 528, DCB.
- 119) Es handelt sich hier um eine von Goebbels handschriftlich verbesserte Vorlage für ein Fernschreiben.
Sammlung Schumann, DCB
- 120) Naumann, Werner, Dr. rer.pol., geb. 16.6.09.
Seit April 1944 Staatssekretär im RMVP.
Nach: Munzinger
- 121) Ordner 528, DCB
- 122) Sammlung Schumann, DCB
- 123) Rundschreiben Nr. 203 vom 24.7.44, 12⁵⁰ Uhr
- 124) vorh. im BAK
- 125) Heft I, März 1944, S 6
- 126) Heft VI, August 1944

- 127) Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben, 2. Teil 1944, VII. Band, hrsgg. von der Parteikanzlei München, vorh. im BAK
- 128) Die Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz gaben zu solch einem Verhalten ohnedies bald keinen Anlaß mehr.
- 129) Hermann Teske, ein ehemaliger Generalstabsoffizier, berichtet in seinem Buch 'Die silbernen Spiegel' (S 216), daß eine parteidienstliche Kommission wochenlang die Reste der HG Mitte geprüft habe, aber zu keinem Ergebnis gekommen sei.
- 130) vorh. im BAK, NS-Mischbestand, EAP 251 - a/8.
- 131) Gemeint ist wieder die Rede vom 26. Juli 1944.
- 132) Rednerinformation vom 11. August 1944.
- 133) Daß diese Rednerinformationen für das ganze Reich bindend waren, geht aus dem Verteilerschlüssel hervor. Sie waren bestimmt für:
- Reichsredner der NSDAP
 - Reichseinsatzleiter der NSDAP
 - Gauredner der NSDAP
 - Kreisredner der NSDAP
 - Kreispropagandaleiter und
 - Gauredner im Auftrag der RPL.
- Außerdem war sie nachrichtlich den Kreisleitern und allen Ortsgruppenleitern zu übermitteln.

TEIL III
DIE DARSTELLUNG

- 134) Dovifat, Zeitungslehre I, S 52
- 135) Major Weber, Unterrichtsbuch für Soldaten (1941), S 7
- 136) von Choltitz, Soldat unter Soldaten, S 219
- 137) Assmann, Deutsche Schicksalsjahre, S 475
- 138) Kluge, Hans Günther von, geb. 30.10.1882, gest. 18.8.1944.
1944 OB West. Nach Rommels schwerer Verwundung am 17.7.44 führte er in Personalunion auch die HG B. Er wurde am 16.8.44 von Hitler auf unwürdige Weise von seinem Posten abberufen und durch Model ersetzt. Am 18.8.44 beging er Selbstmord.
Nach: Heiber, ib. S 155
Hofer, ib. S 391
Plötz, Auszug aus der Geschichte, passim
- 139) Tresckow, Henning von, geb. 10.1.1901, gest. 21.7.1944.
1944 Chef des Generalstabs der 2. Armee. Er beging nach dem Scheitern des Attentats am darauffolgenden Tag Selbstmord. Von Tresckow war im deutschen Widerstand einer der konsequentesten Gegner Hitlers.
Nach: Leber, Das Gewissen steht auf, S 158
Teske, Die silbernen Spiegel, S 31
Hofer, ib. S 397
- 140) Aus: Rothfels, Opposition gegen Hitler, S 193.
Es handelt sich um eine Eintragung vom 21.1.1943 in das Tagebuch von Hauptmann Kaiser.
Hauptmann Herrmann Kaiser, geb. 1885, war im Stab des Generaloberst Fromm tätig. Innerhalb der Widerstandsbewegung war er der Verbindungsmann zwischen Goerdeler und den Offizieren. Kaiser war im Zivilberuf Studienrat und lehrte in Wiesbaden die Fächer Naturwissenschaften und Geschichte. Er wurde am 23.1.1945 hingerichtet.
Nach: Hofer, ib. passim
Zeller, ib. passim.
- 141) Zeller, ib. S 269
- 142) Zeller, ib. S 269
- 143) Die Fragen zu klären, warum die Verschwörer etwa die Besetzung der Funkhäuser so ohne Nachdruck betrieben, ist nicht Aufgabe dieser Arbeit.
- 144) Keesing, S 6456
- 145) Keesing, S 6456 f.
- 146) Keesing, S 6457
- 147) Göring, Hermann Wilhelm, geb. 12.1.1893, gest. 15.10.1946.
Reichstagspräsident, Ministerpräsident von Preußen, Reichsluftfahrtminister, OB der Luftwaffe, Reichsmarschall. Von Hitler am 23.4.45 seiner Ämter enthoben, im Nürnberger Prozeß zum Tod durch den Strang verurteilt. Selbstmord am 15.10.1946.
Nach: Heiber, ib., S 42
und Hofer, ib., S 389
- 148) Stumpf, Hans Jürgen, geb. 15.6.1889.
Generaloberst. In der vorgenannten Rede Görings zum OB der Luftflotte 'Reich' ernannt. Unterzeichnete mit Keitel und von Friedeburg, als Vertreter von Greims, die Kapitulation in Karlshorst.
Nach: Munzinger, Interpress, passim
- 149) Keesing, S 6457

- 150) Dönitz, Karl, geb. 16.9.1891.
Als Nachfolger Raeders seit 30.1.43 OB der Kriegsmarine und Großadmiral. Nach Hitlers Tod am 1.5.1945 Staatsoberhaupt und OB der Wehrmacht.
Nach: Heiber, ib., S 44
und Das Urteil von Nürnberg, S 218
- 151) Karl Dönitz, Zehn Jahre und zwanzig Tage, Athenäum Verlag Bonn, 1958
- 152) Keesing, S 6457
- 153) In den Kaltenbrunnerberichten heißt es: "Da die Ansprache des Führers in den ersten Stunden des 21.7. nur wenig gehört wurde, ist ihre Wiederholung um 12.30 Uhr dankbar begrüßt worden" (Spiegelbild einer Verschwörung, S 7).
Es war dem Verfasser nicht möglich festzustellen, ob diese wiederholte Rede - etwa durch Schnitte - verändert wurde.
- 154) Keesing, S 6457
- 155) Diese Rede wurde dem Verfasser von der BBC-London auf Veranlassung des Instituts für Publizistik an der FUB freundlicherweise maschinenschriftlich - als Mitschrift - zur Verfügung gestellt. Sie hat - einzellig - einen Umfang von etwa 2 Seiten, was einer Sprechdauer von 6 bis 7 Minuten entspricht. Diese Mitschrift der BBC ist der Arbeit als Anlage V beigegeben.
- 156) In Düsseldorf, wo keine Treuekundgebungen stattfanden, wurde diese Rede Ley's in den Mittelpunkt der Betriebsappelle gestellt (fs 6005 des Gaues Düsseldorf an das RMVP vom 25.7.44, 12.00 Uhr - in Ordner 528 des DCB).
Der SD (Bericht vom 12.8.) bezeichnete die betreffenden Ausführungen als 'unangebracht klassenkämpferisch', und in Goebbels' Tätigkeitsbericht vom 24. Juli heißt es, daß die Rede 'sehr geteilte Aufnahme' gefunden habe: "In weiten Kreisen der Bevölkerung sei der uneingeschränkte Angriff auf den Adel mißbilligt worden... Außerdem sei es jetzt nicht an der Zeit, klassenkämpferische Tendenzen wachzurufen". Der SD-Bericht vom gleichen Tage bestätigt das: 'Die Angriffe auf den Adel seien von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt worden'.
- 157) Keesing, S 6459
- 158) Guderian, Heinz, geb. 17.6.1888.
Seit 1.3.1943 Generalinspekteur der Panzertruppen, am 21.7.44 als Nachfolger des erkrankten Zeitzler auf den verwaisten Posten des Chefs des Generalstabs des Heeres berufen, am 28.3.45 wieder beurlaubt.
Nach: Guderian, Erinnerungen eines Soldaten, S 425 f.
- 159) Keesing, S 6460
- 160) Guderian, Erinnerungen eines Soldaten, S 306 ff.
- 161) Keesing, S 6464 - 6467.
Die folgenden Zitate sind alle hier entnommen.
- 162) Die 'letzten Hintergründe' waren für die NS-Führung zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht aufgedeckt. Die Sonderkommission der Gestapo '20. Juli' hatte sich soeben erst an die Arbeit gemacht. Ihre ersten Berichte zeugen nicht von endgültigem Wissen, sondern verraten tastendes Absuchen.
- 163) In den ersten Stunden hatte man im FHQ angenommen, daß die mit dem Umbau der betreffenden Baracke beschäftigten Arbeiter die Bombe gelegt hätten. Diese Vermutung stammte von Himmler. Hitler hatte sich dann während eines Spazierganges am Nachmittag des 20. Juli bei

ihnen entschuldigt, weil man sie ohne Grund in Verdacht gehabt hatte. (Berichtet bei Zeller, Geist der Freiheit, S 276 ff.) Goebbels spielt hier mit Sicherheit auf diese ersten Mutmaßungen im FHQ an. Ob er sich mit diesen Gedanken tatsächlich befaßt hat, ist nicht erwiesen.

- 164) Das ist ganz sicher eine der wenigen richtigen Feststellungen in dieser Rede.
- 165) Es gehörte zu den Axiomen der NS-Propaganda zum 20. Juli, daß der Verschwörerkreis nur aus einer 'ganz kleinen Clique' bestanden hatte, die nirgends einen Widerhall gefunden hatte. Natürlich war es anders als Goebbels es hier darstellte. Abgesehen davon, daß die Fernschreiber mit den Befehlen der Verschwörer bis in die späten Abendstunden tickten und von einer knappen Stunde - auch in Berlin - nicht die Rede sein kann, kam es in einzelnen Städten im Reich und in den besetzten Gebieten zu Verhaftungen von Parteimitgliedern, SS- und SD-Führern. In Wien wurden der Höhere SS- und Polizeiführer, der Stellvertretende Gauleiter und der Gestapochof festgenommen (Zeller, S 412 f. und Kaltenbrunnerberichte, S 105). In Prag verhaftete General Schaal den SS-Standartenführer Ministerialrat Dr. Gies, da er des Protektoratsführers Frank wegen dessen Abwesenheit nicht habhaft werden konnte (Kaltenbrunnerberichte, S 106 f.). In Paris hatten sich die Verschwörer noch am ehesten durchsetzen können. Das wesentlichste Ergebnis war, daß das SD- und Gestapo-Hauptquartier - insgesamt 1200 Mann - gegen 22.00 Uhr abends am 20. Juli verhaftet wurde. Später gelang es den Verschwörern, auch die obersten SS- und SD-Führer, Knochen und Oberg, gefangenzusetzen. Die Verhafteten wurden nach von Kluges Entscheidung in den frühen Morgenstunden des 21. Juli freigelassen. Ausführliche Darstellung bei: von Schramm, der 20. Juli in Paris Zeller, Geist der Freiheit, S 261 ff.
- Ebenso hatten die Verschwörer in Berlin nicht nur das Wachbataillon aufgeboten. Aber da das Stichwort 'Walküre' erst nach von Stauffenbergs Rückkehr aus Rastenburg ausgegeben wurde, war der 'Fahrplan' um drei Stunden in Verzug geraten, die in den umliegenden Garnisonen angeforderten Mannschaften dadurch zu spät alarmiert, konnten Berlin nicht mehr rechtzeitig erreichen.
- 166) Die Behauptung Goebbels' in dieser Form ist ganz sicher unrichtig. Die Sonderkommission 20. Juli stellte fest, daß die 'Einstellung des unpolitischen Offiziers, die aus den Vernehmungen der Verhafteten hervorgehe und die zahlreich belegt wird, offenbar eine in einem Teil des Offizierskorps ganz allgemeine Geisteshaltung widerspiegelt und daß sie sich insbesondere bei solchen Offizieren, die durch das Hunderttausendmannheer hindurch oder aus ihm hervorgegangen sind, finde'. "Die Abschaltung von der Politik wurde geradezu als Pflicht des Offiziers angesehen... Daß der Nationalsozialismus eine neue Weltanschauung (sei), wurde entweder nicht begriffen, oder es wurde den Konsequenzen, die sich daraus für alle Lebensbereiche und in allen Grundfragen des Lebens ergaben, innerer Widerstand entgegengesetzt". (Spiegelbild, S 271 ff.) Sicher wäre es falsch, in der einen wie der anderen Art, ein grundsätzliches, verallgemeinerndes Urteil über die Haltung der Wehrmacht zum Nationalsozialismus zu fällen. So sind auch die Äußerungen ehemaliger Soldaten nach dem Krieg zu diesem Problem nicht einheitlich. Von Choltitz ist der Ansicht, daß der deutsche Soldat in den letzten Kriegsjahren "...kein Ohr mehr für schöne Phrasen...oder die einzig und allein seligmachende nationalsozialistische Idee (gehabt habe). Wenn er nach wie vor seine Pflicht tat, so nur deswegen, weil er sich der Notwendigkeit seiner Aufgabe gegenüber dem

Vaterlande bewußt blieb. Allein entscheidend für seine seelische und soldatische Haltung waren für ihn das Vorbild und die Haltung, die ihm sein Kompanieführer, sein Bataillons- und Regimentskommandeur gaben, also die Männer, mit denen sein Schicksal aufs engste verbunden war. So wie diese waren, so war auch er. Alles andere war, wie der Soldat so treffend sagte: 'Krampf'. Jedes noch intakte Sturmgeschütz und jeder noch vorhandene Schuß Munition wogen tausendmal schwerer als theoretische Phrasen." (Soldat unter Soldaten, S 168)

Teske dagegen meint, daß "...der deutsche Soldat im Osten damals noch fest an Hitler glaubte... Die Verzauberung der Masse und die Verstrickung des eigenen Schicksals mit dem des Staates war so groß, daß eine Lösung damals nur durch außergewöhnliche persönliche Erlebnisse und Ereignisse möglich war. Das vergißt man heute allzu gern." (Die silbernen Spiegel, S 226)

Blumentritt ist der Ansicht, daß die in schwerem Kampf stehende Truppe noch immer am 'Glauben an Hitler' festgehalten habe, 'aber auch an Deutschland!' (Von Schramm, Der 20. Juli in Paris, S 345)

Und auch Zeller meint, daß "...viele deutsche Soldaten noch immer im Glauben an Hitler, von seiner Überschau und Größe durchdrungen ..." kämpften. (Geist der Freiheit, S 214)

Die Frage nach dem Anteil an Wahrheit in Goebbels' Behauptung ist kaum zu beantworten, hat doch selbst Hagen, Remers Adjutant und NS-Führungsoffizier des Wachbataillons, Mitarbeiter von Goebbels im REICH und Mitarbeiter des SD, nach dem Kriege ausgesagt, daß in dem Falle, daß der Eidträger (Hitler) von von Stauffenbergs Bombe getötet worden sei, er es als seine Soldatenpflicht erachtet hätte, 'den Generalen in der Bendlerstraße zu gehorchen. Dann hätte er auch Goebbels erschossen, obgleich er sein Freund gewesen sei'. (Manvell/Fraenkel, Goebbels, S 370)

Hinsichtlich der nationalsozialistischen Haltung der Soldaten hat es in den verschiedenen Waffengattungen und Einheiten oder Verbänden erhebliche Differenzierungen gegeben. Die Skala reichte etwa von der 'Leibstandarte Adolf Hitler' bis zur Abteilung 'Abwehr' des Heeres. Daß die in täglichen harten Abwehrkämpfen stehenden Truppen der Ostfront ihr eigenes Schicksal tatsächlich mit dem des Reiches und seines Repräsentanten eher verknüpften als etwa weitab vom Kriegsgeschehen stationierte Besatzungstruppen, mag einleuchten. Und bestimmt, wie von Choltitz sagt, war diese Haltung auch unter Umständen vom unmittelbaren Vorgesetzten abhängig. Sicher ist es nicht falsch, zu sagen, daß es auch in der Wehrmacht fanatische Nationalsozialisten gegeben hat, doch ist in der Behauptung Goebbels', daß alle Verbände der Wehrmacht aus fanatischen Nationalsozialisten bestanden hätten, wohl mehr der Versuch zu sehen, einen erstrebenswerten Zustand als bereits bestehend zu fixieren. Gegen diese Behauptung spricht im übrigen auch eine Formulierung Himmlers aus einem am 1. August 1944 erlassenen und veröffentlichten Tagesbefehl, in dem der Schlußsatz lautete: "...wir (haben) uns vorgenommen, durch Tat und Leistung die Schande des 20. Juli vergessen zu machen und zu w e r d e n des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volksarmee." (Keesing, S 6472)

167) Remer, Otto Ernst, geb. 18.8.1912.

Seit Mai 1944 Kommandeur des Wachregiments Berlin. Nach dem Attentat Beförderung zum Oberst. Nach dem Krieg in der später verbotenen Sozialistischen Reichspartei tätig, wegen eines Vergehens flüchtig und Mitte Mai des Jahres 1963 in Soltau aufgegriffen.

Nach: Heiber, ib., S 876
und DIE WELT vom 20.5.1963

Daß Remer 'nichts Eiligeres zu tun hatte', als zu Goebbels zu ge-

hen und sich von ihm über den Verlauf der Dinge aufklären zu lassen, ist eine Erfindung. Remer sollte dadurch als vorbildlicher Typ des nationalsozialistischen Offiziers gefeiert werden. Durch diese bewußte Herausstellung in der nationalsozialistischen Propaganda ist es auch vielfach später zu einer Überbewertung der Rolle Remers gekommen, der er sich selber offensichtlich auch nicht ganz verschließen konnte. Doch es waren andere nationalsozialistische Offiziere, die die Verschwörung eher als Remer zum Scheitern brachten.

Zeller berichtet, daß von Goebbels selber der Ausspruch bekannt geworden sei, daß man Remer damals genausogut als 'Verräter am Nationalsozialismus' hätte erschießen lassen können. Von Bormann liegt eine Anfrage an das RSHA über das Verhalten Remers vor, als dieser Mitte Oktober Kommandant des Führerhauptquartiers geworden war: Bormann schickte am 20.10.44 ein Fernschreiben an die Parteikanzlei in München und beauftragte darin den Pg. Dr. Friedrich, "...möglichst umgehend, einwandfrei und ausführlich diesen Sachverhalt, das heißt das gesamte Verhalten Remers, am 20.7. zu klären ..., da sich in der Verhandlung gegen den ehemaligen General von Thuengen herausgestellt hat, daß...auch Oberst Remer zunächst geneigt war, alle ihm erteilten Befehle betreffend Zernierung des Regierungsviertels etc. durchzuführen". Dr. Friedrich schickte beinahe denselben Text noch am gleichen Tag an SS-Sturmbannführer Sanders vom RSHA in Berlin mit der Bitte um Klärung. Die Nachforschungen scheinen sich dann in Berlin wegen der Bombenangriffe schwierig gestaltet zu haben. Pg. Dr. Friedrich gab dann an Bormann einen Zwischenbericht, in dem er zwar - laut Sanders - Remer eine 'einwandfreie Haltung' bescheinigt, in dem er aber auch sagen mußte, daß "...wesentliches dem Leutnant Hagen zu verdanken..." sei (BAK, Dokument NS - 6, Sammlung 20. Juli 1944, Nr. 23 Schriftwechsel des Leiters der Parteikanzlei im FHQ mit seiner Dienststelle in München und dem RSHA betr. Haltung des Obersten Remer am 20. Juli 1944 in Berlin).

Laut eigener Aussage nach dem Krieg ist Remer auch heute noch von "...der Notwendigkeit (seines) Eingreifens am 20. Juli überzeugt, ja sogar entschlossen..., in ähnlicher Lage wieder ebenso zu handeln, denn wie der Eid, ist auch die Ehre unteilbar. Das Mark der Ehre aber ist die Treue". (Otto Ernst Remer, 20. Juli 1944, Hamburg 1951, S 7)

Man ist sicher gut beraten, wenn man Zellers Formulierung folgt, der meint, daß der Eingriff Remers 'über Gebühr dramatisiert' worden sei. (Geist der Freiheit, S 290)

- 168) Damit ist mit Sicherheit General Olbricht gemeint. Olbricht, Friedrich, geb. 4.10.1888, gest. 20./21.7.1944. Im März 1940 Berufung zum Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKH. In der Nacht zum 21. Juli 1944 im Hof des Bendlerblocks in Berlin erschossen.
Nach: Leber, Das Gewissen entscheidet, S 263.
- 169) Beck, Ludwig, geb. 29.6.1880, gest. 20./21. Juli 1944. 1935 General und Generalstabschef des Heeres. Er widersetzte sich 1938 Hitlers zum Krieg treibender Politik und beantragte seinen Rücktritt am 18.8.38, dem am 31.10.38 mit der Ernennung zum Generaloberst stattgegeben wurde. Generaloberst Beck wählte am Abend des 20.7.1944 den Freitod.
Nach: Heiber, ib., S 603
Zeller, ib., passim.
- 170) Hoepner, Erich, geb. 14.9.1886, gest. 8.8.1944. Ab Juli 1940 Generaloberst, in Rußland Befehlshaber der Panzergruppe 4. Am 8. Januar 1942 wurde Hoepner 'wegen Feigheit und Un-

gehorsam' ohne Uniform und Pension aus dem Heer entlassen, weil er an der Front vor Moskau eigenmächtig - zum Besten seiner Truppen - Absetzbewegungen durchgeführt hatte. Ein weiterer Grund mag gewesen sein, daß er sich - was Hitler zu Ohren gekommen sein soll - über die 'laienhafte Führung' mißfällig geäußert hatte. Von seinem Nachbar in Berlin-Dahlem wurde er 1943 von der Widerstandsbewegung in Kenntnis gesetzt und war als Oberbefehlshaber des Ersatzheeres vorgesehen. Hoepner wurde am 8.8.1944 verurteilt und am gleichen Tag hingerichtet.

Nach: Zeller, ib., passim

Heiber, ib., S 619

Leber, Das Gewissen entscheidet, S 234.

- 171) Stauffenberg, Claus Schenk Graf von, geb. 15.11.07, gest. 20./21.7.44. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs Oberleutnant in einer Panzerdivision in Polen und Frankreich, 43 Stabschef einer Panzerdivision des Afrikakorps, bei Tunis schwer verletzt. Anschließend Chef des Stabes beim Allgemeinen Heeresamt, am 1. Juli 1944 Oberst und Chef des Generalstabes beim Oberbefehlshaber des Ersatzheeres. Von Stauffenberg wurde in der Nacht zum 21. Juli im Hof des Bendlerblocks erschossen.
Nach: Zeller, ib., passim.
- 172) Eine bessere Auskunft über den Umfang der Verschwörung gibt allein schon das Personenverzeichnis der Kaltenbrunnerberichte (Spiegelbild einer Verschwörung, S 575 ff.). In den Kaltenbrunnerberichten werden natürlich auch Personen genannt, die nicht oder nur am Rande der Verschwörung beteiligt waren. Doch die Überzahl der in dem Personenregister auf 12 Seiten Genannten war in irgendeiner Form an der Verschwörung vom 20. Juli beteiligt.
- 173) Das ist eigentlich der einzige Fall, wo in der Agitation gegen den 20. Juli der Begriff Reaktion näher umschrieben wird. Alle späteren Erörterungen sind auf die hier gemachten Ausführungen zurückzuführen.
Im Grund ist der Begriff 'Reaktion' nicht genau zu definieren. Die Bedeutung des Wortes hängt jeweils von der politischen Haltung dessen ab, der es verwendet.
Es ist anzunehmen, daß sich Hitler von dem Namen des Attentäters sogleich dazu verführen ließ, den Verschwörerkreis unter diesem Sammelbegriff zusammenzufassen, um ihn so besser isolieren und anschließend vernichten zu können.
Es würde in dieser Arbeit zu weit führen, wollte man eine umfassende Beweisführung gegen Goebbels' Behauptungen antreten. Es sei aber darauf hingewiesen, daß in den verschiedenen Kabinettslisten, die jeweils nach langwierigen und scharfen Diskussionen zustande kamen, Vertreter aller politischen Richtungen - außer den Kommunisten - zum Zuge kommen sollten (Dargestellt vor allem bei Ritter, Carl Goerdeler).
Natürlich ist in einem totalitären Einparteiensstaat schon der Wunsch nach Rückkehr zu einem demokratischen Regierungssystem und der Wiedereinführung verschiedener politischer Parteien Ausdruck einer 'reaktionären' Haltung, da das angeblich fortschrittliche System durch ein 'überlebtes' ersetzt werden soll.
- 174) Tatsächlich war es so, daß Goebbels für diese Behauptung, es sei 'ein Anschlag aus dem Lager des Feindes' gewesen, wofür sich 'Kreaturen mit deutschen Namen bereit fanden', keinen Beweis hatte und haben konnte. Dazu konnte ihm zum Zeitpunkt der Rede allerhöchstens folgendes bekannt sein: am 29. Juli schickte Kaltenbrunner innerhalb der laufenden Berichterstattung über die Ergebnisse der Untersuchung einen 'Bericht über das Ergebnis der letzten Untersuchungen', in dem sich ein Absatz speziell mit den 'Bezie-

hungen zum Ausland' beschäftigte, Darin wird berichtet - was wohl den Tatsachen entspricht -, daß "das Ausland von dem Defaitismus, dem von bestimmten, zweifellos weit über den derzeitig erfaßten Kreis hinausgehenden Personengruppen innerhalb der Wehrmacht und von früher einflußreichen Personen der Politik das Wort geredet wurde, seit langem Kenntnis gehabt" habe. Verschiedene Meldungen von Vertrauensleuten und Agenten hätten ergeben, daß man "...auf der Feindseite auch von Einzelheiten des bevorstehenden Anschlags gewußt hat." (Spiegelbild, S 94). Die Sonderkommission war also nicht in der Lage, einen diesbezüglichen Nachweis zu führen.

Aus den späteren Vernehmungen wurde der Sonderkommission über diese Dinge folgendes bekannt: in den Vernehmungen des Hauptmann Kaiser (Bericht vom 2.8., S 126) glaubten die Verhörenden einen Ansatzpunkt dafür gefunden zu haben, daß Stauffenberg Verbindungen zur Feindseite gehabt hatte. Danach waren aber auch diese rein akademischer Natur. Sie gipfelten in der angeblichen Übermittlung politischer Wünsche an die Alliierten:

- a) Übermittlung einer Liste von Männern, die zukünftige Verhandlungspartner Englands sein sollten.
- b) Österreich solle beim Reich bleiben.
- c) Die Abrechnung mit den Kriegsverbrechern sollte der zukünftigen deutschen Regierung überlassen werden.

Wann, wie und an wen von Stauffenberg diese Punkte übermittelt haben soll, wird nicht erwähnt.

Daß die NS-Führung noch am 8. August keine Beweise in der Hand haben konnte, zeigt die folgende Formulierung in den Kaltenbrunnerberichten (Spiegelbild, S 173 ff.):

"Eine Anzahl von Berichten und Agentenmeldungen sowie die rückblickende Betrachtung gewisser Tendenzen und Nachrichten der neutralen und feindstaatlichen Agitation legt den Schluß nahe, daß von der Verschwörerclique nach dem Ausland hin gewisse Verbindungen bestanden". Alles in allem könne aber "...erst nach Abschluß dieser Untersuchungen möglichherweise festgestellt werden, ob und inwieweit Stauffenberg und der Verschwörerclique von der Feindseite Weisungen übermittelt und Zusagen gemacht worden sind."

Aber das sollte nicht gelingen, da diese Verbindungen offensichtlich nicht bestanden haben. In einer abschließenden Betrachtung über die Auslandsbeziehungen der Verschwörer (Spiegelbild, Bericht vom 29.11.44, Seite 502) sieht sich die Sonderkommission zu der Feststellung gezwungen, "...daß irgendwelche festen Vereinbarungen mit einer ausländischen Macht im Zeitpunkt des Attentats nicht vorgelegen (jeweils gesperrt vom Verfasser) haben. Der Putschplan war außenpolitisch in keiner Weise sorgfältig vorbereitet oder mit bestimmten Mächten abgestimmt." Die Behauptung Goebbels' war also auch nach dem, was er wissen konnte, eine Lüge.

- 175) Will man kleinlich sein, widerspricht hier Goebbels seinem Führer, denn der hatte gesagt, daß die Bombe in einer Entfernung von zwei Metern an seiner rechten Seite explodiert sei. Goebbels dramatisiert den Vorgang noch über das Tatsächliche hinaus. Nach dem heutigen Wissen hat Hitler weder gesessen, noch hat die Bombe direkt vor ihm gestanden. Er war gerade aufgestanden und hatte den rechten Ellenbogen auf den Kartentisch gestützt, als die von Oberst Brandt hinter einen Tischsockel geschobene Bombe explodierte. In Anbetracht der Verhältnisse war Hitler relativ unverletzt geblieben, denn im Laufe der Zeit starben an den hierbei erlittenen Verletzungen fünf Menschen. Aber er hatte doch -nach seinen eigenen Worten- entscheidende körperliche Verletzungen erlitten. Nach allgemein übereinstimmenden Aussagen wurde Hitler im Gesicht durch einen Holzsplitter verletzt. Seine beiden Trommelfelle wa-

ren geplatzt oder gerissen und an seinem rechten Arm hatte er sich eine Verstauchung zugezogen. Abweichend davon berichtet der ehemalige Reichspressechef, daß er Hitlers linken Arm in einer Schlinge gesehen habe und Heiber (Lagebesprechungen, S 608) berichtet außerdem, daß Hitler durch einen herabfallenden Balken Quetschungen im Rücken erlitten habe.

Übereinstimmend heißt es dann wieder, daß weniger die körperlichen Verletzungen als der seelische Schock entscheidend gewesen sei, den er davongetragen habe.

Die Folgen der Explosion schildert Hitler selber:

"Ich stehe natürlich und kann auch eine gewisse Zeit sprechen, aber dann muß ich mich plötzlich wieder niedersetzen. Ich würde mich heute nicht trauen, vor zehntausend Menschen zu sprechen. Eine Rede, wie ich sie neulich noch auf dem Obersalzberg gehalten habe, würde ich mir heute nicht mehr getrauen, weil ich unter Umständen doch einen Schwindelanfall kriege und zusammenklappe. Auch im Gehen kann plötzlich ein Moment kommen, wo man sich ganz zusammennehmen muß, daß man nicht etwa ausschert..." (Heiber, Lagebesprechungen, S 608)

Um das Wunder umso heller erstrahlen zu lassen, wurde in keinem Fall berichtet, daß auch noch andere, die in dem gleichen Raum gewesen waren, keine Verletzungen erlitten hatten. So ergab sich für Hörer und Leser folgendes Bild: während der Explosion waren ungefähr zehn Menschen in dem Raum, von denen drei getötet wurden und die anderen schwer verletzt waren. Hitler, der vor der Bombe gesessen hatte, war als einziger unverletzt davongekommen.

- 176) Himmler, Heinrich, geb. 7.10.1900, gest. 23.5.1945. Seit Januar 1929 'Reichsführer der Schutzstaffeln' (RFSS), 1935 Chef der politischen Polizei des Reiches, 1936 Leiter der deutschen Polizei, 1942 Innenminister, am 20.7.1944 Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung, Dezember 1944 bis Januar 1945 Oberbefehlshaber der HG Oberrhein, März 1945 OB der HG Weichsel. Im April 1945 von Hitler aus der Partei ausgestoßen. Als Feldwebel Hitzinger verkleidet wurde er von den Engländern gefangen genommen, erkannt und beging Selbstmord.

Nach: Wulf, Heinrich Himmler, Passim

Heiber, ib., S 45

Hofer, ib., S 390

- 177) Speer, Albert, geb. 19.3.1905. Seit Februar 1942 als Nachfolger Todts Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Chef der OT, Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen und Generalinspekteur für Wasser und Energie, März 42 Generalbevollmächtigter für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan, Mai 1942 Übernahme des Rüstungsamtes/OKW. Im Nürnberger Prozeß zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, heute noch Insasse des Spandauer Gefängnisses.

Nach: Heiber, ib., S 46

- 178) Angesichts der systematischen Bombardierung der deutschen Rüstungs- und Produktionsstätten muß die Leistung Speers in der Tat erstaunen: die deutsche Rüstungsproduktion befand sich 1944 tatsächlich auf dem Höhepunkt ihrer Leistungskraft. Gegenüber 1940 hatte sich die Munitionsproduktion verdreifacht, die Waffenproduktion verneunfach; es wurden 4-6 mal mehr U-Boote gebaut und 17 mal mehr Panzer. Einer Flugzeugproduktion von 2518 Maschinen von 1939 und 10 247 von 1940 stand 1944 eine von 40 593 gegenüber (Aus Heiber, Lagebesprechungen, S 139 und 187). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß auf Grund der systematisch durchgeführten Zerstörung der Hydrieranlagen es an Benzin mangelte, so daß ein großer Teil der Kriegsmaschinen gar nicht bewegt werden konnte. Es bedeutet auch

Produktion, nicht 'Einsatzbereitschaft' und auch nicht 'Abnahme durch die Truppe', das heißt, daß bei den vorgenannten Zahlen durchaus Abstriche gemacht werden müssen. Das Verhältnis von Produktion und 'Abnahme' veränderte sich gegen Ende des Krieges zuungunsten der 'Abnahme'. Außerdem herrschte in der Luftwaffe seit 1943 Personalmangel, der zum einen durch eine falsche Einschätzung der Kriegsdauer, und zum andern durch verlustreiche Großeinsätze verursacht waren.

Die imponierenden Produktionsziffern ergeben daher ein falsches Bild.

- 179) Die V-1 war eine unbemannte Bombe, die relativ schnell zu produzieren und einfach zu bedienen war. Sie wurde nach der Invasion der Alliierten in Nordfrankreich am 15.6.1944 zum ersten Mal abgeschossen. Von den ersten 8000 auf London abgeschossenen Projektilen erreichten nur 29 % das Zielgebiet - am Ende der Offensive sogar nur mehr 9 %. Hitler bemerkte am 10. Januar 1945: "Die V-1 kann den Krieg leider nicht entscheiden." (Heiber, Lagebesprechungen, S 818)

Im Gegensatz zur V-1 war gegen die V-2 eine Abwehr nicht möglich. Dafür verursachte sie einen größeren Aufwand, sie war teurer, benötigte umfangreiche Nachschubeinrichtungen und war an die geringe Produktion flüssigen Sauerstoffs gebunden. Von der V-2 wurden nur 3200 Projektile verschossen (V-1: 20 000).

Die V-Geschosse waren tatsächlich die einzigen der noch wirksam zum Einsatz gekommenen neuen Waffen. Wirksam insofern, als die V-1 allein durch ihre Existenz Menschen und Material zu ihrer Abwehr festhielt.

Daneben ist noch die Me 262 zu nennen, der erste eingesetzte Düsenjäger der Welt, der aber praktisch nicht mehr wirksam wurde, weil er auf Hitlers Befehl in einen überschweren Jagdbomber umgebaut werden mußte.

Möglicherweise spricht Goebbels auch von den 'Walter-U-Booten', die in der Erprobung standen, die aber gar nicht mehr zum Einsatz kamen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die geschilderten Waffen auf ihren Gebieten tatsächlich neuartige Waffen waren, aber im Gegensatz zu Goebbels Behauptung, daß sie schon zum großen Teil in der Fertigung seien, waren sie noch nicht erprobt und frontreif. In allen Fällen hatten sie ohnehin keine kriegsentscheidende Bedeutung.

- 180) Bei diesen hier von ihm so emphatisch angesprochenen neuen Waffen, 'bei deren Anblick ihm das Herz stehen blieb', scheint er selber einem Betrug aufgesessen zu sein. Lutz Koch, ein ehemaliger Kriegsberichterstatter, schildert, wie er Goebbels auf der Rückreise von der Gauleitertagung in Posen Anfang August 1944 in dessen Salonwagen traf. Goebbels hatte Koch zu sich gebeten und unterhielt sich mit ihm. Dabei fielen fast dieselben Worte, wie er sie in dieser Rede gebrauchte: "Ich habe vor wenigen Tagen der Vorführung einer neuen Waffe beigewohnt, die mir das Herz zum Stehen brachte." Nach dem Zusammenbruch habe ihn, Koch, ein Fliegeroffizier über jene Wunderwaffe aufgeklärt. Danach habe es sich um einen Stuka mit Düsenantrieb gehandelt. Der Flugzeugkopf sei als abwerfbare Bombe von zwei Tonnen Gewicht ausgebildet gewesen. Für die Vorführung des Versuchsmodells habe man sämtliche Panzerplatten abmontiert, um das Gewicht zu senken. Dadurch habe das Gewicht der Sprengladung und die Steigfähigkeit des Flugzeugs erhöht werden können. Dieses 'frisierete' Flugzeug sei dann auf eine Höhe von 8 000 m gebracht worden und habe dann zum Sturzflug angesetzt. "Praktisch sah man nichts, da das Flugzeug wie ein jagender Schatten vorüberschoß, schneller als die Schallgeschwindigkeit. Dann ein kurzes, jaulendes Aufheulen, und schon erfolgte eine riesen-

hafte Explosion..."

Es ist nur zu natürlich, daß der Vorgang auf den militärischen Laien Goebbels seinen Eindruck nicht verfehlte. Aber, will man der Version Kochs folgen, war er selber einem Betrug zum Opfer gefallen. Koch schiebt dann die Schuld an der von Goebbels 'inszenierten maßlosen Propagandawelle' der Rüstungsindustrie und den Ingenieuren zu, die diese fiktive Waffe vorführten. "Diese übertriebenen Ergebnisse im Einzelfall, die manchmal auch nur durch betrügerische Manipulationen erzielt werden konnten, wurden von einem Propagandisten wie Goebbels, der sich wohl hütete, genauere Fragen zu stellen, bereitwillig entgegengenommen, durch klug gewählte Worte in ihrer Wirkung übersteigert und zu 'Wundern' gemacht."
(Lutz Koch, Rommel, S 254 f.)

- 181) Dieser Rundfunkvortrag Dittmars wurde dem Verfasser über verschiedene Umwege zugänglich.
Da sich Dittmar in diesem Vortrag auf den Hitlerschen Tagesbefehl beruft, muß er ihn in der Zeit vom 24. bis 26. Juli gehalten haben. Am 27. Juli wurde er in dem Nürnberger 8 Uhr-Blatt veröffentlicht. Einleitend heißt es in dem Artikel, daß es sich um 'den jüngsten Vortrag von Dittmar' handle. Der Vortrag wurde teils in direkter, teils in indirekter Rede widergegeben.
In Folge 9 (20. Juli 1944) der Nürnberger chronica-Dokumentation wurde dieser Artikel dann wieder veröffentlicht.
- 182) Dittmar, Kurt, geb. 1891, gest. 1959.
Bekannt geworden durch seine Vorträge im Rundfunk über Sinn und strategischen Verlauf des Krieges.
Nach: Munzinger
- 183) Keesing, S 6536 ff.
- 184) Ribbentrop, Joachim von, geb. 30.4.1893, gest. 16.10.1946.
Seit 1938 Nachfolger von Neuraths als Außenminister. Er sank im Verlauf des Krieges zu vollständiger Bedeutungslosigkeit herab, wobei man ihm allerdings in höchsten NS-Kreisen die Schuld am vergangenen Zweiten Weltkrieg in die Schuhe schob.
Nach: Munzinger
Das Urteil von Nürnberg, S 180
P.Seabury, Die Wilhelmstraße, S 200
- 185) Keesing, S 6672 ff.
- 186) Keesing, S 6645 ff.
- 187) Keesing, S 6676
- 188) Dieser von der nationalsozialistischen Propaganda geprägte Begriff wurde in dieser Arbeit übernommen, da die Angriffe sich nicht gegen militärische Ziele richteten, sondern als eine bewußte Terrorisierung der Bevölkerung gedacht waren. Durch diese Angriffe sollte die arbeitende Bevölkerung demoralisiert werden und dadurch die Rüstungsproduktion zum Stillstand gebracht werden. Dieses Ziel wurde von deutscher wie von alliierter Seite nicht erreicht: "Strategic bombing was a tragic failure." (TIME, Juni 1963, S 72)
- 189) Rosenberg, Alfred, geb. 12.1.1893, gest. 16.10.1945.
Autor des Buches 'Der Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts'.
Reichsleiter, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.
Nach: Das Urteil von Nürnberg, S 193 ff.
Hofer, ib., S 395
- 190) VB, 21. Juli 1944, S 1
- 191) Hitler hatte in seiner Rede davon gesprochen, daß er nicht wisse, der wievielte es sei.

- 192) Gemeint war damit der damalige Präsident der USA, Franklin Delano Roosevelt.
- 193) VB, 22./23. Juli 1944, S 1/2
- 194) Giesler, Paul, geb. 15.6.1895, gest. 2.5.1945.
Bayerischer Ministerpräsident und Staatsminister des Innern sowie Gauleiter.
Nach: Heiber, ib., S 415
- 195) VB, 24.7.1944, S 1
- 196) Vansittart, Robert Gilbert, geb. 25.6.1881, gest. 14.2.1957.
Nach: Munzinger
- 197) VB, 24.7.1944, S 1
- 198) Zu dieser Unterstellung wird anlässlich der Berichterstattung über den ersten Prozeß vor dem Volksgerichtshof am 7./8. August vom Verfasser Stellung genommen, da innerhalb dieser Berichterstattung scheinbar der Nachweis erbracht werden konnte, daß die Verschwörer tatsächlich am Zusammenbruch der Fronten Schuld hatten. +)
- 199) Natürlich war mit der Ermordung der Verschwörer nichts von diesem Geist verschwunden. Als die Etappenstäbe nach dem Zusammenbruch bei Avranches überstürzt aus Frankreich abziehen mußten, offenbarte sich unter den Augen der deutschen Bevölkerung - vor allem am Oberrhein - die Verwahrlosung der deutschen Truppen in einem Maß, daß sich die Kreisleiter der betreffenden Gebiete zu bitteren Klagen veranlaßt sahen. Die Bevölkerung sei erstaunt gewesen, daß so etwas möglich sei.
- 200) Sündermann, Helmut, geb. 19.2.1911.
Stabschef des Reichspressechefs Dietrich, Hauptdienstleiter und stellvertretender Reichspressechef.
Nach: Heiber, ib., S 47
- 201) VB, 25.7.1944, S 1
- 202) Korten, Günther, General, Generalstabschef der Luftwaffe.
- 203) VB, 25.7.1944, S 1/2
- 204) Die Grußpflicht hat anscheinend keinen großen Erfolg gehabt. In einem Brief des RPA Wien vom 12.12.1944 an das RMVP wird vorgeschlagen, endlich eine Regelung bei der Grußpflicht zwischen Partei und Wehrmacht einzuführen. Denn zwar habe die Parteikanzlei Weisungen erlassen, die Grußpflicht werde aber "...jedoch praktisch nicht durchgeführt...", wobei das Verschulden bei der Wehrmacht gelegen ist." Ganz im gleichen Sinn schreibt das RPA Bayreuth am 15.1.1945 an das Ministerium: "Es fällt auf, daß Angehörige der Wehrmacht, insbesondere auch Offiziere, von Uniformträgern der Partei keine besondere Notiz nehmen. Die Grußerwiderung seitens der Wehrmacht erfolgt zum Teil in lässiger Weise." (Beide Briefe in Ordner 448, DCB)
Besonders als 'Zeichen engster Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei' hat die Einführung des 'deutschen Grußes' offensichtlich versagt. Trotz aller Versuche, die Wehrmacht ideologisch auszurichten, war - auch nach dem 20. Juli - ein Rest von Widerstandskraft geblieben, der sich gerade in dem Nichtbefolgen dieser Anweisung dokumentieren konnte.
- 205) VB, 28.7.1944, S 1
- 206) Vor allem hat diese Tatsache, daß bei dem Attentat englischer Sprengstoff verwendet worden ist, zur Stützung der These herhalten müssen, daß es sich bei dem Attentat um eine Aktion der Gegner ge-
- +) Vergl. S 182, Anm. 225

handelt habe und Stauffenberg und die anderen Verschworenen lediglich ihre Handlanger gewesen seien.

Bezeichnend ist es, daß Remer diese Tatsache und wie er sie in seiner Argumentation noch Jahre nach dem Krieg anwendet: "...man wird sich erinnern, daß der ursprüngliche Plan der Verschworenen dahin ging, die Bombe (die übrigens aus England stammte)..." (Remer, 20. Juli 1944, S 17)

Es entspricht den Tatsachen, daß englischer Sprengstoff verwendet worden ist. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß dieser Sprengstoff den Attentätern von einer ausländischen Macht zu diesem Attentat zur Verfügung gestellt worden ist. Er wurde von den Verschwörern - samt dem englischen Zünder - ausgewählt, weil er sich für das Attentat besser eignete als deutscher Sprengstoff und ein deutscher Zünder.

Nach einer Aussage des ehemaligen Oberst von Gersdorff (Pechel, Deutscher Widerstand, S 158 ff.), der im Auftrag von Tresckow das Material besorgt hatte, handelte es sich um Material, das von den Engländern abgeworfen wurde, Agenten sowie ausländischen Arbeitern zu Sabotagezwecken dienen sollte, aber der deutschen Abwehr in die Hände gefallen war. Auch die Sonderkommission 20. Juli hat nicht festgestellt, daß es sich um eine direkte Lieferung der Engländer gehandelt hat.

207) Die 'Julikrise' ist also nach Mündler eine regelmäßig vom Feind eingesetzte Waffe, die er 1918 und 1943 in Italien angewandt haben soll.

208) VB, 29./30. Juli 1944, S 1

209) Nebe, Arthur, geb. 13.11.1894, Todesdatum ungewiß, möglich ist der 3.3.1945.

SS-Gruppenführer. Als Chef der deutschen Kriminalpolizei (Amt V, RSHA), einer der höchsten SS-Ränge. N. gehört mit dem Berliner Polizeipräsidenten Helldorf zu den prominentesten Vertretern des Nationalsozialismus, die sich der Verschwörung angeschlossen haben. Indes gehört er auch zu den zwielichtigen Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung. Mann und Charakter sind umstritten. Übereinstimmend wird allerdings gesagt, daß es sich bei Nebe um einen Konjunkturisten gehandelt habe, der sich bei der deutschen Widerstandsbewegung rückversichert habe, als die Niederlage Deutschlands sich am Horizont abzeichnete. Andererseits habe er sich auch nie von den Methoden Himmlers und Heydrichs distanziert, zumal er selber ein Einsatzkommando des SD in Rußland geleitet habe. (Hagen, Die geheime Front, S 75 ff. und Pechel, Deutscher Widerstand, S 255)

Nebe war ein guter Bekannter von Gisevius. Es war eine Verbindung, die 1933/34 zustande kam, als Gisevius als Assessor noch bei der Gestapo tätig war. In Gisevius' Werk über den deutschen Widerstand erscheint Nebe als 'Märtyrer für die Sache der Freiheit' (Crankshaw, Die Gestapo, S 225) aber es scheint angebracht, dem von Gisevius geprägten Bild mit Mißtrauen zu begegnen.

Wie der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Kaltenbrunner, etwas spät von seinem Genossen Nebe, mit dem er jahrelang an einem Tisch gesessen hatte, feststellt, sei er eine 'zwiespältige Natur mit einer ausgeprägten Neigung zum Illegalen und einem geradezu krankhaften Ehrgeiz' gewesen. (Spiegelbild, S 245)

Nebe konnte sich, lange gejagt von seinen ehemaligen Untergebenen, verborgen halten, bis er von einer seiner Freundinnen verraten wurde.

210) Um die Soldaten und Offiziere, die sich der Mittäter- oder Mitwisserschaft verdächtig gemacht hatten, der Militärgerichtsbarkeit zu entziehen, wurden sie durch den 'Ehrenhof' ausgestoßen. Dieser Ehrenhof tagte unter dem Vorsitz von Rundstedt, Keitel, Guderian,

Schroth und Specht. Als Vertreter fungierten General Kriebel und Generalleutnant Kirchheim.
Die Ausstoßung aus dem Heer, an sich schon eine Strafe, wurde hier zu einer Maßnahme, die die Bestrafung erst voraussetzte.

- 211) Erinnerungen eines Soldaten, S 313 f.
- 212) VB, 7.8.1944, S 1
- 213) VB, 7.8.1944, S 3
- 214) Mit einem Gesetz vom 24. April 1934 war der Volksgerichtshof eingerichtet worden. Seine drei Senate waren für Verbrechen des Hoch- und Landesverrats zuständig. In den beiden ersten Senaten wurden - nach Buchstaben getrennt - Hochverratsprozesse geführt, der dritte Senat verhandelte Landesverratsprozesse. Die Urteile wurden von zwei Richtern (der Vorsitzende und ein Beisitzer mit der Befähigung zum Richteramt) und drei Laien gefällt. Die Anklage vertrat der Reichsanwalt - in diesem Falle Lautz. Den Vorsitz führte Freisler.
Freisler, Roland, geb. 30.10.1893, gest. 3.2.1945.
F. wurde als Nachfolger Thieracks im August 1942 Präsident des Volksgerichtshofes.
Nach: Heiber, ib., S 619
- 215) Stellvertretend für alle anderen Zeitungen, in denen der Bericht im gleichen Wortlaut wiedergegeben wurde, soll er hier eingehend untersucht werden.
- 216) VB, 9.8.1944, S 1-3. Alle folgenden Zitate sind diesem Bericht entnommen. Sie werden nicht weiter angeführt.
- 217) Stieff, Helmuth, geb. 6.6.1901, gest. 8.8.1944.
Generalmajor. Im Oktober 1942 Chef der Organisationsabteilung im Generalstab des Heeres. Hingerichtet am 8.8.1944.
Nach: Heiber, ib., S 356
Leber, Das Gewissen entscheidet, S 247
Zeller, passim
- 218) Es sei üblich gewesen, so antwortete Generalfeldmarschall von Manstein dem Verfasser auf seine Anfrage, Beförderungen 'nach der Tour' im Dritten Reich hauptsächlich am 30. Januar (Machtergreifung) und 20. April (Hitlers Geburtstag) auszusprechen. Auf Grund besonderer Leistungen im Kriege seien Beförderungen allerdings auch an anderen Tagen ausgesprochen worden.
In der Wahl dieser beiden Tage sei allerdings nichts besonderes zu suchen, da es 'immer Usus' gewesen sei, 'Beförderungen an den Tagen auszusprechen, die für das Regime besondere Bedeutung hatten'. So seien Beförderungen im Kaiserreich immer am 27. Januar, dem Geburtstag des letzten Kaisers, und am 21. März, dem Geburtstag Wilhelm I., ausgesprochen worden. In der Weimarer Republik seien Beförderungen - wenn auch nicht ausschließlich - am 2. Oktober, dem Geburtstag Hindenburgs, ausgesprochen worden.
Der Sinn, den Freisler und der Berichterstatter der Tatsache unterschieben wollen, daß Stieff am 30.1. befördert wurde, bleibt daher dunkel. Er erhellt sich, wenn man annimmt, daß Freisler aus der Beförderung an diesem Tag eine besondere Verpflichtung zur Dankbarkeit des Beförderten gegenüber dem Führer oder der 'Bewegung' ableiten wollte. Das wäre ein Vorwurf, der, wie von Manstein meint, 'kindisch' sei, da ein Grund zur Dankbarkeit gegenüber Hitler gar nicht vorlag. Die Offiziere seien entweder wegen besonderer Leistungen oder nach dem Dienstalter befördert worden.
- 219) Das hier geschilderte Attentat war in der Tat vorgesehen. Nur unterschied sich die tatsächliche Planung von der hier geschilderten vor allem in einer Hinsicht grundsätzlich. Es sollten nicht 'tapfe-

re, einfache Soldaten' in den für sie sicheren Tod geschickt werden. Vielmehr waren es freiwillige Mitglieder des Widerstandes, die sich opfern wollten. Vorgesehen war, und hatte sich zur Verfügung gestellt, Hauptmann Axel von dem Bussche. Die vorzuführenden Uniformteile wurden aber bei einem Bombenangriff in Berlin vernichtet, und als neue Stücke fertig waren und vorgestellt werden sollten, sagte Hitler die Besprechung ab. Von dem Bussche wurde von seiner Division dringend angefordert und konnte nicht mehr eingesetzt werden. Bald darauf wurde er auch schwer verwundet.

An seine Stelle trat Ewald Heinrich von Kleist - auf Vorschlag von der Schulenburgs-, doch kam auch diesmal der Plan nicht zur Ausführung. Der Anschlag unterblieb, "...nach dem Bericht von Kleist, weil Generalmajor Stieff in letzter Stunde die Abwesenheit Himmmlers gemeldet worden war." (Zeller, ib. S 207 ff.)

Diese Vorgänge - wie hier von Zeller geschildert - wurden dem Verfasser von Herrn Dr. Fritsche, dem Referenten des Herrn Bundestagspräsidenten bestätigt. Herr Dr. Fritsche hat, wie er versichert, dem Kreis um Graf Stauffenberg angehört.

Pechel (Der Deutsche Widerstand) schildert eine weitere Version, die Zeller aber für kaum glaubwürdig hält.

Wesentlich ist, daß die Männer, die bei diesem Anschlag als Sprengstoffträger vorgesehen waren und die mithin dem sicheren Tod entgegensahen, dem Widerstand angehörten und sich ihres Tuns bewußt waren.

Es waren nicht, wie hier behauptet wird, einfache Soldaten, die von den Verschwörern ohne ihr Wissen in den Tod geschickt werden sollten, um den Plänen der Verschwörer zu dienen.

- 220) Witzleben, Erwin von, geb. 4.12.1881, gest. 8.8.1944. Generalfeldmarschall. 1942 seines Postens als OB der HG D in Frankreich enthoben. Am 21.7.1944 verhaftet, am 8.8.1944 verurteilt und hingerichtet. Von Witzleben hat sich am 20. Juli an der Aktion eigentlich gar nicht beteiligt. Er kam erst gegen 19.30 Uhr in den Bendlerblock und hat ihn nach einem heftigen Wortwechsel mit Beck wieder verlassen. Er fuhr anschließend zu Generalquartiermeister Wagner und wartete dann zuhause seine am nächsten Tag erfolgende Verhaftung ab.
Nach: Zeller, passim
Leber, Das Gewissen entscheidet, S 231
Hofer, Ib., S 397

- 221) Der betreffende Passus in dem Befehl an die Wehrkreiskommandos lautete tatsächlich:
"Ohne Verzug ihres Amtes zu entheben und in besonders gesicherte Einzelhaft zu nehmen sind: Sämtliche Gauleiter, Reichsstatthalter, Minister, Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten, Höheren SS- und Polizeiführer, Gestapoleiter und Leiter der SS-Dienststellen, Leiter der Propagandaämter und Kreisleiter." (Spiegelbild, S 25)
Es gehörte natürlich zu den sich selbst verstehenden Plänen der Verschwörer, die nationalsozialistische Führungsschicht auszuschalten.
- 222) Zu den ebenso selbstverständlichen Plänen der Verschwörer gehörte auch der, die meist politischen Häftlinge der Konzentrationslager zu befreien. Der betreffende Befehl lautete:
"c) Konzentrationslager: die Konzentrationslager sind beschleunigt zu besetzen, die Lagerkommandanten zu verhaften, die Wachmannschaften zu entwaffnen und zu kasernieren. Den politischen Häftlingen ist zu eröffnen, daß sie sich bis zu ihrer Entlassung aller Kundgebungen und Einzelaktionen zu entziehen haben." (Spiegelbild, S 25 f.)
Das in den VI ausgesprochene Verbot, diesen Passus zu veröffentli-

chen, hat möglicherweise seinen Grund darin, daß sich die Verantwortlichen bewußt geworden waren, daß die Version von den 'kriminellen Elementen in den Konzentrationslagern' nicht recht glaubwürdig war. Diejenigen, die noch annahmen, daß in den KZ tatsächlich nur Kriminelle einsaßen, konnten nicht einsehen, aus welchem Grund die Verschwörer wohl tausende von Verbrechern freiließen; bei denjenigen, die wußten oder ahnten, was die KZ darstellten, konnte die Bekanntgabe dieses Befehls eher Sympathie als den gewünschten Abscheu hervorrufen.

223) Es war, um sich gegen Partei und SS durchsetzen zu können und um etwaigen Unruhen vorzubeugen, vorgesehen, Standgerichte einzusetzen. Generaloberst Hoepner hat am Abend des 20. Juli fünf Standrechtsverordnungen herausgegeben, die im wesentlichen für folgende Vergehen zuständig waren: Hochverrat, Landesverrat, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Religionsvergehen, Verbrechen und Vergehen gegen das Leben, Raub und Erpressung, Sachbeschädigung, gemeingefährliche Vergehen, Verbrechen und Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz und Gewaltverbrechen nach §§ 1 und 2 der Verordnung vom 5.12.1939. Nach: Spiegelbild, S 70 ff.

224) Fromm, Friedrich (Fritz), geb. 8.10.1888, gest. 12.3.1945. Generaloberst. Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung. Fromm spielte am 20.7.1944 in der Bendlerstraße eine undurchsichtige Rolle. Er lehnte eine direkte Beteiligung ab und wurde von den Verschwörern festgesetzt. Seinen Platz nahm Hoepner ein. Nach seiner Freilassung gab er Generaloberst Beck Gelegenheit zum Selbstmord und ließ gleichzeitig im Hof des Bendlerblocks von Stauffenberg, Olbricht, Merz von Quirnheim und von Haefen erschießen. Andererseits trugen die herausgegebenen Befehle teilweise seinen Namen als Befehlshaber des Ersatzheeres. Fromm wurde noch in der gleichen Nacht abgesetzt. Sein Nachfolger wurde Himmler. Am 12.3. 1945 wurde er hingerichtet. Nach: Heiber, ib., S 485
Zeller, ib., passim

225) Ein sicher nicht geringer Teil des deutschen Volkes war bis spät in die Nachkriegszeit und ist sicher auch heute noch der Meinung, daß Deutschland den Krieg nur durch den 'Verrat' der Männer vom 20. Juli verloren hat. (Das Ergebnis der diesbezüglichen Untersuchung der EMNID ist der Arbeit als Anlage II beigegeben). So kommt dieser Behauptung der nationalsozialistischen Propaganda im Zusammenhang mit dem 20. Juli erhebliche Bedeutung zu, da sich dieses Argument als dauerhaft erwiesen hat. Zu dem hier geschilderten Vorgang hat Guderian Stellung genommen (Erinnerungen eines Soldaten, S 307 und 312): danach sei er - auf einer Dienstreise - von seinem Stabschef Thomale fernmündlich gebeten worden, den Befehl zum Abtransport der Panzerlehrtruppen von Berlin nach Ostpreußen um drei Tage zu verschieben. Olbricht habe ihn (Thomale) angerufen und darum gebeten, weil am folgenden Tag eine 'Walküre-Übung' stattfände, die ohne Teilnahme der Panzerlehrtruppen nicht zustandekommen könne. Die Attentäter, so berichtet Guderian weiter, hätten mit diesen Truppen allerdings nichts anfangen können, weil sie es gar nicht hätten wagen können, diese Truppen in ihre Pläne einzuweihen. Es ist also tatsächlich so, daß an diesem Tag von den Verschwörern eine Einheit 'zurückgehalten' worden ist. Was aber der Berichterstatter daraus macht, das ist die Unterstellung, daß die Verschwörer für den Zusammenbruch der deutschen Fronten verantwortlich sind. Dem kam in diesem Augenblick ganz besondere Bedeutung zu, weil die deutsche Bevölkerung - nach den SD-Berichten - wie gebannt auf die Ostfront blickte, wo der Zusammen-

bruch der Heeresgruppe Mitte den russischen Truppen ein Vordringen bis an die deutschen Grenzen gestattet hatte. Erst vor diesem Hintergrund betrachtet, gewinnt diese Unterstellung ihre tatsächliche Bedeutung. Die Richtung, in die das Denken des Lesers gelenkt werden sollte, ist klar zu erkennen.

Heiber schreibt in einem Kommentar zu den 'Lageberichten' (S 586), daß Hitler selber an einen starken Einfluß der Attentäter auf den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte geglaubt habe und sich von der Vernichtung der Verschwörer, der 'kleinen Clique, wie er sie selbst in 'kleinem Kreise' nannte, eine baldige Stabilisierung der Ostfront erhofft habe.

Teske berichtet, daß das Führerhauptquartier 'wirklichkeitsfremd' auf den Zusammenbruch der HG Mitte reagiert habe. "Anstatt die Schuld der Niederlage...in den eigenen falschen Maßnahmen zu suchen, behauptete man, Verrat sei im Spiel gewesen. Wochenlang prüfte eine parteidienstliche Kommission die Restbestände der Heeresgruppe, um schließlich unverrichteter Dinge wieder abziehen, was vorauszu-sehen gewesen war. Trotzdem hält sich das Verratsgerücht in ehemals nationalsozialistischen Kreisen bis auf den heutigen Tag." (Die silbernen Spiegel, S 216)

Im Braunschweiger Remerprozeß hat Professor Percy Ernst Schramm ein Gutachten abgegeben, das ein Verschulden der Männer des 20. Juli am Zusammenbruch der HG Mitte ausdrücklich verneint: "Ich wiederhole: bei ihrer Vernichtung hat Verrat keine Rolle gespielt." (Royce, 20. Juli 1944, S 98 ff.)

Sein Gutachten wurde bestätigt von H. Gackelholz in den VIERTEL-JAHRSHEFTEN für ZEITGESCHICHTE (1955, Heft III, S 317-333, 'Zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944'): darin heißt es, daß - wie Teske schon sagte - Tausende von Rückkämpfern, die sich einzeln oder in kleinen Gruppen aus dem Einschließungsring zu den deutschen Truppen durchgeschlagen hatten, 'einer planmäßigen Befragung über das Verhalten aller höheren Führer bis zum Regimentskommandeur einzeln unterworfen' worden seien. "Diese Befragung ergab zwar manche Berichte über das Versagen einzelner (wie es im Zusammenhang eines solchen Geschehens verständlich sein mag), aber auch nicht den Schatten eines Beweises, daß einer der in Frage kommenden Befehlshaber und Kommandeure 'Verrat' oder 'Sabotage' geübt hat."

Für den Zusammenbruch dieser Heeresgruppe, der die Gedanken der deutschen Bevölkerung - nach den SD-Berichten - ganz besonders beschäftigt hat, waren also andere Gründe maßgeblich, die hier nicht zu diskutieren sind.

Die Gestapo-Kommission konnte lediglich feststellen, daß sich die 'defaitistische Haltung zweifellos' auf den 'Nachschub ausgewirkt' habe - ohne damit mehr als eine Vermutung auszusprechen - und daß Oster und sein Kreis vor Ausbruch des Westfeldzuges auf dessen Verhinderung hingearbeitet hätten (Spiegelbild, Seiten 95 und 430). Es konnte nie ein konkreter Nachweis geführt werden, daß von den Männern des 20. Juli 'Verrat und Sabotage' getrieben worden war, die, und darauf kommt es in diesem Zusammenhang besonders an, zum Zusammenbruch der HG Mitte in Rußland geführt hatten.

Andererseits war es so, daß, wie Blumentritt bezeugt, nach der Verhaftung des Oberquartiermeisters West, Finckh, der die durch die alliierten Bombenangriffe zusammengebrochene Versorgung der Truppen im Westen wieder in Gang gebracht hatte, nach seiner Verhaftung sich die Versorgungslage der West-Truppen bedenklich schnell wieder verschlechterte. Wenn man von Sabotage reden könne, dann sei sie vielmehr durch das RSHA und letzten Endes durch Hitler persönlich betrieben worden. "Wenn es um seine Rache ging, gab es für ihn keine Kriegs- und Frontinteressen mehr." (Von Schramm, 20. Juli in Paris, S 315)

- 226) Der Formulierung 'klatschnasses Bett' mochte der Leser getrost auch einen anderen Grund als Schwitzen unterchieben. Bei der Infamie der nationalsozialistischen Agitation ist diese Absicht nicht von der Hand zu weisen.
Bezeichnend ist es, wie diese Tatsache in der Propaganda verwendet wurde.
In den Routineverhören war dieser Vorgang zum ersten Mal bekannt geworden. Die erste Erwähnung geschieht in den Kaltenbrunnerberichten am 30. Juli 1944: "Die persönliche Qualität dieses neuen Staatsoberhauptes wird schlaglichtartig durch die Aussage der Hausangestellten beleuchtet, die in der Zeit vom 15.7. bis 20.7. jeden Morgen ein völlig verschwitztes Bett vorgefunden habe." (Spiegelbild, S 100)
Diese Aussage fand Freisler offensichtlich für die Wahrheitsfindung unentbehrlich. Die Haushälterin Becks, Frau Bergenthal, war zwar zu der fraglichen Zeit vor dem 20. Juli in Urlaub, sie mußte aber in dem zwei Tage dauernden Prozeß als einziger Zeuge für ihre Vertreterin Aussage machen. In dem Protokoll nimmt diese Aussage wenige Zeilen ein: Angaben zur Person und der folgende Satz: "Die letzten vierzehn Tage, die ich in Urlaub war, erzählte mir Frau Kuster, daß er des Nachts furchtbar geschwitz hat, daß er furchtbar aufgeregt war." (Budde/Lütsches, Der 20. Juli 1944, S 80)
Freisler kam es also lediglich auf die Feststellung an, daß das potentielle deutsche Staatsoberhaupt ein 'Bettnässer' sei. Einen anderen Sinn kann man dieser 'Zeugenaussage' nicht beimessen.
- 227) Wartenburg, Peter Graf Yorck von, geb. 1904, gest. 8.8.1944.
Lange Zeit persönlicher Referent des Preiskommissars und Gauleiters Joseph Wagner. Im Krieg Panzeroffizier, Juli 1942 im Wehrwirtschaftsamt. Mitglied des Kreisauer Kreises.
Nach: Zeller, Geist der Freiheit, passim
- 228) Klausling, Friedrich Karl, geb. 24.5.1920, gest. 8.8.1944.
Oberleutnant. An Stelle von Haefkens Begleiter von Stauffenbergs bei den ersten beiden Attentatsversuchen am 11. und 15. Juli. Am 20. Juli Ordonnanzoffizier Stauffenbergs. Klausling konnte entfliehen, stellte sich aber dann der Polizei.
Nach: Leber, Das Gewissen steht auf, S 28
Zeller, ib., passim
- 229) Bernardis, Robert, geb. 7.8.1908, gest. 8.8.1944.
Oberstleutnant im Generalstab, Adjutant Olbrichts. Er übernahm die fernmündliche Übermittlung der im 'Walküre-Plan' vorgesehenen Befehle.
Nach: Zeller, ib., passim
- 230) Hagen, Albrecht von, geb. 11.3.1904, gest. 8.8.1944.
Zum Zeitpunkt des Attentats Oberleutnant in der Organisationsabteilung des Heeres. Er hatte im wesentlichen die Aufgabe übernommen, für den Transport und die Lagerung des bei den Attentatsversuchen und dem Attentat verwendeten Sprengstoffs zu sorgen.
Nach: Zeller, ib., passim
Volksgerichtshofprozesse (Transkripte), Vernehmung von Hagen
- 231) Hase, Paul von, geb. 24.7.1885, gest. 8.8.1944.
Generalleutnant. Stadtkommandant von Berlin.
Nach: Munzinger
Zeller, ib., passim
- 232) VB, 10.8.1944, S 1
- 233) VB, 26.8.1944, S 1
- 234) Goerdeler, Carl Friedrich, geb. 31.7.1884, gest. 2.2.1945.
Geboren in Schneidemühl (Westpreußen), Jurastudium in Tübingen,

Abschluß seiner Studien in Königsberg 1905, anschließend Militärdienst, 1911 Assessor, 1912 Vertreter des Oberbürgermeisters von Solingen, von 13-20 dessen formeller Vertreter, 14 eingezogen nach dem Osten, 18 als Hauptmann der Reserve beauftragt, die Finanzverwaltung von Weißrußland-Litauen zu organisieren, 19 Rückkehr nach Solingen, 20 zweiter Bürgermeister in Königsberg, 30 Oberbürgermeister von Leipzig, Mitglied der Deutsch-Nationalen Volkspartei, 31 Reichskommissar für die Preisüberwachung. Auch Hitler beruft ihn 34 zum Preiskommissar, ein Posten, der ihm vertraglich bis 37 zugesichert wurde. Die Wende seiner Mitarbeit mit den Nationalsozialisten vollzog sich 36. In einer seiner Denkschriften übte er starke Kritik am Regierungssystem und empfahl vor allem die Aufrüstung einzuschränken. Im gleichen Jahr wurde er in Leipzig auf 12 Jahre wiedergewählt.

Während seiner Abwesenheit im Frühjahr 1937 - er war auf einer Vortragsreise in Finnland - wurde vor dem Gewandhaus in Leipzig das Denkmal des Komponisten Mendelssohn abgerissen. Nach seiner Rückkehr verlangte G. die Wiederaufstellung des Denkmals, andernfalls er seinen Rücktritt nähme. Die Partei weigerte sich und G. trat zurück.

Als Berater der Robert Bosch GmbH. in Stuttgart unternahm er ausgedehnte Reisen in das Ausland, die er vor allem mit Unterstützung des Firmenchefs und Görings durchführte, der ihm seinen von Gauleiter Mutschmann (Sachsen) beschlagnahmten Paß wiederbesorgt hatte.

Von 1937-39 auf Reisen. Kurz vor dem Attentat warnte ihn Nebe vor der drohenden Verhaftung. Nach dem Attentat gelang es ihm noch, eine Weile unterzutauchen bis er in Ostpreußen erkannt und verhaftet wurde. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zum Tode. Das Urteil wurde am 2.2.1945 vollstreckt.

Nach: Ritter, Carl Goerdeler, passim
Strölin, Verräter oder Patrioten, S 8
Leber, Das Gewissen steht auf, S 146
Zeller, ib., passim

- 235) Lejeune-Jung, Paul Adolf Franz, geb. 16.3.1882, gest. 8.9.1944. Studium an den Universitäten Bonn und Berlin. Syndikus und MdR der Deutsch-Nationalen Volkspartei, die er 1929 verließ. 1933 zog er sich aus dem politischen Leben zurück. Goerdeler trat 1941 mit der Bitte an ihn heran, im Widerstand mitzuarbeiten. So war Lejeune-Jung bis zum Attentat im engeren Kreise als Wirtschaftsberater tätig und war in der geplanten Übergangsregierung als Wirtschaftsminister vorgesehen. Am 11.8.1944 wurde er verhaftet, am 8.9. zum Tode verurteilt und am gleichen Tage hingerichtet.
- Nach: Leber, Das Gewissen entscheidet, S 205
Ritter, Carl Goerdeler, passim
Zeller, ib., passim

- 236) Leuschner, Wilhelm, geb. 1888, gest. 1944. Holzschnitzer von Beruf, Stadtrat in Darmstadt und Mitglied des hessischen Landtages. 1929-33 hessischer (sozialdemokratischer) Innenminister, 32-33 Stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (4,5 Millionen Mitglieder), 33 verhaftet und zwei Jahre lang festgehalten. Unter dem Deckmantel eines bürgerlichen Bierzwischenhahnenfabrikanten reiste er in Deutschland umher und knüpfte ein neues Netz von Gesinnungsfreunden. L. war in der Übergangsregierung als Vizekanzler vorgesehen. Pechel sah in ihm den lebenden Beweis dafür, daß von einer reaktionären Politik im Falle des Gelingens nie die Rede hätte sein können: "Leuschner blieb überzeugter Sozialdemokrat und würde niemals seine Hand dafür geboten haben, daß reaktionäre Kräfte nach dem Sturz das Heft in die Hand bekommen hätten. Seine Mitwirkung

an entscheidender Stelle zerstört allein schon die bösartige Legende, daß es sich bei dem Plan des 20. Juli irgendwie um ein 'reaktionäres' Unternehmen gehandelt hätte." (Pechel, Deutscher Widerstand, S 202)

In anderen Plänen war Leuschner auch als Reichspräsident und Innenminister vorgesehen.

Nach: Ritter, Carl Goerdeler, S 617 ff.

Zeller, ib., passim

- 237) Wirmer, Josef, geb. 19.3.1901, gest. 8.9.1944.

Der Rechtsanwalt Wirmer war Katholik und Mitglied des ehemaligen Zentrums. In der Ministerliste war er als Justizminister vorgesehen. Er wurde am Tag seiner Verurteilung hingerichtet.

Nach: Ritter, Carl Goerdeler, passim

Zeller, ib., passim

- 238) Hassell, Ulrich von, geb. 12.11.1881, gest. 8.9.1944.

Jurastudium und 1908 Assessorprüfung. Drei Jahre im Auswärtigen Amt, 1911 Vizekonsul in Genua, 1914 eingezogen, 1916 Regierungsrat in Stettin, Ende 1918 leitete er in Berlin den Verband der preußischen Landkreise, Ende 1919 wieder im Auswärtigen Amt, 1921-26 Generalkonsul in Barcelona, dann vier Jahre Gesandter in Kopenhagen, 1930-32 Gesandter in Belgrad, 1932 Botschafter am Quirinal. 1937 nach Kritik und Kampf gegen den außenpolitischen Kurs des Dritten Reiches abberufen. Er wurde am 8.9.1944 hingerichtet.

Hassell galt in der Widerstandsbewegung als Vertreter der sogenannten Westlösung, im Gegensatz zu von der Schulenburg, der als ehemaliger deutscher Botschafter in Moskau eine Verständigung mit Stalin anstrebte. Beide, Hassell und von der Schulenburg, waren für den Posten des Außenministers vorgesehen. Die Ernennung des einen oder des anderen hätte sich nach der größeren Verständnissbereitschaft einer der beiden Seiten, der Angloamerikaner oder der Sowjets, gerichtet.

Ein Zitat aus dem nach dem Kriege herausgegebenen Tagebuch von Hassells macht seine Haltung deutlich: "Es gibt eigentlich nur noch diesen einen Kunstgriff: entweder den Amerikanern oder Rußland begreiflich zu machen, daß ein erhalten bleibendes Deutschland in ihrem Interesse liegt.

Tatsächlich liegt eine gesunde europäische Mitte im Interesse sowohl des Ostens wie des Westens. Ich ziehe bei diesem Mühlespiel das westliche Ziel vor, nehme aber zur Not auch die Verständigung mit Rußland in Kauf." (Vom anderen Deutschland, Eintragung vom 15.8.1943, S 262)

Weitere Hinweise in:

Leber, Das Gewissen entscheidet, S 198

Ritter, Carl Goerdeler, passim

Zeller, ib., passim

- 239) Trott zu Solz, Adam von, geb. 9.8.1909, gest. 26.8.1944.

Jura- und Philosophiestudium. 1931-33 als Stipendiat der Cecil Rhodes-Stiftung der Philosophie, Politik und Wirtschaft in Oxford. 1936 Assessorexamen, anschließend ein weiteres halbes Jahr Studien in den USA und 14 Monate in Ostasien, vornehmlich in Peking. 1939 ist er dreimal in London gewesen und versuchte in Gesprächen mit einflußreichen Männern, eine eindeutige Erklärung Englands zu erreichen, daß es bei weiteren Aktionen Hitlers in Europa zu den Waffen greife. Er erhoffte sich davon eine Dämpfung des Hitlerschen Kriegswillens. Der Kriegsausbruch machte diese Hoffnung zunichte. Im Oktober 1939 gelang es ihm, New-York zu erreichen, wo er auf Empfehlung von Schacht und Brüning mit einem größeren Kreis Kontakt aufnahm. Unter anderem versuchte er auch, Roosevelt in einer Denkschrift zu einer Politik zu bewegen, "...die die Gegenbewegung gegen Hitler in Deutschland ermutigen könne und stellte

ihm sonst als unausweichliche Folge, furchtbar für die Deutschen aber auch für die übrige Welt, vor Augen, daß der Krieg einer geplanten Ausrottung des 'Hitlerismus' alle Deutschen geschlossen hinter Hitler zwingt." (Zeller, ib., S 93 f.)

Er hatte keinen Erfolg und wurde schließlich sogar verdächtigt, ein Agent Hitlers zu sein. So kehrte er über Japan nach Deutschland zurück.

1940 trat er in das Auswärtige Amt ein. Er war dort in der Informationsabteilung tätig und ermöglichte der Widerstandsbewegung den Kontakt zum Ausland. Er wurde nach dem 20. Juli verhaftet, am 14. August 1944 vor ein Gericht gestellt, verurteilt und am 26. August hingerichtet.

Adam von Trott zu Solz war also, als er angeblich verurteilt wurde, schon seit zwei Wochen tot.

Nach: Ritter, Carl Goerdeler, passim

Zeller, ib., passim

Leber, Das Gewissen steht auf, S 221 f.

240) Helldorf, Wolf Heinrich Graf, geb. 1896, gest. 1944.

1933 SA-Führer in Berlin-Brandenburg, ab 1935 Polizeipräsident von Berlin. Am 14. August 1944 vor Gericht gestellt und hingerichtet. Auch Helldorf war, wie Trott zu Solz, seit Wochen nicht mehr am Leben.

Pechel schreibt, daß er Helldorf abgelehnt habe, weil dieser 'in seiner Eigenschaft als Berliner Polizeipräsident nicht aus Menschlichkeit, sondern gegen hohe Geldsummen Juden zur Flucht verholfen' habe (Deutscher Widerstand, S 255).

Er sei in der Widerstandsbewegung als ein Werkzeug gebraucht worden, mit dem es eine innere Gemeinschaft nicht gegeben habe. Helldorf war in der vorgesehenen provisorischen Regierung der Posten eines Chefs der deutschen Polizei zugedacht; er sollte aber in dem Augenblick zurücktreten, wenn Tresckow sich von der Truppe lösen und diesen Posten übernehmen konnte.

Nach: Pechel, Deutscher Widerstand, passim

Ritter, Carl Goerdeler, passim

Zeller, ib., passim

Rumpf, Der hochrote Hahn, S 124 f.

241) VB, 10.9.1944, S 2

242) Eine ausführliche Darstellung der Auslandsreisen Goerdelers sowie anderer deutscher Widerstandskämpfer, ihrer Mittelsmänner und der Gesprächsthemen findet sich vor allem bei:

Ritter, Carl Goerdeler,

Zeller, Geist der Freiheit,

von Hassell, Vom anderen Deutschland,

Kordt, Nicht aus den Akten sowie

Wahn und Wirklichkeit

Pechel, Deutscher Widerstand,

Gisevius, Bis zum bitteren Ende,

Abshagen, Canaris,

Strölin, Verräter oder Patrioten?,

Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler,

Dulles, Verschwörung in Deutschland.

Sowie als Ergebnis der Gestapo-Untersuchungen in:

Spiegelbild einer Verschwörung.

Daß, wie der Bericht unterstellt, Weisungen und Mittel für das Attentat vom feindlichen Ausland kamen, ist danach unwahr. Die Gestapo-Berichte bestätigen das. Die Auslandsverbindungen über Schweden, die Schweiz, den Vatikan und die iberischen Länder dienten vor allem dazu, maßgebliche Personen des Auslandes über die Existenz einer deutschen Widerstandsbewegung zu informieren sowie der Sondierung, mit welchen Politikern die Feindmächte - im Falle des

Sturzes der Hitlerregierung - zu verhandeln bereit gewesen wären. Einen vieldiskutierten Grenzfall stellt die Affäre Oster dar, der 1939/40 vor dem Westfeldzug die jeweils immer wieder verschobenen Invasionstermine den betroffenen Ländern (Holland und Belgien) bekanntgegeben hatte, um sie zu warnen. Ausgerechnet darüber wurde aber nichts bekanntgegeben. Inwieweit und ob Goebbels oder auch Dietrich als für die Meinungslenkung Verantwortliche darüber in Kenntnis gesetzt wurden, ist nicht festzustellen. Der Sonderkommission waren Osterns Warnungen jedenfalls in großen Zügen bekannt.

Der andere Fall, in dem militärische Geheimnisse an eine feindliche Macht verraten wurden, stand nicht im Zusammenhang mit dem 20. Juli: das 'gesamteuropäische Funknetz' (Schellenberg) der 'Roten Kapelle' arbeitete unabhängig von den Verschwörern des 20. Juli. Wie Schellenberg, der ehemalige Chef des SD-Ausland und der militärischen Abwehr (Amt VI im RSHA), nach dem Kriege zugab, gelang es bis Kriegsende nicht, diesen Spionagering zu zerstören. (Schellenberg, Memoiren, S 248 ff.)

- 243) Lindemann, Fritz, General,
(häufig verwechselt mit Generaloberst Georg Lindemann, der zu jener Zeit OB der HG Nord war),
gelang es nach dem 20. Juli zunächst zu flüchten. Er fand bei der Berliner Familie Gloeden für sechs Wochen Unterschlupf. Das Versteck wurde aber verraten. L. versuchte, aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung zu springen, wurde aber durch zwei Beinschüsse und einen Bauchschuß der Gestapobeamten schwer verwundet und sofort operiert. Im Gefängniskrankenhaus riß er sich die Verbände ab, um zu sterben, wurde aber daran gehindert und hingerichtet.

Seine Gastgeber, das Ehepaar Gloeden und die Mutter der Frau, wurden ebenfalls hingerichtet.

Nach: Royce, 20. Juli, passim
Zeller, ib., passim
Spiegelbild, S 346

- 244) Busch, Ernst, geb. 6.7.1885, gest. 17.7.1945.
Generalfeldmarschall, seit dem 12.10.1943 OB der HG Mitte, nach deren Zusammenbruch wurde er Ende Juli 1944 abgelöst. Er war in den letzten Wochen des Krieges OB Nordwest und geriet in englische Gefangenschaft, in der er verstarb.
Nach: Heiber, Lagebesprechungen, S 412

- 245) VB, 9.10.1944, S 2

- 246) Versuche neonazistischer Kreise, nach dem Kriege den von Hitler ermordeten Feldmarschall für ihre politischen Vorstellungen zu beanspruchen, hat H. Krausnick in den Vierteljahrsheften mit Entschiedenheit zurückgewiesen (VJHfZG, 1953, I, S 65 f: Erwin Rommel und der deutsche Widerstand). Rommel war zur Zeit des 20. Juli bereits zu der Überzeugung gekommen, daß nur die Beseitigung Hitlers Deutschland vor dem sicheren Zusammenbruch und weiteren unnötigen Verlusten retten konnte. Nicht einig war er mit den Berliner Verschwörern über die Form der Beseitigung Hitlers. Er lehnte die Tötung ab, wollte ihn aber verhaften lassen und vor ein Gericht stellen. Durch wen oder wodurch Rommels Beteiligung an der Verschwörung bekannt wurde, ist bis heute nicht klar und geht auch nicht aus den Berichten der Sonderkommission 20. Juli hervor. Aus diesen Berichten ist nur zu entnehmen, daß die Gestapo über Rommels Haltung nicht informiert war. Ausführliche Darstellungen über die Haltung Rommels finden sich bei:
Speidel, Invasion 1944,
Koch, Rommel,

Young, Rommel,
Strölin, Verräter oder Patrioten?

247) VB, 16.10.1944, S 1

248) VB, 17.10.1944, S 1

249) Die Anfänge des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD) gehen bereits auf das Jahr 1941 zurück. Die offizielle Gründung des NKFD erfolgte im Juli 1943 in Krasnogorsk, wo der Dichter Erich Weinert zum Präsidenten gewählt wurde. Zwei Monate später trat der 'Bund deutscher Offiziere' unter General von Seydlitz (dem ehemaligen Kdr. General des LI. Armee Korps) und Generalleutnant von Daniels (Kdr. der 376. ID) dem NKFD kooperativ bei und wurden Vizepräsidenten.

Diese Vereinigung aus kommunistischen Funktionären und deutsch-nationalen Offizieren wurde von den Sowjets vor allem zu Propagandazwecken eingesetzt. Der Erfolg entsprach jedoch nicht dem Aufwand, und das NKFD verlor gegen Kriegsende an Bedeutung.

Die NS-Führung war jedoch, trotz des kaum feststellbaren Erfolges, über die Tätigkeit des NKFD stark beunruhigt, zumal sich, nach der Ermordung Witzlebens, der Generalfeldmarschall Paulus dem Komitee zur Verfügung stellte. Die Gestapokommission versuchte in einem Bericht vom 10. August, etwas mühsam eine Verbindung zwischen dem NKFD und den Verschwörern vom 20. Juli herzustellen, indem sie die Aufrufe des NKFD und der Attentäter miteinander vergleicht und feststellt, daß teilweise die gleichen Argumente gegen Hitler und das NS-System gebraucht worden seien. Es zeige sich, so heißt es in dem Bericht, eine 'auffallende Übereinstimmung', und 'selbst die Ausdrucksweise sei in einzelnen Punkten so ähnlich, als ob sie bewußt aufeinander abgestimmt wäre'. Indes: "Die Übereinstimmung kommt aus einer Gesinnung und Denkart, die diesseits und jenseits der Ostfront zu dem gleichen landesverräterischen Verhalten führt." (Spiegelbild, S 193)

Am 29. Oktober 1944 stellt die Gestapo fest: "Unmittelbare Verbindungen nach der Sowjetunion und zum Nationalkomitee 'Freies Deutschland' haben nach den bisherigen Feststellungen nicht bestanden... Wie sich aus den Erklärungen des Verschwörerkreises und des sogenannten Nationalkomitees ergibt, decken sich zwar die politischen Auffassungen dieser Gruppen weitgehend. Es geht dies aber zweifellos weniger auf eine unmittelbare oder mittelbare Verständigung zurück, sondern darauf, daß auf beiden Seiten Militärs mit gleicher innerer Haltung zum Krieg und gleichen politisch-weltanschaulichen Grundauffassungen standen." (Spiegelbild, S 507)

Die Gestapo bestätigt also, was mit dem Satz aus dem Aufruf des NKFD eigentlich gemeint war: daß die Verbindung zwischen Stauffenberg und dem NKFD lediglich in der Ablehnung Hitlers bestand und nicht in einer praktischen Kollaboration. Nach dem Zeugnis der Gestapokommission lehnte Stauffenberg selber das NKFD wegen seiner Abhängigkeit von den Sowjets ab.

Die Schlußfolgerung, die die NS-Presse aus dem zitierten Satz zog, war also eine bewußte Fehlinterpretation und somit unwahr.

250) VB, 16.10.1944, S 2

251) VB, 20.10.1944, S 1

252) VB, 20.10.1944, S 1/2

253) VB, 30.12.1944, S 1

254) DAZ, 21.7.1944, S 1

255) DAZ, 22.7.1944, S 1/2

256) DAZ, 23.7.1944, S 1

- 257) DAZ, 25.7.1944, S 1
 258) DAZ, 25.7.1944, S 2
 259) DAZ, 30.7.1944, S 1
 260) DAZ, 3.8.1944, S 1
 261) Auf der Konferenz von Teheran, vom 28.11. bis 1.12.1943, an der Churchill, Roosevelt und Stalin teilnahmen, wurden erste Besprechungen über die Aufteilung Mitteleuropas geführt.
 262) DAZ, 10.8.1944, S 1
 263) Dietrich, Dr. Otto, geb. 31.7.1897, gest. 22.2.1952.
 Pressechef der NSDAP, Vizepräsident der Reichspressekammer, MdR, Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im RMVP.
 Nach: Heiber, Lagebesprechungen, S 47
 und Hofer, Nationalsozialismus, S 387

Dietrich galt als der Intimfeind des Propagandaministers. Seine eigenartige Stellung - er war einerseits als Staatssekretär Goebbels' diesem untergeordnet, andererseits aber als Reichspressechef Leiter einer eigenen Dienststelle und auch als Reichsleiter in der Parteihierarchie Goebbels gleichgeordnet - mag zu dem Hader beigetragen haben.

Die Querelen zwischen Goebbels und Dietrich sind in den Goebbelsbiographien von Manvell/Fraenkel, Heiber, Riess, Oven, Stephan und Semler ausführlich dargestellt. Dietrich hat in seinem Buch '12 Jahre mit Hitler' mehrfach davon gesprochen. Ebenso klingt das Problem in Goebbels' Tagebuchfragmenten von 1942/43 an.

- 264) Keesing, S 6487, C

Es mag etwas pedantisch erscheinen, langatmige Erörterungen darüber aufzustellen, ob diese Anweisung an die Presse, den totalen Krieg nicht in Zusammenhang mit dem 20. Juli zu bringen, nun befolgt wurde oder nicht. Aber zweierlei gibt Anlaß, dieser Frage größere Beachtung zu widmen. Einmal zeigt es sich, daß Anweisungen zuwider gehandelt wurde, und nicht etwa aus Versehen, sondern ganz bewußt. Zum anderen waren diese Maßnahmen im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes derart einschneidend, daß man getrost von einer schlagartigen Senkung des Lebensstandards in Deutschland sprechen kann. Diese Maßnahmen betrafen nun auch die nicht vom Luftkrieg betroffenen Gebiete. So kam der Beantwortung der Fragen nach dem Ursprung dieser Unannehmlichkeiten ohne Zweifel Bedeutung zu. Im wesentlichen wurden im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes nach dem 20. Juli 1944 folgende Maßnahmen ergriffen:

Beseitigung der Scheinarbeitsverhältnisse; Heraussetzung der Frauenarbeitspflicht auf das 50. Lebensjahr; Überführung der nichtdeutschen ('fremdvölkischen') Haus- und Wirtschaftsgehilfinnen in die Rüstungsindustrie (ihre Anzahl wurde mit 'mehreren 10 000' angegeben); Freistellung uk-Gestellter; die Heimarbeit für die Rüstungsindustrie wurde zur Pflicht für solche Frauen und Männer, die wegen ihres Alters oder ihrer Gesundheit für einen Kriegseinsatz nicht in Frage kamen.

Der gesamte Theater- und Filmnachwuchs wurde in die Rüstungsindustrie überwiesen; alle Filme, die nicht rüstungs- und kriegswichtig waren, durften nicht mehr hergestellt werden (Lehr-, Kultur-, Werbe- und Wirtschaftsfilme); den Filmtheatern war es untersagt, für ihre Filme zu werben; alle öffentlichen Veranstaltungen, die nicht 'kriegswichtig' waren, wie: Empfänge, Amtseinführungen, Fest- und Theaterwochen, Musiktage, Ausstellungseröffnungen und Gedenkfeierlichkeiten, wurden verboten.

Die Post mußte folgende Maßnahmen ergreifen: Einschränkung der

Beförderung von Briefen und Paketen; Einstellung der Beförderung von Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben, Mischsendungen und Päckchen; Stilllegung privater, 'nicht kriegswichtiger' Telephonanschlüsse.

Die Zivilrechtspflege wurde eingeschränkt.

Sämtliche Theater, Varietés, Kabarets, Jahrmärkte und Zirkusunternehmen (bis auf ganz wenige) mußten schließen; Schauspielschulen wurden geschlossen; jeder private Unterricht in Schauspiel, Gesang und Tanz wurde verboten; alle Orchester, Musikhochschulen und Konservatorien mußten ihre Tätigkeit einstellen, mit Ausnahme weniger im Rundfunk gebrauchter Klangkörper; Kunstausstellungen, Wettbewerbe, Akademien, Kunsthochschulen sowie private Kunst- und Malschulen wurden geschlossen; das gesamte schönggeistige Unterhaltungs- und verwandte Schrifttum wurde stillgelegt.

Die Tagespresse wurde ebenso eingeschränkt: die Blätter wurden weitgehend zusammengelegt; mit wenigen Ausnahmen durften Zeitungen von nun ab nur noch sechsmal wöchentlich mit je vier Blättern erscheinen; die Illustrierten stellten bis auf zwei Ausnahmen ihr Erscheinen ein; der größte Teil der noch existierenden 1500 Zeitschriften erschien nicht mehr.

Die Truppenbetreuung (durch die KdF-Organisation) wurde eingestellt; Berufs- und Fachschulen (bis auf 'kriegswichtige') wurden geschlossen; die Universitäten nahmen nur noch Verwundete an; wer sein Studium bis zum ersten Mai 1945 nicht beenden konnte, hatte die Universität zu verlassen; die achte Klasse der Höheren Lehranstalten wurden aufgelöst: die Schüler dieser Klassen wurden als Führer in KLV-Lagern eingesetzt, die Mädchen kamen in die Rüstung.

Es wurden neue Lebensmittelkarten und auf vier Monate berechnete Raucherkarten ausgegeben; mindestens 60 Stunden Wochenarbeit waren Pflicht; die Ämter waren angewiesen, bis spät abends und auch sonntags geöffnet zu bleiben; eine totale Urlaubssperre wurde erlassen.

Das preußische Finanzministerium wurde stillgelegt; Steuerwesen und Lohnabrechnung wurden vereinfacht; der Einzelhandel wurde 'ausgekämmt', unnötige Gaststätten sowie die Spielbanken geschlossen.

Um den Verfügungen Nachdruck zu verleihen, wurden drakonische Strafen erlassen.

265) DAZ, 16.10.1944, S 1

267) DAZ, 18.10.1944, S 2

Gemessen an den Möglichkeiten, im Dritten Reich eine von der Sprachregelung abweichende eigene Meinung zu Wort kommen zu lassen, sind Best's Formulierungen erstaunlich. Gesehen vor dem düsteren Hintergrund dessen, was ihren Autor erwarten konnte, wenn man seiner mehrfach in Blei gegossenen Haltung gewahr wurde, muß man sie männlich nennen.

Aus dieser, in seiner Zeitung in wenigen Fällen vertretenen Haltung für Otmar Best einen Status als Widerstandskämpfer ableiten zu wollen, wäre verfehlt und ist auch nicht beabsichtigt. Best ist sicher nicht auf Grund solcher oder ähnlicher Formulierungen 1943 zum 'Hauptschriftleiter' der nach dem VB bedeutendsten deutschen Zeitung bestellt worden.

Durch die freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Silex war es dem Verfasser möglich, von Herrn Best selber eine Stellungnahme zu erhalten.

Nach seiner eigenen Feststellung wußte er weder etwas von der Verschwörung noch von dem Attentat. Da er aber mit Fritz Dietloff Graf von der Schulenburg sehr nahe bekannt gewesen sei, sei ihm

'in dem Augenblick, als der Name Stauffenberg fiel', klar gewesen, 'welche Kräfte die Hauptträger der Aktion waren'. Von der Schulenburg habe ihm bereits 1942, 'also auf dem Höhepunkt deutscher Erfolgs', gesagt: "Die Nationalsozialisten haben den deutschen Namen geschändet; dafür gibt es nur eine Sühne: den Tod!" Die Darstellung des Propagandaministeriums über die Vorgänge sei ihm bald als 'unglaublich' erschienen, um so mehr, als er täglich die feindlichen Funkmeldungen gelesen habe, die er - mit Erlaubnis habe aufnehmen dürfen. Für seine Vorbehalte aber eine Form zu finden, die einerseits dem NS-Regime keine Handhabe gab, dem Leser aber einen Hinweis bieten konnte, sei eine 'halsbrecherische Aufgabe' gewesen. Diese Tage hätten daher zu den 'schwersten seiner journalistischen Laufbahn' gehört. Die Vermutung des Verfassers, er, Best, habe die 'amtliche Darstellung angezweifelt' und in 'verhaltenem Stil diese Zweifel zum Ausdruck gebracht', sei 'völlig richtig'. Best nimmt ausdrücklich nicht für sich in Anspruch, ein Mann des Widerstandes gewesen zu sein: "Jedoch habe ich niemals in Anspruch genommen, zu den Männern des 20. Juli zu gehören..." Doch sei die 'Vermutung, daß er ihnen schon damals gerecht zu werden versuchte, richtig'. Seine politische Überzeugung dokumentiere sich auch darin, daß er von 1922 bis 1927 engster Mitarbeiter Dr. Stresemanns gewesen sei und als solcher für den Außenminister 'bestimmte Äußerungen entworfen' habe, ebenso für den Reichspräsidenten Ebert. Als stellvertretender Hauptschriftleiter der DAZ habe er auf Anforderung Brünnings und Treviranus' im Frühjahr 1932 den Entwurf des Hindenburgausschusses für die Wiederwahl Hindenburgs verfaßt, 'um zu verhüten, daß Hitler Reichspräsident wurde'. Seine 'liberalen und demokratischen Auffassungen habe er auch im Dritten Reich bewahrt und trotz des totalitären Pressesystems jede Gelegenheit ergriffen, um den Lesern noch die Hoffnung auf ein besseres Deutschland durchschimmern zu lassen. Von dieser Grundhaltung aus habe er auch zum 20. Juli Stellung genommen". In Best's Stellungnahme sind durchaus Passagen enthalten, die Widerspruch herausfordern. Sie beziehen sich aber auf für die Arbeit nicht relevante Dinge. Es war natürlich auch so, daß Best's Leitartikel im Grundsätzlichen mit der Tagesparole übereinstimmten. Andererseits war wohl eine weitergehende Stellungnahme ohne Gefahr für Leib und Leben seinerzeit nicht mehr möglich. So sind Best's Formulierungen als Äußerstes dessen zu begreifen, was der Redakteur einer Tageszeitung 1944 nach dem 20. Juli an Widerstand leisten konnte, ohne sich in Gefahr zu bringen. Über die Wirkung von Best's Hinweisen ist nichts bekannt. Es sei festgehalten, daß der Verfasser in den zitierten Formulierungen Best's sofort und ohne Schwierigkeiten vom Üblichen abweichende, das Übliche sogar in Frage stellende Äußerungen erkannte. Frau von Kardorff bestätigt in ihrem 'Berliner Tagebuch' darüber hinaus mehrfach die liberale Haltung ihres damaligen Chefredakteurs. Eine Erörterung, inwieweit Best - wie andere, die es wie er besser wußten - darüber hinaus hätte der Wahrheit dienen müssen, scheint dem Verfasser hier nicht angebracht, da sie den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Er sieht in der Feststellung, daß es 1944 einer Zeitung möglich war, sich von der Sprachregelung zu distanzieren, bereits ein Ergebnis. Über das Grundsätzliche seiner Haltung hinaus machte Best noch einige weitere Angaben zu den Interna: in keiner Weise habe er irgendeinen Rückhalt in Goebbels gehabt - die Vermutung hatte der Verfasser ausgesprochen -, den er nur einmal für wenige Minuten gesprochen habe. Goebbels habe im übrigen im März 1945 seine fristlose Entlassung gefordert mit der Begründung, 'daß die DAZ zwar eine nationale aber nicht nationalsozialistische Haltung einnehme'. Zum Zeitpunkt des 20. Juli 1944 sei die Rivalität zwischen Goebbels

und Dietrich 'längst zugunsten von Goebbels entschieden gewesen'. Die DAZ sei 'nicht unbedingt an die Tagesparolen und die Anweisungen der Propagandaämter gebunden' gewesen, sie habe vielmehr eine 'Art Selbstzensur' gehabt.

Es habe auf der Hand gelegen, daß die Proklamierung des totalen Krieges nach dem 20. Juli mit diesem in Zusammenhang gestanden habe. Deshalb habe er die 'entgegenstehende spätere Tagesparole als nicht dem Ernst der Lage entsprechend beiseite geschoben, zumal sich öfters herausgestellt habe, daß die Tagesparolen Dietrichs nicht richtig lagen, ja nicht einmal immer die maßgebliche Auffassung wiedergaben'.

268) DAZ, 31.12.1944, S 1

269) DAZ, 20.4.1945, S 1

270) Bedauerlicherweise fehlen die Ausgaben des ANGRIFF vom 21. und 22. Juli 1944.

271) DER ANGRIFF, 23.7.1944, S 1/2

272) DER ANGRIFF, 25.7.1944, S 1/2

273) DER ANGRIFF, 25.7.1944, S 2

274) Es fehlen die Ausgaben vom 28.7., 30.7., 3.8. und 7.8.1944.

275) Es fehlen die Ausgaben vom 11.8. und 12.8.1944.

276) DER ANGRIFF, 13.8.1944, S 1

277) DER ANGRIFF, 31.12.1944, S 1

278) DER ANGRIFF, 31.12.1944, S 2

279) Am 8. November 1939 explodierte im Anschluß an eine vorzeitig abgetrochene Rede Hitlers im Münchner Bürgerbräukeller eine in einer Säule angebrachte Zeitbombe. Sie tötete und verletzte eine Anzahl der anwesenden 'alten Kämpfer'. Die Urheberchaft des Attentats ist bis heute nicht ganz geklärt. Gegen den Täter, den Einzelgänger Elser, wurde nie ein Prozeß angestrengt, er wurde gegen Ende des Krieges in einem KZ ermordet. Man nimmt unter anderem auch an, daß die Bombe auf Veranlassung Heydrichs gelegt wurde, da man sich von der 'wunderbaren Errettung des Führers' zu Beginn des Krieges eine starke propagandistische Wirkung versprach. Doch fehlt es für diese These an Beweisen.

280) DER FÜHRER, 21.7.1944, S 1

281) DER FÜHRER, 22.7.1944, S 1

282) Bühl ist eine kleine, zwischen Baden-Baden und Offenburg in der Rheinebene gelegene Kreisstadt mit etwa 10 000 Einwohnern. Die Stadt ist in der Hauptsache durch den Obstanbau und chemische Industrie bekannt.

283) DER FÜHRER, 23.7.1944, S 1

284) Bruchsal ist eine nördlich von Karlsruhe in der Rheinebene gelegene Kreisstadt mit etwa 20 000 Einwohnern.

285) DER FÜHRER, 23.7.1944, Ausgabe Bruchsal

286) Hier wird ein Problem berührt, das offensichtlich allen ländlichen Kreisleitungen und Behörden nicht geringen Kummer bereitete: die ausgebombten oder vor den Terrorangriffen geflüchteten Frauen und Kinder der Großstädte wurden in den Landgemeinden nur äußerst unwillig aufgenommen. Die unterschiedliche Lebensart von Städten und Landbevölkerung war Anlaß dauernder Reibereien. Die Abneigung der Bauern entzündete sich vor allem an der angeblichen Faulheit der Städterinnen, die, was Parteigenosse Rothacker

hier in einer allen Phrasen von der inneren Geschlossenheit des deutschen Volkes hohnlachenden Form zum Ausdruck brachte, 'geputert und geschminkt herumlaufen'.

Der Haß der vor den Feuerstürmen in den Städten geflüchteten Frauen entzündete sich vor allem an der kompromißlosen Ablehnung und der mangelnden Hilfsbereitschaft der Landbevölkerung, die offensichtlich in den Städtern herumstreunende Arbeitsscheue sah, die fähig und willens waren, ihr bei der geringsten Unachtsamkeit Haus und Hof zu stehlen.

Das schließt nicht aus, daß bei gegenseitigem Verständigungswillen ein harmonisches Nebeneinanderleben möglich war.

- 287) DER FÜHRER, 25.7.1944, Ausgabe Bühl
- 288) DER FÜHRER, 28.7.1944, S 1
- 289) DER FÜHRER, 29.7.1944, Ausgabe Rastatt/Baden-Baden
- 290) DER FÜHRER, 29.7.1944, Ausgabe Offenburg
- 291) DER FÜHRER, 30.7.1944, S 1
- 292) DER FÜHRER, 7.8.1944, S 1
- 293) DER FÜHRER, 10.8.1944, S 1
- 294) WLZ, 21.7.1944, S 1
- 295) WLZ, 21.7.1944, S 1
- 296) WLZ, 22.7.1944, S 1
Es ist den für diese Formulierung Verantwortlichen sicher entgangen, daß es gerade Mangel an 'blindem Gehorsam' war, der zum Teil für den Zusammenbruch der Verschwörung verantwortlich war.
- 297) WLZ, 24.7.1944, S 1
- 298) WLZ, 24.7.1944, S 8
- 299) WLZ, 25.7.1944, S 1
- 300) WLZ, 28.7.1944, S 1
- 301) WLZ, 10.8.1944, S 1/2
- 302) WLZ, 11.9.1944, S 1
- 303) HAMBURGER TAGEBLATT, 21.7.1944, S 1/2
- 304) HAMBURGER TAGEBLATT, 22.7.1944, S 2
- 305) HAMBURGER TAGEBLATT, 22.7.1944, S 7
- 306) Hull, Cordell, geb. 2.10.1871, gest. 23.7.1955.
Staatssekretär (Außenminister) unter Roosevelt. H. galt als die 'moralische Bremse' in der eigenwilligen Außenpolitik Roosevelts. So wurden der Morgenthauplan und das unkluge Schlagwort vom 'unconditional surrender' ohne sein Wissen verkündet.
Nach: Munzinger
und Interpress
- 307) HAMBURGER TAGEBLATT, 23.7.1944, S 1/2
- 308) HAMBURGER TAGEBLATT, 23.7.1944, S 3
- 309) Das Flugblatt, oder die Flugblätter, auf die Okraß anspielt, sind dem Verfasser nicht bekannt.
Zur Veranschaulichung sei der Inhalt eines der alliierten Flugblätter zum 20. Juli, das über Stuttgart abgeworfen wurde, hier wiedergegeben:
"In seiner Radioansprache hat Hitler zugegeben, daß der Friedensputsch von den deutschen Offizieren organisiert worden ist. Göring nannte in seiner Ansprache die Männer hinter der Bewegung 'eine

Clique von ehemaligen Generalen'.

(Es folgen die Namen deutscher Feldmarschälle und Generale, die nach Ansicht der Alliierten in den Putsch verwickelt gewesen sein sollen. Dann heißt es weiter:)

Ist das eine kleine Clique? Sind diese Männer gewissenlos? Fest steht folgendes:

1. daß die deutsche Generalität am besten weiß, wie die militärische Lage ist,
2. daß die deutsche Generalität zu der Einsicht gelangt ist, daß Deutschland den Krieg verloren hat,
3. daß die deutsche Generalität daher verlangt hat, daß der Krieg beendet wird,
4. daß die deutsche politische Führung nicht Frieden schließen kann ohne unterzugehen,
5. daß die deutsche Generalität daher selbst handeln mußte.

DU WEISST JETZT BESCHIED!

Du weißt, was die deutsche Generalität in den letzten Wochen selbst erkennen mußte: daß Deutschland die militärische Niederlage nicht mehr vermeiden kann und daß die politische Führung nicht gewillt ist, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Warum? Weil sie weiß, daß das Kriegsende ihr eigenes Ende bedeutet.

Letzten Endes liegt es aber an Dir selbst, ob Du für Dich Frieden schließt oder Dich in den Untergang des Systems hineinreißen läßt. Dein Leben liegt in Deiner eigenen Hand. Und mit ihm die Zukunft Deutschlands. Denn Deutschland wird Dich nach dem Kriege brauchen."

Aus: NEUE ILLUSTRIERTE, Nr. 16 vom 22.4.1962

Serie: Wie Deutschlands Städte starben, S 36.

Danach handelte es sich um ein am 24. Juli 1944 über Stuttgart abgeworfenes Flugblatt.

- 310) HAMBURGER TAGEBLATT, 25.7.1944, S 1
- 311) HAMBURGER TAGEBLATT, 27.7.1944, S 1
- 312) Die Frage, wer nun tatsächlich 'Schuld an den Rückschlägen der letzten Jahre' hatte, läßt der Kommentator damit offen.
- 313) HAMBURGER TAGEBLATT, 6.8.1944, S 1
Kommentar anläßlich der Berichterstattung über die Tätigkeit des 'Ehrenhofes'.
- 314) HAMBURGER TAGEBLATT, 10.8.1944, S 1/2
- 315) HAMBURGER TAGEBLATT, 30.12.1944, S 1/2
- 316) DAS REICH, 2.7.1944, S 1
Das Reichsjustizministerium erließ später eine Verordnung, um den Maßnahmen Nachdruck zu verleihen. So hieß es dann im REICH vom 6. August, also vier Wochen später: "Für die Arbeitsflüchtigen sind schwerste Strafen vorgesehen." (DAS REICH, 6.8.1944, S 1)
- 317) DAS REICH, 30.7.1944, S 1/2
- 318) DAS REICH, 6.8.1944, S 1/2
Diese Formulierung ist anschließend in verschiedenen Leitartikeln der Tagespresse wieder anzutreffen.
- 319) Die 'Logik', 'Kausalität' oder 'Gerechtigkeit' 'in der', beziehungsweise 'der' Geschichte ist ein in den letzten Kriegsjahren immer wieder anzutreffendes Argument Goebbels'.
- 320) DAS REICH, 20. 8.1944, S 1/2
- 321) DAS REICH, 31.12.1944, S 1/2
- 322) Graziani, so wundert sich ein Kreisleiter aus Frankfurt/Main am

3.8.1944 in einem Bericht, sei doch während des Abessinienfeldzuges als 'reinrassiger Volljude' von der Propaganda bezeichnet worden.

323) MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE, 17.8. und 24.8.1944.

Die Ausgabe der MÜNCHNER ILLUSTRIERTEN PRESSE vom 27.7. war nicht einzusehen, aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurde in dieser Ausgabe nicht auf den 20. Juli Bezug genommen. Keine der untersuchten ILLUSTRIERTEN berichtete vor dem 3. August von dem Attentat, was wahrscheinlich auf die technischen Schwierigkeiten in der Herstellung zurückzuführen ist. Zudem berichtet die MÜNCHNER ILLUSTRIERTE PRESSE ja am 17. und 24. August über das Attentat.

324) In einem Fernschreiben des RPA Hamburg (fs 5006 vom 21.7.44, 18.10 Uhr, an das RMVP) heißt es: "Die bereits heute in den frühen Morgenstunden herausgekommenen Extrablätter werden den Verkäufern buchstäblich aus den Händen gerissen."

Und in dem bereits zitierten Brief des RPA Stuttgart vom 24.7.44 an das RMVP heißt es: "Beiliegend geht dem Ministerium ein Belegexemplar eines Extrablattes zu, welches anlässlich des Attentatsversuches auf den Führer herausgegeben worden ist..."

325) Die DEUTSCHE WOCHENSCHAU wurde - nach Auskunft des BAK - wöchentlich herausgegeben und meist freitags eingesetzt. Etwa anfallende Sonderberichte seien unter der Woche beigelegt worden.

326) Dieser Text wurde abgehört und mitgeschrieben.

327) FILM-KURIER vom 8.8.1944. Diese Ausgabe des FILM-KURIER wurde im BAK als Photokopie eingesehen.

328) ZEITSCHRIFTENDIENST vom 18.8.1944, S 4

329) 133 Meter entsprechen etwa 5 Minuten Laufzeit.

TEIL IV
DIE WIRKUNG

- 330) Die Kreisleitung Molsheim schrieb am 15.7.44: "Die V-1-Waffe wird auch Volksverdummungswaffe Nr. 1 oder Verzweiflungswaffe Nr. 1 genannt."
In einem SD-Bericht vom 7.7.1944 hieß es: "Die Vergeltungswaffe (wird)...heute schon als 'Versager Nr. 1' gedeutet..." (SD-Bericht vom 7.7.1944, BAK)
- 331) Tätigkeitsbericht vom 18.7.1944
- 332) SD-Bericht vom 6.7.1944 (Mikrofilm, Rolle 6)
- 333) SD-Bericht vom 14.7.1944 (BAK)
- 334) SD-Bericht vom 22.7.1944 (BAK)
Es handelte sich um den normalen, allwöchentlichen SD-Bericht; in diesem Bericht sind die Tage vor dem 20. Juli berücksichtigt.
- 335) SD-Bericht vom 6.6.1944, Leitabschnitt Schwerin (Mikrofilm, Rolle 6)
- 336) Kreisleitung Darmstadt vom 19.7.1944
- 337) Bericht vom 19.7.1944
- 338) Die Bedeutung Stalingrads liegt nach Ansicht des Verfassers weniger darin, daß die Niederlage die tatsächliche militärische Wende bezeichnet, sondern darin, daß hier zum ersten Mal der deutschen Bevölkerung eine Niederlage bewußt gemacht wurde.
- 339) SD-Bericht vom 10.8.1943, Leitabschnitt Linz (DCB)
- 340) SD-Bericht vom 20.8.1943, Leitabschnitt Linz (DCB)
- 341) Am 9.8.1944 sieht sich der SD zu der Feststellung gezwungen, "...daß die Bevölkerung, soweit sie davon Kenntnis erhält, von den neuen Flugblättern des Feindes erstmalig in stärkerem Maße beeindruckt wird." (Spiegelbild, S 180)
- 342) SD-Bericht vom 11.4.1944, Leitabschnitt Schwerin (BAK)
- 343) SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 1)
Brief vom 21.7.1944 von RPA Innsbruck an RMVP
FS Nr. 5006 vom 21.7.1944, 18.10 Uhr, von RPA Hamburg an RMVP
FS Nr. 3005 vom 21.7.1944, 16.05 Uhr, von RPA Königsberg an RMVP
FS Nr. 11001 vom 21.7.1944, 17.30 Uhr, von RPA Nürnberg an RMVP
FS Nr. 8001 vom 21.7.1944, 17.15 Uhr, von RPA Stettin an RMVP
FS Nr. 13509 vom 21.7.1944, 21.45 Uhr, von RPA Weimar an RMVP
Kreisleitung Pforzheim, Bericht vom 20.7.1944
Kreisleitung Waldshut, Bericht vom 24.7.1944
Kreisleitung Gelnhausen, Bericht vom 25.7.1944
Kreisleitung Darmstadt, Bericht vom 27.7.1944
- 344) SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 1)
- 345) ib., S 1 ff.
- 346) In einem SD-Bericht des Leitabschnittes Weimar ist ein Vers wiedergegeben, der in dem betreffenden Gebiet die Runde machte und in dem die Animosität gegen die Bewohner der Reichshauptstadt zum Ausdruck kommt:
"Lieber Tommy fliege weiter,
verschon uns arme Zeiss-Arbeiter;
fliege weiter nach Berlin,
da haben alle 'ja' geschrie'n."
Aus dem SD-Bericht vom 9.7.1943 des Leitabschnittes Weimar (Mikrofilm, Rolle 6)
- 347) SD-Bericht vom 24.7.1944 (Spiegelbild, S 8)

- 348) SD-Bericht vom 28.7.1944 (BAK)
- 349) Vertrauliche Information vom 20. Juli 1944
- 350) SD-Bericht vom 21. Juli 1944 (Spiegelbild, S 2 ff.)
Unter dem Einfluß der publizistischen Medien scheint sich diese Ansicht weiter verstärkt zu haben. Am 24.7. heißt es in einem SD-Bericht:
"Die auch im Rundfunk und in den Zeitungen besonders herausgestellte Tatsache, daß der Führer wie durch ein Wunder gerettet worden sei, hat vorwiegend bei den Frauen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Volksgenossen glauben jetzt noch mehr wie früher an die große Sendung des Führers und seinen ihm vom Schicksal gestellten Auftrag." (Spiegelbild, S 9)
- 351) SD-Bericht vom 21. Juli 1944 (Spiegelbild S 5)
- 352) SD-Bericht vom 22.7.1944 (Spiegelbild S 7)
- 353) SD-Bericht vom 24.7.1944 (Spiegelbild S 9)
- 354) Die Angaben des Sicherheitsdienstes werden von einem der Kreisleiterberichte bestätigt: der Wertheimer Kreisleiter schreibt am 22.7. 1944: "Man ist im allgemeinen der Auffassung, daß doch mehr dahinter steckt, als über den Rundfunk und die Presse bekannt gegeben wird. So werden in diesem Zusammenhang die Namen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generaloberst Brauchitsch genannt. Weitere in den Berichten genannte Gerüchte waren folgende: 'in Schlesien und Ostpreußen ständen aufständische Regimenter infolge des Attentats. Die Lage dort sei ernst'. (Bericht der Gauleitung Baden vom 29.7.1944). Die Kreisleitung Pforzheim berichtet die gleiche Geschichte - worauf sich der Bericht der Gauleitung sicher bezieht - sowie, daß mit Göring 'etwas nicht in Ordnung sein müsse' und, daß der 'Altparteigenosse Bürkle', der damalige Oberbürgermeister von Baden-Baden, im Zusammenhang mit dem 20. Juli 'von der Gestapo verhaftet und gefesselt nach Berlin gebracht' worden sei. 'Das sei ein Zeichen, daß nicht nur Offiziere, sondern auch alte Parteigenossen an dem Komplott beteiligt seien'.
- 355) Dabei hatte man Goebbels, einen Tag bevor er seine Rede hielt, in seinem Tätigkeitsbericht nahegelegt, Namen zu nennen:
"Da die Namen der Haupträdelsführer, von denen auch Hans Fritzsche sprach, bisher nicht bekanntgegeben worden seien, würden von der Bevölkerung viele Generale verdächtigt. Es würden Gerüchte kolportiert, nach denen Brauchitsch und Rundstedt in Verbindung mit den Verrätern gestanden haben sollen. Auch Keitel werde in diesem Zusammenhang genannt. Mehrere RPÄ halten es unbedingt für angebracht, die Namen der Hauptschuldigen bekanntzugeben, damit nicht hochverdiente Offiziere ungerechtfertigt in falschen Verdacht geraten." Aus: Tätigkeitsbericht vom 25. Juli 1944
- 356) SD-Bericht vom 28.7.1944 (BAK)
- 357) SD-Bericht vom 10.8.1944 (Spiegelbild, S 193 f.)
- 358) SD-Bericht vom 9.8.1943 (BAK)
- 359) SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 2)
- 360) SD-Bericht vom 24.7.1944 (Spiegelbild, S 10)
Der SD bezieht sich hier auf die Treuekundgebungen.
- 361) SD-Bericht vom 28.7.1944 (BAK)
- 362) Bericht der Kreisleitung Bingen /a.Rh. vom 26.7.1944
- 363) Gauleitung Baden vom 29.7.1944
- 364) FS Nr. 3005, vom 21.7.44, 16.05, von RPA Königsberg an RMVP

- 365) FS Nr. 8001, vom 21.7.44, 17¹⁵, von RPA Stettin an RMVP
- 366) FS Nr. 16105, vom 22.7.44, 18¹⁰, von RPA Graz an RMVP
- 367) FS Nr. 14606, vom 25.7.44, 12¹⁰, von RPA Kattowitz an RPL
sowie
FS Nr. 14601, vom 25.7.44, 8²⁰, von RPA Kattowitz an RMVP
- 368) SD-Bericht vom 28.7.1944 (BAK)
"Es werde dazu", so heißt es weiter, "die Befürchtung ausgesprochen, daß bei einem Einsatz zunächst die Volksgenossen an die Reihe kämen, die dem zuständigen Hoheitsträger aus irgendeinem Grunde nicht paßten."
Innerhalb des vom Verfasser untersuchten Zeitraums fand sich kein weiterer direkter Beleg für das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber der Partei. Aber in einem Bericht des SD-Abschnittes Schwerin vom 8.8.1944, "Zur Stimmung und Lage im Ersatzheer vor und nach dem 20. Juli", heißt es bezeichnenderweise, daß die Partei "...kaum noch erwähnt..." werde, "...die Hetze gegen sie habe mit der Ernennung des Reichsführer SS zum Befehlshaber des Ersatzheeres aufgehört."
In diesem Bericht wird auch die Haltung der Soldaten des Ersatzheeres zum totalen Krieg geschildert. Das Ersatzheer, aus dem der überwiegende Teil der aktiv am Attentat Beteiligten hervorgegangen war, stand vor und - aus diesem Grund besonders - nach dem Attentat im Mittelpunkt kritischer Diskussionen. Gerade hier, so argumentierte man, könnte mit dem totalen Krieg begonnen werden, wenn die Stäbe dezimiert und die so frei gewordenen Soldaten ihrerseits an die Front gebracht würden.
Das Ersatzheer selber sah den totalen Krieg wieder anders. Ansatzpunkte für wirkungsvolle Maßnahmen sahen die Soldaten des Ersatzheeres vor allem auf dem zivilen Sektor: es gebe noch zuviele Geschäfte; staatliche und städtische Betriebe, Post- und Reichsbahnverwaltung seien überbesetzt. Hier seien Zusammenlegung und Konzentration wichtig. Allerdings sahen die Soldaten auch im 'Beamtenapparat' der Wehrmacht große Möglichkeiten.
- 369) SD-Bericht vom 28.7.1944 (BAK)
- 370) SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 5)
Eine ähnliche Formulierung fand sich schon in dem vorhergehenden SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 1 f.)
In dem Kreisleiter-Bericht aus Wertheim (vom 22. Juli) und im Tätigkeitsbericht vom 27. Juli wird das gleiche festgestellt.
In einem leider nicht erhalten gebliebenen, aber wegen seiner Wirkung vom SD zitierten Vortrag scheint Fritzsche am 22.7.1944 diesen Gedanken zum Ausdruck gebracht zu haben: "Die gegenwärtige Lage an der Ostfront wird fast von der gesamten Bevölkerung als Folge einer schon länger andauernden Sabotage angesehen. Diese Meinung finde man bestätigt in der Mitteilung Fritzsches am 22.7., daß durch die Verschwörer die Ostfront in Mitleidenschaft gezogen sei."
SD-Bericht vom 28.7.1944 BAK)
- 371) SD-Bericht vom 20.8.1944 (BAK)
In einem Bericht der Kreisleitung Pforzheim vom 8.8.1944 heißt es: "Es wird auch erzählt, Soldaten der Ostfront würden besorgte Briefe nach Hause schreiben über den Verrat hinter ihrem Rücken. Sie selbst würden die Front halten, wenn die Heimat steht."
In dem Bericht des Wertheimer Kreisleiters heißt es, daß "...die Bevölkerung wesentlich mehr Gewicht auf persönliche Informationen legt, als auf die Mitteilungen durch Presse und Rundfunk. Diese persönlichen Informationen erhalten die Vg. (Volksgenossen, d.V.) hauptsächlich durch Briefe von der Front oder den gefährdeten Rand-

gebieten in Ostpreußen, Pommern usw." In diesen Briefen würden die Soldaten über Erlebnisse berichten, die sie im Zusammenhang mit den Absetzbewegungen im Osten und dem 20. Juli gehabt hätten. Unter anderem würden die Soldaten von 'ungeheuren Material- und Menschenverlusten' berichten. Sie würden 'unverhohlen ihre abfällige Meinung über die verantwortliche militärische Führung äußern'. Ein Soldat des Ersatzheeres habe berichtet, daß seine Panzerinheit 'bereits am 18. Juli dieses Jahres aufmunitioniert und marschbereit für die Gegenpartei zur Verfügung gestanden habe'. Es würde geschrieben, daß beim Zusammenbruch der HG Mitte in Witebsk 'Offiziere des Nachschubs mit Weibern und Gepäck' geflohen seien und die 'Landser im Stich gelassen' hätten. "Derartige Berichte wirken heute auf die Stimmung des Volkes. Sie werden nicht nur geglaubt, sondern setzen sich auch mit unheimlicher Schnelligkeit fort. Was irgendein Landser berichtet, wird stärker beachtet, übertrieben weitergegeben und nacherzählt..."

Aus: Bericht der Kreisleitung Wertheim vom 20.8.1944.

Dieser Bericht ist, photokopiert, der Arbeit als Anlage VII beigegeben.

372) SD-Bericht vom 12.8.1944 (BAK)

Auszüge aus diesem Bericht sind der Arbeit als Anlage VIII beigegeben.

373) SD-Bericht vom 21.7.1944 (Spiegelbild, S 4)

374) SD-Bericht vom 22.7.1944 (Spiegelbild, S 7)

Inwieweit die Haltung der Öffentlichkeit zum 20. Juli einheitlich war, läßt sich heute natürlich nicht feststellen. Aus verschiedenen Berichten geht jedoch hervor, welche Kreise sich vor allem der überwiegend ablehnenden Haltung gegenüber dem Attentat verschlossen.

In einem Bericht der Kreisleitung Überlingen heißt es:

"Lediglich die intellektuellen Kreise, die ja schon immer unangenehm aufgefallen sind, hätten es offensichtlich mit Befriedigung aufgenommen, wenn ein Umsturz gelungen wäre. Diese Menschen können ja nicht genug genau im Auge behalten werden und muß ihnen ihr Einfluß und Machtpositionen beschnitten werden. Es ist m.E. sogar notwendig, diese intellektuellen Vertreter zu einem großen Teil auszumerzen."

(Bericht der Kreisleitung Überlingen vom 24.7.1944)

Der Bericht der Kreisleitung Bidingen vom 7.8.1944 (Eingangsdatum bei der Gauleitung) stellt ebenfalls fest, daß nicht alle Volksgenossen einheitlich über das Attentat dachten, "...wie ein scharfer Beobachter leicht feststellen konnte." Seine Aussage hat allerdings weniger Wert, da er diese 'Gegner' etwas eigenwillig unterteilt: es seien einerseits 'engstirnige Egoisten, die in dem Führer allein den Garanten für einen glücklichen Ausgang des Krieges sehen ('engstirnige Egoisten' deswegen, weil sie 'weder nationalsozialistisch' dächten 'noch politisch ausgerichtet' seien). Die anderen seien die, die "...weiterdenken und im Zusammenwirken aller Kräfte mit dem Führer an der Spitze an selbstverständlichen Sieg und herrlichen Aufbau nach dem Krieg und durch den Führer" glaubten.

Präzisere Angaben macht der SD am 24.7.1944. Er stellt aber ausdrücklich fest, daß es sich um 'ausgesprochene Einzelfälle' handele: "Nur in ausgesprochenen Einzelfällen wird der Anschlag nicht scharf verurteilt. So sei z.B. in Halle eine Frau festgenommen worden, die ihr Bedauern über das mißlungene Attentat ausgesprochen hat. In Wien habe sich eine Frau geäußert: 'Der Krieg dauert halt schon zu lange, darum mußte so etwas kommen.' - Abgesehen von derartigen Einzelercheinungen wird der Anschlag nicht nur von gutwilligen

Volksgenossen, sondern auch von politisch gleichgültig eingestellten Kreisen nach wie vor scharf verurteilt." (Bericht vom 24.7.1944, in: Spiegelbild, S 9 f.)

Sicher war sich der SD auch darüber klar, daß nicht nur diese zwei Frauen das Attentat bejahten. Allerdings lassen die Berichte eine eindeutige Formulierung, daß eine bestimmte Gruppe (etwa die 'Intellektuellen' oder der 'Adel') oder ein bestimmter Prozentsatz der deutschen Bevölkerung das Attentat zu diesem Zeitpunkt bejahte, nicht zu.

Der SD legte Wert darauf, festzustellen, daß gerade auch die politisch indifferenten Kreise das Attentat abgelehnt hätten, und daß sich die Ablehnung sogar auf 'ehemals gegnerische Kreise' erstreckte. Eine Wandlung zeichnet sich anscheinend erst in den Berichten nach dem Volksgerichtshofprozeß am 7./8. August ab.

375) Tätigkeitsbericht vom 7.8.1944

376) SD-Bericht vom 12.8.1944 (BAK)

377) Tätigkeitsbericht vom 15.8.1944

Bezüglich der Invasionsfront, so heißt es da, werde Kritik an der 'lügenhaften Nachrichtengebung' geübt: "Man erinnere sich wieder der früher wiederholt gegebenen Erläuterung in Presse und Rundfunk, daß ein Zurückgehen an der Ostfront unvermeidlich sei, weil man alle zur Verfügung stehenden Truppen für die Entscheidung im Westen zusammengezogen habe. Jetzt sei es doch offenbar geworden, daß auch im Westen nicht genügend Divisionen zur Verfügung ständen... Es handele sich vielmehr um ein erneutes Zeichen unserer militärischen Schwäche auch im Westen."

Es scheint, daß Propaganda-Regeln zu gewissen Zeiten nicht mehr gelten. Die Masse, so hatte Hitler gemeint, vergesse leicht. Hier zeigte es sich aber, daß Argumente, die Monate auseinander lagen, zusammengefügt und damit als Lügen entlarvt wurden.

378) Der SD schreibt, daß die Zeitungen innerhalb kürzester Frist ausverkauft gewesen seien. "Die Berichte wurden auf der Straße, in den Verkehrsmitteln und in den Betrieben geradezu verschlungen." (Aus: Spiegelbild, S 193 - Bericht vom 10.8.1944)

Der Tätigkeitsbericht weiß von 'ganz einfachen Volksgenossen' zu berichten, die 'vielfach noch nach acht Tagen wörtlich Sätze aus diesem Bericht zitierten'. (Tätigkeitsbericht vom 15.8.1944)

379) Tätigkeitsbericht vom 15.8.1944

380) SD-Bericht vom 10.8.1944 (Spiegelbild, S 193)

381) SD-Bericht vom 10.8.1944 (Spiegelbild, S 193)

In den vorhandenen Kreisleiterberichten ist nirgends eine ablehnende Haltung verzeichnet. Im Tätigkeitsbericht heißt es: "...nur hin und wieder zögen Intellektuelle und auch gewisse Parteikreise, die es gewohnt seien, überobjektiv alles nach allen Seiten hin abzuwägen, Parallelen zwischen dieser Gerichtsverhandlung und Schauprozessen in Moskau." (Bericht vom 15.8.1944)

382) SD-Bericht vom 10.8.1944 (Spiegelbild, S 193)

383) Tätigkeitsbericht vom 15.8.1944.

In verschiedenen Kreisleiterberichten heißt es dazu: "Die Bevölkerung freut sich darüber, daß mit den Verbrechern, die den Anschlag auf den Führer durchgeführt haben, restlos aufgeräumt wird. Die Todesstrafe durch Erhängen wird besonders als richtig empfunden. Auch, daß das Vermögen eingezogen wird. Aus verschiedenen Kreisen hört man, daß die Sippen der betreffenden auch ausgerottet gehören,

um für alle Zeit Sauberkeit zu schaffen." (Kreisleitung Säckingen, 10.8.1944)

"Die Urteilstvollstreckung durch den Strang ist überall mit großer Befriedigung aufgenommen worden." (Kreisleitung Heidelberg, 15.8.44)

"Die Aburteilung der ersten Serie der Verbrecher vom 20. Juli durch Erhängen hat bei der Bevölkerung allgemeine Genugtuung hervorgerufen." (Kreisleitung Freiburg, 14.8.1944)

"Mit Genugtuung ist die Ausmerzung der Verräter beim Volk aufgenommen worden..." (Kreisleitung Donaueschingen, 12.8.1944)

384) SD-Bericht vom 20.8.1944 (Spiegelbild, S 275 ff.)

385) Tätigkeitsbericht vom 22.8.1944

386) Tätigkeitsbericht vom 22.8.1944 sowie
Kreisleitung Wertheim vom 20.8.1944 und
Kreisleitung Buchen vom 15.8.1944

387) Tätigkeitsbericht vom 22.8.1944

Es heißt weiter: "Man frage sich nach wie vor, wer daran Schuld sei, daß das Komplott nicht früher aufgedeckt wurde. Die Volksgenossen machen hierbei nur selten vor den militärischen Beratern in der engsten Umgebung des Führers Halt."
In dem Bericht der Kreisleitung Buchen / i.O. vom 15.8.1944 heißt es dazu: "Man versteht nicht, daß Himmler zum Oberbefehlshaber des Heimatheeres ernannt wurde, da er doch versagt habe insofern, als er doch für die Staatssicherheit verantwortlich gewesen sein soll und trotzdem die Ereignisse am 20. Juli geschehen konnten."
Dieser Bericht zeichnet sich noch durch weitere bemerkenswerte Formulierungen aus: "Viele Volksgenossen meinen, daß auf Grund der Verkündung der Dogmatik von der Unfehlbarkeit des Führers in so manchen maßgebenden Dienststellen der Partei und der Wehrmacht eine gewisse Sorglosigkeit sich eingenistet habe.; das Volk habe immer noch das größte Vertrauen zum Führer. Wenn aber weiterhin immer wieder Rückschläge eintreten, je größer vorher das Zutrauen war, zumal sich der Führer ja schon einige Male über die militärische Lage sehr getäuscht habe. ...Einer meinte noch dazu: der Führer kann ja nicht alles wissen und allein machen..."

388) Tätigkeitsbericht vom 22.8.1944.

Diese Tatsachen wurden wahrscheinlich über die Feindsender in Deutschland bekannt.

389) Tätigkeitsbericht vom 22.8.1944

390) Tätigkeitsbericht vom 12.9.1944

391) Tätigkeitsbericht vom 12.9.1944

392) Tätigkeitsbericht vom 19.9.1944

393) Tätigkeitsbericht vom 17.10.1944

394) SD-Bericht vom 12.10.1944 (Spiegelbild, S 444 ff.)

395) Von Halder wurde erzählt, er habe sich "...im Anschluss an eine Lagebesprechung im Führerhauptquartier an das Fenster gestellt, mit den Fingern an die Scheibe getrommelt und gepfiffen: 'Du bist verrückt mein Kind...'"
Aus: SD-Bericht vom 12.10.1944 (Spiegelbild, S 444 ff.)

396) Möglich ist es, daß das RMVP gegen die wuchernden Gerüchte über den 20. Juli die Mundpropaganda eingesetzt hat. In einem Tätigkeitsbericht vom 31. Oktober 1944 heißt es: "Wie zahlreiche RPÄ berichten, sind die bis jetzt von der RPL herausgegebenen Parolen für die Mundpropaganda sowie das Material für die Propagandisten außerordentlich gut aufgenommen worden und hätten viel dazu beigetragen, den Gerüchtemachern entgegenzutreten und die Bevölkerung

über Fragen aufzuklären, deren Behandlung in Presse und Rundfunk zur Zeit nicht möglich sei."

Über den Charakter dieser Parolen läßt der Tätigkeitsbericht vom 24. Oktober 1944 keine Zweifel: mehrere RPÄ hätten vorgeschlagen, in stärkerem Maß als bisher die Mundpropaganda einzusetzen. "Zudem sei die Bevölkerung im Augenblick sehr empfänglich für alle Gerüchte und daher auch für die Parolen der Mundpropaganda. Dadurch habe man die Möglichkeit, positive Dinge auszustreuen ohne das Risiko dokumentarischer Festlegung einzugehen."

397) Tätigkeitsbericht vom 14.11.1944

398) Zur Untersuchung dieses Komplexes stand dem Verfasser erfreulich umfangreiches Material zur Verfügung. Wahrscheinlich auf Weisung des RMVP sammelte das 'Deutsche Propagandaatelier' in der Berlin-Lichterfelder Mimosenstraße alle anfallenden Unterlagen über die Treuekundgebungen. Diese Dienststelle wies die RPÄ und GPÄ an, Zeitungen, in denen über die Kundgebungen berichtet wurden, Photographien und andere Unterlagen wie Telegramme, Briefe, Ankündigungen von Spenden als Dank für die 'Errettung des Führers' etc., zu sammeln und nach Berlin zu schicken. Aus diesem anfallenden Material sollte vom 'Deutschen Propagandaatelier' eine 'geschlossene und wirksame Mappe' angefertigt werden.

Korrespondenzunterlagen und Berichte über die Treuekundgebungen (als Fernschreiben und Briefe) sind erhalten geblieben:

- a) 61 Begleitbriefe der RPÄ und GPÄ zu dem nach Berlin geschickten und von dort angeforderten Material (das Material selber, also die Zeitungen und Photographien sowie die anderen Unterlagen sind nicht mehr vorhanden).
- b) 43 Berichte in Form von Briefen und Fernschreiben der RPÄ und GPÄ über stattgefundene Treuekundgebungen.

Insgesamt liegen aus 27 der 42 Gaue Berichte über Treuekundgebungen vor und aus 37 der 42 Gaue Unterlagen, aus denen hervorgeht, daß Treuekundgebungen veranstaltet worden sind. Die Frage nach dem Grund des Fehlens von Unterlagen aus den 5 restlichen Gauen muß leider offengelassen werden. Es ist sowohl möglich, daß sie verlorengegangen sind, als auch, daß gar keine Unterlagen vorhanden waren.

Ein Brief des damaligen 'Deutschen Propagandaateliers' ist ebenfalls erhalten geblieben, in dem das 'Berliner Material' kommentiert wird. Da es geeignet ist, die mancherorts herrschende Ansicht, daß die 'Berliner nur ja geschrieben hätten', daß die Berliner also besonders fanatische Nationalsozialisten gewesen seien, zu revidieren, sei der bezügliche Passus hier zitiert; der Brief ist vom 4.9.1944 datiert und an einen Herrn Kreutzberger im RMVP gerichtet. In dem Brief heißt es:

"Anhand des Berliner Materials können Sie sich noch einmal selbst überzeugen, daß es keiner Weise dem entspricht was man sich von Treuekundgebungen der Reichshauptstadt erwarten dürfte und daß es beispielsweise gegen das Wiener Material in einer nicht vertretbaren Weise abfällt."

Nur in Einzelfällen ist das Material zu den unter a) genannten 61 Begleitbriefen erhalten geblieben: ein Telegramm der Kreisleitung Kassel an den Führer mit der Empfangsbestätigung des Hauptquartiers in Rastenburg; ein Brief der NS-Frauenschaft in Grünberg vom RPA Weimar (Thüringen); die Ergebnishefttelegramme einiger Fabriken, eines Kreisleiters, einer Ortsgruppe, des italienischen Gauverbindungsmannes sowie das Schreiben einer Frau, die für die Truppenbetreuung RM 250.-- als 'Dank für die Errettung' Hitlers zur Verfügung stellt. Sie gab ihren Namen nicht an, weil sie damit die 'Mei-

nung des ganzen Volkes' zum Ausdruck bringen wollte.
Folgende Berichte standen dem Verfasser für die Untersuchung zur Verfügung:

GAU	RPA	FS oder BRIEF	Nr.	vom	an
Niederschlesien	Breslau	FS	14502	21.7.	RMVP
Ostpreußen	Königsberg	FS	3005	21.7.	RMVP
Pommern	Stettin	FS	8001	21.7.	RMVP
Franken	Nürnberg	FS	11001	21.7.	RMVP
Hamburg	Hamburg	FS	5006	21.7.	RMVP
Thüringen	Weimar	FS	13509	21.7.	RMVP
Tirol-Vorarlberg	Innsbruck	Brief	....	21.7.	RMVP
Südhannover-Braunschweig	Hannover	FS	1954	22.7.	RMVP
Württemberg-Hohenzollern	Stuttgart	FS	4301	22.7.	RMVP
Oberdonau	Linz	FS	16202	22.7.	RMVP
Steiermark	Graz	FS	16105	22.7.	RMVP
Niederdonau	Wien	FS	16402	22.7.	RMVP/RPL
Düsseldorf	Düsseldorf	FS	6003	24.7.	RMVP
Südhannover-Braunschweig	Hannover	FS	9004	24.7.	RMVP
Niederschlesien	Breslau	Brief	....	24.7.	RMVP
Oberschlesien	Kattowitz	FS	14601	25.7.	RMVP
Bayrische Ostmark	Bayreuth	FS	11102	25.7.	RMVP
Wien	Wien	FS	16004	25.7.	RPL
Düsseldorf	Düsseldorf	FS	6005	25.7.	RMVP
Oberschlesien	Kattowitz	FS	14606	25.7.	RPL
Weser-Ems	Oldenburg	FS	5302	25.7.	RMVP
Düsseldorf	Düsseldorf	FS	6006	26.7.	RMVP
Osthannover	Lüneburg	FS	5202	26.7.	RMVP
Oberdonau	Linz	FS	16205	26.7.	RMVP
Sachsen	Dresden	FS	14001	27.7.	RPL
Sudetengau	Reichenberg	FS	17005	27.7.	RPL
Sachsen	Dresden	FS	14004	29.7.	RMVP
Baden	Straßburg	Brief	....	4.8.	RPL
Tirol-Vorarlberg	Innsbruck	Brief	....	4.8.	RMVP
Steiermark	Graz	Brief	....	5.8.	RPL
Bayrische Ostmark	Bayreuth	FS	11108	7.8.	RMVP
Westfalen-Nord	Münster	FS	9505	8.8.	RMVP
Schwaben	Augsburg	Brief	....	8.8.	RMVP
Schleswig-Holstein	Kiel	Brief	....	8.8.	RMVP
Hessen-Nassau	Frankfurt	FS	4002	9.8.	RMVP
Sachsen	Dresden	FS	14004	9.8.	RMVP/RPL
Osthannover	Lüneburg	Brief	....	9.8.	RPL
Kärnten	Klagenfurt	FS	16302	11.8.	RMVP
Magdeburg-Anhalt	Dessau	Brief	....	12.8.	RMVP
Mecklenburg	Schwerin	Brief	....	15.8.	RMVP
Hamburg	Hamburg	FS	5002	22.8.	RMVP
Westfalen-Süd	Bochum	Brief	....	22.8.	RMVP
Ostpreußen	Königsberg	FS	3004	23.8.	RMVP

Von 5 der 42 Gaue waren gar keine Unterlagen vorhanden:
Köln/Aachen, Mark Brandenburg, München-Oberbayern, Salzburg und Westmark (deren Raum sich über das Gebiet der heutigen Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland erstreckte; Hauptstadt war Neustadt a.d.Weinstraße).

Die fernschriftliche Anfrage des Gauleiters Uiberreither (Gau Steiermark) vom 20.7. enthielt keinen Bericht und wurde in diese Aufstellung nicht aufgenommen.

Das oben angeführte Material wurde im wesentlichen im DCB (Ordner 528) eingesehen. Einzelne Berichte existieren auch im BAK (Aktenzeichen: R 55/456). In den vorliegenden Berichten der Kreisleiter

aus den Gauen Hessen-Nassau und Baden sind die Kundgebungen ebenfalls angesprochen und ergänzen in Details die meist summarischen Berichte der RPÄ.

- 399) FS Nr. 13509 vom 21.7.1944, 21.45 Uhr, von RPA Weimar (Thüringen) an RMVP
- 400) FS Nr. 16105 vom 22.7.1944, 18.10 Uhr, von RPA Graz (Steiermark) an RMVP. Insgesamt seien auf 26 Kundgebungen 45 000 Menschen erschienen. Davon seien 17 900 Teilnehmer in Marburg gezählt worden. In einem Ergänzungsbericht vom 5.8. (Brief an RPL) heißt es, daß "...trotz der außerordentlichen wettermäßigen Beeinträchtigung (der) Besuch und Verlauf dieser Veranstaltungen einmalig..." gewesen sei. "In Gebirgsgegenden kamen Männer und Frauen auf stundenweiten Wegen, oft vollkommen durchnäßt, zu den Kundgebungsstätten." Ein Hilfsarbeiter der Elin-Werke in Weiz habe beispielsweise seine ganzen Ersparnisse in Höhe von RM 900,-- zur Verfügung gestellt.
- 401) Marburg, d.i. Marburg an der Drau, slowenisch: Maribor, 86 000 Einwohner, 1919 und 1945 an Jugoslawien.
- 402) FS Nr. 16402 vom 22.7.1944, 22.50 Uhr, von RPA Wien (Niederdonau) an RMVP und RPL
- 403) FS Nr. 1954 vom 22.7.1944, 3.00 Uhr, von RPA Hannover (Südhanover-Braunschweig) an RMVP, Dr. Goebbels. Nach diesem Bericht sind in den Kreisstädten dieses Gaues 210 000 Teilnehmer gezählt worden, zu denen die erwähnten 90 000 in Hannover und Braunschweig zu zählen sind.
- 404) Brief vom 24.7.1944 des RPA Breslau (Niederschlesien) an RMVP
- 405) FS Nr. 16004 vom 25.7.1944, 10.11 Uhr, von RPA Wien (Wien) an RMVP und RPL
- 406) ib.
Wie aus einem Artikel der ZEIT (Hamburg) hervorging, muß Frauenfeld heute im norddeutschen Raum leben. Der Verfasser hat sich mehrfach an die Zeitschrift mit der Bitte gewandt, ihm die Anschrift - falls sie genau bekannt sei - zu übermitteln. Er hat aber keine Antwort erhalten.
Daß, wie Frauenfeld es formulierte, die Kundgebung größer und begeisterter gewesen sei als die nach dem 'Anschluß' im Frühjahr 1938, schien dem Verfasser doch zu erstaunlich, als daß er nicht vorsichtshalber die heutige - vielleicht realistischere - Ansicht Frauenfelds dazu gehört hätte.
In einem Bericht des SD-Leitabschnitts Linz vom 20.7.1943 hieß es, 'daß der Zuzug der Großstädter auf das Land einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Stimmung der Landbevölkerung' gehabt habe: "In den verschiedensten Landorten können Gerüchte festgestellt werden, die über ungewöhnlich schlechte Stimmung in Wien, München usw. berichten. So erklärte ein Angestellter: 'Die Stimmung in Wien ist verheerend. Ich hatte dort den Eindruck, daß, wenn heute Otto von Habsburg mit einer Schiffsladung Kaffee nach Wien kommt, ihm der Großteil der Wiener zujubeln würde'." (SD-Bericht, Leitabschnitt Linz vom 20.7.1943, BAK)
Andererseits entspricht der enthusiastische Bericht Frauenfelds im Grunde anderen Berichten (z.B. dem aus Graz), in denen ein radikales Umschlagen von politischer Indifferenz, ja, offener Feindseligkeit, in pro-hitlerische Begeisterung festgestellt wird.
- 407) FS Nr. 14606 vom 25.7.1944, 12.10 Uhr, von RPA Kattowitz (Oberschlesien) an RPL
- 408) Selb hatte nach einer Statistik von 1949 18 500 Einwohner (Nach: Kleiner Brockhaus, 1949).

- 409) FS Nr. 11102 vom 25.7.1944, 10.00 Uhr, von RPA Bayreuth (Bayrische Ostmark) an RMVP
- 410) FS Nr. 14001 vom 27.7.1944, 7.40 Uhr, von GPA Dresden (Sachsen) an RPL
- 411) Das RMVP hatte erst am 23.7.1944, die RPL erst am 24.7.1944 genaue Anweisungen erlassen, daß, und vor allem wie die Treuekundgebungen durchzuführen seien. Hier wie in anderen Berichten der RPA kommt zum Ausdruck, daß die örtlichen Propagandaorganisationen die 'Gunst der Stunde' ausgenutzt hatten.
In diesem Bericht spiegelt sich auch wider, daß die Propagandaorganisation der NSDAP hervorragend aufgebaut und eingearbeitet war und daß eine im Sinne des Nationalsozialismus positive Personalpolitik betrieben worden war. Die Durchführung der Treuekundgebungen in Sachsen entsprach - nach dem Bericht der GPA Dresden - auch in den Details den späteren Anordnungen des RMVP, bzw. der RPL.
- 412) Brief vom 4.8.1944 der GPL Straßburg (Baden) an RPL
- 413) Brief vom 4.8.1944 des RPA Innsbruck (Tirol-Vorarlberg) an RMVP
- 414) FS Nr. 9505 vom 8.8.1944, ohne Uhrzeit, von RPA Münster (Westfalen-Nord) an RMVP
Eine andere, wahrscheinlich individuelle, Haltung kommt in dem Brief eines Kriegspfarrers vom 27.9.1944 an Goebbels zum Ausdruck, in dem es heißt, daß 'der Frontsoldat' "...wahrlich in der wunderbaren Errettung des Führers die Tat des allmächtigen Gottes (sehe) ..., der unser Volk nicht fallen lassen wird. So ist hier das Vertrauen, das unerschütterliche Vertrauen zum Führer, gläubig fundiert. In überwältigend besuchten Dankgottesdiensten kam das ergreifend zum Ausdruck." (DCB, Ordner 242).
- 415) FS Nr. 16302 vom 11.8.1944, 10.50 Uhr, von RPA Klagenfurt (Kärnten) an RMVP
- 416) Brief vom 22.8.1944 des RPA Bochum (Westfalen-Süd) an RMVP
- 417) FS Nr. 17005 vom 27.7.1944, 10.00 Uhr, von RPA Reichenberg (Sudetengau) an RPL
- 418) Aus dem Bericht der Kreisleitung Eschersheim vom 24.7.1944
- 419) Ordner 464 des DCB. Im übrigen wurden alle zitierten Briefe im DCB eingesehen.
- 420) Referent Bade scheint nicht nur hier an einem recht einseitigen Bild zu arbeiten. In einem Bericht, in dem er am 28. August 1944 über die bis zu diesem Zeitpunkt eingegangenen Briefe an die Feldpostnummer 08 000 referierte, heißt es: "Die Zahl der Eingänge hat 50 000 überschritten...Hämische und anonyme Zuschriften machen 1,4% aus, sie entstammen zumeist der Ostmark."
Das bedeutet nach Bade: von den ersten 50 000 Briefen waren 1,4% 'Schimpfbriefe' von 'Ostmärkern' geschrieben, - von 110 000 Briefen waren die 1,7 % 'Schimpfbriefe' von 'asozialen Kräften im Volk' geschrieben. Beides läßt sich nicht vereinbaren.
Die Möglichkeit, daß der Nationalsozialismus Gegner hatte, zog Bade, sicher auf Grund mangelnder politischer Selbstkritik, nicht in Betracht. Typisch sind die Zitate für den Geist im RMVP, wo man sich nicht eingestehen wollte, daß politische Gegner eben Gegner waren und keine 'Ostmärker' oder 'Asozialen'.
- 421) Sie hätten, so heißt es, unter anderem zu folgendem gedient: dem RSHA zu Vorlagen für den Reichsführer-SS, wobei nicht gesagt wird, welche Art von Vorlagen gemeint sind; dem Reichsinnenministerium bei zahlenmäßigen Umgruppierungen innerhalb der Wehrmachtsteile;

dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion zur Auswertung technischer Vorschläge und Erfindungen; dem OKW und den Oberkommandos zu Anregungen hinsichtlich taktischer und verwaltungstechnischer Maßnahmen. Weitere Dienststellen, die von den Briefen profitiert hätten, seien gewesen: das Verkehrsministerium, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, das Ernährungs- und Landwirtschaftsministerium, das Reichsluftfahrtministerium, der Befehlshaber des Ersatzheeres, der Reichswohnungskommissar, die Ämter III und VI des RSHA (Sicherheitsdienst In- und Ausland), der Reichsgesundheitsführer, das Postministerium, die Parteikanzlei sowie die Reichskanzlei. Außerdem seien weitere Briefe auch Dienststellen des RMVP zugeleitet worden.

422) So unter anderem an Hitler, die Parteikanzlei, die RPÄ oder verschiedene Ministerien.

423) Es sei ergänzend hinzugefügt, aus welchen Gebieten die Briefe kamen.

Die Herkunft war aus den anonymen Briefen und denen	BRIEFE
der Wehrmachts- und SS-Angehörigen nicht zu ersehen:	19
Aus Berlin und der nächsten Umgebung kamen	9
Aus Düsseldorf, Köln und Leipzig je 2	6
Aus den übrigen Groß-, Mittel- und Kleinstädten,	
Dörfern und Weilern je ein Brief: Baden-Baden, Bens-	17
sen/Krs. Tetschen, Breslau, Danzig, Eßlingen/Neckar,	
Gleiwitz, Halle/a.d.Saale, Hamburg, Hof/a.d.Saale,	
Johnsdorf/Krs. Liegnitz, Lagebrink, Niendorf/	
Schleswig-Holstein, Nürnberg, Rheydt, Torgau/Elbe,	
Saalfeld, Ybbs/Donau.	

424) Die Namen der Briefschreiber sind dem Verfasser bekannt; sie zu nennen glaubte er sich nicht berechtigt. Außerdem schien ihm die Bekanntgabe derselben nicht von Wert.

425) Brief vom 23.7.1944

426) Aus einem Antwortschreiben Fritzsches auf einen Brief eines NSKK-Oberführers vom 3.11.1944

427) Brief des Korvettenkapitäns F.C.G. aus Baden-Baden vom 24.8.1944

428) Brief eines Dr. Ing. aus Berlin-Dahlem vom 21.7.1944 an RMVP

429) Brief aus Lagebrink vom 9.8.1944, dessen Unterschrift nicht genau zu entziffern war. (Die orthographischen Fehler wurden nicht übernommen).

430) Der Brief war nicht datiert.

431) Unter den Begriff 'Gruppe' zählte der Verfasser in diesem Fall auch die Geldspenden von Einzelpersonen, die möglicherweise im Auftrag einer Gruppe handelten: Führer von Wehrmachtseinheiten und eine Oberin.

Die Gruppen, bei denen aus den Begleitbriefen eindeutig zu entnehmen war, daß ihre Mitglieder die Geldbeträge gemeinsam gespendet hatten, waren folgender Art: Wehrmachts- und SS-Einheiten, HJ-Einheiten, Betriebe, Schulklassen, Familien und eine Frauengemeinschaft.

Die geographische Herkunft gliedert sich wie folgt:

nichtidentifizierbar oder von Militärangehörigen	14
--	----

Berlin	7
--------	---

je eine Spende kam aus:	(zusammen:)	25
-------------------------	-------------	----

Aschershausen, Bartelshagen/Niepars, Belking/Niederdonau, Beiersdorf/Priesterwitz, Cottbus, Ferlach/Kärnten, Fürth/Bay., Greifenhagen, Herne, Innsbruck, Karlsruhe, Kassel, Kattowitz, Kitzingen, Königstein/Elbe,

Königs-Wusterhausen, Kolberg, Lindenau, Niederaichbascherau/Wörth, Obercrinitz, Stuttgart, Verl/Gütersloh, Waldenburg/Öhringen, Wien, Zschorna.

- 432) Josef F. aus Ferlach/Kärnten am 26.7.1944
- 433) Gustav E., Verl/Gütersloh, Brief vom 25.7.1944
- 434) Martha B., Wien 40, Brief vom 20.7.1944
- 435) Wie aus einem internen Briefwechsel des RMVP hervorgeht, hatte man vor, das Geld in feierlicher Form überreichen zu lassen.
- 436) Diesen Brief hatte das RPA Reichenberg (Sudetengau) an das RMVP geschickt. Ungeachtet der zweimaligen Bitte der Schreiberin, 'kein Aufsehen davon zu machen', übermittelte der Hauptreferent Pro.Pol. im RMVP, Oberregierungsrat Dr. Schäffer, den Wortlaut des Briefes an die Abteilung Rundfunk, zu Händen von Scharping, mit der Anweisung, den Brief 'im Rundfunk entsprechend zu verwerten'. Die Meldung, so heißt es in einem weiteren Zusatz, sei der Presse nicht zugegangen. (DCB, Ordner 454)

LEBENS LAUF

Ich bin am 5. September 1936 in Berlin geboren.

Von 1947 bis 1952 besuchte ich das Progymnasium Ettenheim-münster/Krs. Lahr im Schwarzwald. Nach vierjährigem Besuch des Markgraf-Ludwig-Gymnasiums in Baden-Baden schloß ich meine Schulzeit 1956 mit dem Abitur ab. Danach arbeitete ich ein halbes Jahr als Angestellter einer Reisegesellschaft in Dortmund und ein weiteres halbes Jahr war ich Redakteur an einer Familienzeitschrift in Baden-Baden.

Im Sommersemester 1957 nahm ich mein Studium an der Universität München auf. Zunächst studierte ich die Fächer Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Zeitungswissenschaft, Philosophie, Psychologie und Germanistik. Nach dem zweiten Semester beschränkte ich mich auf die Fächer Zeitungswissenschaft, Neuere und Mittelalterliche Geschichte.

Seit dem Wintersemester 1959/60 studierte ich an der Freien Universität Berlin die Fächer Publizistik, Geschichte und Politologie.

Von meinen akademischen Lehrern bin ich besonders den Herren Professoren Dr. Georg Stadtmüller, Dr. Ernst Schnabel, Dr. Walter Bußmann, Dr. Richard Löwenthal und Dr. Emil Dovifat verpflichtet.

Die erste Anregung zu der vorliegenden Arbeit erhielt ich in einem Seminar von Herrn Dr. Günter Kieslich an der Freien Universität. Weitere Anregungen vermittelten mir die Vorlesungen und Seminare der Herren Professoren Dr. Walter Bußmann und Dr. Emil Dovifat an der Freien Universität Berlin.

Professor Dr. Emil Dovifat hat mich bei der Ausarbeitung der Arbeit mit wertvollen Hinweisen unterstützt, wofür ich ihm an dieser Stelle besonders danke.

ANLAGEN

Die beigelegten Dokumente wurden dem Verfasser von folgenden Personen oder Instituten zur Verfügung gestellt:

Anlage I	Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen aus den Jahren 1951, 1954 und 1956 Bundesrepublik mit West-Berlin, Bevölkerung von 18 Jahren an	Institut für Demoskopie in Allensbach
Anlage II	Ergebnis einer Befragung innerhalb des Bundesgebietes vom April 1952	EMNID, Institut für Meinungsforschung und Marktforschung Bielefeld
Anlage III	Vertrauliche Information Nr. 152/44 vom 24. Juli 1944	Bundesarchiv Koblenz
Anlage IV	Erklärung über die Vernichtung des Archivs der Reden von Hitler, Göring, Goebbels	Herr Georg Weißbarth Baden-Baden
Anlage V	Rede Ley's vom 22. Juli 1944	Übertragung der British Broadcasting Corporation, Berlin
Anlage VI	Vorlage für ein Fernschreiben Bormanns vom 24. Juli 1944	Bundesarchiv Koblenz
Anlage VII	Stimmungsbericht der Kreisleitung Wertheim vom 20. August 1944	Bundesarchiv Koblenz
Anlage VIII	Bericht des Sicherheitsdienstes vom 12. August 1944	Bundesarchiv Koblenz

ANLAGE I

Das Urteil über den 20. Juli 1944

FRAGE: "Erinnern Sie sich an die Vorgänge vom 20. Juli 1944 als das Attentat auf Hitler verübt wurde?"

Juni 1951

Ja, erinnere mich 89%

Nein, erinnere mich nicht 11%

100%

FRAGE an Personen, die sich an den 20. Juli 1944 erinnern:

"Wie soll man Ihrer Ansicht nach die Männer vom 20. Juli 1944 beurteilen?"

Parteilnahme für die Männer vom 20. Juli..... 40%

Darunter:

Antworten, in denen der Zeitpunkt des Attentats kritisiert wird:

es hätte früher sein sollen bzw. nicht im Krieg..... 5%

Antworten, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß der Krieg rascher beendet, daß Menschen, Städte, Eigentum gerettet worden wären, daß es uns vielleicht besser ginge, wenn der Putsch erfolgreich gewesen wäre 8%

Parteilnahme gegen die Männer vom 20. Juli 30%

Darunter:

Antworten, in denen das Stichwort "Verräter" oder "eidesbrüchig" oder "Fahnenflucht" fällt 14%

Schwankend in der Beurteilung der Männer vom 20. Juli..... 3%

Kein Urteil, weiß nicht 16%

Nicht befragte Restgruppe: Personen, die sich an den 20. Juli 1944 nicht erinnern 11%

100%

ANLAGE I

FRAGE: "Neulich sollte eine neue Schule eingeweiht werden. Aber vorher gab es Streit zwischen den Eltern der Schüler und der Stadtverwaltung. Die Stadt wollte die Schule Stauffenberg-Schule +) nennen, und zwar zur Erinnerung an den Widerstandskämpfer vom 20. Juli. Die Eltern waren dagegen und schlugen einen anderen Namen vor. Was ist Ihre Meinung: Sind Sie dafür oder dagegen, daß man eine Schule nach einem Widerstandskämpfer vom 20. Juli nennt?"

	April 1956	
	Stauffenberg-Schule	Goerdeler-Schule
Dagegen.....	48%	50%
Dafür	20%	15%
Unentschieden.....	32%	35%
	100%	100%

NACHFRAGE:

"Und wissen Sie zufällig, in welchem Jahr der 20. Juli, ich meine das Attentat auf Hitler eigentlich war?"

1943 und früher	14%
1944.....	59%
1945 und später.....	1%
Weiß nicht	26%
	100%

Ehemalige Widerstandskämpfer in hohe Regierungsämter?

FRAGE: "Und wie ist es nun mit Widerstandskämpfern, die in Deutschland selbst gegen Hitler gearbeitet haben, wie z.B. die Männer vom 20. Juli: sollen die hohe Ämter in der Regierung haben?"

	Oktober 1954
Kommt auf den Einzelnen an	29%
Können hohes Regierungsamt haben.....	25%
Sollten kein hohes Regierungsamt haben ...	24%
Unentschieden, kein Urteil	22%
	100%

+) Bei jedem zweiten Interview wurde dieselbe Frage gestellt, jedoch wurde statt "Stauffenberg-Schule" "Goerdeler-Schule" gesagt.

ANLAGE II

Gibt es wieder eine Dolchstoßlegende?
=====

Eine Befragung innerhalb des Bundesgebietes
durchgeführt durch die
EMNID
Institut für Meinungsforschung und Marktfor-
schung Bielefeld
Erhebung Nr. 309/52

Um jetzt - 6 Jahre nach dem Kriege - den Niederschlag der Meinungen über die Ursachen, die zum Verlust des zweiten Weltkrieges führten, zu fixieren und einer evtl. Legendenbildung nachzuspüren, richtete die EMNID, das Bielefelder Institut für Meinungsforschung, an einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung des Bundesgebietes die Frage:

"Warum haben wir Ihrer Meinung nach den Krieg verloren?"

Die Vielfalt der abgegebenen Antworten wurde im Interesse der Übersichtlichkeit zu 5 Hauptgruppen zusammengefaßt und zwar sahen

- 37 vH der Befragten
die Hauptursache dafür, daß Deutschland den Krieg
verloren hat, in der Überlegenheit der "anderen Seite",
- 26 vH im Versagen der eigenen Führung,
- 20 vH gaben "Verrat und Sabotage in den eigenen Reihen"
die Schuld,
- 6 vH nannten die deutsche Uneinigkeit und
- 11 vH machten mehr schicksalsbezogene bzw. sonstige
Äußerungen.

Bemerkenswert ist, daß die Anteile der von Männern und Frauen abgegebenen Urteile weitgehendst übereinstimmen.

Innerhalb der 5 Hauptgruppen wurden jeweils die Anteile der Untergruppen ermittelt. (Dabei wurden die auf eine Hauptgruppe entfallenden Antworten = 100 vH gesetzt).

-113-

G e h e i m !

24.7.44

V.I. Nr. 152/44

I. Tagesparole des Reichspressechefs

1. Die Treuekundgebungen für den Führer, die in den nächsten Tagen in allen Gauen und Kreisen stattfinden werden, geben der deutschen Presse Veranlassung, mit Leidenschaft und journalistischem Schwung erneut mit der Verräterelique abzurechnen und darüber die nationalsozialistische Gesinnungstreue des schaffenden Volkes in der Heimat und die seit dem 20. Juli noch stärker verwurzelte Hingabe an den Führer sowohl der Bevölkerung wie auch der Wehrmacht wirksam herauszustellen. Neben der starken nachrichtenmässigen Behandlung dieser Veranstaltungen in Wort und Bild kommt es darauf an, im Anschluss an diese Berichterstattung in eigenen Darstellungen und Leitartikeln nach den gegebenen Gesichtspunkten die Umstände und Hintergründe des Putschversuches zu beleuchten und zu brandmarken.
2. Aufgrund der Koiso- und Shikemitsu-Erklärungen ist die japanische Regierungsbildung, die einer energischen Kriegsführung günstig sein wird, freundlichst im Sinne des gemeinsamen Kampfes zu kommentieren.

II. Erläuterungen zu Punkt 1 der Tagesparole

Folgende Gesichtspunkte werden bei der Berichterstattung über die Treuekundgebungen und bei den eigenen Darstellungen der Umstände und Hintergründe des 20. Juli der Beachtung empfohlen:

1. Das Attentat und den Putschversuch inszenierte eine zahlenmässig verschwindend kleine Clique verräterischer Offiziere, die, wie der Ablauf der Ereignisse selbst zeigt, nicht aus dem geringsten Anhang verfügte.
2. Dass es überhaupt zu einem Versuch kommen konnte, liegt allein an der Tatsache, dass sich der Verräterklüngel teilweise im Besitz hoher Kommandogewalten befand und diese unter der verräterischen Devise misbrauchte,

S.-2- sur V.I. Nr. 152/44 vom 24.7.44

der Führer sei tot.

3. Der wirkliche Soldat in vielen Schlachten und in treuer nationalsozialistischer Pflichterfüllung bewährt, hat mit diesen Verbrechern nicht das Geringste gemein. Das Heer ging makellos aus diesem Putschversuch hervor.
4. Mit nationalsozialistischer Gründlichkeit wird die gefährliche Hiteransammlung ausgetilgt, die Urheber des Komplexes vernichtet.
5. Diese Clique widersetzte sich immer wieder einer geistigen Durchdringung der Wehrmacht mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus.
6. Dieser Klüngel wollte unseren Volkstaat mit allen seinen politischen und sozialen Errungenschaften beseitigen, weil er seinen reaktionären Gelüsten im Wege stand.
7. Diesem Kreis, zusammengesetzt aus verbrecherischer Gesinnung und Dummheit, der aus dünnem Kastengeist heraus den Nationalsozialismus hasste und bekämpfte und der eine trennende Wand zwischen Partei und Wehrmacht zu errichten versuchte, hat der gesunde Instinkt unseres Volkes selbst das Todesurteil gesprochen.

III. Informatorisch wird mitgeteilt:

- a) Dass die Auslandsmeldungen über einen Besuch Churchills an der Invasionsfront nicht aufzugreifen sind, ist selbstverständlich.
- b) In Artikeln und Anzeigen werden die tschechischen Arbeiter im Reich immer wieder als Ausländer bezeichnet. Dies entspricht nicht der besonderen staatsrechtlichen Stellung der Angehörigen des Protektorates Böhmen und Mähren. Das Protektorat Böhmen und Mähren gehört zum Reichsgebiet. Die Protektoratsangehörigen sind keine Ausländer. Die Zeitungen werden daher angewiesen, die tschechischen Arbeiter im Reich allgemein als "Protektoratsangehörige" zu bezeichnen.

Verteiler: B
Abs.-

131.

ANLAGE IV

GEORG WEISSBARTH
Fürstenberg Allee 14

Baden-Baden, 14. Juni 1963.

E r k l ä r u n g

1. In meiner Eigenschaft als Angehöriger der Rundfunk-Abteilung in der Propaganda-Abteilung Potsdam war ich in den Jahren 1942 bis zum Kriegsende zur Reichsrundfunk-Gesellschaft abkommandiert und dort mit der Erstellung von Unterhaltungssendungen für die Soldatensender beauftragt.

Durch das Näherrücken der alliierten Truppen auf Mitteldeutschland im Jahre 1945 veranlasst, wurde meine Dienststelle im März dieses Jahres in das Salzbergwerk Grasleben bei Helmstedt verlegt.

Hier wurde ich am 11. und 12. April Zeuge folgender Vorgänge:

2. In einem Nachbarstollen auf Sohle 410 m war das Archiv der wichtigsten Reden von Hitler, Göring, Goebbels etc. untergebracht und unterstand unmittelbar dem OKW Abt. WPR. Die Tonträger dieses Archivs waren die Erstabdrücke von Wachsplatten, sogenannte Vatermatrizen (versilberte Metallplatten).
3. Zwei Beauftragte des OKW's erschienen am 11. April mit dem Auftrag, diese Matrizen zu vernichten (eine weitere Verlagerung war nicht mehr durchführbar, da die amerikanischen Truppen schon in unmittelbarer Nähe waren!), da sie nicht in die Hände der Alliierten fallen sollten.

Ich selbst und mein damaliger Kollege Willy Zimmer, s.Zt. Obermaat, später wieder Ingenieur beim Westdeutschen Rundfunk, meines Wissens im Jahre 1958 verstorben, erhielten vom OKW die telefonische Anweisung, den Beauftragten des OKW bei der Aktion behilflich zu sein.

Die Zerstörung der Folien ging auf folgende Weise vor sich: Die Folien wurden aus den Kartons herausgenommen und in einen zuvor ausgehobenen grossen Schacht im Salzboden geworfen. Darüber schüttete man eine durchschnittlich 20-30 cm dicke Salzsicht, diese wiederum wurde mit Wasser übersprengt. Dieser Vorgang wiederholte sich, bis sämtliche Schallfolien in Salz eingelaugt und der Oxydation somit verfallen waren.

4. Der Inhalt der Folien war aus dem Klartext der Kartons sowie auf den Folien selbst ersichtlich.
5. Die beiden Beauftragten des OKW waren Angehörige der SS und mir dem Namen nach nicht bekannt.

Ich versichere, diese Angaben wahrheitsgetreu wiedergegeben zu haben.

gez. Georg Weißbarth



ABSCHRIFT

Dr. Ley ueber:

"DIE HINTERGRUNDE DES FREIEN ANSCHLAGS AUF UNSEREN FUEHRER"

(Originaltitel)

Ley: "Meine deutschen Kameraden, Arbeiter, Frauen, Bauern! Ihr habt die vergangene Nacht und den vorherigen Tag miterlebt, so bewusst wie wir alle, und es ist Ihnen genauso gegangen wie mir und wie den Millionen ~~deutscher~~ deutscher Menschen, als wir diese Nachricht bekamen, dass ein Anschlag auf Adolf Hitler gewesen war, stockte uns der Atem. Ich war gerade draussen in einem Gau und fuhr von einem Ort zum anderen und ich muss sagen, es lief mir eiskalt ueber. Im Augenblick wurde mir klar, was aus Deutschland wuerde, wenn dieser Mordanschlag wirklich die Folgen gehabt haette, die die Moerder gedacht hatten; - wann Adolf Hitler nicht mehr waere. Unfassbar, unvorstellbar! Mit einem Mal waere ein Werk vernichtet! Mit einem Mal alle Aussicht auf Erfolg, auf Sieg vernichtet! Vor allem aber Millionen deutscher Menschen in ein unsagbares Elend hineingefuehrt, in Sklaverei, Vernichtung, Armut, Elend, Not, Hunger, ganz abgesehen ~~von dem~~ von dem, dass das Opfer all der Tausenden und Millionen Soldaten und Familien in der Heimat, die ihr Blut gelassen hatten, vergeblich gewesen waere. Hilfllos waer' unser Volk gewesen. Umso dankbarer waren wir dann alle, als wir den naechsten Satz hoerten: 'Der Fuehrer ist unverletzt. Der Fuehrer lebt!' (Beifall).

Wir haben diesen Satz in uns aufgenommen und gesogen. "Der Fuehrer unverletzt". Wie durch ein Wunder! Alle andern teils schwer, teils leicht verletzt, und er, der am naechsten war, hat nichts davongetragen. Deutsche Menschen! Ich bin, weiss Gott, kein Mystiker und ich glaube nicht an Wunder, aber hier moechte man wirklich sagen, dass der Herrgott einmal seine Hand im - im Spiel hatte und diesem Moerder die Bombe aus der Hand nahm. Ehrfurchtsvoll stehen wir davor.

Ich habe genaue Meldungen bekommen, wie es vor sich gegangen ist. Kein kleiner (ein Wort undeutlich), eine Mine allerschwerster Art, von England importiert, keine deutsche Mine. (Empoerter Schreien). Der Jude in Moskau befahl und seine Lords lieferten die Bombe und deutsche Grafen und adlige Verschwuerer, die warfen sie. Schweinehunde kann man hier wirklich nur sagen - blaublue-tige Schweinehunde! Narren und Idioten, Verbrecher und Moerder, Reaktionaere! Hier seht ihr, deutsche Menschen, Reaktion und Bolschewismus Arm in Arm - Stalin und deutsche Grafen Arm in Arm. Da seht Ihr, wohin dieser Bolschewismus Euch fuehren moechte. Wieder zurueck in jene Sklaverei, aus der wir gerade Deutschland freimachten, zurueck in jene Knechtschaft. Es passt diesen Herren nicht, nicht, dass sie nichts mehr zu sagen haben sollen.

Wie hat der Fuehrer sie behandelt? Er hat ihnen alles gegeben, auf das sie wirklich mit gutem Recht einen Anspruch haben konnten. Er hat ihnen die Uniform wieder gegeben. Er gab Deutschland wieder Macht und Herrlichkeit - damit auch ihnen. Und sie loehnen es ihm mit Bomben und Mord und Undank. Ein Arbeiter sagte mir gestern: "Gott sei Dank, dass das kein Arbeiter war!" Jawohl, jeder deutsche Stand schaemt sich heute, mit so einem Moerder in Verbindung zu ... sein. Der Bolschewismus und die Reaktion Arm in Arm, von Juden bezahlt. Landesverraeter und feige Hundel! Aber es ist jene internationale Bindung. Seine Frau ist in Polen geboren, seine - seine Schwaegerin ist eine russische

Bolschewistin. Da haben Sie natürlich das internationale Komplot. Das sind die gefeierten Weltplaner!

Nein, wie verlangen heute, dass die Revolution nun durch-
helt, was sie hier versäumt hat. (Schreien). Diese Kräfte
müssen vernichtet! (Geschoß). Es muss jeder die Seele wissen,
wenn er Deutschland verrät, wird sein Blut ausgerottet. Das
muss jeder Deutsche wissen.

Somit deutsche Menschen, glaube ich wohl in Eurer aller Namen
reden zu können, einmal, dass uns ein heiliger Zorn befallen
hat, ein Zorn, der aus der Tiefe dieser Nation kommt. Während
Du, deutscher Arbeiter, anständig, fleissig, unermüdet arbeit-
test, schaffst noch und noch, 10 Stunden - 11 - 12 - 16 Stunden,
ohne Sonntag, Feiertag, ohne alles; dann darf es nicht sein,
dass irgendwelche nichtstuende, idiotische, verbrecherische
Adlige Deutschland anfallen und ihm seinen Führer zu nehmen
drohen, das darf nicht sein. Adolf Hitler ist uns alles;
er (begeistert?) Deutschland. (Andauernder Beifall). Wir ge-
hören ihm und er uns. Und das ist das Gute, das sich in der
Tat offenbarte, die enge Verbundenheit der breiten Masse mit
diesem einzigartigen Manne, mit Adolf Hitler - das ist nicht
nur eine gewonnene Schlacht, sondern das ist der gewonnene
Krieg, glauben Sie mir, das ist unser Sieg! (Andauernder Beifall)

So danke ich Euch, meine deutschen Menschen, fuer Eure an-
ständige und brave Haltung und ich glaube in aller Eurer Namen
reden zu können, im Namen der vielen, vielen tausenden Menschen,
hier in dieser weiten Halle, wenn ich den Herrgott bitte: Bewahre
uns Adolf Hitler, so wie Du ihn uns bisher bewahrt hast!
Schuetze ihn, segne ihn, halte Deine starke Hand ueber ihn. Erhalte
ihn uns! Schicke uns was Du willst, Schicksal! Schicke uns
Arbeit, Lasten, Kampf, Bomben und Granaten - wir werden das alles
tragen, alles, es kann noch so hart sein. Wir werden das alles
tragen, nur eines bitten wir Dich: erhalte uns Adolf Hitler!
Schicksal, wir bitten Dich! Sieg Heil! (Andauernder Beifall).

Reichsprogramm 09,15 - 22.7.44

13122AJSW

Schreiben

57

Führerhauptquartier, den 24. Juli 1944

Uhr

Der Leiter der Partei-Kanzlei
Reichsleiter M. Bormann

an
alle Reichsleiter,
Gauleiter und
Verbandsführer.

Betrifft: Behandlung der Ereignisse des 20.7.1944 in der
Öffentlichkeit.

Der Führer wünscht, daß bei der Behandlung der Ereignisse
des 20.7.1944 sich niemand dazu hinreißen läßt, das Offi-
zierkorps, die Generalität, den Adel oder Wehrmachtsteile
in corpore anzugreifen oder zu beleidigen. Es muß vielmehr
immer betont werden, daß es sich bei den Teilnehmern
des Mutsches um einen ganz bestimmten verhältnismäßig

kleinen Offiziersklüngel handelte.

*Die vom RFSS durchgeführt
Untersuchung ist auf ihre ordnungsgemäße Abwicklung über das Ergebnis
und an gegebenes Zeit berichtet werden.*

Für die einwandfreie Haltung des deutschen Volkes war es
bezeichnend, daß in sämtlichen Gauen die Wehrmachtsteile

über die auf Verhaftung der Gauleiter oder Kreisleiter lan-
genden Befehle des Verräterhaufens nicht ausführten. Sie geh-
ten im Gegenteil mit den Gauleitern etc. Tüchtigkeit auf und
betonen mit engsten Zusammenhalten zwischen

NSDA und Wehrmacht.

UNCLASSIFIED

Wird über die Haltung des Verräterklüngers gesprochen, muss also gleichzeitig die einwandfreie Haltung des Heeres wie überhaupt die einwandfreie Haltung der Wehrmacht betont werden.

Der Führer hat inzwischen betont und klargestellt, dass gerade in besonderer Notzeit innerhalb der Gaue die Vollziehende Gewalt nicht an die Wehrmacht oder an irgendwelche einzelnen Generale übergehen kann, sondern sie muss gerade in besonderen Krisen, in Notzeiten unseres Volkes, fester denn je in der Hand der Führer geleitet werden.

Heil Hitler!

(L. Bormann)

UNCLASSIFIED

148511

Einschreiben

Bericht vom 20. August 1944

Berichtende Kreisleitung: Wertheim
oder Dienststelle

Hd. Beitrags Nr. 12/1

Beitrag: Stimmungsmäßiger Überblick zur politischen Lage.

Die Vorgänge am 20. Juli 1944 beherrschen nach wie vor die Stimmung des Volkes und sind selbstverständlich auch der Inhalt aller politischen Gespräche. Dabei sind nun auch die Hintergründe und die Auswirkungen mehr oder weniger bekannt geworden, weil die Bevölkerung wesentlich mehr Gewicht auf persönliche Informationen legt als auf die Mitteilungen durch Presse und Rundfunk. Diese persönlichen Informationen erhalten die Vg. hauptsächlich durch Briefe von der Front oder den gefährdeten Randgebieten in Ostpreussen, Pommern usw. Frontbriefe enthalten selbstverständlich all die Vorgänge, wie der Schreiber persönlich bei den Absatzbewegungen und im Zusammenhang mit den Vorgängen den 20. Juli erlebt hat. Der eine Soldat berichtet nach Hause, unter welchen Umständen die Krone verloren gegangen ist. Er schreibt von den ungeheuren Material- und Menschenverlusten und gibt unverhohlen seine abfällige Meinung über die verantwortliche militärische Führung bekannt. Ein anderer, im Ersatz er befindlicher Soldat berichtet, dass seine Panzerereinheit bereits am 18. Juli d. Jrs. aufmunitioniert und marschbereit für die Gegenpartie zur Verfügung gestanden habe. Ein anderer berichtet um die Vorgängedes bolschewistischen Durchbruches bei Witebsk und schildert hierbei das zu beanstandende Verhalten einzelner Offiziere in stark übertriebener Form. So kam ein Brief an den Kreisleiter, in dem ein K. schildert, wie beim Durchbruch Offiziere des Nachschubs in ihren PKW mit Weibern und Gepäck abgehauen seien und die Landsr sich selbst überlassen hätten. Eine Frau aus Stralsund teilt mit, dass dort alle Geschäfte geschlossen worden sind und wöchentlich 8000 Frauen zum Bau einer Verteidigungslinie in Pommern herangezogen werden. Dabei tritt jedes Alter von 14 bis 60 verpflichtet und es sei nicht einmal Zeit, das Allernotwendigste in Ordnung zu bringen. Die Kinder würden einfach zwangsweise in Kinderheime verbracht. Die Stimmung sei unter dem Nullpunkt.

Derartige Berichte wirken heute auf die Stimmung des Volkes. Sie werden nicht nur geglaubt, sondern setzen sich auch mit unheimlicher Schnelligkeit fort. Was irgend ein Landsr berichtet, wird stärker beachtet, übertrieben weitergegeben und nachher als beispielweise eine Versenkungsmeldung im OKW-Bericht durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine. Dazu werden die Kampfhandlungen im Westen und im Osten an der Grenze des Reiches mit unverhohlener Sorge besprochen. Ja, es sind nicht wenige, die stimmungsmäßig eine stupide Stumpfheit zeigen.

(Frei für Geleitung)

Zur Kenntnisnahme an

Zur Stellungnahme an

Zur Bearbeitung an

Erläuterungsvermerk:

140512

Bericht vom _____

Berichtende Kreisleitung: Wortheln
oder Dienststelle _____

Nd. Beitrags Nr. (Seite 2)

Betrifft: Stimmungsmässiger Überblick zur politischen Lage.

Im Allgemeinen fragt man sich, ob wir wohl das Zettrennen durchhalten können, das zwischen der Menschen- und Materialüberlegenheit unserer Feinde und der Produktion unserer neuen Kampfmittel entstanden ist.

Dass selbst alte und in früheren Jahren bewährte Parteigenossen, ja, selbst Ehrenzeichenträger der Partei zu den Zweiflern zählen, ist bedauerlich.

Es unterliegt auch gar keiner Frage, dass die Zweifler in der letzten Zeit wesentlich zugenommen haben. So meinte ein Altparteigenosse zu dem Vergleich der augenblicklichen Lage mit den Verhältnissen im Jahre 1932 bis zur Machtergreifung, dass damals eben Frieden und heute eine ganze Welt im Vernichtungskrieg gegen uns stehen würde. Es ist ein Glück, dass die Menschen draussen in den Dörfern so durch ihre Arbeit in Anspruch genommen sind, dass ihnen keine Zeit zum Grübeln bleibt. Diejenigen aber, die ohne Rücksicht auf Tagesereignisse zur Stange halten, müssen noch fanatischer ihre Meinung durchsetzen und in der Wandpropaganda immer wieder und überall ihren Glauben an den Führer predigen.

J.V.



[Handwritten signature]

(R. Haas)

Reisanteileiter

(Frei für Geleitung)

Zur Kenntnisnahme an _____ am _____

Zur Stellungnahme an _____ am _____

Zur Bearbeitung an _____ am _____

Eriedigungsvermerk _____

- 5 -
12.8.44

13548

20. Juli 1.

Die Erzürterungen über die Verräter-Clique begegnen nach wie vor starkem Interesse, wobei besonders die für den ehemaligen Oberbürgermeister Dr. G ü r d e l e r ausgesetzte Belohnung von einer Million Reichsmark stark beachtet wurde. Man sieht darin die bisherige Meinung des Volkes bestätigt, dass ausser den drei am Anfang genannten Namen noch andere hinter dem Attentat stehen. (Mitteldeutschland)

Die Bekanntgabe der Namen der Verräterklique in der Presse, vor allem auch der Aufruf über die Ergreifung des ehemaligen Oberbürgermeisters von Leipzig, Dr. G ü r d e l e r, haben in weiten Bevölkerungskreisen die Meinung aufkommen lassen, dass es sich nicht um einen kleineren Kreis von Verrätern handelt, wie es von unserer Propaganda immer wieder behauptet worden sei, sondern dass ein grosser Teil unserer führenden Schicht nicht mehr an einen Sieg Deutschlands glaube.
(Westdeutschland)

Wenn auch viele Volksgenossen über die Ereignisse, die mit dem Attentat zusammenhängen, inzwischen zur Tagesordnung übergegangen sind, so kommt doch dieses Thema in sehr vielen Unterhaltungen immer wieder zum Durchbruch. Glaubte man zunächst, es handelte sich um eine ganz kleine Clique von Offizieren, die eine von vornherein aussichtslose Sache versuchten, so denkt man sich heute, dass die Verräter schon seit langer Zeit die Absichten und Aufträge des Führers sabotiert haben. In dieser Ansicht gelangt man vornehmlich aufgrund sich häufender brieflicher und mündlicher Berichte von Soldaten der Ostfront; in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass sie jetzt erst dahinter kamen,

64/41 247

- 6 -

1940

aus welchem Grunde kein Ersatz gekommen und die oft sinnlose Verschiebung von Einheiten und das Besslegen der Front erfolgt sei. (Nordwestdeutschland)

Der überwiegende Teil der Bevölkerung gewinnt immer mehr die Überzeugung, dass die Offiziers- und Verräterclique, die das Attentat auf den Führer vorbereitet und unternommen habe, schon seit längerer Zeit systematisch auf allen Gebieten der Verteidigung Sabotage betrieben habe, sodass die Ostfront weder mit dem nötigen Nachschub noch mit den notwendigen Waffen und Munition versehen wurde. In positiven Offizierskreisen wird dazu geäußert, dass es heute noch Hunderttausende von aktiven Soldaten gäbe, die überhaupt noch nicht am Feind waren. Auch sollen diese Verräter nicht nur Truppen zurückgehalten - man spricht von etwa 80 Divisionen - sondern auch den Nachschub von Waffen unterbunden haben bzw. schlecht ausgerüstete Ersatztruppen an die Front haben abgehen lassen.

(Süddeutschland)

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Führer bildet nunmehr die Nennung weiterer Offiziere durch Presse und Rundfunk, die der Verräterclique angehörten und die Suche nach dem Oberbürgermeister a.D. Dr. Jördeler mit der hohen ausgesetzten Belohnung einen regen Gesprächsstoff. Man vermutet, dass noch wesentlich mehr mit dieser Clique unterseiner Decke stecken würden, jedoch noch nicht erkannt seien, sodass sie weiterhin ihre Färlarbeit vielleicht fortsetzen könnten. Die Ausstossung der Verräter und ihre Überantwortung an den Volksgerichtshof durch den gebildeten Ehrenhof der deutschen Wehrmacht wird allgemein begrüßt, weil viele der Ansicht sind, dass für solche "Halunken" eine Kugel zu schade sei.

(Süddeutschland)

6441, 248

- 7 -

13550

Die Bekanntgabe der Namen von 25 an dem Verbrechen beteiligten Stabsoffizieren und Generalen wird von der breiten Masse des Volkes zum Anlass schon vereinzelt ausgesprochener Vermutungen genommen, dass Verrat und Sabotage im Heer und in der gesamten Wirtschaft und der Verwaltung anscheinend weit grösseres Ausmass angenommen hatte, als man dem Volke Glauben machen wollte. (Buletten)

Während die Massnahmen zum totalen Kriegseinsatz und der Tagesbefehl des Reichsführers-H, als Folgerungen aus den Ereignissen des 20.7. angesehen, lebhaft besprochen werden, waren die Erörterungen über den 20.7. und seine Zusammenhänge fast verstummt. Lediglich der Funsch nach Bekanntgabe der an dem Verrat beteiligten Offisiere wurde immer wieder laut. Diesem Funsche ist durch die Bekanntgabe der Ausstossung der beteiligten Offisiere aus der Wehrmacht inzwischen entsprochen worden. Die Bekanntgabe der Namen hat bei vielen Volksgenossen Verwunderung hervorgerufen, weil sie seither entsprechend den Bekanntmachungen der Ansicht waren, dass es sich nur um eine kleine Clique von Offizieren gehandelt habe. Nunmehr stellte man fest, dass der Kreis der Beteiligten doch wesentlich grösser sei, als man angenommen hatte. (Norddeutschland)

Günstig wirkten sich aus, ohne aber wesentliche Erleichterung zu verschaffen, die Veröffentlichung der Verräterliste - die Erörterungen über das Attentat am den Führer erfahren durch die entsprechenden Bildwiedergaben in der letzten Filmwochenschau eine neue Belebung - und die Ankündigung einer weltanschaulichen Reorganisation der Wehrmacht, da mancher Zweifeln und Kombinationen der Boden entzogen wurde. Bekannt ist, dass man die Namen der Verräter wohl überall auf ihre adlige oder bürgerliche Herkunft hin untersuchte und die Feststellung machte, dass dieselben wie auch Bürgertum zu gleichen Teilen an den Vorgängen, die zum 20. Juli

64/41 249

13571

- 8 -

führten, beteiligt sind, ein Umstand, der in Teilen der Bevölkerung wiederum die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und deren unangebrachte Klassenkampfrhetorische Note zur Sprache kommen liess.

(Westdeutschland)

64 | 41 | 250

- 10 -

13552

Die Ankündigung des totalen Krieges bildet weiterhin den Anlass zu lebhaften Debatten und Erörterungen. Man hofft, dass nun endlich bald die einschneidenden Massnahmen ergriffen werden. Wozu heute noch Theater und Varieté, das seien doch nur Dinge für bestimmte Klassen. "Der für die Rüstung arbeitende Mensch findet dazu doch überhaupt keine Zeit". Film und Rundfunk müssten bestehen bleiben. Aber auch hier könnte man ruhig die letzten oberflächlichen Filme der letzten Zeit vermissen. Man sollte lieber die alten, wirklich wertvollen Filme wieder aufführen.

(Südwestdeutschland)

Der totale Kriegseinsatz sei noch immer nicht Wirklichkeit geworden. Heftige Kritik, dass bisher nur Reden, Presseartikel und grosse Ankündigungen, aber kein praktischer Einsatz erfolgt sei. ("Die Worte hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!") Vermutung, dass wie im Vorjahre wieder nur die "Propagandatrommel" gerührt werde. Darüber hinaus Kritik an den einzelnen Massnahmen; Meinung, dass es zur wirkungsvollen Durchführung bereits zu spät sei; gespannt warte man auf die von Dr. J o e b b e l s angekündigte Reorganisation des Staatsapparates und des gesamten öffentlichen Lebens.

(Mitteldeutschland)

Im Zusammenhang mit einer Herbeiführung der Entscheidung des Krieges ist ausser den Kämpfen an allen Fronten das Hauptinteresse der Bevölkerung auf weitere Einzelheiten über die Durchführung des totalen Krieges gerichtet. Es wird verlangt, dass mit aller Energie das durchgesetzt wird, was zur Entscheidung des gegenwärtigen Krieges notwendig ist. Bedenken bestehen lediglich darin, dass es bis zur Auswirkung des totalen Kriegseinsatzes zu spät sein könne.

(Sudeten)

6441 252

- 11 -

13553

Auf jeden Fall fürchtet man, dass die Mobilisierung aller Kräfte genau so zu spät kommt wie der Einsatz der immer wieder angekündigten Vergeltungswaffen, in deren rechtzeitiger Anwendung man allein die Herbeiführung einer günstigen Kriegswende erblicken zu können glaubt.

(Nordwestdeutschland)

Die Aufnahme der Ankündigung totaler Kriegsanstrengungen für alle wird am besten charakterisiert durch das eine Wort: **n o t f e n t l i c h**. Natürlich geht die Verwirklichung dieser Massnahmen den meisten viel zu langsam. Grund dafür ist eine aufrichtige Angst, es könne schon zu spät sein.

(Westdeutschland)

Die Erörterungen über den totalen Krieg stehen jetzt im Vordergrund des Interesses. Die Ungeduld auf durchgreifende Massnahmen steigt täglich. Bezeichnend ist folgende Aussage: "Wir brauchen keine Kommissionen, sondern Kommissare", womit man andeuten will, dass in erster Linie hartes und festes Durchgreifen und persönliche Verantwortung und Unbestechlichkeit der verantwortlichen Dienststellen erforderlich sei. In der Gesamtheit dauert es der Bevölkerung, nach den Berichten, schon wieder zu lange, und man ist in gewisser Beziehung enttäuscht. "Nicht so viel reden, sondern mehr handeln!", kennzeichnet die Auffassung der Bevölkerung.

(Mitteldeutschland)

64/41/253

